Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 90 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.80 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.10 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Heimat und Welt" 10 bezw. 20 Pfg. Kosten. Unfallunterstützung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung Bochum, Mühlenstraße 12—14. Chefredakteur Joseph M. Gasser. Verantwortlich für Politik: Dr. J. Niggemann. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schiffers. Feuilleton Dr. E. Brinkschulte; Handel u. Sport: J. J. Landefeld; für Provinz u. Allgem. K. Dörnemann; Anzeigenteil: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Sprechstd. der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. SN 647 46 Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Krauß und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 57 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 59 | Samstag—Sonntag, den 11. und 12. März (Eulogius — Gregor der Große) | 1933

Parole bleibt: Zentrum, Liste 4!

Am Sonntag geht es um Stadt und Provinz! — Niemand darf zu Hause bleiben! — Ein jeder erfülle seine Wahlpflicht! — Rüttelt auch die Wahlmüden auf!

Der Umsturz in Bayern.

Regierung Held bleibt!

Aber Epp im Besitz der vollziehenden Gewalt.

Wie es zur Ernennung Epp's kam!

TU. **Berlin**, 11. März. (Drahtb.) Ueber die Entwicklung der Ereignisse in Bayern am Donnerstag wird von zuständiger Stelle folgende Darstellung gegeben:

Die bayerische Regierung

hatte sich an den Reichspräsidenten um Schutz gewandt, weil sie Befürchtungen hinsichtlich der Ruhe und Ordnung in Bayern hatte. Sie bat darum, daß vom Reich aus eingegriffen würde.

Daraufhin ist seitens des Büros des Reichspräsidenten diese Anregung mit der Reichsregierung besprochen worden. Die Reichsregierung stand auf dem Standpunkt, daß zu einem Eingreifen des Reiches keine Veranlassung vorläge. Sie hat

aber Bayern den Vorschlag gemacht, wenn die bayerische Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß Veranlassung dazu vorliege, so möge die bayerische Regierung von sich aus den General von Epp zum Generalstaatskommissar in Bayern ernennen.

Diesen Vorschlag hat die bayerische Regierung nicht angenommen. Sie hat aber nachher eine Verlautbarung herausgegeben, die besagt, daß vom Reich aus der bayerischen Regierung die Zusicherung gegeben worden sei, ein Reichskommissar komme für Bayern nicht infrage. Die Lage hat sich dann in den Abendstunden zugespitzt, zumal

Gefahr bestand, daß es zu Reibungen zwischen Schutzpolizei und SA kommen könnte.

Um diesem vorzubeugen, hat die Reichsregierung bezw. der Reichsinnenminister von dem Rechte des § 2 der Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat Gebrauch gemacht und General von Epp die Befugnisse eines Kommissars übertragen.

Vielfach wird die Frage aufgeworfen, wie es bei dem Weiterbestehen der Regierung Held bei gleichzeitiger Amtsausübung des vom Reich eingesetzten Reichskommissars General von Epp mit der

weiteren Regelung der bayerischen Regierungs- und Machtverhältnisse

bestellt sei. Diese Frage, die auch in der Münchener Presse eine Rolle spielt, läßt sich im Augenblick nur dahin beantworten, daß

von einem Rücktritt der bayerischen Staatsregierung nicht die Rede sein kann, daß aber auf der anderen Seite die vollziehende Gewalt von dem Staatskommissar General von Epp und seinen Mitarbeitern in Anspruch genommen wird.

Am Freitag vormittag hat eine Sitzung des bayerischen Ministerrats stattgefunden. Im Landtag versammelte sich gegen Mittag die Fraktion der Bayerischen Volkspartei zu einer Beratung. In den Fraktionsräumen der Kommunisten im Landtag erschienen Kriminalbeamte, die eine Durchsuchung vornahmen. Der Aeltestenrat des Münchener Stadthauses gibt bekannt, daß Sitzungen des Stadtrates bis zu einer weiteren Klärung der allgemeinen politischen Lage nicht stattfinden werden.

Bayerische Volkspartei an Hindenburg und Hitler.

TU. **München**, 11. März. (Drahtb.) Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei erhebt **Protest gegen Einsetzung eines Reichskommissars** mit der Unterstellung, als hätte in Bayern eine von der bayerischen Staatsregierung nicht zu bewältigende Unruhegefahr bestanden. Diese Gefahr **bestand umsoweniger, als eine rascheste und ruhige Neubildung der Regierung gewährleistet war.**

Weiter legt die Landtagsfraktion **entschieden Verwahrung ein gegen die nach Bestellung des Reichskommissars erfolgte unwürdige Behandlung bayerischer Regierungsmitglieder, insbesondere gegen den nächtlichen Ueberfall mit gröblichster Mißhandlung und Bedrohung des Innenministers durch uniformierte Angehörige nationalsozialistischer Wehrverbände.**"

Reichskanzler Hitler ist das Telegramm ebenfalls mitgeteilt worden.

Reichskommissar von Epp hat im Ministerrat am Freitag vormittag sein Bedauern über die im zweiten Teil des Telegrammes angedeuteten Vorfälle ausgesprochen.

Hitler will in München über die Regierungsbildung verhandeln.

München, 11. März. (Drahtb.) Wie Kommissar Esser mitteilt, hat die Nationalsozialistische Partei der Bayerischen Volkspartei mitgeteilt, daß von ihrer Seite dem nichts entgegenstehe, **daß man umgehend an die entsprechenden Verhandlungen zur ordnungsmäßigen Bildung einer neuen bayerischen Regierung eintrete**, um dem Bayerischen Landtag die Möglichkeit zu geben, die Wahl der neuen Regierung vorzunehmen. Ob die Wahlen noch am Samstag in Gang kommen, sei nicht mit Sicherheit zu sagen, es sei **der Besuch des Reichskanzlers in München zu erwarten, der selbst in die Verhandlungen eingreifen möchte.** Es sei daher möglich, daß die Verhandlungen erst am Montag beginnen können. Es könne also schon nächste Woche mit der Wahl eines neuen Ministerpräsidenten durch den Bayerischen Landtag gerechnet werden.

Was wird im neuen Reichstag?

Keine Kommunisten zugelassen?

Einsperrung in Konzentrationslagern?

Frankfurt (Main), 10. März. (Drahtb.) In einer Kundgebung der Nationalsozialisten zu den Kommunalwahlen sprach in der stark überfüllten Festhalle Reichsinnenminister Dr. Frick. Bei den Ereignissen der letzten Tage handele es sich um eine deutsche Revolution, der gegenüber die Novemberrevolution 1918 gemeine Meuterei und Landesverrat gewesen sei. Kläglich hätten die Novemberverbrecher das Feld geräumt. Man solle sich

über einige Kleinigkeit, die passierten, nicht aufregen.

Der Erfolg der Wahlen lege der Regierung die Verpflichtung auf, nun endgültig mit dem volksfeindlichen Marxismus aufzuräumen. Es müsse

Schluß gemacht werden, daß die Kommunisten in den Parlamenten der Städte, Länder und des Reiches noch etwas zu sagen hätten. Wenn am Tage des Frühlingsanfanges, am 21. März, der neue Reichstag zusammentrete, würden die Kommunisten durch dringende und nützlichere Arbeit verhindert sein, an der Sitzung teilzunehmen. Diese Herrschaften müßten wieder an fruchtbringende Arbeit gewöhnt werden. Dazu werden wir ihnen, so fuhr der Minister fort, in Konzentrationslagern Gelegenheit geben. Wenn sie sich dann wieder zu nützlichen Mitgliedern der Nation erziehen lassen, wollen wir sie als vollwertige Volksgenossen willkommen heißen, sonst aber werden wir sie auf die Dauer unschädlich zu machen wissen.

Auf die gegenwärtige Lage eingehend erklärte Dr. Frick, daß die Nationalsozialisten durchaus für einen gesunden Föderalismus, besonders in kultureller Beziehung, seien. Was anderes aber sei es mit einer einheitlichen Politik des Reiches nach außen. Die Reichsregierung wolle nicht zulassen, daß da irgendeine Landesregierung eine andere Politik treibe als die Reichsregierung. Deswegen habe man auch jetzt in den Ländern mit jenen Zuständen aufräumen müssen, die dem Ergebnis der Willenskundgebung des deutschen Volkes nicht mehr entsprächen. Der Hinweis, daß General von Epp nunmehr die vollziehende Gewalt in Bayern übernommen habe, wurde mit Jubel aufgenommen.

*

Die Erklärung des Reichsinnenministers Dr. Frick, daß die Kommunisten verhindert sein würden, an den Sitzungen des Reichstages teilzunehmen, läuft praktisch darauf hinaus, daß

wahrscheinlich kein Mitglied der kommunistischen Reichstagsfraktion an der Tagung des Reichstages teilnehmen wird.

Der Reichstag würde damit zunächst nur 566 Mitglieder zählen. Die Zweidrittelmehrheit beträgt dann 378. Für die Annahme eines **Ermächtigungsgesetzes mit verfassungsänderndem Charakter** ist die Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder des Reichstages erforderlich. Daraus ergibt sich, daß auch beim Fernbleiben der Kommunisten bei insgesamt 341 Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen **noch 36 andere Stimmen notwendig sind, die durch die Stimmen der Splitterparteien nicht aufgebracht werden können. Daraus ergibt sich weiter, daß die Stimmen des Zentrums in jedem Falle für die Verabschiedung eines Ermächtigungsgesetzes erforderlich sind, denn auch die Stimmen der Bayerischen Volkspartei würden nicht ausreichen, den Rechtsparteien die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu gewährleisten.**

Bürger, herhören!

Vor Jahren stellte man in vielen Städten auf Straßen und öffentlichen Plätzen weithin sichtbare, gelbgestrichene Behälter auf mit der Aufschrift: „In Deiner Hand liegt die Sauberkeit Deiner Stadt!" Es will uns scheinen, als hätte diese Mahnung in diesen Tagen einen doppelt inhaltreichen Sinn bekommen. Denn es geht heute nicht bloß um ein gefälliges Aeußere, nicht nur um die Säuberung unserer Straßen von Papier und sonstigen Abfällen, sondern weit wichtiger ist die innere Sauberkeit, die rücksichtslose Bekämpfung von jeglichem Schmutz und Schund, das starke, mannhafte Eintreten für eine, das ganze Volk umfassende, aus christlichem Geist geformte, weitschauende Politik.

Wer will ernsthaft bestreiten, daß in unserer Stadt, unter führender Mitwirkung des Zentrums, eine gesunde Kommunalpolitik getrieben worden ist? Gewiß: an Einzelheiten läßt sich Kritik üben, und wir selbst haben

Wähle recht früh!
Klein ist die Müh'.

uns niemals gescheut, offen und frei unsere Meinung zu sagen, wenn wir diesem oder jenem Beschluß und der einen oder anderen Maßnahme nicht zustimmen konnten. Wir haben beispielsweise immer den städtischen Etat besonders sorgsam unter die kritische Lupe genommen; wir haben auch die Interessen der Außenbezirke schon zu einer Zeit und bei Gelegenheiten verteidigt, wo alle anderen schwiegen. Wir können, auch ohne Selbstüberhebung, darauf hinweisen, daß wir liebedienerische Schmeicheleien für die städtische Verwaltung immer weit von uns gewiesen haben.

Oftmals aber überboten sich gewisse Kreise, die heute das Wort „Sauberkeit" in jedem zweiten Satz wiederholen und gegen unser Rathaus anrennen, förmlich darin, alles gut und schön und herrlich zu finden.

Haben diese Kreise nicht immer wieder anerkannt, daß unsere Stadt eine vorzüglich geleitete Stadt war und ist? Daß insbesondere die Finanzverwaltung geradezu vorbildlich gewesen ist?

Soll das alles, was für jeden unserer Mitbürger noch in lebendiger Erinnerung steht, mit einem Mal nicht mehr richtig sein? Will man sich selbst ins Gesicht schlagen, indem man jetzt, in der Erregung des Wahlkampfes, alles das, was früher gut und geordnet war, künstlich verkleinert und in Mißkredit bringt? Zu solchen Fragen muß man kommen, wenn heute Flugblätter verteilt werden, in denen nichts mehr und nichts weniger zu lesen ist, als daß das Zentrum die „Macht seiner Schlüsselstellung — auf dem Rathaus — nach Kräften ausgenutzt" hätte. Mit solchen leichtfertigen, auf reine Agitation abgestellten Behauptungen ist kein Eindruck auf die denkende Wählerschaft zu machen.

Es geht auch nicht an, die schweren Korruptionsskandale einzelner Kommunen unterschiedslos auf die gesamte Kommunalpolitik der letzten Jahre zu übertragen.

Wir können es jederzeit aus unseren Zeitungsbänden belegen, daß wir aufs schärfste gegen die Sklarecks und Barmats gekämpft haben. Selbst unsere parteipolitischen Gegner haben zu wieder-

Katholiken!

Wählt für die Kommunal-Parlamente nur Männer und Frauen, die ihre christliche Gesinnung bereits durch die Tat bewiesen haben!

Darum gebt Eure Stimme:

dem Zentrum!

Für den Katholiken auch am 12. März nur Zentrum Liste 4

holten Malen anerkannt, daß wir von allem, was nach Fäulnis roch, ganz entschieden abgerückt sind. Weil das so ist, müssen wir das Banner der geschichtlichen Wahrheit umso höher heben und mit allem Nachdruck feststellen, daß es eine Verfälschung der Wahrheit bedeutet, wenn im Rundfunk die Kommunalpolitik nach dem Kriege ganz allgemein als korrupt, als oberfaul und „zum Himmel stinkend" bezeichnet wird. Eine derartige Gesamtverurteilung können und werden wir nicht mitmachen, und wenn man uns auf üble Einzelerscheinungen hinweist, dann haben wir zu fragen: Gibt es nicht auch in den Reihen derer, die sich als die „Erneuerer" Deutschlands fühlen, zahlreiche „schwarze Schafe"? Finden sich

Keine Angst noch Hast! Das Ende trägt die Last.

nicht auch dort Elemente, mit denen bestimmt keine Ehre einzulegen ist? Haben wir es nicht erst noch am letzten Sonntag erlebt, daß große Teile der Kommunisten zu den Nationalsozialisten hinübergewechselt sind, und wer wollte es in allem Ernst bestreiten, daß sich in diesem Zuwachs sehr gefährliche, unsichere „Kantonisten" befinden?

Es kann schon heute gesagt werden,

daß die Kommunalpolitik den schwersten Erschütterungen ausgesetzt ist, wenn sie dem Massenrausch ausgeliefert wird.

Wir haben ja schon einige Erfahrungen auf diesem Gebiet. Als im November 1918 die roten Fahnen auf den Rathäusern hochgingen, war es in erster Linie dem Zentrum zu verdanken, wenn die Kommunen nicht in der bolschewistischen Flut untergingen. Und wenn wir uns heute dagegen wehren, daß die Rechte eine Diktatur auf unseren Rathäusern aufrichten kann, so liegt das ganz im Sinne und in der Richtung unserer Tradition und unserer politischen Grundhaltung:

weil wir die geradezu historische Mission in uns fühlen, den radikalen Strömungen von rechts und links einen festen, unübersteigbaren Wall entgegenzusetzen, sind wir stolz auf unsere Stellung in der Mitte.

Welche überragende praktische Bedeutung unsere Haltung hat, kann nach den Geschehnissen der letzten Tage niemandem mehr zweifelhaft sein.

Es müßte ein furchtbares „Erwachen" für das deutsche Volk werden, wenn es sich selbst einer einseitigen Parteidiktatur ausliefern wollte. Noch ist es nicht so weit, noch gibt es Parteien, Gruppen und Kräfte, die sich mit allen Mitteln gegen radikale Experimente stemmen, ohne sich gleichzeitig notwendigen Reformen und einer gesunden Weiterentwicklung zu verschließen.

Wer diese Kräfte stärken will, gebe morgen seine Stimme für das Zentrum, für Liste 4, ab.

Er möge sich auch noch bis zur letzten Minute bemühen die Lauen und Schwankenden, die Müden und Resignierten aufzurütteln, damit sie morgen noch einmal zum Wahlgang antreten. Es muß gelingen, unsere Stellung, die wir am letzten Sonntag neu befestigen konnten, weiter auszubauen. Das sind wir uns selbst und unserer Verantwortung vor Gemeinde, Volk und Vaterland schuldig.

Stützel und Schäffer vorübergehend ins Braune Haus gebracht.

TU. **Berlin**, 11. März. (Drahtb.) Die „DAZ" meldet aus München, daß in der Nacht zum Freitag **Innenminister Stützel von SS-Leuten aus seiner Wohnung herausgeholt und nur mit Mantel und ohne Schuhe im Kraftwagen ins Braune Haus gebracht worden sei, wo kurze Zeit später der gleichfalls aus seiner Wohnung herausgeholte Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, eintraf.** Das Blatt meldet von tätlichen Angriffen gegen den Innenminister. Der Kommissar für das Justizministerium, Dr. Frank II, habe bald darauf veranlaßt, daß die beiden Herren im Wagen wieder in ihre Wohnungen zurückgebracht wurden. Auf Anfrage erklärte der kommissarische Justizminister, daß die beiden Herren nicht auf Veranlassung der Partei oder SA-Leitung, sondern lediglich auf die des zuständigen Standartenführers der SS ins Braune Haus geholt wurden, um darüber verhört zu werden, ob es wahr sei, daß sie zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags einen Schießerlaß an die Münchener Polizei gegeben hätten. Hierüber hätten sich die SA- und SS-Leute ungeheuer erregt, und der Standartenführer habe durch seine Maßregel eine Aufklärung und Rechtfertigung ermöglichen wollen.

Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt.

München, 11. März. (Eig. Meldg.) Wie der „Völkische Beobachter" von zuständiger Seite erfährt, ist Oberbürgermeister Dr. Scharnagl beurlaubt worden. Bis auf weiteres führt der zweite Bürgermeister die Geschäfte Dr. Scharnagls fort.

Aenderungen in der Stadtverwaltung Nürnberg.

Nürnberg, 11. März. (Eig. Meldg.) Bei Oberbürgermeister Dr. Luppe erschien Freitagvormittag eine Abordnung der NSDAP und teilte ihm mit, daß der bayerische Polizeikommissar den Stadtrat Liebel (NSDAP) **zum Kommissar für die Stadtverwaltung ernennen werde.** Dem 2. Bürgermeister, Treu, wurde nahegelegt, seine Pensionierung zu beantragen. Weiter erscheint es wahrscheinlich, daß noch im Laufe des Tages der Frankenführer der NSDAP, Julius Streicher, zum Oberkommissar der drei Frankenkreise ernannt werden wird. Streicher hat **Dr. Lupe ersucht, sich ihm zur Verfügung zu halten.**

Schutzhaft für alle kommunistischen Funktionäre und Reichsbannerführer.

TU. **München**, 11. März. (Drahtb. Der Reichskommissar erließ einen Funkspruch an die Polizei folgenden Inhaltes:

„Funkspruch an die Polizeidirektionen und Staatspolizeiämter.

Ersuche sofort sämtliche kommunistische Funktionäre und Reichsbannerführer im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Schutzhaft zu nehmen und Haussuchungen vorzunehmen. Sofortige Anzeige an das Innenministerium. Der Aufziehung der Hakenkreuzfahne an öffentlichen Gebäuden keinen Widerstand entgegensetzen. Alle Polizeidoppelposten sind mit einem SA- oder SS-Mann zu stellen. Dieser ist von der Polizei mit Pistole zu bewaffnen. Gegen alle Gesetzwidrigkeiten und Widerstände gegen die Anordnungen des Beauftragten der Reichsregierung mit aller Strenge vorgehen. Erwarte pünktlichen Vollzug. Regierungen und Bezirksämter verständigen.

Der Beauftragte des Reiches,
gez. General von Epp.

Durchsuchungen in München.

TU. **München**, 10. März. (Drahtb.) Während der Besetzung des Gewerkschaftshauses durch SA- und SS-Leute fielen einige Schüsse. Es soll sich dabei in der Hauptsache nur um Schreckschüsse gehandelt haben, um die Bewohner der umliegenden Häuser zum Schließen der Fenster zu ermahnen. **Ein junges Mädchen trug dabei eine Schußverletzung am linken Oberschenkel davon.** Bei der Durchsuchung des Gewerkschaftshauses durch die SA wurden eine Kiste Infanteriemunition, vier Gurte, ein leichtes Maschinengewehr und ein schweres Maschinengewehr, sowie je 15 Stiel- und Eierhandgranaten gefunden.

Bei der Durchsuchung des Hauses der Zeitschrift „Der Gerade Weg" wurden die gesamten Akten beschlagnahmt und weggeschafft. Hauptschriftleiter Dr. Gerlich und sein Redaktionsstab wurden von der SA festgenommen und der Polizei in Schutz übergeben.

Auch in der sozialdemokratischen „Münchener Post" wurde das gesamte Aktenmaterial beschlagnahmt.

Am kommenden Montag sollten sich vor dem Münchener Schwurgericht 14 Personen verantworten, die der Beteiligung an Brandstiftungen in München in der Nacht zum 3. August vorigen Jahres beschuldigt sind und wobei Handgranaten verwendet worden sein sollen. Die Gefangenen wurden am Donnerstag abend von der SA in Freiheit gesetzt.

Der Umsturz in der Pfalz.

TU. **Ludwigshafen**, 10. März. (Drahtb.) Am Freitag vormittag wurden in der gesamten Pfalz die Anordnungen des neuernannten Reichskommissars für Bayern durchgeführt. Hierbei kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen sowie zu zahlreichen Verhaftungen. In Germersheim wurden mehrere Funktionäre der KPD und SPD in Polizeihaft genommen. In Frankental verhaftete Polizei und SA etwa 20 Führer der KPD, der SPD und des Reichsbanners, sowie Betriebsratsmitglieder. In Speyer wurden noch in der Nacht 33 kommunistische Funktionäre und 9 Reichsbannerführer in Schutzhaft genommen. Bei den Haussuchungen wurden zahlreiche Druckschriften be-

Mit dem Stimmzettel in der Hand rettest Du Stadt und Heimatland.

schlagnahmt. In Pirmasens waren bis 10 Uhr vormittags 60 Kommunisten und Reichsbannerführer in Schutzhaft. Hier hat die SA auch das Bürgermeisteramt, das Bezirksamt, das Arbeitersängerheim, den Sitz der Kommunistischen Partei, und das Gewerkschaftshaus besetzt und Hakenkreuzfahnen gehißt. Das Ebope-Geschäft sowie das Geschäft des Konsumvereins wurden geschlossen. Auch in Landau wurde das Ebope-Gebäude geschlossen. In Oppau widersetzte sich der Bürgermeister Dr. Korn der Flaggenhissung. Die Nationalsozialisten drangen daraufhin in das Rathaus ein und hißten gegen den heftigen Widerstand des Bürgermeisters die Flagge. Auf der Straße kam es hierbei zu einem Zusammenstoß. Hierbei wurde ein Angehöriger der Eisernen Front, der 65jährige Hüther, tödlich getroffen. Das Gewerkschaftshaus wurde von Schutzpolizei besetzt.

Der Bürgermeister Dr. Zorn wurde von Gendarmerie festgenommen.

In Neustadt a. d. Hardt wurden im Laufe des Vormittags 16 Angehörige der Kommunistischen Partei, der Kreisführer des Reichsbanners und der Gewerkschaftssekretär festgenommen.

Auch der 1. Bürgermeister Dr. Forthuber wurde verhaftet und im Auto in seine Wohnung gebracht, wo ihn drei SA-Leute bewachen.

Der frühere 2. Bürgermeister Münzer, seit 40 Jahren Mitglied der SPD, derzeitiges Stadtratsmitglied, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt. In Kaiserslautern wurden der sozialdemokratische 3. Bürgermeister Müller, der Reichsbannerführer und Gewerkschaftssekretär Nutmann, der SPD-Parteisekretär Fritz Müller, sowie einige weitere Führer der Eisernen Front verhaftet. Der Leiter der Polizeidirektion Kaiserslautern, Regierungsrat Dr. Beck, sowie Polizeiobersekretär Gambs wurden durch den Reichskommissar für Bayern ihrer Aemter enthoben. Regierungsrat Beck wurde am Morgen von SA-Männern festgenommen, später aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Linksgerichteten Beamten der Stadt wurde der Zutritt zu den Amtshäusern verwehrt.

Luther erneut beim Reichskanzler.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) In Fortsetzung der ersten Aussprache, die der persönlichen Fühlungnahme galt, hatte Reichskanzler Hitler gestern um 11 Uhr eine weitere Unterredung mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Die Unterredung betraf grundsätzliche Fragen der Reichsbankpolitik.

Die Besprechungen werden fortgesetzt. Dieser Tatsache kommt insofern besondere Bedeutung zu, als sich damit die Gerüchte erledigen, die bereits von einem Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wissen wollten.

Preußischer Landtag am 22. März.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, verabschiedete die Kommissare des Reiches in ihrer Freitagssitzung eine Verordnung über die weitere Durchführung der Verwaltungsreform sowie eine Verordnung über die Einberufung des Preußischen Landtages zum 22. März.

Katholische Schule abgebrannt!

Rektor in den Flammen umgekommen.

Osterode (Ostpreußen), 11. März. (Drahtb.) Im Rektorzimmer der katholischen Marienschule brach gestern nachmittag ein Brand aus, dem, wie befürchtet wird, der Rektor Salewski zum Opfer gefallen ist. Das Rektorzimmer, die Hausmeisterwohnung und der Dachstuhl sind ausgebrannt. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man dann in einem Winkel des Rektorzimmers unter Schutt und Trümmern eine verkohlte Leiche, die bisher noch nicht einwandfrei identifiziert werden konnte. Die Leiche weist Verletzungen am Kopf auf. Vermutlich handelt es sich um den Schulleiter, der seit dem Brande vermißt wird.

Die übrigen Länder.

Sächsische Regierung zurückgetreten.

Einberufung des Landtages verboten.

TU. **Dresden**, 11. März. (Drahtb.) In der gestrigen Kreisausschußsitzung teilte vor Eintritt in die Tagesordnung Oberbürgermeister Dr. Külz-Dresden mit, daß

soeben die sächsische Regierung zum Rücktritt gezwungen worden sei.

Von zuständiger Seite wird dazu mitgeteilt:

Das Kabinett Schieck ist zurückgetreten. Der Reichsbeauftragte für Sicherheit und Ordnung in Sachen,

von Killinger, hat die gesamte Regierungsgewalt übernommen.

Es wurden beauftragt mit der Führung der Geschäfte des Finanzministeriums Oberregierungsrat Dr. Kluge, des Justizministeriums Staatsanwalt Dr. Thierack vom Oberlandesgericht Dresden, mit der Führung der Geschäfte des Volksbildungsministeriums der Stadtschulrat Dr. Hartnacke-Dresden. Die Besetzung der anderen Ministerien wird noch geregelt werden.

Der Reichsbeauftragte für Sicherheit und Ordnung in Sachsen, von Killinger, hat an den Landtagspräsidenten Eckardt folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich verbiete bis auf weiteres die Einberufung des Landtages, da die gestrigen Vorkommnisse bewiesen haben, daß Leben und Sicherheit der Abgeordneten im Landtag nicht gewährleistet sind. Ich bitte Sie, das weitere zu veranlassen!"

Der Reichsbeauftragte für die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Freistaat Sachsen hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Ich habe die Herren Minister Dr. Mannsfeld, Dr. Hedrich und Richter erlucht, in die Hände des Herrn Ministerpräsidenten Schieck ihre Aemter zurückzulegen, da die Weiterführung der Amtsgeschäfte durch sie eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Lande bot. Ich habe die bisherige Regierung

nicht im Zweifel gelassen, daß ich zur Beurlaubung der drei Minister schreiten müßte, wenn der freiwillige Rücktritt verweigert würde.

Daraufhin ist die bisherige sächsische Regierung, einschließlich des Herrn Ministerpräsidenten Schieck, den ich zum Verbleiben im Amte gebeten hatte, zurückgetreten. Für diesen Fall hatte mich der Reichskanzler Hitler ermächtigt, die Leitung der Regierung Sachsens als Reichskommissar bis zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande Sachsen zu übernehmen. Als Reichskommissar für Sachsen

habe ich nunmehr die verfassungsmäßig dem Gesamtministerium übertragenen Rechte im Lande Sachsen auszuüben.

Da nunmehr die festeste Gewähr dafür besteht, daß Marxisten keinen Einfluß mehr auf die Leitung der Geschicke Sachsens ausüben können und die Reinigung der Justiz und Verwaltung von solchen Elementen unmittelbar bevorsteht, muß ich jedem Staatsbürger untersagen, eigenmächtig in die Verwaltungsgeschäfte einzugreifen und aufzufordern, sich an mich oder die Männer meines Vertrauens zu wenden, wenn sie Anlaß zu einer Beschwerde zu haben glauben. Zur wichtigsten Aufgabe meines Wirkens zähle ich es, bei voller Wahrung der das Wohl des Reiches bedingenden Notwendigkeiten die besonderen Lebensinteressen des Landes Sachsen zu fördern.

Auch badische Regierung tritt zurück.

Karlsruhe, 11. März. (Drahtb.) **Das Staatsministerium hat einstimmig beschlossen, vom Amte zurückzutreten und die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums gemäß § 53 Abs. 2 der Badischen Verfassung weiterzuführen.**

Der Rücktritt erfolgt, um einer Umbildung der Regierung freie Bahn zu schaffen. Das Staatsministerium hat weiter beschlossen, den Landtagspräsidenten zu bitten, daß er den Landtag möglichst bald einberufe mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Neubildung der württembergischen Regierung.

Landtag einberufen.

TU. **Stuttgart**, 11. März. (Drahtb.) **Die Verhandlungen über die Neubildung der württembergischen Regierung sind Freitag nachmittag zum Abschluß gekommen. Die bisherigen fünf Ministerien werden auf drei zusammengelegt. Als Staatspräsident und zugleich Innenminister ist der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete, Gauleiter Murr und als Kultusminister, der zugleich das Justizministerium verwaltet, der Landtagspräsident Professor Mergenthaler (NSDAP.) vorgesehen. Das Finanzministerium wird in den Händen des bisherigen deutschnationalen Finanzministers Dr. Dehlinger bleiben.**

Der Landtagspräsident, Professor Mergenthaler, hat den Landtag auf heute nachmittag 15 Uhr zu einer Sitzung einberufen, in der die Wahl des Staatspräsidenten und die Neuwahl des Landtagspräsidenten vorgenommen werden soll.

Winterfeld an Hitler!

Für „Disziplin und Gesetzmäßigkeit!"

Der Reichskanzler soll gegen Uebergriffe „nichtbeamteter Organe" einschreiten!

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Dr. von Winterfeld, der stellvertretende Vorsitzende der DNVP, hat an den Reichskanzler Hitler folgendes Schreiben gerichtet:

„Es laufen von verschiedenen Stellen Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß über die amtlichen Befugnisse eingesetzter Reichskommissare Unklarheiten vorhanden sind. Andere Meldungen besagen, daß

trotz der von Minister Goering ergangenen Warnung mancherorts nicht beamtete Organe politischer Organisationen Maßnahmen treffen, die, wie Verhaftungen, Haussuchungen, Suspensionen von Beamtenfunktionen, nur von Trägern der Reichs- und Staatsgewalt ausgeübt werden dürfen.

In der Ueberzeugung, daß Sie selbst und die gesamte Reichsregierung und die kommissarische Preußenregierung sowie alle hinter der Regierung stehenden nationalen Parteien und Verbände in dem Wunsche übereinstimmen, daß die gegenwärtige, am 30. Januar eingeleitete nationale Staatsumwälzung in den Bahnen der Disziplin und Gesetzmäßigkeit verlaufen soll, bitte ich Sie,

Maßnahmen der zuständigen Reichs- und Staatsstellen zu veranlassen, die eine solche Entwicklung sicherstellen.

Auch von der Deutschnationalen Volkspartei wird der Uebergang aller maßgebenden Amtsfunktionen im Reiche, in den Ländern und in der gesamten Selbstverwaltung in die Hand von Vertretern nationaler Staatsauffassung als unbedingt erforderlich angesehen. Das Ansehen des nationalen Staates in der Gegenwart und in der Zukunft

verlangt jedoch, daß dieser Uebergang sich in Formen vollzieht, deren Gesetzmäßigkeit keiner Anzweiflung unterliegen darf.

Reichspräsident, Reichsregierung und kommissarische Staatsregierung sowie vom Reich eingesetzte staatliche Organe sind diejenigen Stellen, die allein das Recht beanspruchen dürfen, in die Tätigkeit staatlicher und kommunaler Stellen einzugreifen.

Vertreter der nationalen Parteien und Wehrverbände können keinesfalls an ihrer Stelle mit rechtswirksamer Folge handeln.

In der Auffassung, daß Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, den unverletzlichen Charakter des Rechtsstaates, wie ihn das alte Preußen Friedrich des Großen bereits gezeigt und wie ihn Reich und Staat vor der Novemberrevolution darstellten, zu verbürgen, entschlossen sind, bitte ich Sie, die unerläßlichen Maßnahmen anordnen zu wollen."

BOCHUMER Mosaik

Es drängt mit Macht. Die scheidende Woche war prima, was das Wetter anbelangt. Eine strahlende Frühlingssonne versorgte die seelische Batterie, die sich durch die vielen Wahlaufregungen ganz entladen hatte, mit neuen Energien und half die Katerstimmung, die sich bei manchen Wählern diese Woche breitmachte, leichter ertragen. Das Thermometer rückte in die nächste Nähe der Temperaturen, die eine künstliche Wärmeerzeugung überflüssig machen. In den Mittagsstunden konnte schon der dünne Uebergangsmantel unbequem und lästig werden. Die Frauen öffneten Haus und Hof und Fenster und begannen mit ihrem Osterputz, um nach getaner Arbeit sich dann so gewissermaßen als Prämie für die geleisteten Ueberstunden auf die Frühjahrsneuheiten zu stürzen. Auch die ersten Frühlingsboten, durch die warme Sonne wach geküßt, fühlten sich verpflichtet, der Oeffentlichkeit von ihrem neuen Leben Kenntnis zu geben. Etwas verschüchtert zwar noch schauen die ersten Krokusblüten aus dem Boden heraus, aber es wird nicht mehr lange dauern, daß ihre Zahl sich vertausendfachen wird. Auch die Knospen an den Sträuchern drängen schon mit Macht, etliche haben schon ihren Panzer gesprengt und die ersten Blättchen zum Entfalten gebracht. Damit wäre das Verdienst der scheidenden Woche, uns die ersten sichtbaren Zeichen des Frühlings beschert zu haben, ohne jeden Zweifel erwiesen. Nur wollen wir hoffen, daß auf diesen ersten Frühling nicht noch ein Reif fällt, der wieder alles zum Erstarren bringt. Das Leben hat der Beispiele übergenug, daß noch nach jeder Frühlingsstimmung die Enttäuschung folgte.

*

Sturm auf unser Rathaus. Und im übrigen gab uns die scheidende Woche reichlich Gelegenheit, uns in dem neuen Bau des dritten Reiches umzusehen. Zwar haben die Einweihungsfeierlichkeiten noch nicht ihr Ende genommen, die sich bisher unter Pauken und Trommelwirbel und Flaggenhissen vollzogen. Es sollte ein Volksfest sein, doch war bisher nur ein Drittel unserer Bevölkerung unter der Gästeschar. Als wohlerzogene Staatsbürger haben wir diese Festesfreude nicht gestört. Wohl aber haben uns einige üble Begleiterscheinungen schon hellhörig und sehend gemacht. Die Bilderstürmerei in unserm Gerichtsgebäude, die Haussuchungen bei zwei Richtern sogar, wo man hinter einem harmlosen Bücherumzug staatsfeindlichen Schriftenschmuggel vermutete, das gewaltsame Eindringen in Privateigentum, der Ueberfall auf harmlose Bierfreunde und anderes mehr waren fürwahr nicht dazu angetan, bei der aufbauwilligen Bürgerschaft Begeisterung und besondere Sympathien zu wecken für eine Front, die sich besonders national gebärdet, vorerst aber noch Zweidrittel der Frontkämpfer, die unter Einsatz ihres Lebens ihre nationale Pflicht erfüllten, nur als Zaungäste bei ihrem Siegesfest duldet. Man wird uns deshalb nicht verargen, wenn in den Reich unserer Hoffnungen schon etliche Tropfen bitteren Wermuts gefallen sind. Der ersten Schlacht soll nun morgen die zweite folgen. Morgen um 9 Uhr beginnt der Sturm auf unser Rathaus. Wieder sind alle Bürger aufgerufen, das ihnen noch verbliebene Selbstverwaltungsrecht mit ihrem Stimmzettel zu verteidigen. Dieser Stimmzettel ist die einzige Waffe, die uns noch verblieben ist und von deren Handhabung es abhängen wird, ob es uns gelingt, diesen angesetzten Sturm abzuwehren. Wer sich noch nicht schlüssig ist, ob er sich in die Kämpferschar einreihen soll, der tut gut, wenn er sich die Vorgänge der scheidenden Woche noch einmal vor Augen hält. Dann wird er auch erkennen, daß nichts mehr zu verlieren ist, wohl aber noch etwas zu gewinnen. Und wer dann seine Pflicht der Allgemeinheit gegenüber erkannt hat, für den kann es dann auch nur noch eins geben: den Gang zur Wahlurne zu machen und seine Stimme der Partei zu geben, die noch nie den Sieg früherer Jahre mißbraucht hat, sondern auch in Zeiten der Herrschaft die Bruderhand allen entgegenstreckte, die guten Willens waren und am Aufbau ehrlichen Geistes mitarbeiten wollten. Es ist das Zentrum!

*

Befehlen oder gehorchen! Daß bei diesem Sturm die Zentrumspartei wieder in vorderster Kampflinie stehen wird, versteht sich am Rande. Wie sie in all den Jahren des Niederganges, hervorgerufen durch Kriegsfolgen, durch die Inflation und Wirtschaftskrise, verantwortungsbewußt den Kampf um die Belange der Bürgerschaft geführt hat, so steht sie auch jetzt wieder gerüstet, um opferbereit und voller Verantwortung gegen Volk und Vaterland den Kampf um die Bürgerrechte auszutragen. Denn — um es zu wiederholen — morgen geht es um nicht mehr und nicht weniger als um unsere Bürgerrechte. Morgen haben wir uns zu entscheiden, ob in Zukunft die Selbstverwaltung erhalten bleiben soll, also um das Recht, über unsere Einnahmen und Ausgaben selbst zu bestimmen, über Straßenbau, über Stadtbeleuchtung, über Theater und Veranstaltungen. Ueber unsere Schulen und unsere Rechte als Erzieher unserer Kinder, ob vor allem wir Katholiken, die wir fast die Hälfte unserer Bürgerschaft ausmachen, noch etwas zu sagen haben, oder ob fürderhin von oben herab einfach alles dekretiert werden soll. Wenn wir uns jeden Einflusses begeben wollen dann natürlich brauchen wir nicht lange zu überlegen. Wenn wir aber noch soviel Selbstachtung haben, daß wir uns sagen, wir selbst wollen die Geschicke unserer Stadt leiten, wir selbst wollen beschließen, was wir an Gemeindesteuern zu zahlen haben, was mit diesen Steuereinnahmen geschehen soll, welche Straße jetzt und welche demnächst auszubauen ist, welcher Spielplatz angelegt werden soll, wieviele Laternen abends unseren Heimweg beleuchten sollen, was wir an Gas, Strom und Licht zahlen wollen, wie die Fürsorge um unsere leidenden Mitbürger zu gestalten ist, ob auch Katholiken in der Verwaltung sitzen und Beamte sein dürfen, ob die Parität zu einem inhaltlosen Begriff werden darf, ob der Arbeiter ein Anrecht auf Existenz und Aufstieg hat, ob die konfessionelle Aufsicht in den Schulen bestehen bleiben soll, dann wird es für uns Katholiken höchste Zeit zu erkennen, daß nur eine starke Zentrumsfraktion dieses Selbstbestimmungsrecht gewährleistet. Auf der Liste der Zentrumspartei stehen nationale Bürger aus allen Schichten der Bürgerschaft, nationale Arbeiter und Angestellte, nationale Mittelstandsvertreter und Beamte und hinter diesen Vertretern stehen die Katholiken unserer Stadt, die 145 000 Bürger umfassen, steht unsere Jugend, die bereit ist, für einen gesunden nationalen Gedanken und Reinlichkeit in allen Dingen mit Begeisterung einzustehen, steht ein Alter, das sein Letztes hingibt für seine Stadt und sein Volk, stehen Männer und Frauen, die sich in ihrer nationalen Gesinnung von keinem übertreffen lassen. Katholiken Bochums! Erkennt die riesengroße Verantwortung, die mit dem Stimmzettel in Eure Hand gelegt ist! Erkennt die Pflicht, morgen Euer Wahlrecht noch einmal wahrzunehmen und sorgt mit Eurem Stimmzettel dafür, daß auch in unserer Stadt die Partei der Mitte, das Zentrum möglichst stark wird. Vergeßt nicht: es geht um Euch, es geht um Eure Familie, es geht um Eure Kinder. Wenn Ihr nicht zu Heloten werden wollt, dann geht morgen zur Wahl und gebt Eure Stimme der Liste 4!

Laß die anderen nur prahlen. Zentrum bleibt Trumpf in Westfalen

An unsere Zentrumswählerinnen und -Wähler!

Die Treue der Bochumer Zentrumswählerschaft hat sich wie so oft in der Geschichte, am vergangenen Wahlsonntag glänzend bewährt. Ein Zuwachs von 2500 Zentrumsstimmen gegenüber der letzten Reichstagswahl im November vorigen Jahres, konnte erreicht werden, trotz der schwersten Schmähungen und Verdächtigungen. Dieser schöne Erfolg erfüllt uns um so mehr mit einer Befriedigung, als ein Großangriff von unerhörter Gewalt, mit ungleichen Waffen, gegen uns geführt wurde.

Der Vorstand des Bochumer Zentrums dankt seiner Wählerschaft für

das mutige und entschlossene Bekenntnis

zu unserer großen Idee. Insbesondere dankt er den braven Mitstreitern, die unter Aufbietung ihrer ganzen Kräfte und unter Verfolgungen mutig Aufklärung in die Versammlungen und von Haus zu Haus brachten, voran die Sturmtruppen unserer katholischen Jugend.

Am kommenden Sonntag, dem 12. März, ist

wieder Großwahltag.

Die Stadtverordneten und Provinziallandtagsabgeordneten sind neu zu wählen. Diese Wahlen sind nicht weniger wichtig. Die Liebe zu unserer Vaterstadt und unserer westfälischen Heimatprovinz verpflichtet uns, für die Erhaltung einer geordneten Selbstverwaltung in diesen Körperschaften, mit dem Stimmzettel in der Hand, einzutreten.

Die Selbstverwaltung ist heute mehr denn je bedroht.

Aus nationalen, sozialen, kulturellen und weltanschaulichen Gründen möchten wir die Selbstverwaltung als beste Kraftquelle des Staates erhalten, gestärkt und gefördert wissen.

Wir legen die Sorge für unsere Stadt und Heimatprovinz in die Hände von grundsatztreuen christlichen Frauen und Männern,

die über Erfahrung, Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, die opferwillig für die Gesamtheit der Bürger unerschrocken eintreten, für Christentum, Kirche und Schule, für das Erbe unserer Väter.

Parteifreundinnen und Parteifreunde!

Angesichts dieser hohen Aufgaben verdoppeln wir unsere Anstrengungen am Wahltage. Rüttelt die Säumigen und Wankelmütigen auf. Der morgige Großwahltag muß den Erfolg vom vorigen Sonntag festigen und ausbauen. In der Geschichte des Bochumer Zentrums muß der 12. März ein Ehrentag sein. Zeigen wir uns unserer Väter wert.

Der Vorstand der Zentrumspartei Bochum.
Dr. Laarmann, Vorsitzender.

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 11. März.

Sonnenaufgang 6,55 — Sonnenuntergang 18,26
Mondaufgang 17,53 — Monduntergang 6,40

1544 Der italienische Dichter Torquato Tasso in Sorrent geboren (gestorben 1595).
1917 Ausbruch der russischen Revolution
1923 Der deutsche Seeoffizier Karl v. Müller, Führer der „Emden", in Braunschweig gestorben (geboren 1873).

Sonntag, den 12. März.

Sonnenaufgang 6,53 — Sonnenuntergang 18,28
Mondaufgang 19,16 — Monduntergang 6,51

1607 Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren (gestorben 1676).
1909 Hermann Julius Meyer, Inhaber des Bibliographischen Instituts, in Leipzig gestorben (geboren 1826).

Die Zentrumskandidaten für den Provinziallandtag.

Für die Provinziallandtagswahl hat das Bochumer Zentrum folgende Kandidaten aufgestellt:

1. Anton Gilsing, Stadtrat i. R.
2. Auguste Wielers, Hausfrau.
3. Friedrich Klagges, Zeitungsverleger.
4. Anton Kauy, Journalist.
5. Theodor Nocke, Bankangestellter.
6. Albert Finke, Gewerkschaftssekretär.
7. Hubert Hollmanns, Studienrat.
8. Cäcilie Barenberg, Hausfrau.
9. Adolf Ostendorf, Pfarrer.
10. Wilhelm Rudolph, Gewerkschaftssekr.
11. Maria Bartel, Sozialbeamtin.
12. Heinrich Schrader, Bauunternehmer.
13. Heinrich Engelbrecht, Werkmeister.

Wer will Reichszuschüsse!

Für die Instandsetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau anderer Räume zu Wohnungen gewährt das Reich einen Zuschuß von 20 Prozent, der nicht erstattet zu werden braucht. Anträge sind an das Siedlungsamt der Stadtbauverwaltung, Rathaus, Zimmer 332, zu richten. Diejenigen Hausbesitzer, die einen solchen Antrag gestellt haben oder noch stellen wollen, müssen bedenken, daß nach den Ministerialvorschriften die Zuschüsse nur bewilligt werden — man beachte es wohl! —, wenn die Arbeiten vor dem 1. April 1933 in Angriff genommen und spätestens am 1. Juli 1933 vollendet sind. Ueber die Bewilligung der Zuschüsse wird nach vorheriger Besichtigung des baulichen Zustandes durch einen Stadtarchitekten ein Vorbescheid erteilt. Wer Zuschüsse beantragt hat oder noch beantragen will, tut gut, sich um die Erlangung des Vorbescheides noch vor dem 1. April zu bemühen und noch vor diesem Tage mit den Reparaturarbeiten anzufangen.

Sprengkörper beschlagnahmt.

Am Donnerstag wurden bei einer Durchsuchung der Wohnung eines Kommunisten in der Fritz-Funke-Straße in Bochum-Gerthe fünf geladene Sprengkörper, mit Zündkapsel und Zündschnur versehen, vorgefunden und beschlagnahmt. Die sofort aufgenommenen Ermittelungen führten zur Festnahme von fünf Personen, die im Besitz des Sprengstoffes waren, bzw. von dem Vorhandensein der Sprengkörper wußten. Alle Festgenommenen sind Angehörige der KPD oder stehen ihr nahe. Was man mit den Sprengkörpern beabsichtigt hatte, steht noch nicht fest. Die Ermittelungen sind noch nicht abgeschlossen.

Die erfolgreiche Winterhilfe.

Ueber 1 Million Familien mit je 3 Zentnern Kohlen versorgt.

(Eigene Meldung.) Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, weist die auf freiwilligen Spenden der Bevölkerung beruhende Winterhilfe in diesem Jahre einen besonders erfreulichen Erfolg auf. Nach den Aufstellungen der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege sind für die diesjährige Winterhilfe von September 1932 bis Ende Februar 1933 Liebesgaben im Gesamtgewicht von 4,033 Mill. Zentnern von der Reichsbahn in die Verteilungsgebiete frachtfrei befördert worden, gegenüber 1,6 Mill. Zentner in der gleichen Zeit 1931/32. Das sind an Gewicht 1½ mal so viel. Im einzelnen waren davon 843 000 (546 000 im Vorjahre) Zentner Kartoffeln, über 134 000 (rd. 151 000) Zentner andere Lebensmittel, wie Obst und Gemüse, Fleisch und Fette, Kolonialwaren, Getreide und Mehl, 3,05 Mill. (900 000) Zentner Kohlen, Briketts und Holz, über 3000 (1656) Zentner Kleidungsstücke. Die Steigerung liegt angesichts des härtesten Winters bei den Kartoffeln und vor allem bei den Kohlen und der Kleidung. Besonders erfreulich ist das Zeichen gegenseitiger Hilfsbereitschaft bei der Steigerung der Kleidungsspenden, da wohl in jedem Haushalt die Entbehrlichkeit von Kleidung und Wäsche heute kaum noch vorhanden ist. Die Zahlen bedeuten, daß von den allein auf dem Schienenwege zur Verteilung an die Hilfsbedürftigen beförderten Liebesgaben 421 500 Familien mit je 2 Zentnern Kartoffeln versorgt werden konnten. Ferner konnten hunderttausende von Familien Zuteilungen anderer Lebensmittel erhalten. Ueber 1 Million Familien konnte mit je 3 Zentnern Kohlen oder Holz durch den harten Winter geholfen werden. Nicht gerechnet sind in dieser Aufstellung die Spenden, die an Ort und Stelle gesammelt und vor allem nicht die unübersehbaren Liebesgaben, die von Mensch zu Mensch gegeben worden sind. Als Grundstock der Winterhilfe erwies sich die große Spende der Reichsbahn durch die Frachtfreiheit der für die Winterhilfe beförderten Liebesgaben. Sie betrug bis Ende Februar d. Jrs. rd. 1,5 Mill. RM (568 000 RM im Vorjahre). Ohne sie wäre die Ausführung des Verteilungsplans der Winterhilfe nicht möglich gewesen.

Die Caritas ruft!

Zum Besten des hiesigen Redemptoristenklosters veranstaltet der Alphonsuschor im Klemenssaale der Klosterkirche am kommenden Sonntag, dem 12. März, abends 7 Uhr, einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das von dem bestbekannten katholischen Literaten Peter Dörfler verfaßte Volksschauspiel

„Im Hungerjahr".

Die deutsche Notzeit der Nachkriegsjahre 1816-17 wird vor uns lebendig. Frau Sorge geht durch die deutschen Lande. Ihr Gefolge ist Verzweiflung, Jammer, Krankheit und Tod. Doch aus aller Dürternis erhebt sich hellenchtend das Fanal des Glaubens an die Menschheit. Und so wird diese Dichtung, im letzten das Hohelied der Liebe und der Karitas, ein bezeichnendes, aber zugleich auch wegweisendes Symbol heutiger leiderfüllter Wirklichkeit, der nur Erlösung wird durch die Liebe. Sie darf und wird nicht sterben!

Von dieser Hoffnung und diesem Glauben aufs tiefste durchdrungen, ruft die Sängerschar des Alphonsuschores das katholische Groß-Bochum auf, seine so oft bewiesene Liebe und Treue zu den Ordenssöhnen des hl. Alphonsus auch heute segenspendende Tat werden zu lassen. Unsere Parole: Treue um Treue!

Karten zum Preise von 50 Pfg. und 30 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben an der Klosterpforte.

Pfarrkonferenz in der hl. Kreuzgemeinde.

Mehr denn je kommt es angesichts der großen Zeitaufgaben und der schwierigen Zeitverhältnisse, in denen wir stehen, und besonders gegenüber den geschlossenen, aufmarschierenden Gegnern darauf an, diese Bildungsarbeit möglichst einheitlich und planmäßig zu gestalten. Weil es hieran leider noch vielfach fehlt, deshalb bleibt ja auch, wie der Heilige Vater in der Enzyklika „Quadragesimo anno" mit Recht sagt, „so viele wertvolle und aus bester Absicht geleistete Arbeit ohne den gewünschten und notwendigen Erfolg."

Für eine fruchtbare Vereinsarbeit in der Pfarrfamilie, deren lebendige und verantwortliche Glieder die Pfarrvereine sind, Mittel und Wege aufzuzeigen, soll der Zweck der Pfarrkonferenz sein, die am Montag, dem 13. März, abends 8 Uhr im Agnesstift stattfindet. Landessekretär Flür, Essen, wird über das Thema sprechen:

„Wie kommen wir in der Pfarre zu einer einheitlichen und fruchtbaren Zusammenarbeit der Vereine."

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Konferenz werden besonders die Vorstände und Vertrauenspersonen der Pfarrvereine auch an dieser Stelle freundlichst eingeladen. Aber auch alle interessierten Pfarrangehörigen sind herzlich willkommen.

Wählen ist Pflicht! Versäume es nicht!

(!) **Gefallenen-Ehrung.** **In Anbetracht der am Sonntag stattfindenden Kommunalwahlen hat die Ortsgruppe Bochum des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge davon Abstand genommen, am Volkstrauertage eine größere öffentliche Trauerfeier zu veranstalten. Der Vorstand wird lediglich am Sonntag in den Vormittagsstunden einen Kranz am Krieger-Ehrenmal an der Königsallee niederlegen.**

)(**Gedenkfeier in Bochum-Riemke.** Der Reichsverband Deutscher Kriegsopfer veranstaltet am morgigen Sonntag die übliche Kriegergedenkfeier. Die beteiligten Vereine treten um 3 Uhr bei Kepper, Verkehrsstraße, an. Um zahlreiche Beteiligung der Bürgerschaft wird gebeten.

+ **Totenglocke.** Donnerstag verschied der allen Bochumern wohlbekannte Uhrmachermeister Joseph Wedekind. Geboren zu Duderstadt am 16. März 1847 machte er den Feldzug 1870-71 mit und machte dann im Jahre 1877 hier in Bochum ein Uhren- und Goldwarengeschäft auf. Obschon die Geschäftsführung nachher auf seinen Sohn überging, betätigte sich der alte Herr trotz seines hohen Alters noch bis zuletzt am Werktisch, da ihm sein Handwerk ans Herz gewachsen war. Sein fachmännisches Können sicherte ihm auch bei seinen Berufskollegen hohes Ansehen, wie er denn auch bei seinen Freunden und Bekannten sehr beliebt war. Der Verstorbene erreichte ein Alter von nahezu 86 Jahren. Mit ihm ist wieder einer der alten Veteranen von uns gegangen, deren Häuflein schon so stark zusammengeschmolzen ist. Er ruhe in Frieden!

√ **Verbotener Vertrieb von Losen der Grand-National Steeplechase-Sweepstake — Pferderennlotterie — im Deutschen Reiche.** Neuerdings versucht die Firma British International Association H. A. G., Sitz Danzig-Zoppot, und ein gewisser Ernst Kaul, Danzig, Stadtgraben 17, Lose der obigen Lotterie zum Teil durch deutsche Agenten zum Weiterverkauf anzubieten. Der Vertrieb und das Spielen dieser Lose ist durch Gesetz vom 29. 3. 04, §§ 1 und 2, betr. Spiel in außerpreußischen Lotterien und Ausspielungen, verboten. Beim Auftreten von Verkäufern dieser Lose wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

Kr. Gestern vormittag stieß der Bergmann Wilhelm D. aus der Feldkampstraße auf seinem Fahrrad mit einem Motorradfahrer zusammen. Während der Motorradfahrer leicht verletzt davon kam, erlitt D. neben einer Gehirnerschütterung, Kopfverletzungen und innere Brust- und Beinquetschungen, so daß er ins Krankenhaus mußte.

*

Die 5jährige R. wurde gegen 16.20 Uhr auf der Blumenfeldstraße vor dem Hause Nr. 35 von einer Radfahrerin angefahren **und durch Hautabschürfungen verletzt.**

Die Folgen eines Zusammenstoßes.



Gestern morgen gegen 7.45 Uhr erfolgte an der Ecke Wattenscheider und Essener Straße ein Zusammenstoß zwischen einen Personenkraftwagen und einem Rollfix.

Der Personenkraftwagen fuhr die Alleestraße entlang und näherte sich der Straßenecke, wo die Linie 1 nach Wattenscheid abzweigt, als auf der Wattenscheider Straße plötzlich ein Rollfix auftauchte. Anscheinend war der Führer des Personenwagens auf die Vorfahrt nicht vorbereitet; er versuchte im letzten Moment auszuweichen, jedoch wurde er von dem Rollfix in der Flanke erfaßt und zur Seite gedrückt, so daß der Wagen scharf nach links steuerte, auf den Bürgersteig fuhr und dort noch eine Gaslaterne umrannte.

Während der Führer mit leichten Verletzungen davon kam, wurden die beiden Insassen des Autos durch Schnittwunden erheblich verletzt, so daß sie auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Lebensgefahr besteht jedoch nicht. Die beiden Aufnahmen lassen deutlich erkennen, was aus einem solchen Zusammenstoß alles werden kann.

Eine 75jährige.



Ihren 75. Geburtstag feiert heute im Kreise ihrer Lieben Frau Wwe. Josef Dunker, Altenbochumer Straße 21. Sie ist gleichzeitig 52 Jahre Bezieherin der „Westfälischen Volkszeitung" und wohnt 40 Jahre in der gleichen Wohnung. Wir wünschen der Jubilarin noch einen heiteren Lebensabend.

Gegen Absolutismus — für die Volksgemeinschaft.

Wollen wir auf unsere Rechte verzichten?

Der Stimmzettel soll entscheiden!

Gestern abend fand die seit einigen Tagen von uns angekündigte Versammlung im großen Saale der Bürgergesellschaft statt. Es war ein letzter Generalappell vor der zweiten Schlacht, die wir morgen zu bestehen haben. Generalappell, um aus erfahrenem Munde noch einmal die ganze Schwere der Verantwortung vor die Seele des Wählers zu stellen, um noch einmal die übergroße Bedeutung der Kommunal- und Provinzialwahlen aufzuzeigen und noch einmal das Gewissen zu schürfen für die Partei der Mitte, die allein eine dem Gesamtwohl dienende Weiterentwicklung gewährleisten kann.

Als Redner war Dr. Hamacher aus Köln herübergekommen, der als Mitglied des Reichsrates eine hervorragende Sachkenntnis auf kommunalpolitischem und politischem Gebiete besitzt, so daß er die Bedeutung des morgigen Wahlsonntags erschöpfend behandeln konnte. Er gab einen historischen Rückblick auf die preußische und deutsche Geschichte, um dann in einem eindrucksvollen Bild dem Geiste Potsdams den Geist Emanuel Ketteler gegenüberzustellen. Nicht Alleinherrschaft, nicht Absolutismus, sondern Volksgemeinschaft, nicht kleindeutsches, sondern großdeutsches Denken sei die Parole für die morgige Wahl. Seine inhaltreichen Ausführungen wurden oft durch zustimmende Aeußerungen unterbrochen. Nach ihm würdigte Syndikus Ostwald in einer temperamentvollen kurzen Rede die Bedeutung der morgigen Wahlen vor allem für unser Gemeindeleben, und die von der hiesigen Zentrumsfraktion im Interesse der Bürgerschaft verfolgte Politik.

*

Parteivorsitzender Dr. Laarmann leitete den Abend. Er hieß die Gemeinde herzlich willkommen und gab dann dem Referenten des Abends das Wort.

Dr. Hamacher fand zunächst ein herzliches Dankwort für die unbekannten Soldaten des Zentrums, die sich so wacker geschlagen haben, daß sie in Bochum einen 10prozentigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben. Die Zentrumspartei hat einen unerschütterlichen Stamm von Wählern, der uns Beruhigung ist, aber auch Mut geben soll, in die Reserven der beiseitestehenden Katholiken einzudringen.

Wo stehen wir denn?

Wir Katholiken! Sind wir in der Lage, auch die künftigen Kämpfe, die noch schwerer sein werden, zu bestehen?! Als Antwort ein Rückblick in die 60jährige Geschichte unserer Partei, die zeigt, daß wir einen unerschütterlichen Fels darstellen, umbrandet von einer Flut von demagogischen Anwürfen und Angriffen. Eine Fülle politischer Kämpfe hat uns strategisch geschult. Wenn aber unsere Vorfahren den Kampf um die Gleichberechtigung der Katholiken mit solcher Zähigkeit und Erfolg bestehen konnten, dann können auch wir mit Zuversicht den kommenden Kämpfen entgegensehen.

Was bedeutet es, daß die Sozialdemokraten nur mit einem Mandatsverlust trotz Ausschaltung ihrer Wahlpropaganda aus dem Wahlkampfe hervorgegangen sind? Das muß uns zu denken geben. Zu denken geben muß auch, daß 80mal 60 000 Stimmen für die kommunistische Liste abgegeben worden sind! Schon einmal hat ein großer Staatsmann einsehen müssen, daß mit Gewalt eine große politische Bewegung nicht auszuhalten ist. Dieser Bolschewismus hat einen Feuerherd in Rußland, der uns, ja ganz Europa, aufhorchen läßt. Auch in diesen ernsten Tagen müssen wir daran denken, daß selbst in Deutschland ein Feuerherd besteht, der von Rußland nicht mehr genährt zu werden braucht.

Er kann mit Gesetzen und Verboten nicht gelöscht werden.

Er kann nur durch die Kulturkraft des Katholizismus niedergerungen werden, nur durch die Zielsetzung der Zentrumspartei auf sozialem und kulturellem Gebiete. Die Kampffront muß von uns besonders beobachtet werden. Das Wahlergebnis vom 5. März spricht nicht für sore Stärke, es ist vielmehr eine sehr große Enttäuschung, obschon ihr ein Mann sehr große Helferdienste geleistet hat, der jahrelang in unseren Reihen stand.

Wahlkampf ausfechten heißt, jeder Partei die gleiche Chance geben und auch mit dem Gegner kämpfen. Trotzdem haben wir das Ergebnis frei von Gefühlsmomenten zu werten. **Darum sind wir auch gewillt, unserem Reichskanzler den Standpunkt und die Autorität zuteil werden zu lassen, wie wir sie jedem ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit haben zuteil werden lassen.**

Die Wahlreden müssen jetzt ein Ende haben. Es wäre besser, wenn wir, statt uns zu zerfleischen, unsern Blick für die außenpolitischen Verhältnisse geschult hätten. Einige schwerwiegende Worte als Beweis. Abrüstungskonferenz, die dasselbe Bild zeitigte wie in Versailles. Vor wenigen Tagen

wieder alle Staaten gegen Deutschland.

Dieses Ergebnis muß uns aufhorchen lassen, nachdem im vorigen Jahre unter Brüning, der einzig und allein mit der sachlichen Aufklärung die Staaten bekehrte, Frankreich isoliert stand und Deutschland seine Bundesgenossen hatte. 100 Meter vor dem Ziel wurde Brüning gestürzt. von Papen fand damals das Wort, als er sagte:

„Nach Brüning kommt der Chaos".

Mit der bisherigen Sprache wird man in Genf keinen Erfolg haben, und auch der Weltwirtschaftskonferenz wird man mit dieser Sprache nicht imponieren können. Will man die Krise in Amerika auch auf ein 14jähriges System zurückführen? Von dieser Weltwirtschaftskonferenz wird es abhängen, ob man die Geißel der Arbeitslosigkeit, ohne die die Nazis nie den Stimmenerfolg erzielt hätten, endlich niederringen wird. Hätten die Gewaltgeber von Versailles mehr politische Einsicht für die Belange des deutschen Volkes gehabt,

nie wäre dieser Umschwung möglich gewesen.

Die Ursache unseres heutigen Unglücks liegt in der falschen Liquidation des Krieges.

Daß das Verhältnis zwischen Reich und Ländern, wie es durch den Wahlausgang aufgerissen worden ist, nicht so bleiben kann, ist klar. Uns steht da eine besonders schwere Aufgabe bevor.

Deshalb scheint es dringend notwendig, daß der kommende Wahltag eine Korrektur und ein Korrektiv an der politischen Entscheidung vom 5. März wird. Denn es hat sich zu entscheiden, ob die Innenpolitik zur Selbstverwaltung im Sinne eines Reichsfreiherrn von Stein werde! An dem, was er in Westfalen erprobte und für den Aufbau des preußischen Staates fand, hat sich der Wahltag zu entscheiden. Schon von Stein lag mit dem ostpreußischen Großgrundbesitz in schwerster Fehde, so daß wir die Bedeutung der Osthilfe erkennen können.

Wenn die Eröffnung des Reichstages in der Garnisonkirche in Potsdam stattfindet, so ist das ein symbolischer Akt, der uns aufhorchen lassen muß. Denn dann wissen wir, daß wir von der Zentrumspartei verpflichtet sind, die Deutung dieses Symbols vorzunehmen. Der große Bischof von Ketteler, der Sprecher des sozialen und nationalen Gedankens, kann uns am besten hierauf Antwort geben. Verbinden Sie seine Gedanken mit dem Tragischen, das wir alle im Kriege erlebt haben! Sollte nicht das furchtbare Geschehen von 1914 bis 1919 Gedanken in uns auslösen, die ein Emanuel von Ketteler in uns hat lebendig werden lassen. In Mainz wollen wir uns an das Gesamt-Deutschland wieder erinnern lassen und es dem kleindeutschen Denken von Potsdam gegenüberstellen. Nie war die Sendung des deutschen katholischen Volkes so notwendig wie jetzt.

Damit in Deutschland die organische Gliederung und die Selbstverwaltung in Gemeinde und Staat wieder eine Heimstatt finden. Die alte Parole muß auch morgen wieder zu Ehren kommen. Auf dem Boden der Freiheit zu deutschem Recht und deutscher Wahrheit.

Gegen jeden Absolutismus für die Volksgemeinschaft.

Mit demselben Mut, demselben Arbeitseifer und derselben Hingabe auch am morgigen Tage für

Wahrheit, Freiheit und Recht!

Reicher Beifall dankte dem Redner für seine von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Ausführungen.

Anschließend gab Syndikus Ostwald noch einige Gedanken über die Stadtverordneten- und Provinziallandtagswahl mit auf den Weg. Haben wir das Referat richtig verstanden, dann wissen wir auch, daß die ganze Reichspolitik tief einschneidend für das Gemeindeleben ist. Selbst wenn man für Monate auf den Reichstag verzichten will, so wird man auf den Reichsrat, der vom Provinziallandtag gewählt wird nicht verzichten können. **Die Politik der Vorkriegszeit wurde nicht im Rathaus gemacht, sondern in der Harmonie. Betrachten wir die Arbeit der letzten 14 Jahre, so muß man sagen, daß die Entwicklung in Bochum ein gut Stück vorwärts gekommen ist. Wir freuen uns, daß wir Schulgebäude errichtet haben, in denen unsere Kinder sich wohl fühlen. Gewiß, das Rathaus hat nicht nur in unseren Reihen Kritik gefunden, aber dennoch stehen wir auf dem Standpunkt, daß es gut so war, sonst hätte unsere Wirtschaft schon früher die große Arbeitslosigkeit gehabt. Auch auf unser Theater sind wir stolz, daß es geschätzt wird, von einer Gemeinde, der viele Katholiken angehören. Schon wirtschaftlich gesehen, haben wir ein Interesse daran, daß wir eine Zugkraft haben, die für das gewerbliche Leben unserer Stadt nicht zu unterschätzen ist. 21 Millionen haben wir in einem Jahr an Wohlfahrtsunterstützungen aufzubringen. Das ist eine Summe, die wesentlich jene überragt, die wir für alle Neubauten dieser Jahre aufgewendet haben. Wer den Osten kennt, der weiß, daß dort einmal ein Menschenwall aufgerichtet werden muß gegen das aggressive Polen. Woran ist aber Brüning gestürzt worden? Weil er den Siedlungsgedanken in Angriff nahm! Haben wir aber alle nicht ein Interesse daran, daß das fiesige Gebiet aufgelockert wird und die überzähligen Arbeiterkräfte im Osten angesiedelt werden? Die Schuld an der Arbeitslosigkeit hat nicht irgendeine Partei, sondern die Industrie, indem sie sich bei ihrer Technisierung und Rationalisierung verrechnete. Mußte diese Industrie nicht mit bei der Ansiedlung im Osten Hand anlegen? Wir ständen in Bochum wesentlich besser, wenn es uns gelungen würde, die Wohlfahrtslasten zu senken. Als letzte Gemeinde erst sind wir zusammengebrochen, so daß auch wir Kostgänger des Reiches geworden sind wie alle die anderen Gemeinden. Das Reich aber verpflichtete uns die Bürgersteuer in der heutigen Höhe zu erheben. Haben wir nicht ein Interesse daran, daß in den Ausschüssen Vertreter von unserer Weltanschauung sitzen? Haben wir nicht ein Interesse daran, daß wir mitbestimmen können? Im Osten, wo die Nazis den Zulauf erhalten haben, brauchen die Gemeinden und die Schulen sich keine Sorgen zu machen. Diese Sorge nimmt ihnen der Staat ab. Aber hier im Westen müssen die Städte selbst für die Schulen aufkommen. Würde Bochum dieselben Zuschüsse vom Staate erhalten, wie sie dem Osten zufließen, dann ständen wir anders da. Und haben wir kein Interesse an der paritätischen Zusammensetzung unserer Verwaltungskörper? Heute noch hält man uns entgegen, daß für Bochum ein katholischer Bürgermeister untragbar sei. Wir wissen also, worauf es ankommt am morgigen Sonntag. Sorgen wir morgen mit unserm Stimmzettel dafür, daß auf dem Bochumer Rathaus die Fahne mit dem Christuskreuz gehißt werden kann!

× **Stipendium für westfälische Maler.** Der Westfälische Kunstverein in Münster stiftet in diesem Jahre erstmals wieder ein Stipendium zur Förderung junger westfälischer Maler in Höhe von 300 RM. Die Verleihung dieser Prämie erfolgt im Rahmen einer Sonderausstellung, die unter dem Titel „Jung-Westfalen" im Landesmuseum in Münster stattfinden wird. Zur Beteiligung an dieser Ausstellung und damit zur Bewerbung um das Stipendium sind alle in Westfalen geborenen oder ansässigen Maler bis zum 35. Lebensjahr hierdurch aufgefordert. — Zulassung zur Ausstellung erfolgt auf Grund der Einsendung einiger für die Ausstellung bestimmter Arbeiten in Fotografien mit Angabe der Größenmaße der Arbeiten an den Westfälischen Kunstverein in Münster i. W., Landesmuseum, bis spätestens 5. 4. 33.

:-: **Goethe-Oberrealschule.** Am 6., 7. und 9. März fand unter dem Vorsitz des Direktors die Reifeprüfung statt. Drei Abiturienten bestanden die Prüfung mit Auszeichnung, acht mit gut. August Böckmann, Willi Chlosta, Heinz Eisenberg, Heinrich Kreisfeld, Heinz Ganteför, Friedhelm Halfmeier, Werner Herzfeld, Ernst-Günther Ide, Erich Kampmann, Werner Kaufmann, Rudolf Kortländer, Georg Krückeberg, Karl Pellis, Herbert Schickhaus, Walter Schmidt, Emil Stahl, Emil Thiemann, Hans Pennekrohne, Bruno Wahl, Gerhard Rocha, Ernst Adamy, Hans Ahlers, Herbert Albert, Fritz Bücker, Arnold Dreber, Erich Engels, Heinz Gerdesmann, Hans-Joachim Hecht, Robert Heimeshoff, Wilhelm Helbig, Herbert Hövel, Gerhard Kestermann, Willi Kleibaumhüter, Alfred Möller, Ernst Mönninghoff, Kurt Müller, Heinz Offenkamp, Willi Pascher, Martin Rolf, Hermann Wand.

:: **Bestandenes Examen.** Frl. cand. med. Ilse Krawinkel aus Bochum bestand an der Universität Köln ihr medizinisches Staatsexamen.

Gerhards' Deutsches Künstler-Marionettentheater.

Gerhards' Künstler-Marionettentheater, das schon vor ca. 7—8 Jahren in Bochum mit großem Erfolg gespielt hat, ist wieder da und dürfte von Jung und Alt freudig begrüßt werden. Es verdient dies in reichstem Maße. Der gestrige Abend, eine geschlossene Vorstellung, hat uns davon überzeugt. Bewies das Gerhards'sche Marionetten-The-



ater schon früher hervorragende Qualitäten, so müssen wir sagen, daß es sich weiterhin mächtig entwickelt hat und jetzt auf die höchste Stufe künstlerischer Vollendung gebracht ist, in technischer wie in poetischer Hinsicht. Das Marionettentheater, in Deutschland wie die Volkspoesie lange Zeit fast vergessen, ist in den romanischen Ländern immer lebendig geblieben und erfüllt dort eine künstlerisch hohe Mission. Es gehört auch bei uns zu seinen Hauptzielen, die Schätze der Volkspoesie wieder zu heben und in der höchsten poetischen Form, dem Drama, dem Volke vor Augen zu führen. So kann es die Brücke zwischen Volks- und Kunstpoesie bilden, mittels der sich beide künstlerischen Arten näher treten und sich gegenseitig anregen und befruchten.

Gestern abend bot das Gerhards'sche Marionetten-Theater, an dem etwa 12 Personen mitwirken, das köstliche Märchen „Der gestiefelte Kater". Mit einer staunenswerten Virtuosität operierte u. a. die Fadenführung. Da erschienen die Marionetten trotz ihrer teilweise grotesken Bewegungen zuweilen so natürlich, so „psychologisch" richtig, daß sie wie ein lebendes Zwergtheater hätten erscheinen können. Allerliebst war der gestiefelte weiße Kater, wie er auf zwei Beinen ging und wie er sich so verständig die Pfoten leckte. In allem war die humoristisch-groteske Seite kräftig unterstrichen, die das Märchen infolge der Unwirklichkeit des Stoffes aber durchaus nicht zur Parodie machte, überhaupt seine Naivität nicht im mindesten verkürzte. Köstliche Bilder waren die tanzenden Bauern, das verständnisvolle Nicken des Esels, begleitet von einem klugen, gedehnten I—a, ferner das furchtbare und doch zugleich urkomische Aus'eben des Zauberers. Die liebe Jugend, die ja bei der Aufführung von Märchen gemöhnlich das Hauptkontingent stellt, wird daran sicher ihre helle Freude haben und das, was sie in illustrierten Büchern gelesen un betrachtet hat, jetzt lebendig vor Augen sehen. Aber nicht bloß zur vergnügten Unterhaltung ist das Märchen bearbeitet, es verfolgt unaufdringlich, ja unbemerkt einen hohen pädagogischen Zweck, den es bei dem Eindruck solch intensiver Darstellung nicht verfehlen wird. Doch auch für den Erwachsenen ist das Märchenspiel des Marionettentheaters durchaus lebenswert. Er setzt dabei hohe künstlerische Qualitäten voraus und betrachtet es nach der poetischen Seite. Für das Marionettentheater ist der „gestiefelte Kater" mit hervorragender Routine bearbeitet von Emil Alfred Herrmann, die Musik (Geige und Klavier) besteht aus leichten, lyrischen Weisen, durchwebt auch von einzelnen Volksmelodien und Tänzen. Die geschmackvollen bunten Bühnenbilder sind ebenfalls auf den Ton des Unwirklichen, Märchenhaften abgestimmt.

In nächster Woche, vom 20.—25. März, wird das Märchenstück täglich zweimal gegeben, nachmittags für die Kinder, abends für die Erwachsenen, doch steht der Besuch zu jeder Aufführung allen frei. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig berechnet, sodaß es auch den Minderbemittelten möglich sein wird, die Vorstellungen zu besuchen. Dr. B.

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

Für Wahrheit, Freiheit, Recht!

Du bist verärgert?

Ach ja, mein lieber Freund, das ist **uns allen** schon einmal passiert, daß uns irgend ein Mann oder irgend eine Mütze nicht gefallen hat. Daß wir nicht mit **jedem** Wort einverstanden waren, das ein Führer sagte, daß uns nicht **jede** Handlung richtig erschien, die unsere Partei, vor schwerste Entscheidung gestellt, traf und treffen mußte.

Aber darauf kommt es in diesem Fall gar nicht an!

Diesmal geht es um die

letzten Entscheidungen!

Diesmal geht es um **alles**, um **Sein oder Nichtsein!** Da müssen **alle kleinen und kleinlichen Bedenken** beiseite treten. Da sprechen nur die

großen Gesichtspunkte

mit, da muß **ein jeder an die alte Treue denken!** Der **letzte** Mann, die **letzte** Frau muß am Sonntag den Weg zur Wahlurne finden **mit einem Stimmzettel für das**

Zentrum!

„Menschenkind, schon wieder . . .?"

So war der Herr Michel aus Deutschland: Ein grundgütiger, braver und williger Kerl, der sehr gerne schlief. Er wollte eben seine Ruhe haben. Die Zipfelmütze zog er dann weit, weit in den Kopf, bis über die Ohren.

Nun sollte er „schon wieder" wählen! „Schon wieder?", brummte er, gähnte und rieb sich den Schlaf aus den Augen. „Es hat ja doch alles keinen Zweck. Daß sie nur machen, was sie wollen, es ist mir alles ganz egal . . ."

Eines Tages jedoch war es nicht egal. Doch daran dachte der Michel aus Deutschland im Augenblick nicht mehr. Doch sein Dackel wußte es noch allzugut, als nämlich der Hundesteuerzettel gekommen und erhöht war, da war es ihm zum soundsovielten Male von seinem Herrchen kundgetan, daß er nun endgültig frikassiert werden sollte. Und der arme Dackel hatte sich, nachdem ihm sein Herrchen auch noch in der ersten Wut auf sein Ringelschwänzchen getreten hatte, scheu hinter den Ofen verkrochen.

Aber auch von anderen „Tobsuchtsanfällen" seines Herrn wußte der Dackel zu erzählen. Wenn der Steuerzettel kam, der heraufschraubte, die Gas-, Wasser- und Lichtrechnung. Rekordhöhen zu erklimmen drohten, wenn die Bürgersteuer, wenn, wenn, wenn . . . . Dann war Herr Michel auf einmal „kommunalpolitisch". Die „Bonzen" und „Idioten" in den Stadt- und Gemeinderäten und viele andere „solle der Teufel holen". So und ähnlich schimpfte und schlußfolgerte Herr Michel, sehr zum Leidwesen seines Dackels. Herr Michel schimpfte, wenn der Dackel bellte, wenn das Gas brannte, wenn das Wasser lief, wenn, wenn . . . sogar, wenn ihm der Nachtwächter, der „hochbezahlte", begegnete.

All das Geschimpfe legte sich jedoch mit der Zeit. Herr Michel bezahlte so gut es ging, oder ließ stunden, oder sich zur Not auch einmal den Kuckuck kleben, grüßte schließlich wieder den Nachtwächter und schlief treu und brav als ruhiger Bürger.

Selbst jetzt, da er „wieder" wählen sollte, kam ihm das Gewesene nicht mehr zum Bewußtsein. Es fiel ihm gar nicht ein, darüber nachzudenken, daß er nun seinen Einfluß auf die Dinge, die doch so nahe lagen auf Steuer, Gemeindewirtschaft, Schule, Polizei, Feuerwehr und was alles geltend machen konnte, daß er durch seinen Stimmzettel seine ureigensten Interessen und die der Gesamtheit wahren durfte, ja wahren mußte. Nein, er schlief seelenvergnügt weiter und setzte sich unbewußt der Gefahr aus, daß es ihm eines Tages, wenn der Dackel wieder einmal daran glauben sollte, wenn ihn Gas-, Wasser-, Lichtverbrauch, ja sogar der arme Nachtwächter ärgerte, entgegenschrie: „Halt die Klappe, Michel, du hast hast, dann, ja nur dann, darfst du ruhig weiter schlafen. Jawohl, Michel, Augen auf oder Beutel auf! Schlaf wohl Michel, gute Nacht, bezahle und verreis nicht, dich zu beerdigen!"

Wenn der Herr Michel aber nun gutmachen will, was er versäumt, dann ist es Zeit. Wähle, das ist das Zauberwort, das späteren Aerger erspart. Wähle gut, das heißt: wähle Zentrum, wo du auch zu wählen hast, dann, ja nur dann, darf du ruhig weiter schlafen, denn dann wachen Männer, die für dich christlich denken und ehrlich deine Belange schützen . . . .

Darum, Herr Michel: Auf zu den Kommunalwahlen am 12. März. Zentrum! heißt die Parole! Der Dackel natürlich darf mitgehen, denn auch seine „Interessen" stehen auf dem Spiel.

Und nun: Grüß Gott, Herr Michel, macht's gut!

Dackelchen, der scharf zugehört, huschte vergnügt hinter'm Ofen hervor. Er küßte Herrchen die Hand und wackelte mit dem Schwanz. Denn er weiß, wenn Herrchen sich erst einmal dann um die Dinge kümmert, wenn es an der Zeit ist, dann wird ihn die Hundesteuer nicht mehr ärgern, und dann wird Dackelchen auch nicht frikassiert.

Denkt daran:

Großwahltag — Schicksalstag!

Wähler und Wählerinnen, tut Eure Pflicht!

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem Großwahltag. Wahltag bedeutet Schicksalstag. Das gilt auch vom 12. März, an dem die Entscheidung darüber fallen wird, wie zukünftig die Gemeindevertretungen, Amtsvertretungen, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistage sowie der Provinziallandtag zusammengesetzt sein werden und welcher Geist ihre Arbeiten beseelen wird.

Zahlreiche Aufgaben sind diesen neuen Körperschaften zur Erledigung anvertraut, Aufgaben wirtschaftlicher, aber in einem starken Maße auch kultureller und sozialer Natur. Darüber hinaus die wichtige Frage der

Besetzung von Verwaltungsstellen, bei der auch die katholische Bevölkerung die ihr zukommende Berücksichtigung finden muß.

An kulturellen und sozialen Arbeitszweigen seien genannt: Fragen des Unterrichts und der Wissenschaft, der Schule und der Erziehung, der Wohlfahrtspflege und des Volkstums, Jugendpflege, Kinderfürsorge, Waisenfürsorge, für Krüppel, Taubstumme, Geisteskranke, also große Gebiete des sozialen und karitativen Lebens sind zur Entscheidung gestellt. Alle diese Aufgaben fallen aber nicht nur in den Bereich der Verwaltung. Sie werden vielmehr

gleichzeitig zum Prüfstein der Weltanschauung.

Dabei treten sehr oft tiefgreifende Unterschiede in den Auffassungen der politischen Parteien zutage, weil die verschiedenen Parteien in ihrem tiefsten Wesensunterschied auf verschiedenen Weltanschauungen aufgebaut sind.

Der Ausfall der Provinzial-Landtagswahl wird seine weittragenden Wirkungen auf den politischen Gesamtkurs im preußischen Staat und im Reich ausüben. Hat doch der Provinziallandtag die Wahl der Mitglieder des preußischen Staatsrats und durch den Provinzialausschuß das Mitglied des Reichsrats, also bedeutsame Wahlen zu wichtigen Organen der gesamten Politik und Gesetzgebung im Staat und im Reich, vorzunehmen.

Es kann deshalb nicht gleichgültig sein, welche Persönlichkeiten die Leitung der Geschicke in den neuen Volksvertretungen der Gemeinden, Aemter, Städte, Kreise und der Provinz in Händen haben werden.

welchen Männern und Frauen

wir durch unsere Stimmabgabe am 12. März unser Vertrauen schenken.

Nur eine Partei mit einer fest gegründeten christlichen Weltanschauung, die sich innerlich zum Gedanken der Volksgemeinschaft bekennt, vermag die den Gemeinde- und Amtsvertretungen, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistagen sowie dem Provinziallandtag demnächst zufallenden Aufgaben zum Wohle der Allgemeinheit und damit zum Wohle der einzelnen Berufsstände zu lösen. Die Idee des Gemeinwohls und eines ehrlich gesuchten Ausgleichs muß auch in Zukunft die Verhandlungen dieser Körperschaften beherrschen. Wo immer sich parlamentarische Arbeiten nicht im christlichen Sinne vollziehen und die Förderung des Allgemeininteresses nicht ihr oberstes Ziel ist, wird eine einseitige Standespolitik sich breit machen,

die zum Klassenkampf und damit zum Ruin des Volksganzen führt.

Die Partei, die stets nachdrücklichst auf eine Ueberbrückung der sich täglich steigernden Gegensätze im Wirtschaftsleben hinarbeitet, ist das Zentrum. Den Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen vermag die Zentrumspartei aber gerade deshalb am ehesten und am besten zu erzielen, weil sie alle Berufsstände in sich vereinigt und tief im Boden der christlichen Weltanschauung wurzelt. Als christliche Volkspartei gegründet, war und ist das Zentrum nach wie vor bestrebt, das öffentliche Leben

mit dem Geiste und den sittlichen Kräften des Christentums zu durchdringen.

Neben der Wahrung und Verteidigung unverzichtbarer und gerade in der Gegenwart umbrandeter kultureller Belange hat sich die Zentrumspartei auch jetzt mit Nachdruck der Vertretung der berechtigten wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Berufe angenommen. Zur Gesundheit des Staates gehört eine gesunde Wirtschaft, um deren Behauptung und Stärkung wir mit Einsatz aller Kräfte ringen müssen. Gleichzeitig bedarf es der aufmerksamen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen.

Durch diese zäh und erfolgreich durchgeführte Politik hat das Zentrum in den Parlamenten immer wieder für seine Anträge eine Stimmenmehrheit erreicht, wogegen andere Parteien für ihre einseitigen Anträge fast nie eine Stimmenmehrheit finden. Dadurch sanken diese oft rein agitatorisch eingestellten Anträge zur völligen Bedeutungslosigkeit herab.

Das Zentrum ist

eine Partei für das gesamte Volk.

Das hat sie auch bei der Kandidatenaufstellung für die Provinziallandtagswahl wieder gezeigt, indem von ihr überall auf den Wahlvorschlägen an sicherer Stelle Persönlichkeiten aus allen Berufsständen aufgestellt wurden, Männer und Frauen, die Eures Vertrauens würdig sind. Sie werden Eure kulturellen und wirtschaftlichen Belange in dem wünschenswerten und erforderlichen Maße vertreten.

Wir sind und bleiben das alte Zentrum, die Partei der Verantwortung und der positiven Arbeitsleistung. Unser Wahlspruch lautet nach wie vor:

„Für Volk, Kirche und Vaterland!" und „Für Wahrheit, Recht und Freiheit!".

Darum, Wähler und Wählerinnen, auf zur Wahl! Seid Euch der Schwere, des Ernstes des kommenden Augenblicks, der Größe der Aufgaben und der auf Euch ruhenden Verantwortung bewußt. Bedenkt es wohl! Euch rufen am 12. März auch die Kinder

Auch diese Wahl ist wichtig! Nur Liste 4 ist richtig!

Eurer Heimatprovinz zur Wahlurne. Sie sagen Euch, daß ihr kommendes Geschick zum guten Teil Euch anvertraut ist. Darum, Wähler und Wählerinnen, keine Wahlmüdigkeit. Der letzte Mann und die letzte Frau muß an der Wahlurne mit der Ueberzeugung erscheinen, durch die Abgabe des Stimmzettels für die Zentrumspartei dem Westfalenlande, dem Lande der Roten Erde, und damit dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande den besten Dienst zu erweisen.

Nur von dieser Gesinnung und von diesen Absichten wollen wir uns am Wahltage leiten lassen.

Der Vorstand der Westfälischen Zentrumspartei:
Raestrup, M. d. L., Vorsitzender.
Dr. Huperz, Generalsekretär.

„Entscheidungstag allerersten Ranges!"

So sagen die anderen! — Und wir?

Wer etwa meinen sollte, daß der kommunale Wahltag an Bedeutung hinter dem politischen Großwahltag am letzten Sonntag zurücktrete, befindet sich in einem großen Irrtum. Ein Blick in die Zeitungen der übrigen Parteien wird ihn eines Besseren belehren. Man ist sich dort der Tatsache durchaus bewußt, daß die politische Entscheidung des 12. März für unser Volk

nicht minder groß ist wie die Reichs- und Landtagswahlen.

Einige deutschnationale Aeußerungen mögen das belegen: Der Vorsitzende des Kommunalpolitischen Reichsausschusses der Deutschnationalen, Dr. Marenka, schreibt dazu:

„Die preußischen Kommunalwahlen am 12. März müssen daher mit dem Ziel geführt werden, überall im Lande die Vertretungskörperschaften der Gemeinden, wie der Kreise und Provinzen, mit Mehrheiten auszustatten, die gewillt sind, ihre Kommunen im Geiste des neuen Reichs- und Preußenregierung zu verwalten. Auch in den Kommunen muß die Umwälzung der politischen Verhältnisse zur Auswirkung kommen . . . Unter dem Banner Schwarz-Weiß-Rot wollen wir jetzt den Sieg für nationale Erneuerung — und Wiederaufrichtung auch der Selbstverwaltung freimachen."

Und der deutschnationale Abgeordnete Steuer spricht von dem 12. März, als einem **„politischen Entscheidungskampf allerersten Ranges."**

Und wir Wir dürfen **nicht zu Hause bleiben, weil wir die Bedeutung dieses Wahltages verkennen. Wir werden auch am Sonntag bis auf den letzten Mann unsere Pflicht tun.**

Zeitgemäß.

Aus den „Vier Jahreszeiten" von Goethe.

*

Wo Parteien entstehn, hält jeder sich hüben und drüben;
Viele Jahre vergehn, eh' sie die Mitte vereint.

*

„Jene machen Partei; welch unerlaubtes Beginnen!
Aber unsre Partei, freilich, versteht sich von selbst."

*

Wer ist das würdigste Glied des Staats?
Ein wackerer Bürger;
Unter jeglicher Form bleibt er der edelste Stoff.

Trotz aller Verleumdung: Liste 4!

11 000 stellen sich zur Wahl.

Der Kampf um die Rathäuser steht auf seinem Höhepunkt. Noch einmal wird alles versucht, um die gewaltigen Wählermassen zu mobilisieren, die am vergangenen Sonntag ihre Stimme abgegeben haben. Von den Kommunalwahlen des 12. März hängt in der Tat mehr ab, als nur das Schicksal der Rathäuser.

11 000 Kommunalabgeordnete stellen sich zur Wahl. Der Kampf um die Rathäuser wird mit großer Erbitterung ausgefochten. Bei den letzten Kommunalwahlen im Herbst 1929 konnte es noch vorkommen, daß beispielsweise in Köln nur 52 Prozent der Abstimmungsberechtigten zur Wahlurne gingen. Die sich häufenden Wahlen im letzten Jahre haben auch den trägsten Bürger aus dem Schlaf gerissen. Wahrscheinlich wird die Politisierung des ganzen Volkes auch in der Form einer hohen Wahlbeteiligung am 12. März zum Ausdruck kommen.

Das Zentrum aber erwartet von seinen Anhängern und Freunden, daß sie alle bis zum letzten Mann an der Wahlurne erscheinen.

Das Zentrum, dessen Rathaus-Arbeit sich vor aller Welt sehen lassen kann, darf mit Recht hoffen, daß bei dieser Wahl mancher Mittelständler, mancher aus dem Bürgertum, der keiner radikalen Partei seine Stimme geben kann, für das Zentrum eintreten wird, weil seine Kandidatenliste die beste ist und weil die Wahl von Splitterparteien nur das Allgemeinwohl schädigt.

Ein starkes Zentrum ist die beste Gewähr für Aufstieg nach Ueberwindung der furchtbaren Krise!

Daher: Nur Zentrum, Liste 4!

Wahrheit, Freiheit, Recht!

Die Wahrheit muß siegen in deutschen Landen,
die scheußliche Lüge muß gehen zu Schanden.
Die Sonne der Klarheit und Wahrheit bringt Licht,
Verhetzung und Lüge schrecken uns nicht.

Der Freiheit des Volkes mutige Helfer
verachten wir aller Feinde Gebelfer.
Und tobt noch so laut ihr wütend Geschrei,
wir übertrumpfen sie: Volk, sei frei!

Das heilige Recht darf bei uns nicht verderben.
Für Recht woll'n wir kämpfen und leben und sterben!
Die Augen auf! Ihr Freunde gebt acht
und haltet für Recht und Gerechtigkeit Wacht!

Wenn Wahrheit und Freiheit und Recht soll'n siegen
und nicht dem Ansturm der Feinde erliegen:
Dann her zu uns! Das merke dir
und wähle und kämpfe für Liste 4!

Bleib' doch ja zu Hause nicht, komm zur Wahl, tu' deine Pflicht.

Mißstände Allerlei

Das hat uns noch gefehlt!

Menschen ohne Hunger

Der russische Professor Tschukitscheff soll kürzlich ein Serum gegen die Hungergefühle erfunden haben. Er stellte experimentell fest, daß das Blut eines satten Tieres, einem Hungrigen injiziert, das Gefühl des Sattseins verursacht. Er glaubt, daß im Magen und in der Bauchspeicheldrüse Antitogine (Gegengifte) gegen den Hunger erzeugt werden und von da aus in das Blut übergehen. Aus diesen beiden Organen hat Professor Tschukitscheff nun in seinem Moskauer Laboratorium ein Serum hergestellt, das das Hungergefühl beseitigen soll.

Die „Südd. Sonntagspost" konstruiert daraus folgenden Fall:

„Wo fehlt es Ihnen, mein Lieber?"

„Ich habe Hungergefühle, Herr Doktor."

„Das werden wir gleich haben," sagte der Arzt, holt seine Injektionsspritze und verabreicht ein Serum. „Nun, fühlen Sie sich besser?"

„Jawohl, Herr Doktor, schönen Dank auch."

„Das macht dann drei Mark, mein Herr."

„Was, drei Mark! Doktor, sind Sie des Teufels? Wenn ich drei Mark hätte, brauchte ich doch nicht Ihre dämliche Spritze! Dann würde ich mir was Tüchtiges zum Essen kaufen. Ein Beefsteak ist mir lieber als Ihre Entdeckung!"

Vielleicht wird man (in Rußland) eine Gratis-Zwangsimpfung durchführen. Nach einer siegreichen Revolution ist das Hungergefühl taktisch nicht mehr zu verwenden und höchst unwillkommen . . . . Es ist vielleicht kein Zufall, daß diese Entdeckung gerade jetzt gemacht wurde. Die medizinische Wissenschaft wird zeitgemäß. Ihr Kampf gilt nicht mehr nur der Tuberkulose und dem Krebs, sondern viel verbreiteteren, gefährlicheren Seuchen, deren Heilung eigentlich nicht der Medizin zukommt.

Natürlich fände die Antihungerspritze auch in Ländern mit großer Arbeitslosigkeit viel Arbeit. Aber es ist kaum anzunehmen, daß dieses Heilmittel bei uns populär wird. Wir bevorzugen das natürliche Verfahren der Sättigung. Die eitrige Wissenschaft springt da in eine Bresche, die leider die menschliche Unvernunft geschlagen hat. Wir bleiben dabei, daß Brot das beste Antitogin gegen das Hungergefühl ist.

Arme deutsche Jugend!

Ein hartes Los

Die deutsche Jugend hat ein hartes Los. Frühzeitig lernt sie heute verstehen, was Not heißt. Auf der Schulbank schon erhält sie Einblick in soziale Verhältnisse, die in ihrer Furchtbarkeit nicht gut überboten werden können.

Im Berliner Bezirk Köpenick wurde vor wenigen Wochen eine Umfrage über die sozialen Verhältnisse unter den Schulkindern gemacht. Diese Umfrage erstreckte sich auf verschiedene Fragen. Dabei stellte sich dann heraus, daß von den 9131 Schulkindern, die bei der Umfrage erfaßt werden, 2872 Väter erwerbslos oder sonstwie hilfsbedürftig im Sinne der Bestimmungen über die Gewährung freier Lernmittel waren. Zahlreiche Schulkinder genossen weder ein erstes noch ein zweites Frühstück. Einige pflegten nicht einmal ein warmes Mittagessen zu erhalten. Mehr als 100 Kinder lebten in Familien mit offener Tuberkulose. Dabei hatte das Köpenicher Bezirksamt noch nicht einmal die Frage aufgeworfen, wieviel Kinder überhaupt ein eigenes Bett besitzen. Man scheute sich, in die privaten Verhältnisse der Schulkinder allzusehr einzudringen.

Aber die vorliegenden Antworten besagen eigentlich genug. Auch das jüngste Schulkind macht sich heute über die Arbeitslosigkeit Gedanken. Ein großer Prozentsatz der Schüler und Schülerinnen leidet unmittelbar oder mittelbar unter den sozialen Verhältnissen der erwerbslosen Eltern. So wächst heute die deutsche Jugend heran . . . .

Märchen, die wahr sind

Der Fluch des Goldes

Jedes Volk hat seine Legenden von der Wertlosigkeit des Reichtums, schreibt die Newyorker Wochenschrift „America". Bei den Griechen war es König Midas, dem sich alles, was er in seinem Geiz berührte, in Gold verwandelte, sodaß er schließlich Hungers starb. Im Orient gibt es die Legende von dem Geizhals, der Goldklumpen auf Goldklumpen gehäuft hat, dann aber, als er sich heimlich in seine Schatzkammer begibt, um sich an seinem gehorteten Reichtum zu weiden, finden muß, daß sich alles Gold in Lehmklumpen verwandelt hat. Im christlichen Mittelalter sind die Erzählungen von den Schlössern und Städten entstanden, die dem geheimnisvollen Fluch des Goldes verfallen und auf magische Weise verschwinden, von den Königen und Reichen der Erde, die einst in allem, was sie sich wünschten, schwelgen konnten, schließlich aber in bitterer Armut das bißchen Brot aßen, das man ihnen schenkte.

Man könnte auch aus der heutigen Wirklichkeit solche „Märchen" erzählen, fährt die Zeitschrift fort. Im vergangenen Sommer starb in Chikago ein Reicher; nach sorgfältigen Aufstellungen wurde sein Vermögen mit 15 Millionen Dollar angegeben. Heute ist es durch die Wirtschaftskrise so zusammengeschmolzen, daß sich die Erben außerstande sehen, davon auch nur die ursprünglich festgesetzte Erbschaftssteuer zu bezahlen. Samuel Insull war noch im Jahre 1931 ein Elektro-Multimillionär; unlängst hat er Chikago bettelarm verlassen. Einige Freunde haben ihm vorläufig eine bescheidene Jahresrente ausgesetzt. Diese und ähnliche Schicksale zeigen, daß Geld in sich wertlos ist, daß sich der Reichtum der Nationen in nichts verwandelt, wenn er nur auf Geld begründet wird. Der Gier nach Gold folgt früher oder später immer, so sagte vor kurzem der heilige Vater in einer Ansprache an die heilige Ritenkongregation, der Hunger nach Brot.

Auch in unserer Zeit ist das Geld zum alles beherrschenden Faktor gemacht worden; die Folgen sind heute offenbar. Und der Fluch des Goldes wird sich noch schauerlicher geltend machen, wenn wir nicht zu christlichen Wirtschaftsgrundsätzen zurückkehren.

Traurige Zahlen!

Kein Brot im Hause

Die christlichen Baugewerkschaftler im Bereich des Verbandsbezirkes Münster haben vor kurzem rund 2000 Fragebogen an ihre Arbeitslosen herausgegeben, um festzustellen, wieviel dem einzelnen Familienangehörigen für den Tag zur Bestreitung des Lebensunterhalts zur Verfügung steht.

Die Antworten auf 200 nach den Einlaufnummern aufeinanderfolgenden Fragebogen, die also nicht zum Zweck der Erzielung besonders schlechter Ergebnisse „ausgesucht" wurden, bieten folgendes erschreckende Bild: Es kommt auf einen Familienangehörigen pro Tag in 50 Familien ein Betrag zwischen 0 und 10 Pfennig, in 24 Familien ein Betrag zwischen 11 und 20 Pfennig, in 40 Familien ein Betrag zwischen 21 und 30 Pfennig, in 42 Familien ein Betrag zwischen 31 und 40 Pfennig, in 30 Familien ein Betrag von mehr als 50, aber höchstens 80 Pfennig. Die 200 Familien, um die es sich hier handelt, haben zusammen 332 Kinder, davon 157 im Alter von 1 bis 6 Jahren und 175 im Alter zwischen 6 und 14 Jahren.

Selbstverständlich können die genannten Beträge nicht im entferntesten dazu ausreichen, die normale Ernährung für die einzelnen Familienangehörigen zu beschaffen; am schwersten geschädigt ist durch den ständigen Nahrungsmangel natürlich die heranwachsende Jugend. Es ist nicht übertrieben, sondern entspricht der nüchternen Wirklichkeit, wenn man angesichts solcher Elendsziffern von einer „schleichenden Hungersnot" in Deutschland redet.

Erschütternde Not

Das tanzende Elend

In der „Südd. Sonntagspost" schreibt Werner Friedemann wie folgt: Mitten auf einer Straße Berlins spielt sich die Szene ab: Eine alte Frau kommt des Weges mit einem Kasten unterm Arm. Sie trägt ein Wolltuch um den Kopf und hat alte schäbige Filzschuhe an. Ihr Gesicht ist gefurcht und ledern, ihre Hände sind gekrümmt. Siebzig lange Jahre drücken sie — siebzig Jahre, in denen diese fadenscheinige Jacke einmal neu und dieses arme, faltige Gesicht einmal glatt und jung war.

Behutsam lehnt das alte Mütterchen den Kasten gegen einen Baum. Oeffnet ihn. Es ist ein Grammophon. Eine abgespielte Platte beginnt sich zu drehen. Publikum sammelt sich. Was will die Alte, die geduldig wartet, bis der Kreis der Neugierigen sich geschlossen hat?

„Im Weißen Rößl am Wolfgangsee — —", krächzt das Grammophon. Und das alte gekrümmte Weiblein mit den elenden Filzschuhen beginnt sich zu drehen und zu wiegen, sie legt mit einem Anflug erschütternder Koketterie ihre zerarbeiteten Hände in die Hüften, als ob sie ein junges, frisches Bauernmädel sei, das sich am Sonntag auf dem Tanzboden dreht. Die alte Frau tanzt. Ihre gichtigen Füße heben sich und tupfen filzbeschuht den Takt auf das Pflaster der Vorstadtstraße und ihre Schultern versuchen ein jämmerliches Wippen im Rhythmus des Grammophongeleiers.

„Das Glück hab' ich gefunden — —", kreischt es aus dem Kasten an dem Baum. Ja — das ist eine luftige Stelle! Das alte Weiblein lächelt verkrampft und probiert ein kleines, armes Sprüngelein, wirft den Kopf zurück und dreht sich dazu mit mühevoller Grazie, damit die Zuschauer zufrieden sind. „Das Glück hab' ich gefunden," tanzt das Mütterchen und kann doch nicht das tausendfache Elend, das aus ihrem Gesicht spricht, verhüllen. Sie tanzt auf Fußen, die still und friedlich auf ein Sofa gebettet sein möchten, tanzt mit Händen, die gerne untätig und beschaulich im Schoß lägen oder das seidige Fell eines Katers streichelten. Wie einfach sollte doch das Leben sein, wenn man siebzig Jahre alt geworden ist. Die Sonne scheint ein bißchen und die Schmetterlinge an den Dachrinnen und die Stieglitze pfeifen ein Liebeslied in den Wind. Aber die alte Frau tanzt — nicht sie selbst ist es, die sich da auf dem Pflaster dreht, die Not tanzt einen jämmerlichen Bajazzotanz, das Elend wiegt sich höhnisch auf und ab, die Armut macht groteske, erschütternde Bewegungen um ein Stück Brot.

Und die Umstehenden? Ach — sie zeigen wieder einmal, wie barbarisch unsere Welt ist, die eine alte Frau um ein paar Kupferstücke springen läßt und sich daran ergötzt. Die Zuschauer lachen und stoßen sich an und finden ganz offensichtlich, daß es ein köstlicher Scherz ist. Sie stehen behaglich und satt herum und genießen dieses schauerliche Spiel der Armut mit dem „Tanzbein", sehen dahinter nichts anderes, als eine kleine komische Sensation, die die Langeweile des Alltags unterbricht.

Was für ein erschütterndes Zeitdokument ist dieses Bild. Es offenbart mit schonungsloser Offenheit eine Welt der Verelendung und der inneren Verrohung. Aus ihr spricht derselbe Geist, der die Menschen von heute andächtige und sensationslerige Zuschauer macht, wenn sich zwei die Schädel einschlagen. Unfähiger Zeuge einer solchen tieftraurigen Szene zu sein, das ist die Barbarei von 1932. Aber kaum jemand schämt sich, kaum jemand wird sich dessen bewußt. Man läßt das alte Mütterchen ruhig springen, wie man einen Hund nach der Wursthaut springen läßt, man wirft ihr vielleicht ein paar Pfennige hin und lacht dazu. Respekt vor dem Alter? Respekt vor dem Elend: Hilfsbereite Menschlichkeit? Ach, unsere Zeit verlangt von einer 70jährigen Frau, daß sie ihr Tanzbein schwingt, um leben zu können. Und — was noch schlimmer ist — die Zuschauer dulden es.

Wir haben an Altersheimen und Wohlfahrtseinrichtungen in Deutschland wahrhaftig keinen Mangel. — Woran liegt es also? Die Geschichte von der armen alten Tänzerin ist keine Erfindung. Und unsere Informationen haben ergeben, daß die Alte mit dem unbeschreiblichen Jammertanz schon einige Berühmtheit in den Straßen und Höfen Berlins genießt. Wahrhaftig, man muß sich manchmal für diese Welt schämen!

Uebertriebene Tierliebe

Ein Klub für Hunde

Durch die neuen Errungenschaften von Zivilisation und Technik eröffnen sich den Tieren erfreuliche Perspektiven. Insbesondere den Hunden, unseren beliebtesten Hausgenossen. Aus der Monotonie des ewigen „Hundelebens" werden sie nunmehr sozusagen in ein besseres, menschlicheres Dasein geführt. Der Erfindungsgeist und das „Verständnis" für die Nöte unserer Wächter haben auf diesem Gebiete Neuerungen geschaffen, die jedem Hundeliebhaber auch die kleinste Sorge um sein „Pflegekind" nehmen dürften.

Mit der Aufhebung des Maulkorbzwanges hat es angefangen, dann folgten weitere „hundefreundliche" Einrichtungen. Theatervorstellungen für Hunde, Friedhöfe für müde Hundeseelen, Hundebars bilden die bunte Kette dieser angenehmen „Erfindungen". Neuerdings erregt ein seltsames Inserat die Leser einer Londoner Zeitung. „Ist Ihr Hunde schon Mitglied des Klubs der guten, alten, kleinen Hunde? Wenn nicht, schicken Sie ihn zu uns!"

Die Idee ist glänzend. Morgens, wenn Sie an die Arbeit müssen, wird Ihr Liebling abgeholt, in diesem „Hundegarten" unterrichtet, verpflegt, beschäftigt. Bei Krankheitsfällen werden die Hunde unentgeltlich in besonders eingerichteten Kliniken behandelt, nach den neuesten Regeln der Wissenschaft, und eine besondere Lebens- und Unfallversicherung ist auch schon vorhanden, um sie vor weiteren Erschütterungen zu schützen. Hundebar und Hundegarten, Hundetheater, Hundeklub, — wie sollte man da nicht „auf den Hund kommen"? —

Bei aller Hundefreundlichkeit: Man kann es aber auch übertreiben!

Der Liebesbrief

von Henriette Brey

Der Hannes Lohbächer hatte ganz seine springlebendige Lustigkeit verloren. Wenn er hinter dem Pflug herstapfte, pfiff er nicht wie sonst lustige Lieder, sondern grübelte heftig über dem Rätsel, wie er es nur bewerkstelligen könnte, mit seinem Mädel zusammenzukommen.

Das war ja alles ganz schön, daß die Agnes Brück jetzt in der Pastorat wohnte, wo sie in der Arbeit tüchtig angesetzt wurde und kochen lernte und so. — Aber zum Kuckuck, man mußte sich doch mal sehen und sprechen dürfen! Und das Mädel möchte doch auch mal zum Tanz gehen!

Aber nein, damit durfte man dem Herrn Pastor nicht kommen. Und seine Schwester — na, die paßte erst recht auf wie ein Luchs, daß man nicht verstohlene Schleichwege ging. Und abends so ein bißchen an der Tür stehen, oder am Gartenpförtchen, davon wollte das ältliche strenge Fräulein erst recht nichts wissen.

„Verrückte Welt", knurrte der Hannes. Und ging abends ins Dorf, um ein wenig um Pastors Garten herumzulauern. Und mit seinen Freunden Theodor Brenl und Hubert Isendörpel Kriegsrat zu halten.

Die Beiden hatten volles Verständnis für den Liebeskummer des Hannes. „Weißt du was: schreib ihr doch!" riet Theodor, der mit der Feder fix war. „Liebesbriefe haben alle Mädchen gern."

„Ja, das ist wahr!" rief Hubert Isendörpel begeistert. „Meine Lisa hat auch noch lieber einen Brief, als daß ich sie in Geldern besuch'. Und se is mächtig stolz darauf, wie fein ich dat kann. Sie hat den letzten Brief sogar der Tochter von ihrer Herrschaft gezeigt — und die geht doch in die hohe Schule; und die hat gesagt, er wär so schön geschrieben wie ein Buch!"

Die andern schauten den tüchtigen Hubert neidisch an. Aber — Theodor Brenl hatte doch einen kleinen Zweifel. „So schön wie ein Buch? Sag, Hubert, hast du denn einen Liebesbriefsteller? So was gibt es; ich habe es mal gelesen; man kann das in jeder Buchhandlung kaufen. Früher konnteste du doch nicht grad „wie ein Buch" schreiben!"

„Quatsch", knurrte Hubert versegen, als er sich durchschaut sah. Aber dann lachte er. „Na ja, weshalb nich? So ein Buch is ne feine Sache. Wart ich hol' et mal. Aber ihr dürft mich nicht bei der Lisa verraten."

Bald saßen die Drei über dem Liebesbriefsteller und studierten ihn eifrig. Aber zum Kuckuck, man konnte doch arg wenig gebrauchen. Paßte das eine, so stimmte das andere nicht.

„Bloß hier, dat is ein feiner Satz", zeigte Hubert mit dem Finger und las ihn . . ." Und denke ich immer noch an jene selige Stunde, da ich den ersten Kuß auf deine zarte Wange drückte! — Nee, ganz stimmt dat auch nich — sie hat doch angefangen! Also da schreibe ich: „Wo du den ersten Kuß auf meine zarte Wange drücktest! Fein, Theo, was?"

Aber Theo wiegte den Kopf. „So ganz gefällt mir das auch nicht. Von Kuß und so was in ein geistlich Haus? Wenn nun die Agnes den Brief mal dem Pastorsfräulein zu lesen gibt wie deine Liese, Hubert? Oder Heerohme selber?"

„Herrje, du hast recht, Theo. Ja, was soll ich denn tun?"

Theo bekam eine Erleuchtung. „Ich hab's, Meine Mutter hat ein Gebetbuch, ich glaub', von der heiligen Gertrud. Ich hab's mal aus Versehen zur Kirche mitgenommen. Junge, Junge, da steht aber allerhand Feines drin von Liebe! Zum Beispiel: Süß ist dein Antlitz, strahlend wie herrlichste Morgenröte . . . Na, klingt das nicht viel anständiger als das von Kuß auf zarte Wangen?"

„Ja, aber —" der Hannes kraulte sich bedenklich hinterm Ohr. „Aber aus einem Gebetbuch — das ist doch . . . heilig? Ob man das darf?"

Na, ist etwa die Liebe nicht heilig? Ich hab mal gelesen: Jede wahre Liebe ist etwas Heiliges! Und du willst doch auch nichts Böses. Später, wenn die Agnes mal deine Frau ist, da wird sie noch Freud an so einem anständigen Brief haben.

„Ja, ja. Und überhaupt . . . in ein geistlich Haus muß doch etwas Frommes."

„Ist wahr, du hast recht, Theo. Hol doch schnell das Buch."

„Nee, heut nicht mehr. Mutter könnt es merken. Bring's Sonntag mit. Ich schau durch die Woch schon mal hinein und streich die Stellen an, die fein sind."

Am Sonntag saßen drei mit heißen Köpfen und brüteten über einem wunderschönen Brief. Der kluge Theo hatte die feinsten Stellen auf kleine Blättchen Papier geschrieben; denn das Buch selbst wagte er so recht nicht der Mutter zu entführen. Sie hätte es merken können, wenn es nicht am Platze lag.

Und es wurde mit vereinten Kräften ein wahres Kunstwerk . . .

Die rotwangige Agnes saß auf einem Schemel in der Küche des Pastorats, ließ die Kartoffeln anbrennen, die Suppe überkochen und kümmerte sich nicht darum, daß „Schwänzchen", die kleine Spielkatze, auf dem Tische saß und die Sahne von der Milch schleckte.

Entsetzt kam Fräulein Therese herein. „Aber um Gotteswillen, was brennt denn hier an? Es riecht ja bis vorn im Haus. Nun, Agnes, was hast du denn? Was weinst du? Ist dir nicht wohl?"

Agnes hob den Kopf und schluchzte an ihren Tränen. Aber — es konnten nur Tränen der Rührung sein, denn sie sah ganz verklärt aus.

„Och nee, Fräulein Therese. Aber . . . daß mine Hannes so fein schriewe kann, nee, da hab' ich so'ne Freude dran! Et hört sich an wie ein Gedicht. Och Fräulein, lesen Sie doch mal."

„So? Vom Hannes Lohbächer?" zog Fräulein Therese die Stirn kraus. Sie hielt nicht viel von Liebesbriefen. „Nein, jetzt wird gearbeitet. Laß die Dummheiten."

„Dummheiten?" tat Agnes gekränkt. „Ich glaube der Herr Pastor selber könnte keinen so schönen Brief fertig kriegen."

Schon der Gedanke, einen Liebesbrief mit ihrem Bruder auch nur zusammen zu nennen, schien Fräulein Therese eine lästerliche Beleidigung.

„Dummes Ding, schwätz keinen Unsinn!" schalt sie. Setzte sich aber doch. „Na, gib mal her. Und mach dich an die Arbeit." Stolz übergab das Mädchen den kostbaren Brief. Und Fräulein Therese entfaltete ihn.

„. . . Eja, o Blume der Blumen, neige ein wenig dein Antlitz zu mir, daß ich meine Augen auf dich besten kann", las Fräulein Therese — und traute ihren Augen nicht. „O überaus köstliche Perle meines Herzens . . . O bezaubernde Schönheit, wann wirst du mein Sehnen in mir stillen? . . . Sprachlos bin ich vor Staunen über die Glorie deines Angesichts . . ."

Auch Fräulein Therese war sprachlos. Mit einem Ruck sprang sie auf und stürzte in das Studierzimmer ihres Bruders.

„Hier, Josef, lies mal: ein Liebesbrief vom Hannes Lohbächer an unsere Agnes! Begreifst du was davon? Ich nicht. Wo nimmt der Mensch bloß die Worte her? Total verrückt! Verdreht dem Mädel den Kopf noch vollends. Ach, die heutige Jugend! Hör, da fingt sie schon wieder: „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n."

Mit einem nicht sehr geistreichen Gesicht hielt der Pfarrer besagten Brief in der Hand und las verblüfft: „. . . . Deine wundervolle Schönheit, deine liebenswürdige Anmut schlugen mir eine, ach so süße Wunde. Wie lange noch, meine Geliebte, ach wie lange noch habe ich zu harren, bis ich dein liebreiches Antlitz schaue . . . Die Tage sind mir ohne dich wie eisestarre Winterode. Nur dein liebliches Bild ist mir Frühlingstrost und Linderung."

Er sah ratlos auf —„blöde", meinte Fräulein Therese bei sich.

Und dann brach er plötzlich in schallendes Gelächter aus — so heftig, so unauslöschbar, daß seine Schwester ernsthaft an seinem Verstand zweifelte. Siechte der blödsinnige Brief an?

„Was hast du denn Josef?" rief sie verärgert. „Ich finde an dem überspannten Kram nichts zu lachen."

Ganz erschöpft wischte der Pfarrer sich die Augen und schnappte nach Luft. Dann ächzte er, immer noch lachend: „Nein, das ist doch zu toll! In des Hannes Lohbächers Garten ist das bestimmt nicht allein gewachsen. Da steckt noch der Theodor Brenl dahinter! Na, laß dich. Therechen — all die blühenden Ergüsse sind . . . von der großen heiligen Gertrud! die freilich mit dieser glühenden Minne nur ihren himmlischen Herrn und Seelenbräutigam gemeint hat!"

Kreideweiß stand seine Schwester. Dann von Zornesröte überflammt.

„Unerhört! Schändlich! Diese Bengels! Heiliges für ihre Liebschaften zu mißbrauchen! Und du lachst noch darüber?"

„Nun, nun, Therese, so tragisch brauchst du das nicht zu nehmen. Ist ganz harmlos gemeint. Der verliebte Hannes — übrigens ein braver Kerl, an dem die Agnes später mal einen guten Mann bekommt — der hat wohl lange genug an seinem Federhalter gekaut, ohne daß ihm was einfiel. Da werden wohl seine Freunde ein bißchen geholfen haben. Und einer ist dann wohl auf die schwungvollen Apostrophierungen in einem alten Gebetbuch verfallen. Der Hannes hat wohl ganz bieder gemeint, diese poetischen Worte einer heiligen Klosterfrau paßten ganz gut in ein Pfarrhaus. Diese Schwerenöter! Na, ich werd mir die drei mal vornehmen — und die Agnes dazu."

„Ja, aber Josef — ich finde . . ." Fräulein Therese war durchaus nicht beruhigt.

„Weißt du was, Thereschen? Wir wollen lieber dem Hannes erlauben, daß er jeden zweiten Sonntagnachmittag mit seiner „holden Rose" bei uns im Garten oder in der Küche sitzen darf! Dann ist keine Gefahr mehr, daß die arme heilige Gertrud geplündert wird! Für solch hohe geistige Minne scheinen unsere Kindsköpfe doch allzuwenig Verständnis zu haben."

Da lächelte schließlich auch Fräulein Therese und nickte gewährend. — —

Draußen in der Küche aber sang schallend Agnes stolz und glücklich: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin."

Stahlwerksverband

Dortmund. Vo
hatte sich der Kett
Wickede (Ruhr) un
tigte Angestellte F
am Stahlwerksverb
zu verantworten. D
Koch hatte dauernd
keiten zu kämpfen.
zu werden, wurde d
dort, der Ausfuhrve
material verarbeite
Ware an die betref
fingierte Lief
Februar 1929 bis 1
Lieferungen angege
meldungen. Di
den von Kramer
lung wurde der en
ständigen auf 12
Koch und der Robi
Vergleich in Höhe v
men. Der Staatsan
doxer wirtschaftliche
wirtschaftliche Bedrä
Nach kurzer Beratu
Urteil. Der Angekl
nate Gefängni
gen Beihilfe auf zu
wurde.

Razzia

Dortmund. Die
Morgenstunden des
Kriminal- und Schu
größere Aktion unter
den drei Mördern de
Zieroth aus Hö
und verschiedenen
suchungen vorgenomm
brecher konnten jedoch
den Durchsuchungen
mit fünf Schuß Mu
dertbüchle, ein Seite
und ein Transparen

Selbstmordve

Altenbeken. E
ter aus H. verübte
6bi von Soest nach
versucht. Sie fuhr i
beaab sich auf der S
Altenbeken in den T
Mittreisenden war ste
ordentlich nervöses
daher plötzlich einen
schöpfte er sofort Ver
rief den Schaffner h
wurde die Tür geöff
reits an einem Haken
tung nur dem entschl
Mannes zu verdanke
haben verhindert sah,
krämpfe aus. Die
noch nicht geklärt.

Das Ende ei

Nordhorn. Von ein
kurz hinter der Baker
holter Felde ein Ange
jähriges Kind am So
sind, mit durchsch
funden. Der Angel
Frau und seines Kin
daß er während d
den in Linnen Selbstr
kaum einem halben J



ROMAN

(28.

„Höhi," grinste Fri
hört mir ja längst. W
gegen wäre, hätte ich
verlobt sind wir schon.
fenst mit dem dicken
laufe. Kurz nachdem
langwierige Nierengesch
fund gebeten — hat sie
muß ich sie doch heira
ich hätte es ihr versproc
„Ach soo. Weiß de
„Nix weiß er. Wer
den Hackenstiel um, für
„Kann ich ihm nicht
„Mensch, du hast gut
aus der alten Welt, geh
und — na, du verliebst
Vater Müller trat n
des Bruches zu erklären
weitergekommen, während
hatte. Das Flöz schien
heim nahm die Verlehrun
nes, der schon etwas mi
geduldig entgegen und g
ungenannte Arbeit.
Bei der Frühstücks
und begann wieder von
„Du, was macht ihr
den?" —
„Viel Dummheiten.
ganzen Schwindel geglau

mikrofilm service g.gutt KG münster + essen + köln

Aus Westdeutschland.

Stahlwerksverband um 125 000 RM betrogen.

Dortmund. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Kettenfabrikant Hermann Koch aus Wickede (Ruhr) und der in seiner Fabrik beschäftigte Angestellte Fritz Kramer wegen Betruges am Stahlwerksverband in Höhe von 185 000 RM zu verantworten. Die Kettenfabrik des Angeklagten Koch hatte dauernd mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, wurde der Stahlwerksverband in Düsseldorf, der Ausfuhrvergünstigungen für aus Inlandsmaterial verarbeitete und im Inland gelieferte Ware an die betreffenden Firmen gewährt, durch fingierte Lieferungen betrogen. Vom Februar 1929 bis März 1932 wurden 5691 Tonnen Lieferungen angegeben, davon waren 3011 Falschmeldungen. Die falschen Rechnungskopien wurden von Kramer ausgefertigt. In der Verhandlung wurde der entstandene Schaden von Sachverständigen auf 125 000 RM beziffert. Zwischen Koch und der Rohstahlgemeinschaft ist hierüber ein Vergleich in Höhe von 30 000 RM zustande gekommen. Der Staatsanwalt verneinte in seinem Plädoyer wirtschaftliche Notlage, erkannte aber an, daß wirtschaftliche Bedrängnis in etwa vorgelegen habe. Nach kurzer Beratung verkündete das Gericht das Urteil. Der Angeklagte Koch erhielt acht Monate Gefängnis, während bei Kramer wegen Beihilfe auf zwei Monate Gefängnis erkannt wurde.

Razzia auf drei Mörder.

Dortmund. Die Polizei teilt mit: In den frühen Morgenstunden des Donnerstag wurde von etwa 150 Kriminal- und Schutzpolizeibeamten in Hörde eine größere Aktion unternommen, die der Fahndung nach den drei Mördern des Polizeioberwachtmeisters Karl Zieroth aus Hörde galt. Im Rembergviertel und verschiedenen Stadtteilen wurden Durchsuchungen vorgenommen. Die drei flüchtigen Verbrecher konnten jedoch nicht aufgestöbert werden. Bei den Durchsuchungen wurden ein Trommelrevolver mit fünf Schuß Munition, ein Tesching, eine Flobertbüchse, ein Seitengewehr, zwei Sowjetfahnen und ein Transparent gefunden und beschlagnahmt.

Selbstmordversuch im Personenzug.

Altenbeken. Eine schon ältere Krankenschwester aus H. verübte in einem Nachtpersonenzug P 651 von Soest nach Holzminden einen Selbstmordversuch. Sie fuhr in einem Wagen 2. Klasse und begab sich auf der Strecke zwischen Paderborn und Altenbeken in den Toilettenraum. Ihrem einzigen Mitreisenden war sie schon vorher durch ein außerordentlich nervöses Gebaren aufgefallen. Als er daher plötzlich einen leisen Schrei vernahm, schöpfte er sofort Verdacht, zog die Notbremse und rief den Schaffner herbei. Mit vereinten Kräften wurde die Tür geöffnet. Die Person hatte sich bereits an einem Haken aufgehangen, so daß die Rettung nur dem entschlossenen Eingreifen des jungen Mannes zu verdanken ist. Als sie dann ihr Vorhaben verhindert sah, brach sie in gellende Schreikrämpfe aus. Die Beweggründe zu der Tat sind noch nicht geklärt.

Das Ende einer Familientragödie.

Nordhorn. Von einem Bockholter Landwirt wurde kurz hinter der Bakerschen Tannenschonung im Bockholter Felde ein Angestellter, dessen Frau und dreijähriges Kind am Sonnabend im Kanal ertrunken sind, mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Angestellte hatte sich den Tod seiner Frau und seines Kindes so zu Herzen genommen, daß er während der Beerdigung der beiden in Lingen Selbstmord verübte. Ein Kind von kaum einem halben Jahre bleibt als Waise zurück.

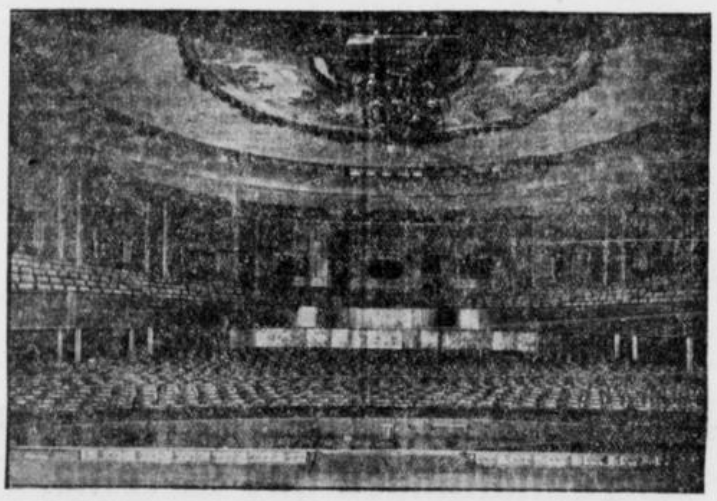
Gefährliche Zechgenossen.

Düsseldorf. Vor einigen Tagen hatte ein Invalide in einer Wirtschaft im Stadtteil Flingern die Bekanntschaft einer Frau und eines Mannes gemacht. Während einer gemeinschaftlichen Zecherei bekam die Frau Kenntnis davon, daß der Invalide einen größeren Geldbetrag bei sich führte. Sie versprach ihm im Laufe des Zechgelages Schlafgelegenheit in ihrer Wohnung. Dies sollte aber nur ein Vorwand sein, um den Invaliden auf einen einsamen Weg zu bringen und ihm dort die Geldbörse abzunehmen. — Die Frau ging mit dem Opfer durch unbelebte Straßen in freies Gelände, während ihr Helfershelfer, der mit in der Wirtschaft war, folgte. Im geeigneten Augenblick schlug sie den Invaliden unterwegs nieder und bemächtigte sich mit ihrem Begleiter der Barschaft des Ueberfallenen. Die Ermittlungen haben jetzt zur Festnahme des Räuberpaares geführt. Es handelt sich um eine 43jährige Frau und einen 39 Jahre alten Arbeiter, beide aus Düsseldorf.

Die endgültige Tagungsstätte des Reichstages.



Die Front der Kroll-Oper.



Der Zuhörerraum der Berliner Kroll-Oper, die seit längerer Zeit geschlossen ist.

Die Reichsregierung hat von dem Plan, den Reichstag im Potsdamer „Langen Stall" tagen zu lassen, abgesehen, weil der Umbau dieses Gebäudes zu viel Zeit in Anspruch genommen hätte. Nach einem feierlichen Akt in der Potsdamer Garnisonkirche wird der neugewählte Reichstag dann zu seinen Vollsitzungen in der Berliner Kroll-Oper zusammentreten.

Der Tod auf der Arbeitsstätte.

Oberhausen. Beim Ausschlacken der Maschine wurde der auf der Eisenhütte 2 Oberhausen beschäftigte Heizer Johann Möller auf der Maschine von Uebelkeit befallen und schlug mit dem Kopf so hart auf, daß er besinnungslos liegen blieb. Im Krankenhaus konnte nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Als Todesursache kommt höchstwahrscheinlich Herzschlag in Frage. Der Verstorbene hinterläßt Frau und ein Kind.

Angst vor dem Tode.

Köln. Wie die Kriminalpolizei meldet, hat ein kürzlich in Bielefeld wegen Mordes zum Tode Verurteilter sich noch mehrerer Straftaten bezichtigt. Insbesondere will er auch in Köln mehrere Geschäftseinbrüche in Juweliergeschäfte ausgeführt haben. Die Polizei hat die Angaben sofort nachgeprüft, aber hierfür keine Bestätigung finden können. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß der Mann tatsächlich vielleicht in der Umgegend Kölns Straftaten ausgeführt hat. Auf der anderen Seite liegt der Verdacht sehr nahe, daß der zum Tode Verurteilte lediglich die Angaben gemacht hat, um durch die Ermittelungsverfahren Zeit zu gewinnen.

Umfangreicher Waffenschmuggel aufgedeckt.

Aachen. Der von der Landjägerei seit langem gehegte Verdacht, daß in dem holländischen Orte Beek bei Sittard die Zentrale eines umfangreichen Waffenschmuggels zu suchen sei, hat sich am Mittwochabend durch einen guten Fang bestätigt. Die ganze vorhergehende Nacht hindurch hatte Polizei in Uniform und Zivil den Schmugglern aufgelauert. Am Mittwochabend, gegen 23 Uhr, fiel ihnen ein Auto auf, das sie anhielten. Bei der Durchsuchung des Wagens fielen den Beamten 300 Pistolen und 5000 Schuß Munition in die Hände. Die drei Insassen des Wagens, von denen zwei aus Sittard und einer aus Echt (Holland) stammen, wurden festgenommen. Einer der Schmuggler hatte noch einen Dolch bei sich. Ein zweites verdächtiges Auto konnte trotz heftiger Beschießung entkommen, wurde aber durch die Gemeindepolizei in Geleen gestellt. In dem Wagen saßen vier bekannte Waffenschmuggler. Waffen wurden bei ihnen nicht gefunden.

Im Streit erschossen.

Cochem. Eine schwere Bluttat ereignete sich am Dienstag abend in dem Hunsrückdorf Blankenrath. Drei Angestellte des Arbeitsamtes Cochem waren mit der Auszahlung der Gelder für die Erwerbslosen beschäftigt. Während der Auszahlung kam es zu Unstimmigkeiten, wodurch sich die drei Angestellten bedroht fühlten, zumal ein Erwerbsloser, der in den freiwilligen Arbeitsdienst eingestellt werden wollte, sagte: „Wenn ich nicht eingestellt werde, hole ich meinen Karabiner und ihr kommt alle drei nicht mehr lebend aus dem Dorf heraus" Der Führer des freiwilligen Arbeitsdienstes fühlte sich bedroht und gab einen Schuß ab, durch den ein Unbeteiligter in den Leib getroffen wurde. Der Mann war sofort tot. Der Täter sowie die beiden anderen Angestellten des Arbeitsamtes bestiegen darauf ihr Auto und fuhren in der Richtung Treis davon. Der Ortsvorsteher von Blankenrath benachrichtigte die Landjägerei in Treis von dem Vorfall, die daraufhin die Straße besetzte. Die Beamten hielten das Auto, das kurze Zeit später kam, an und nahmen die drei Angestellten des Arbeitsamtes fest. Nach der Vernehmung der Männer auf dem Bürgermeisteramt in Treis wurde der Täter in Haft behalten und später dem Amtsrichter in Cochem zugeführt, während die anderen auf freien Fuß gesetzt wurden. Nach den bisherigen Ermittlungen liegen der Tat keine politischen Motive zu Grunde.



ROMAN EINES JUNGEN MENSCHEN

(28. Fortsetzung.)

„Hihi," grinste Fritz. „Gestohlen werden! Gehört mir ja längst. Wenn mein Alter nicht so dagegen wäre, hätte ich sie schon geheiratet. Heimlich verlobt sind wir schon. Was meinst du, warum ich sonst mit dem dicken Gesangbuch hinter Lisa herlaufe. Kurz nachdem du fort warst, bekam ich eine langwierige Nierengeschichte. Da hat sie mich gesund gebetet — hat sie wenigstens gesagt. Und nun muß ich sie doch heiraten. Sagt sie wenigstens — ich hätte es ihr versprochen."

„Ach sooo. Weiß dein Alter . . .?"

„Nix weiß er. Wenn ich es ihm sage, dreht er den Hackenstiel um. Fürchte ich."

„Kann ich ihm nicht verdenken."

„Mensch, du hast gut reden. Der ist ja noch ganz aus der alten Welt, geht jeden Sonntag in die Kirche und — na, du verstehst doch."

Vater Müller trat näher, um Wilhelm den Stand des Bruches zu erklären. Man war ein gut Stück weitergekommen, während Wilhelm Guiden verdient hatte. Das Flöz schien etwas dicker zu werden. Wilhelm nahm die Belehrung des alten biederen Mannes, der schon etwas mit Atemnot zu kämpfen hatte, geduldig entgegen und ging mit frischem Eifer an die ungewohnte Arbeit.

Bei der Frühstückspause nahm er Fritz beiseite und begann wieder von der Geschichte mit Lisa Freud.

„Du, was macht ihr sonst in den Andachtsstunden?" —

„Viel Dummheiten. Aber sage, hast du je an den ganzen Schwindel geglaubt, Wilhelm?"

„Anfangs ja. Aber jetzt halte ich mich doch lieber daran, was unsere Alten uns gelehrt haben. Und das wollte ich dir noch sagen, Fritz — du meintest eben, dein Vater sei noch von der alten Welt. Laß den nur! Die Alten waren doch auch einmal jung wie wir. Wenn sie manche Torheit abgestreift haben, so werden sie wissen, warum. Ich habe Zeit gehabt, ein bißchen darüber nachzudenken. Unsereins läßt sich zu leicht von einem schönen Gesicht, von süßen Augen betören. Dann glauben wir uns schon im Himmel. Die Alten haben all diese Kinderkrankheiten schon hinter sich. Bei Weibern bin ich in letzter Zeit verdammt vorsichtig geworden. Und das sag' ich dir, was man für sein Leben braucht, ein braves Weib, das einen liebt, weil man ein rechter Kerl ist, schminkt und pudert sich nicht. Das wartet, bis daß man es um seiner selbst willen nimmt. Wir sind nun leider so, daß wir auf ein schönes Lärvchen hereinfallen."

Fritz hielt mit Kauen inne, hob seine Lampe von der Gezähkiste auf und sah Wilhelm ins Gesicht. So redete Wilhelm! Derselbe, der einmal auf Lisa Gedichte gemacht hatte, der Mimi Scharf gelegentlich „ein gefährliches Mäuschen" genannt. Aber er konnte nicht leugnen, daß Wilhelm ein Kerl war, vor dem man Achtung haben mußte. Und so schwieg er vorläufig.

In der Zeche wurde in diesen Wochen immer voll gearbeitet. Wer wollte, konnte sogar Ueberschichten machen. Die Frauen hatten jeden dritten Tag Lohntag. Sie trugen die Geldscheine in ihren Schürzen nach Hause und fuhren zur nahen Grenze, um Lebensmittel einzukaufen. Ein Narr, wer das Geld auch nur eine Stunde lang im Hause liegen ließ. Es schmolz vor der unheimlich schnell fortschreitenden Entwertung wie das Eis in der Sonne.

So aß und trank man, kaufte und verkaufte mit nervöser Hast. Die Kaufläden lagen auf dem Grenzstreifen. Sie bezogen die Waren durch das Hinterhaus von Holland und verkauften im Vorderhaus an Deutschland. Man beneidete die Belgier nicht mehr um ihr Weißbrot und ihre Schokolade, man hatte bessere Zigaretten und ebenso guten Kaffee. Die Besatzung selbst gab kaum irgendwelchen Anlaß zu Beschwerden. Eine allgemeine Gutmütigkeit sorgte für Frieden und Ruhe. Nur das eine begann freilich die Gemüter immer mehr zu interessieren: Die rheinische Republik. Von drüben, d. h. aus dem unbesetzten Gebiet, kamen alarmierende Nachrichten über Wühlereien unter der Landbevölkerung. In Trier und Koblenz, in Köln und Mainz sei es schon zu Ausschreitungen gekommen. In Eifeldörfchen seien kleine Trupps Separatisten aufgetaucht und hätten aufrührerische Reden gehalten. Niemand wußte so recht, worauf all diese Bestrebungen hinausliefen, bis daß eines Tages der Neudorfer Lokalanzeiger mit fingerdicken Lettern, aber dennoch verschleiert und rätselhaft, auf die für Neudorf drohende Separatistengefahr hinwies.

„Achtung! Die Augen auf! Der Verräter lauert!" stand groß auf der ersten Seite. Ohne einen Namen zu nennen, wurde die Behauptung aufgestellt, in Neudorf hätten nachts geheime Versammlungen stattgefunden, in denen Vorbereitungen für die rheinische Republik beraten worden seien. Die Personen seien bekannt, dürften aber aus bestimmten Gründen vorläufig nicht genannt werden. In spaltenlangen Artikeln wurde dann das Verwerfliche des Beginnens dargelegt und schärfster Widerstand aller Gutgesinnten angekündigt.

Wie ein Pistolenschuß wirkte dieses Blatt in ganz Neudorf und Umgebung. Die erste Folge war, daß die Besatzung gegen den Lokalanzeiger vorging und behauptete, die Artikel hätten zum Widerstand gegen die Besatzung aufgereizt. Das Blatt blieb für acht Tage verboten, der verantwortliche Redakteur wurde vor Gericht gezogen und mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

Als Wilhelm von der Zeche nach Hause kam und das Blatt in der Küche auf dem Tisch vorfand, hatte er Mühe, die arme Mutter zu beruhigen. Sie fand sich in dem ganzen Wirrwarr nicht zurecht und vermutete, ihr Wilhelm habe wieder etwas angestellt. Ihre Unruhe steigerte sich, als es Wilhelm nicht gelang, sein brennendes Interesse an der Sache zu verbergen. Frau Breuer wachte nun eifrig darüber, daß ihr Junge sich ganz für sich hielt, mit keiner Menschenseele über politische Dinge sprach und vor allem abends das Haus nicht verließ. Wilhelm gab sich so heiter und unbekümmert wie er nur konnte.

Eines Tages aber stand ihm die Blässe einer furchtbaren Erregung noch im Gesicht, als er das Haus nach Feierabend betrat. Als die Mutter in ihn drang, erklärte er unwillig:

„Es ist weiter nichts. Ich habe den Frank, den Lump, getroffen."

Tatsächlich war er in einem engen Stollen unten im Revier mit ihm zusammengestoßen. Das erstemal, seitdem Wilhelm das Feld geräumt hatte. Wie es kam?

Wilhelm marschierte dem Schacht zu, etwas später als die anderen Kameraden, und darum allein mit seiner Grubenlampe. An einer besonders schmalen Stelle stößt er auf einen Mann, der eine Kiste auf seinen Schultern schleppt. Brillengläser werfen den Widerschein von Wilhelms Lampe zurück. Sollte das nicht Frank sein? durchzuckt es Wilhelm. Noch ist er ratlos, ob er grüßen oder sich vorbeidrücken soll. Da bleibt der Mann stehen und bittet, keuchend vor Anstrengung, ihm die Kiste einen Augenblick von der Schulter zu heben. Wilhelm erkennt sofort die Stimme: Frank! Dieser weiß offenbar nicht, wer vor ihm steht.

Wilhelm befreit ihn von der Last, läßt ihn sich erst den Schweiß mit dem Aermel abtrocknen, leuchtet ihm dann ins Gesicht und tritt ganz nah vor ihn hin. —

Frank will sich bedanken, da erstarrt sein Gesicht zu einem großen Fragezeichen.

„Duuu?"

„Und duuu?" fährt Wilhelm ihn an.

„Ich denke, du —", stottert Frank.

„Was du denkst, weiß ich — du Schuft!"

Der andere will aufmucken. Da packt Wilhelm seine Lampe in der Rechten, legt seine Linke wie eine grimmige Pranke auf Franks Schulter, daß er hin und her geschüttelt wird wie ein Schuljunge, und zischt ihm ins Gesicht:

„Wenn ich jetzt dürft', wie ich möchte, würde ich dir mit dieser Lampe in deinen Schädel hineinleuchten. Vielleicht ginge dann einigen da oben auch ein Licht auf."

Frank weicht gegen die Stollenwand zurück, stumm und wie gelähmt. Als Wilhelm ihn losläßt, gleitet er auf seine Kiste nieder, als vergingen ihm die Sinne.

Wilhelm wendet sich zum Gehen, damit ihn die Wut nicht übermanne.

Das Bild vom Anblick des erbärmlichen Schurken verfolgte ihn den ganzen Tag. Hatte er richtig gehandelt. Hätte er nicht mit ihm abrechnen sollen, bevor der Feigling die Möglichkeit zur Rache bekam? Es war klar, daß Frank diese Demütigung nicht unvergolten hinnahm. Was würde er unternehmen, jetzt, da die Massen nicht mehr hinter ihm standen wie damals, als Wilhelm unterlegen war?

(Fortsetzung folgt.)

Balduin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Liebe Freunde! Es hilft alles nichts. Ich muß wieder auf mein Lieblingsthema zurückkommen, unter das wir am morgigen Sonntag den Schlußstrich setzen müssen. Gewiß gibt es welche, die sich von der ersten Ueberraschung noch nicht erholt haben oder so stark beeindruckt worden sind, daß sie den neuen und letzten Anlauf, den wir alle pflichtgemäß morgen nehmen müssen, für überflüssig halten. Nichts wäre verhängnisvoller als diese geistige Impotenz. Man spricht in diesen Tagen soviel von einer neuen Zeit. Worin besteht sie denn? Was ist denn neu? Neu ist doch nur, daß in das äußere Stadtbild ein paar Parteifahnen hineingestellt worden sind. Aber ist dieser Flaggenwechsel wirklich neu? Ich denke, wir haben seit dem Umsturz dieses Bild wiederholt erlebt. Mag sein, daß die neue Fahne den Anbruch einer neuen Zeit einläutet. Aber sie wird doch erst dann angebrochen sein, wenn die 6 Millionen Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot haben, wenn der gewerbliche Mittelstand wieder prompt seine fälligen Wechsel einlösen kann, wenn das Räderwerk der Wirtschaft wieder seinen alten rhythmischen Gang und Dreh wiedergewonnen hat und wenn wieder Ruhe, Ordnung und Frieden in unserm deutschen Vaterlande herrschen.

Das beste Fundament dazu ist ein gesundes Gemeinwesen. Wenn der Baumeister dieses Fundament legt, dann zieht er nicht seine Familienangehörigen und Freunde und Bekannte zum Bauen heran, sondern er holt sich tüchtige Maurergesellen, gleichviel aus welchem Lager, wenn sie nur die Kelle zu führen wissen und mit Lust und Liebe bei dem Werk sind.

Morgen gilt es auch für unser Gemeinwesen, ein neues Fundament zu legen und die Bauarbeiter anzuwerben, zu denen wir ein besonderes Vertrauen und die bereits ihre Prüfung bestanden haben und in der Praxis schon seit längerem stehen. Wem sollte es bei dieser Werbung einfallen, nur die Bewerber mit dem größ-



ten Mundwerk zu berücksichtigen? Wir wissen, daß mit dem Mundwerk noch nie rechte Arbeit getan und vollendet wurde, daß dazu doch etwas mehr gehört als nur ein phrasenfertiges Zünglein! Ja, wenn es damit getan wäre, wir müßten ja schon längst das Paradies auf Erden haben. Denn seit dem Kriege sind wahrhaftig genug Propheten erstanden, die uns das Heil in den schillerndsten Farben versprachen, und konnten doch nicht verhindern, daß heute jeder dritte Mitbürger aus der öffentlichen Hand unterstützt werden muß. So einfach ist das Leben denn doch nicht zu meistern.

Das werden auch alle die noch erfahren, die sich heute mit Kolzgeschwellter Brust als allein qualifizierte Baumeister anpreisen. Wir, die wir schon ein schweres Bündel an Erfahrungen mit uns herumschleppen müssen, wissen, was wir von diesen Anpreisungen zu halten haben. Gerne wollen wir ihnen die Gelegenheit bieten, ihre neue Bauweise auszuprobieren, aber nicht ohne unsere Lehrmeisterdienste. Wir wollen dabei sein, wenn sie ihr Meisterstück machen sollen, um beizeiten notwendige Korrekturen vornehmen zu können. Denn es hat schon genug Baumeister gegeben, die auf Flugsand ihr Fundament errichteten und nicht mal bis zum ersten Stockwerk kamen, als der



ganze Bau schon in die Brüche ging. Was aber sollen wir mit einem Kartenhaus, das schon von einem lauen Frühlingslüftchen umgepustet werden kann? Nein, liebe Freunde, das könnte denn doch ein verteufelt teurer Spaß werden. Die Rechnung hätten dann wir zu berappen und das wird uns doch wohl niemand zumuten wollen.

Leider haben viele Mitbürger diese große Gefahr noch nicht erkannt. Sie haben nach ihrer Ansicht Wichtigeres zu tun, so sich auf den Frühling vorzubereiten, die Beete auszumisten, das Unkraut auszuroden das Wochenendhäuschen zu streichen, Bohnen und Erbsen zu setzen, die Karnickels zu futtern oder sind noch versunken in den aufrüttelnden Anblick der Flaggenhissung auf unserm Bürgerhaus — auch Rathaus genannt — oder träumen noch von dem Tschimbumderassa der vergangenen Woche bei klingendem Spiel und Fahnen, ohne zu erkennen, daß mit Pauken und Trompetenschall und Musike noch kein Haushalt in Ordnung gehalten worden ist. Die Hausfrauen können uns davon erzählen. Ihr Tempel würde schön aussehen, wollten sie den Tag nur bei Kaffeeklatsch und Dideldumdeih verbringen. Junge Mädchen, Bräute, die von der Ehe noch nichts wissen, gewiß, denen hängt der Himmel voller



Geigen, bis der erste jähe Donnerschlag nach der Heirat die junge Frau aus ihren himmelhochjauchzenden Träumen reißt.

Wir alle stehen am morgigen Sonntag vor einer solchen Hochzeit. Wir sollen uns verehelichen mit Leuten, die noch keine Haushaltungsschule besucht haben, noch nichts vom Kochen und Waschen und Putzen und Haushalten mit kargem Einkommen kennen. Wir Alten, wir Erfahrenen wissen, daß das eine ungemein gewagte Sache ist, die so oder so ausschlagen kann. Es ergeht uns wie einem Geschäftsmann, der einen neuen Kompagnon sucht, um über die Krise hinwegzukommen. Auswahl hat er genug, zahlreiche Bewerber stehen zur Verfügung, darunter einer, der sein Können in den höchsten Tönen preist, aber noch nicht einmal eine kaufmännische Lehre hinter sich hat. Sein einziger Vorteil ist, daß er einen großen Anhang mitbringt. Aber der Geschäftsmann weiß, daß er dann auch viele Münder zu stopfen und alle möglichen und unmöglichen Forderungen zu befriedigen hat. Und diese plötzliche Erkenntnis hält ihn vor einem unbesonnenen Schritt zurück. Seine Wahl fällt auf den sich bewerbenden Kaufmann, den lediglich Verantwortungsbewußtsein und Pflichtgefühl sowie jahrelange Erfahrungen auszeichnen.

In derselben Situation befinden wir uns alle morgen. Ein Dutzend Parteien bewerben sich um unsere Stimme. Unter ihnen ist eine Partei, die ähnlich wie jener Kaufmann solide Grundsätze vertritt und die bisher noch immer verantwortungsvolle und pflichtbewußte Arbeit für die Allgemeinheit und die Bürgerschaft geleistet hat. Nur haben die meisten von uns ein furchtbar kleines Gedächtnis, sie vergessen leicht all das Gute, das diese Partei im Interesse unserer Stadt in jahrzehntelanger opferbereiter Arbeit geschafft hat. Doch wenn man vor einer schweren Entscheidung steht, muß man sich schon die Mühe machen und lieber dreimal als einmal den Lebenslauf der Bewerber studieren. Denn der Kluge baut vor und überlegt und vergewissert sich vorher genau, wen er in die Ehegemeinschaft oder in sein Geschäft hineinnimmt. Das muß auch für uns, die wir morgen mit unserm Stimmzettel über das fernere Wohl und Wehe unserer Stadt und unserer Familie zu entscheiden haben, oberster Grundsatz sein. Sehen wir uns zunächst einmal die Parteien, die um unsere Stimme werben, auf Herz und Nieren an, studieren wir genau ihren Lebenslauf und dann wird uns die Entscheidung schon weniger schwer fallen. Denn dann kann es für uns nur eins geben: nämlich unsere Stimme jener Partei zu geben, die noch immer dafür eingetreten ist, daß unserer Bürgerschaft keine Rechte geschmälert wurden, die noch immer für die Selbstverwaltung, für das Elternrecht, für die Freiheit unserer Kirche schwerste Kämpfe ausgetragen hat, die keine Bevormundung der steuerzahlenden Bürger von oben duldete, die abhold allen Experimenten ist, sich vielmehr für eine ruhige Entwicklung unseres ganzen öffentlichen Lebens einsetzt, die Verständnis für die berechtigten Belange aller Berufsschichten hat und auch bereit ist, diese im Rahmen der Gesamtheit nach Kräften zu vertreten und deren Liste Vertreter aus allen Berufsständen und Schichten aufweist. Wer anders kann es sein als die Zentrumspartei!



Wer daher Liste 4 seine Stimme gibt, der hat wohl getan und er braucht sich später keine Vorwürfe zu machen, wenn andere Parteien sich an Experimenten versuchen, die zum Unglück für die Entwicklung unserer Stadt ausschlagen werden.

Wer aber nicht wählt, der hat auch nicht das Recht, sich Bochumer zu nennen, und noch weniger Recht, nachher zu kritisieren und zu schimpfen und zu schreien. Die Listen werden ja ausweisen, wer so pflichtvergessen ist und der Wahl fern bleibt.

Es sollte mir leid tun, wenn meine Freunde und Bochumer mich im Stiche lassen würden, nicht für mich, sondern für sie selbst.

Euer

Balduin

Zentrumswähler!

Jeder tue auch am Sonntag seine Pflicht; man stelle sich nicht auf den Standpunkt, daß diese Wahlen weniger bedeutungsvoll sind. Das wäre grundfalsch und würde nur den anderen Parteien Gewinn bringen. „Ein starkes Zentrum" sei nach wie vor unsere Parole. Dafür setzt sich besonders auch die Westfälische Volks-Zeitung ein, deren Interessen Du, lieber Leser, deshalb immer wahrnehmen solltest! (An Interessenten erfolgt kostenlose Probelieferung.)

Hier abtrennen und dem Verlag Bochum, Mühlenstraße 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: _____

Veranstaltungen und Vereine.

Die Städtische Mädchenmittelschule veranstaltet am 15. März, 20 Uhr, im großen Saale des evang. Vereinshauses einen Elternabend. Mittelschulrektor Krüger aus Dortmund hält einen Vortrag über Zweck und Ziel der Mittelschule. Im zweiten Teil des Abends wird das Blumenmärchen „Die Wurzelkinder" zur Aufführung gebracht, das nach dem Bilderbuch von Elsbille von Olfers in Bild, Spiel, Tanz und Musik von den Lehrkräften der Schule für die Bühne gestaltet ist. Die Spielschar besteht aus Schülerinnen der Anstalt; den musikalischen Teil führt der Schülerinnenchor aus. Der Abend verspricht in seiner ernsten und heiteren Ausgestaltung lehrreich und unterhaltsend zu werden.

Theaterzirkel „Kunstfreunde" Altenbochum. Als 2. Vorsitzender wurde in der außerordentlichen Versammlung Georg Möller gewählt. Dann gab der Spielleiter Willi Bündemann einen umfangreichen Bericht über die nächste Aufführung. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten brachte das in Aussicht stehende 10jährige Bestehen reichhaltigen Beratungsstoff! Am 9. September 1933 wird der Festakt sein, während für den 10. 9., 13. 9., 16. 9. und 17. 9. Aufführungen von „Wilhelm Tell" stattfinden. Weiter sieht das Jahresprogramm vor: im April einen Bunten Abend; im Mai das volkstümliche Studentenwerk „Alt Heidelberg" und im November das Kriegsdrama „Die endlose Straße".

Brahms-Gedenken im D. H. B. Morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr, singt im großen Saale des Ernst-Moritz-Arndt-Hauses, Königsallee 40, im Rahmen der 4. künstlerischen Morgenfeier (Kammergert) die bekannte Konzertsängerin Else Suhrman zum Gedächtnis des Komponisten Johannes Brahms und in Anpassung an den Volkstrauertag: „Muß es eine Trennung geben"!, „Auf dem Kirchhof" und ferner: „Sandmännchen"! Von Franz Schubert wird die Künstlerin weniger bekannte Lieder vortragen, wie: „Suleika", „Wanderers Nachtlied" und „Die junge Schäferin". Am Flügel von Marks begleitet Luise Clemens uns Bochumern nicht mehr unbekannt; solistisch wird die Pianistin Stadtorchester unserer großen Meister Beethoven (Fantasie, op. 77) und Schubert (Wandererfantasie, Werk 15, C-dur) spielen, beides Werke, von erlesener Schönheit und Volkstümlichkeit. Otto Schneeberg (Flöte) wirkt dann mit in dem „Hirten auf dem Felsen" von Franz Schubert für Sopran, Flöte und Klavier und als Solist in zwei Sätzen (Adagio und Menuett) aus dem C-dur-Konzert von Mozart. — Der Eintritt zu dieser Feierstunde ist auch diesmal für die Mitglieder des Verbandes und den Angehörigen frei. Gäste dürfen eingeführt werden.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Ortsgruppe Bochum e. V. Die Ortsgruppe hielt ihre Generalversammlung ab. Nach einführenden Worten des Kameraden Daniels erstattete Kamerad Jansen den Jahresbericht, der Kassenbericht wurde vom Kameraden Cremer gegeben. Trotz der wirtschaftlichen Notlage, von der ein großer Teil unserer Kameraden betroffen ist, hatte die Kasse noch einen Ueberschuß zu verzeichnen. Auf Zuruf wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Restauration Johann Scheer, Ecke Roll- und Dickampstraße, wird als Vereinsheim beibehalten. Die Versammlungen finden wie bisher an jedem 1. Sonnabend im Monat im Vereinsheim statt. Den Anträgen der Ortsgruppe auf Zahlung von Beihilfen aus dem „Frankreich-Arbeitsguthaben" ist in allen Fällen entsprochen worden. Nachdem der Vorsitzende in ehrenden Worten der Gefallenen und der im Gefangenschaft verstorbenen Kameraden gedachte, schloß sich eine rege Aussprache an, die die Errichtung eines Ehrenmals für unsere in Gefangenschaft verstorbenen Kameraden zum Gegenstande hatte. Kamerad Schumann wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Schluß wurde noch auf die vom 20. bis 25. 7. 1933 in Hamburg stattfindende diesjährige Bundestagung hingewiesen. An der am 12. 3. 1933 Volkstrauertag, stattfindenden Kundgebung nimmt die Ortsgruppe wie bisher geschlossen teil.

Der Reichsbund der Körperbehinderten (R. B. K.) e. V. Groß-Bochum beabsichtigt am Mittwoch, dem 15. März, eine erstmalige große Bundeskonferenz sowie eine Werbeveranstaltung, um 14 Uhr, im Gasthof „Deutscher Hermann", Brückstraße 20, abzuhalten. Als Hauptreferent spricht Bundesdelegierter Fr. Malikowski aus Berlin. Er wird unter anderem ausführlichen Bericht über die Reichsbundtagung am 26. und 27. Februar d. J. erstatten. Ferner über die Bundesarbeit, Zweck, Ziele und Erfolge. Ebenso findet am selben Abend um 19 Uhr, hierselbst eine Monatsversammlung der Ortsgruppe Groß-Bochum statt.

Stadttheater Bochum.

Abgesehen von den Plätzen, die den Mitgliedern des Bühnenvolksbundes (Serie A) vorbehalten bleiben, gilt der heutige Komödienabend der freien Zuschauerschaft. Er bringt Sindbads neues Stück „Heimkehr des Olympiasiegers", das den Verfasser wiederum als einen ausgezeichneten Kenner des Theaters und des Publikums ausweist. Zu der Vorstellung, die von 20 Uhr bis gegen 22.15 Uhr dauert, gelangen die Karten zu Preisen von 0,50 RM. bis 3,50 RM. zur Ausgabe. Für den morgen Sonntag, den Volkstrauertag, wurde ein großes klassisches Schauspiel aufgewählt: Kleists „Prinz Friedrich von Homburg". Es handelt sich hierbei um eine der beliebten volkstümlichen Aufführungen, die zu ganz kleinen Preisen — sie bewegen sich zwischen 0,30 RM und 2 RM. — geboten werden und außerhalb der Vormieten angesetzt sind. Die Spielzeit des „Prinzen von Homburg" währt von 20 Uhr bis 22.30 Uhr. Das besondere Interesse wendet sich dann der für den Anfang der kommenden Woche zu erwartenden Neuinszenierung zu. Ibsens „Kaiser und Galiläer" ist es, dessen Erstaufführung am Dienstag mit Spannung entgegengesehen wird. Der Inszenierung Dr. Schmitts liegt die Bühnenbearbeitung Dr. Furtegs zugrunde, der das weitausladende zweiteilige Werk für die Darbietung an einem Spielabend zusammentraffte. Den szenischen Rahmen geben die Bühnenbilder Johannes Schröders her. Die Musik stammt von Emil Peeters. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, eine Uebersicht über sämtliche in dem Stück enthaltenen Figuren zu geben; denn das anspruchsvolle Werk macht die Mitwirkung des ganzen Personals notwendig. Genannt seien hier nur die für den Gang der Handlung wichtigsten Rollen in ihrer Besetzung: Kaiser Konstantios (W. Kaltheuner), Helena, des Kaisers Schwester (L. Schreiner), Fürst Gallos, des Kaisers Vetter, später Cäsar (G. Geisler), Fürst Julian, des Gallos jüngerer Stiefbruder, später Kaiser (W. Busch), Libanios, ein Weisheitslehrer (H. Buckwitz), Maximos von Ephesus, ein Mystiker (G. Meineke), Gregor von Nazianz (D. Goldiera), Basilios von Cäsarea (W. Manentucht), Agathon von Kappadozien (H. Schneider). Die Premiere von „Kaiser und Galiläer" geht im Rahmen der Vormiete A vor sich. Für Nichtvormieter hält die Vorverkaufskasse Karten jeder Art in den Preislagen von 0,50 RM. bis 8,50 RM. zur Auswahl bereit. Um die Aufführung des selten im Spielplan der deutschen Bühnen erscheinenden Werkes zu einem vollen Genuß vorzubereiten, ist für den vorangehenden Montag, 18. März, eine Sonderveranstaltung angesetzt, die zur Einführung einen Vortrag Dr. Schmitts bringt, der durch szenische Beispiele erläutert wird. Auch zu diesem Abend sind die Karten bereits erhältlich. Die Eintrittspreise betragen für Vormieter und für Karteninhaber zu der Erstaufführung je nach der Lage der Plätze 20, 30 oder 50 Pfennig; für die übrigen Besucher staffeln sie sich von 30 Pfennig bis 75 Pfennig.

*

Bühnenvolksbund. Am 18. März (Samstag) geht als Pflichtvorstellung der Serie B „Kaiser und Galiläer" in Szene. Der Vorverkauf beginnt am Montag. Es wird nochmals auf den einführenden Vortrag am kommenden Montag hingewiesen. Auch die Serie A erhält das gleiche Werk als Pflichtvorstellung.

Aufführung des „Dettinger Tedeums" in der Christuskirche. Zum Besten hiesiger Wohlfahrtspflege veranstaltet der Pauluskirchenchor in einer Stimmenbesetzung von 100 Damen und Herren in Verbindung mit einem Knabenchore unter Berthold Schmiedeknechts Leitung am Sonntag, dem 12. März, 6 bis 7 Uhr abends, in der für große Konzerte sich eignenden Christuskirche eine Musikfeier, bei welcher u. a. das berühmte „Dettinger Tedeum" von Händel zur Aufführung gelangt. Der Aufbau des Tedeums mit deutscher Textunterlage ist in der Kantatenform vollzogen. Es wechseln vier- und fünfstimmige Chorsätze mit Trio-Sätzen und Solopartien für Bariton im Koloraturstil mannigfaltig ab. Den musikalischen Höhepunkt erreicht das Werk im vierten Chore, bei dem Knabenstimmen als Schar der Engel im cantus firmus bei komplizierter kontrapunktierender Stimmführung des Gesamtchores unter brausendem Orgelklang das „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth" jubilierend zum Ausschmettern. Solistisch wirken drei hiesige Kunstkräfte mit: Marta Ebert (Sopran), Wilhelm Kraft, Mitglied des Pauluschores, (Bariton) und Studienrat Hermann Schneck (Orgel). Näheres siehe Anzeige!

Morgen, Sonntag, Konzert des Städtischen Orchesters. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann findet morgen, Sonntag, den 12. März, nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Parkhaus ein Konzert des Städtischen Orchesters statt. Es werden u. a. Werke von Möllendorf, Strauß, Handn, Verdi, Wagner, Lanner, Liszt und Offenbach aufgeführt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Rpf., Zehnerheft 2,50 RM., Schüler 20 Rpf. (S. Anzeige.)

Plaza-Varieté! Nur noch bis Mittwoch, den 15. d. M., bleibt das Programm mit Georg Ackermann, „30 Minuten Lachen im Reiche der Heiterei", auf dem Spielplan. Dazu das übrige Programm, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Heute und morgen 4,30 Uhr und 8.30 Uhr das vollständige Programm.

Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 11 — Sonntag, den 12. März — 1933

Totenklage

Zum Volkstrauertag

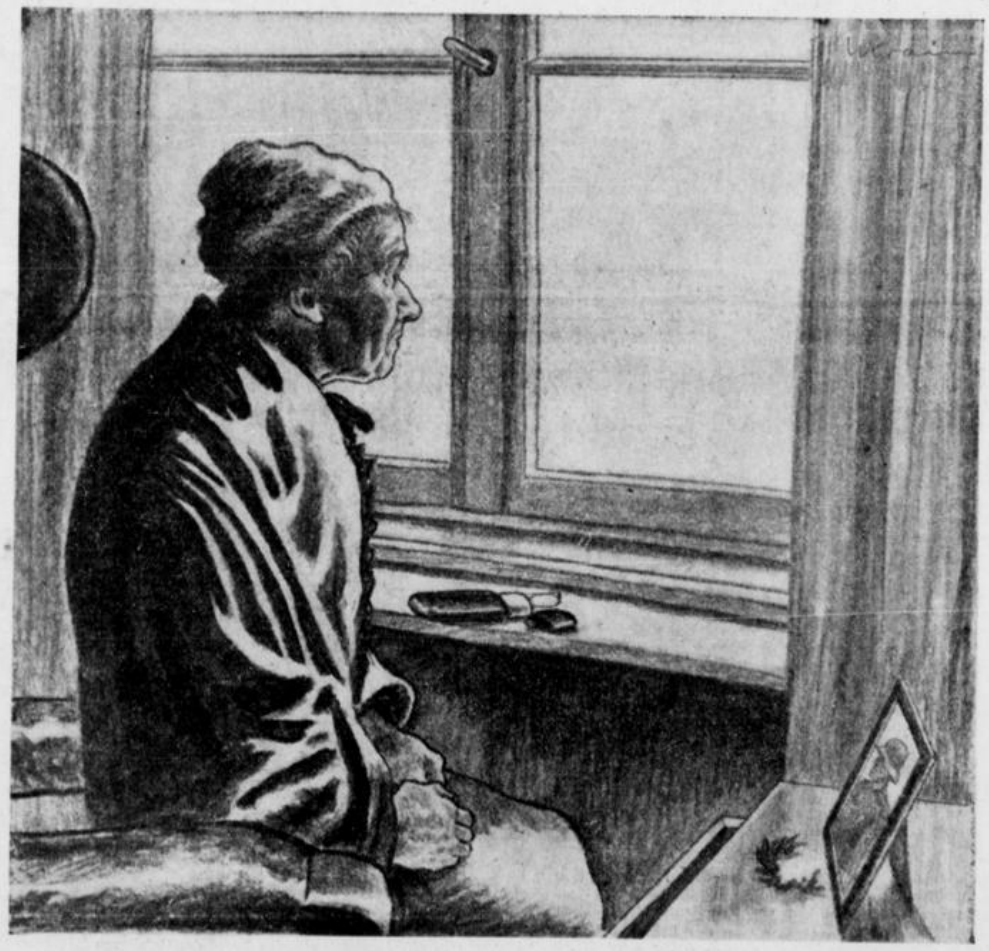
3K. Wie war das damals, als ein ganzes Volk aufbrandete wie ein Meer im Sturm? In entvölkerten Versammlungslokalen erstarb leise der Sang der Internationale, verwandelt in ein deutsches Marschlied, und die letzten Fetzen marxistischer internationaler Programme wurden zertreten von dem grauen Heer, das mit allen vier Winden an die Grenzen des Reiches stürmte. Und dann fielen sie: die „Schwarzen", die „Roten", die „Blauen", und es gab nur noch eine Farbe, die des Blutes, mit dem die Geschichte ihre schrecklichen Runen in die Leiber deutscher Menschen einbrannte. Eine große Einheit des Sterbens und der Treue wurde „das Feld" weit draußen, und der Gruß an die Heimat war das Seufzen der Verblutenden und der Schrei der Zerfetzten. Siege, leuchtend und übermenschlich groß, wurden so erkämpft, und während die Glocken über den Städten und Dörfern aufklangen, vor Rathäusern Reden gehalten wurden und in den Straßen begeisterte Menschenschwärme sich sammelten — in diesem selben Augenblick strahlender Volkshoffnung trat der Tod still und dunkel in viele Zimmer, legte einen Brief auf den Tisch und wußte kein anderes Wort vor dem großen fragenden Blick der Mütter als dies: „Auf dem Felde der Ehre gefallen."

Im Reigen der Jahre, die danach kamen, klang immer die dunkle Melodie des Sterbens mit. Schreckliche Stunde, als das armselige Lichtlein im Herzen der Mutter erlosch, das sie der Hoffnung angezündet hatte, er, ihr Sohn, der Herrlichste von allen, werde durch die Hölle der Vernichtungsfeuer hindurchschreiten als ein Lebender. Hatte sie nicht um sein Leben gerungen in schlaflosen Nächten und in Träumen, aus denen sie mit einem Schrei erwachte? Bestürmte sie nicht den Himmel mit Gebeten, lag sie nicht vor der Mutter der Schmerzen auf den Knien? Jeder Brief von ihm war wie ein Sieg über Angst und drohende Zeit, bis der letzte kam, der unbegreiflich grausame: Gefallen!

Fünfzehn Jahre bald ist es her, seit zum letzten Male einer deutschen Mutter das Herz stillstand bei der Todesbotschaft, die ihr aus unvorstellbaren Landschaften des Sterbens und Kämpfens zuflog. Millionen Mütter aller Schichten traf derselbe Schmerz, der mähende Schwung der Sichel da draußen kannte keine Parteien und Klassen, und alle Söhne starben für das ganze Deutschland. Vieles ist seitdem geschehen, was nur geschehen konnte, weil man das gemeinsame Sterben der Millionen von damals vergaß. Aus der großen feldgrauen Front der Deutschen hat man Fronten mancherlei Art und Farbe gemacht, und in einem Hader ohnegleichen ist das Bewußtsein erstorben, daß kein Kampf um innerpolitische Macht soweit gehen darf, das Blutzeugnis zu zerreißen, in dem das vaterländische Wollen und Fühlen aller mit millionenfachem Opfertod besiegelt ist. Es wurde quer durch alle Schichten und Klassen gelitten und gestorben, niemand war ausgeschlossen und ausgenommen, es gab eine so völlige Majorität für den Willen, sich dem Tode in die Arme zu werfen, daß daneben sich der beschämende Handel um die Zuerkennung nationaler Gesinnung heute wie ein böses Zeichen der Entartung ausnimmt. Muß man nicht die Toten dieses Volkes beschwören, um die Lebenden in die Schranken zurückzuweisen, die sie kurzsichtig und blind beim Kampf um die „Seele der Nation" durchbrechen? Nein, wir können die Musketiere vor Ypern nicht vergessen, ganz gleich, wo sie heute stehen mögen, wir können nicht vergessen, daß es auch die Brüder, Väter und Kinder derer waren, die man heute politisch bekämpft. Wir sehen, was heute geschieht und angeordnet und als Aeußerung des neuen Deutschland verkündet wird, auch in der Erinnerung an die Zeit, da auch schon Klassen- und Schichten- und Parteiengegensätze bestanden, ohne daß deshalb der Boden unter den Gegnern einfach in die Luft gesprengt wurde. Wir knüpfen an die Tradition von 1914, an das Massensterben von Helden in vier langen Jahren — wir sind nicht so ungläubig und desperat anzunehmen, daß die Gesinnung der Hälfte des Volkes nicht wert sei, neben der der anderen Hälfte respektiert zu werden. Auch der irrende Deutsche ist Deutscher. Uns fehlen die politischen Düsterbergs, die nicht schimpfen und schmähen können, weil ihnen das Erlebnis einer übergroßen echten Volksgemeinschaft den Mund verschließt.

Uns fehlt die brennende Erinnerung daran, daß wir alle von deutschen Müttern geboren sind, daß alle politischen Kämpfe in Deutschland das Merkmal deutscher Erbmasse tragen. So manche deutsche Mutter, deren Haar grau geworden ist in der Erinnerung an Tage der Angst, kann in ihrem einfachen Verstande sich nicht mehr zusammenreimen, daß der Sohn, den sie damals durch die Schrecken des Granatenhagels begleitete, vor dessen Leib sie sich in Gedanken warf, um ihn dem Tode abzugewinnen in den hundert heimlichen Schlachten ihrer schlaflosen Nächte — so manche deutsche Mutter weiß heute, nachdem das Nationale selbst zum teilweise blutigen Streitobjekt der Deutschen geworden ist, keine Lösung mehr, die den Tod ihres Sohnes sinnvoll sein läßt. Wenn der Abend des Erinnerungstages in diesem Jahre dämmert, wird sie auf dem Altare ihres Herzens Kerzen der Erinnerung anzünden und aus einer Welt der Zwietracht in die Arme Gottes hineinfliehen.

Mit den Müttern gedenkt an diesem Tage ganz Deutschland der Toten. Weht auch über ihren Gräbern der Wind fremder Himmelsstriche — die Heimat ist die Wiege dieser ihrer Kinder, die die Zerklüftung des Volkes nicht mehr erlebt haben. Aus der Kälte, mit der sich im Deutschland von heute die Fronten politischer Gegner eingraben in den Mutterboden aller, müssen wir wieder den Weg zu jener mütterlichen Haltung finden, in der die Gegensätze sich übergreifen und aus dem Gewirr der Anschauungen und Interessen eine Einheit auf höherer Ebene wird. Die Klage um die Toten an diesem Tage der Erinnerung bleibt eine bloße Formalie, wenn sie nicht aus dem Geiste kommt, der den Machtkampf unter deutschen Menschen als eine Stufe der Entwicklung begreift, über die man hinüberschreiten will zu einem Reich der Gerechtigkeit, in dem man den Frieden macht auch mit den Deutschen, die von dem Recht Gebrauch machen, noch ihrer Ueberzeugung zu leben. Die Gelegenheit, für eine Ueberzeugung zu sterben, haben alle Deutsche damals wahrgenommen in einem Umfange, von dem uns die ungeheuren Friedhöfe am Rande Deutschlands ein schwaches Bild geben. Unter jedem dieser Holzkreuze schläft einer deutschen Mutter Sohn. Könnten sie noch einmal aufstehen, ein Heer von Mahnern und Warnern, sie würden auf ihre Wunden zeigen und dafür zeugen, daß die Lebenden nicht gut daran tun, sich zu zerfleischen, statt sich zu bewahren und zu sammeln. Wir wollen diesen „Tag der Toten" nicht vorübergehen lassen, ohne auf die Stimme zu hören, die aus diesen Gräbern jedem hörbar wird, der ehrlichen Herzens lauscht. Niemals kann die Zeit kommen, in der der Kampf des politischen Alltags und der Interessen aufhört. Aber die Zeit, wo dieser Kampf ohne Haß in den ehernen Bahnen der Gerechtigkeit und in der stillschweigenden Anerkennung der Blutsverbundenheit aller geführt wird, diese Zeit muß und wird kommen. Wer will, daß Deutschland im Geiste seiner besten Toten lebt, wird heißen Herzens daran arbeiten.



Gedenket der Toten

Zeichnung von W. Krain

Sie starben für uns

Von Reinhold Samuelsohn

Fern, ferne im Osten, da gähnt ein Grab:
da senkte man tausende Toten hinab
für uns!

Im Westen, da ragt manch Kreuz
schlicht und klein,
da liegen sie stumm in langen Reihn
für uns!

Und wo im Winde rauschet das Meer,
Da gaben sie freudig ihr Leben her
für uns!

Sie opferten Zukunft und Jugendglück,
sie kehrten nie wieder zur Heimat zurück
für uns!

Sie gaben ihr alles, ihr Leben, ihr Blut,
sie gaben es hin mit heiligem Mut
für uns!

Und wir? Wir können nur weinen und beten
für sie, die da liegen bleich, blutig, zertreten
für uns!

Denn es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken,
und es gibt keinen Dank für sie, die da sanken
für uns!

Zur Mahnung

Von Joseph Görres

„Ein Volk, das nicht dankbar die Erinnerung des Mutes, der Tugend und der rechtlichen Gesinnung, die sich in seiner Mitte, besonders in der Zeit der Not kundgegeben, heilig hält, hat sich selbst verurteilt und entehrt."

*

„Wollen wir deutsch verfahren, dann wenden wir vorerst die Kraft, die eitel nach außen sich verbreiten möchte, gegen uns selbst zurück; wir lassen die Idee, die in uns hineingetreten, mehr und mehr durchleuchten unser Inneres und es durchwärmen; wir reichen einer dem andern die Leuchte hin, daß auch er sein Licht daran entzünde; wir legen selber Hand an uns, wie der Künstler sie an Erz und Stein legt: und wenn wir es dann zu einer rechten Gestalt gebracht, und uns in einem Willen aneinanderschließen, dann ist unser Volk selber eine leuchtende Ehrensäule, wie noch keine in der Geschichte gestanden hat."

*

„Von einander sind wir getrennt, wie eines Baumes Zweige, von andern Völkern aber wie verschiedene Bäume eines Waldes. Untereinander sollen wir die engste Gemeinschaft haben, den Fremden uns aber in keine Weise anpfropfen; weil Laubholz und Nadelholz z. B. keine Lebensverwandtschaft haben. Unserer inneren Verschiedenheit sollen wir uns freuen, weil in ihr die Fülle der Anlage, und der Reichtum des angestammten Naturells sich zu erkennen gibt, aber nicht sie zum Vorwurf gehässiger Anfeindung und einer zerstörenden Zwietracht machen. Worin wir eins sind, darin sollen wir vor allem uns festhalten, dann wird die leichte Verschiedenheit, die zwischen uns ist, nur dienen, das Band fester anzuziehen.

Echtes Glück

Von Pastor Mauss

Auf welcher Glücksjagd bist du?

Sogenannte glückliche Stunden gibt es auf dieser Erdenwelt selten. Wenn man allerdings von glücklichen Stunden spricht, muß man wohl unterscheiden, denn Glück und Glück ist im Sprachgebrauch der Menschen noch längst nicht dasselbe. Der Diesseitsmensch nennt das Glück, was sein menschliches Sein, Begehren befriedigt, erfüllt. Diese Art Glück ist also erdgebunden, entstammt den Gütern dieser Erde. Kann man eine solche Befriedigung, Erfüllung des begehrenden Menschenherzens aus den Gütern dieser Erde wirklich Glück nennen? Fragen wir doch z. B. den reichen Menschen, dem Geld über Geld, Besitz über Besitz zur Verfügung steht, ob er aus dieser toten, kalten Materie jemals wirklich das Glück gefunden hat. Ist dieser reiche Mensch wirklich ehrlich und offen, so wird dieser, wenn er sich nur etwas Blick und Sinn für Seele und ewige Dinge bewahrt hat, zugeben, daß er diesem seinem Reichtum sehr, sehr wenig wirkliches Glück zu verdanken hat. Im Gegenteil, ich glaube, daß es gerade unter den besitzenden Menschen, die sich alles gönnen können, die allerwenigsten glücklichen Menschen gibt. So ist es nicht nur mit dem Reichtum, so ist es auch mit allen anderen Erdengütern. Der Mensch der Macht, der Gewalthaber, der Kraftmensch, auch der Mensch der Leidenschaft wird nimmer aus diesen Erdkräften und Trieben als solchen sein wahrhaftes Glück finden.

Damit soll nicht gesagt sein, daß die Erdgüter Unsinn, wertlos, Fluch, Unglück bedeuten. Wir wissen alle allzugut, wie notwendig meinetwegen das Existenzminimum zum Leben ist, und wie gerade heutzutage so viele Menschen unter dem Fehlen eines solchen bitter zu leiden haben. Aber es ist ein großer Irrtum, wenn so viele Menschen glauben, daß das Glück nur den Dingen dieser Erde entspränge. An diesem falschen Glauben sind nicht nur immer wieder die Einzelmenschen zu Grunde gegangen, sondern ganze Völker sind am Materialismus gestorben. „Glück und Glas, wie leicht bricht das." Die Erdgüter sind nicht Selbstzweck; die Erdgüter haben nur dann einen Sinn, wenn sie im geordneten Dienst des Lebens und der Menschen stehen. Die Erde ist nun einmal nicht das Letzte, womit wir zu rechnen haben. Wir Menschen werden nimmer das Erdenplätzchen entdecken und finden, wo wir sagen können: „Hier ist gut sein für uns, hier wollen wir Hütten bauen und das Glück ist endgültig zu uns gekommen." Alle, die solcher Meinung, solcher Hoffnung sind, werden eines Tages von diesem Fehlschuß überzeugt werden, und auch sie fallen auf ihr Angesicht und fürchten sich noch viel mehr wie die Apostel, die auf Tabor auch gar plötzlich aus ihrem Glücksträumen in die Wirklichkeit dieser rauhen Erdenwelt zurückgerissen wurden.

Was ist es doch ein hirnverbrannter Unsinn, ein Materialist zu sein, sei es nun, daß man aus Nicht-Besitz, aus einer gar brennenden Sehnsucht nach dem Besitz der Erdengüter oder auch aus Besitz, Reichtum und Macht Materialist ist. Aber wie soll man das einem Menschen klar machen, der mit seinem ganzen Sein und Denken und Fühlen nur noch die Erde sieht und will, der gar kein Organ mehr zu haben scheint für Geist und ewige Dinge, für den das Wort: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; auf ihn sollt ihr hören", eine unverständliche Fremdsprache ist? Und das ist die unbeschreibliche Verwüstung des heutigen Lebens, daß dieser sture, blinde, verstockte Materialismus von einem gut Teil auch unseres Volkes Besitz ergriffen hat. Man nennt diesen Krankheitsprozeß wohl auch Bolschewisierung und diesen Zustand selbst Bolschewismus. Wo sind die Grenzen dieses Krankheitsherdes innerhalb unseres Volkes zu suchen? Ob dieser sich nur auf den offiziellen Bolschewismus erstreckt? Ob nur der sogenannte Marxismus allein die Schuld an dieser Erkrankung hat? Ob mit der gewaltsamen Ausrottung dieses Marxismus wirklich diese Krankheit beseitigt ist? Ganz abgesehen davon, daß jegliche schwere Erkrankung zwar eine entschiedene, feste, durchgreifende Behandlung notwendig macht, und auf der anderen Seite alle unvernünftigen, überspannten Gewalteingriffe das Uebel nur vergrößern, so verlangt alle Krankheitsbehandlung in erster Linie eine gründliche Diagnose, Erkenntnis der Zusammenhänge, ein liebevolles Verstehen des Kranken, eine ruhige, zielbewußte, sorgende Hand. Der wirklich ernsthaft besorgte und tüchtige Arzt wird auch niemals sein Augenmerk auf den engeren Krankheitsherd allein richten. Er hat den ganzen Körper in gar sorgsamer Beobachtung. Er weiß, daß selbst die scheinbar gesunden Glieder auch mit eingegriffen sind in den Krankheitsprozeß und stellt dabei gar oft fest, daß hier eine besondere Behandlung notwendig ist. Ob im deutschen Volke der Krankheitsbefund nicht weit ausgedehnter ist, wie so manche „Volksärzte" glauben machen wollen? Ob nicht gar sehr viele der scheinbar gesunden Glieder mehr von diesen gefährlichen Bazillen befallen sind, wie man annehmen will? Eine ganz gefährliche Fieberhitze strahlt der ganze Volkskörper aus. Man muß wirklich befürchten, daß mit einer unklugen, falschen Behandlungsmethode sich der Krankheitsherd gar bald, wenn auch nur unsichtbar, verschlimmern wird. Die es angeht, stehen vor einer ungeheuren Verantwortung. Aber dies sei aus dem augenblicklichen Erleben, das uns alle tief bewegt, nur nebengeordnet zugefügt.

Es sei gesagt, der Materialismus, diese erdhafte Glückssehnsucht, dieses mit Leib und Seele Behaftetsein an die Güter dieser Erde, ist der größte Irrtum, der größte Widersinn, die größte Gefahr und schlimmste Krankheit, von dem ein Mensch, ein Volk, die Menschheit heimgesucht werden kann. Hieraus wird nie und nimmer Glück und Befriedung, hieraus wird nur Unglück, Zurücksinken in das Wüste und Leere.

Glück, Verklärung des Lebens kann nur werden aus dem Inbegriff alles Lebens und Glückes aus Gott. Aber solches Glück wird uns Menschen nicht paradiesisch fertig dargereicht. Solches Glück ist unsere beste und letzte und größte und alleinige Aufgabe auf dieser Erdenwelt. Glück ist Aufgabe aus Gott. Aber Aufgabe aus Gott ist innerste, tiefste, heilig-ernste Auseinandersetzung mit diesem zerbrechlichen, armseligen, mühsamen und notbeladenen Erdenleben. In der Lösung dieser Aufgabe verkenne ich die Unzulänglichkeit, Beschränktheit, Staubhaftigkeit all dieser stofflichen Welt und ihrer Güter. Ich erkenne und erlebe und fühle, daß hinter diesem Erdenleben eine andere Welt auftaucht, auftauchen muß, eine Welt, die kein Trugbild bedeutet, die nicht an Augenblicke und Stunden gebunden ist, sondern die mich innerlich einhüllt in das Zauberlicht des Ewigen, des Geheimnisvollen, des Ueberirdischen, des Göttlichen. Und ist der Mensch mal so weit, daß er weiß, was wirkliches Glück ist, daß er weiß, worum es sich handelt auf diesem Stern, weiß, was es bedeutet um die unzulänglichen Erdengüter, weiß um den Kampf, die Not, das Leid, das Opfer dieses harten Erdenweges, dann kommen für ihn auch mehr und mehr wahrhaft glückliche Stunden. Solange er das nicht weiß, ist alles Glück Trug und Lug, Irrtum und, so paradox es klingen mag, Unglück.

Will Christus uns und aller Welt nicht in dieser wundersamen Verklärung auf Tabor Kunde geben von diesem wahrhaftigen Glück, von dem Himmelreich, das aus seiner Seele ausstrahlt und sich mal hemmungslos Bahn bricht durch die körperliche Hülle seines das alleinige Glück verheißenden und erringenden Menschentums? Christus läßt uns inmitten seines werkschaffenden, opfernden, sorgerfüllten, verfolgten, verkannten, armen Menschenlebens, das bald in Leid und Kreuz und Tod als solches ins Grab sinken soll, einen Blick tun in jene ewige Welt, in jene Glückswelt, die seine, die unser aller Aufgabe ist. Wie oft schon hat dieser verklärte Christus schon den Menschen zugerufen:



Das Kreuz über dem Schlachtfeld

Heute leuchtet uns über den Schlachtfeldern des Weltkrieges das Kreuz auf. Kann es ein gewaltigeres Zeichen auf den Sinn des Lebens geben? Dieses Kreuz, es spricht nicht nur von Trauer und Tod. Es scheint wahrhaftig etwas von dem Glanz der Verklärung zu offenbaren. Gewiß, das Kreuz der Gefallenen war furchtbar schwer und hart. Es bedeutet letztes Opfer, aber ein heiliges Opfer: den Tod fürs Vaterland. Aber brachte dieses Opfer wirklich Tod? Nein, aus diesem Opfertode leuchtet strahlender Sieg, Verklärung, Glück. Deutsche Brüder und Schwestern, erinnert euch dieser Getreuen aber nicht nur in Trauer, sondern auch in der freudigen Gewißheit ihres Glückes. Erlauschet ihr Ruhm: Auch ihr werdet nur im Kreuze siegen, euer Glück, eure Verklärung finden.

„Mache euch doch nicht so furchtbare Sorgen um das Zeitliche, ihr törichten, kurzsichtigen Menschen; suchet doch zuerst das Reich Gottes, erfüllet Gottes Willen; ringet und kämpfet und opfert doch nicht um diesen erbärmlichen Staub, sondern setzt euer ganzes Sein und Haben und Können und Wollen ein für jenes Himmelreich, jenes Glück in euch, in eurer Seele."

Dieses wirkliche Glückserlebnis des verklärten Christus auf Tabor ist recht selten geworden in dieser „Glück" ersagenden, rastlosen, streit- und kriegerfüllten Erdenwelt. Hier und da trifft man Menschen, die von solchem Glück wissen. Da ich kürzlich einen Blick in die Familie unseres Steinklopfers tat, von dem ich vor einigen Wochen erzählte — es war an einem Sonntagabend —, glaube ich auch so etwas von jenem Zauberlicht des Himmelreiches zu gewahren, das dort in dem einfachen, bescheidenen Heim bereits wahrhaftige Wirklichkeit geworden zu sein schien. Vielleicht erzähle ich ein ander Mal von diesem Familienidyll, diesem Mann und dieser Frau mit ihren fünf Kindern, und dem Frieden und der Sauberkeit, aber auch der Gesinnung und der Kraft und der Lebenskunst, die aus diesen bescheidensten und doch so echten, lebensbejahenden Menschen sprach. In dieser Sonntagabendstunde sprach das wahre Glück zu mir.

Ich füg' mich drein

Und ist es noch so schwer,
Und will das Herz fast brechen —
Ich füg' mich drein!
Und ist es noch so weit,
Und will mein Fuß ermatten —
Ich füg' mich drein!
Und ist es noch so hoch,
Und will mein Arm nicht reichen —
Ich füg' mich drein!
Und ist es grau und leer,
Und sieht und hört
Mein Aug' und Ohr
Nichts, gar nichts Schönes mehr —
Ich füg', ist füg' mich drein!
Und ist es einmal still,
— — ganz still, —
Dann geh' ich heim ....

Jens reitet um ein Leben ...

Der Moorbauernhof blieb ohne den ersehnten männlichen Erben. Jens war ein finsterer, wortkarger Mann geworden. Ein Mädel, die kleine Gret, wuchs heran und versuchte oft, sich dem Vater scheu und zärtlich zu nähern. Aber dann war nur ein erstaunter Blick aus den Augen des Bauern gekommen, der Gret erschrocken zurückfahren ließ. Jens beachtete seine Tochter nicht, sah über sie hinweg, antwortete nichts, wenn sie doch einmal wagte, eine Frage an ihn zu stellen, und es schien, als habe er vergessen, daß sie sein Kind sei. Gret wuchs an der Seite der stillen Mutter heran und alle Anzeichen wiesen darauf, daß sie einmal eine tüchtige Bäuerin und dem Hof eine kluge Verwalterin werden könnte. Doch auch davon sah der Moorhofbauer nichts. Eines Abends aber, als Jens von der Feldarbeit zurückgekehrt war, stand der greise Arzt aus dem Nachbardorf vor ihm.

„Deine Tochter ist erkrankt, Moorhofbauer. Hier ist das Rezept. Ihr müßt sehen, daß einer die Medizin so rasch als möglich aus der Kreisstadt holt; denn je später euer Kind den rettenden Trank erhält, um so weniger besteht die Aussicht, es am Leben zu erhalten und zur Genesung zu bringen!"

„Ich reite!" hatte Jens auf die schüchterne Bemerkung seiner Frau, daß der erste Knecht ein tüchtiger Reiter sei, kurz geantwortet, und mit einer ruckhaften Bewegung schob er das Rezept in seine Tasche. Wenige Minuten später jagte Jens auf dem Rücken eines seiner besten und flinksten Pferde auf der Landstraße dahin. Der Mond stand hell und groß am Himmel, aber hin und wieder flogen dunkle Wolken unter ihm, die für einige Zeit das Land verfinsterten. Jens ritt. Sein Körper neigte sich tief über den Hals des Pferdes, starr blickten seine Augen vorwärts.

„Die Gret ist krank!" rief es in ihm, und auf halbem Wege erstand Jens plötzlich eine Vision, die vor seinen Augen war. Es schien ihm, als reite neben ihm auf der gleichen Straße ein anderer, fürherer Mann. Ein dürrer Klepper diente diesem als Pferd und ein Knochengesicht grinste zu Jens herüber.

„Bist du es, Tod?" knirschte Jens und gab seinem Pferde einen derben Schlag, damit es noch rascher dahingaloppiere.

„Ja, Moorhofbauer!" tönte es höhnisch zurück. „Was reitest du so elende? Hast deine Tochter nie gern gesehen auf dem Hof. Ich werde sie mir nehmen, mein wird sie, die Gret, hörst du?"

„Das wollen wir erst sehen!" schrie Jens. „Dein elender Klepper wird nicht lange aushalten, ich bin schneller als du, Tod!"

Endlich klapperten die Hufe über das Pflaster der Kleinstadt. Polternde Schläge weckten den Apotheker, der erregt an das Fenster stürzte. Eine Faust hielt ihm ein zerknülltes Rezept entgegen und zwei brennende Augen bohrten sich in die seinen. Bange Minuten verstrichen, dann schlurfte der Apotheker heran. Jens riß ihm die Flasche aus der Hand, ein Silberstück rollte über die Fensterbrüstung und dann war Jens wieder im Dunkel der Nacht verschwunden. Da war es wieder der Tod, der neben Jens ritt. Doch ein toller Gedanke durchzuckte das Hirn des Moorhofbauern: der Weg durch das Moor war kürzer! Dort kam die Abzweigung! Jens hörte das höhnische Lachen des Todes gellend in seinen Ohren. Aber Jens kannte den Weg, er führte sein Pferd sicher und riß es zur Seite, wenn eine gefährliche Biegung kam. Fern schimmerte ein Licht in der Nacht — der Moorbauernhof.

Jens fiel fast vom Pferd, als er den Hof erreichte. Der Großknecht riß ihm die Flasche aus der Hand, und als der Moorhofbauer endlich die Kraft gefunden hatte, sich aufzurichten und in das Haus zu gehen, traf der alte Arzt auf ihn zu und schüttelte seine Hand.

„Das heißt Rettung in höchster Not, Moorhofbauer! Die Krise ist vorüber, euer Kind wird, so Gott es will, leben!"

Seit jener Nacht hat man die kleine Gret immer nur an der Seite des Moorhofbauern gesehen. Hand in Hand schritten die beiden durch die Felder, Hand in Hand traten sie den Heimweg an, und wenn sie eines der Pferde, das eine weißgescheckte Stirn besaß, streichelten, dann leuchtete es in ihren Augen auf. Auch dann, wenn sie am Tisch saßen, legte sich öfters eine kleine, zierliche Hand in die große, harte und schwielige des Bauern. Jens und Gret waren unzertrennlich geworden, der Moorhofbauer liebte sein Kind über alles.

Das machte, daß in jener Nacht der Tod neben Jens geritten, — um ein kleines Mädchen.

„Einst war ich ein Großfürst!"

Untergang des Hauses Romanow



Großfürst Alexander von Rußland †
Der Verfasser unserer Artikelserie, Großfürst Alexander von Rußland, ein Schwager des letzten Zaren Nikolaus II. und ehemaliger Großadmiral der russischen Flotte, ist auf seiner Besitzung an der Riviera gestorben. Ueber sein Leben am Zarenhof haben unsere Leser aus der laufenden Artikelreihe interessante Einzelheiten erfahren.

Großfürst Alexander von Rußland, der Schwager des letzten Zaren, erzählt im Nachstehenden seine Erinnerungen. Er schildert zunächst die Persönlichkeit des Zaren Nikolaus II., den der Zufall auf den Thron brachte. Der Zar ist ein schwacher, aus einer unglücklichen Kindheitsentwicklung herausgewachsener Mensch, verhaftet den Intrigen des Hofes, von seiner Frau Alix stark beeinflußt. Ohrenbläsern zugänglich. Er war, nach seinen eigenen Worten, früher nie darauf vorbereitet, einmal Zar zu sein. Die Zarin ist die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Sie war erst am Vorabend von Tod Alexanders III. nach Rußland gekommen und fand sich nur schwer in die neuen Verhältnisse hinein. Der Tag des „Blutbads auf dem Kodinkafeld" ist eines der ersten traurigen Erlebnisse. Ein anderes, nämlich die Krankheit ihres Sohnes, gab den Anlaß zu der Berufung eines Mannes an den Hof, der noch später viel Aufsehen erregen sollte: Rasputin. Der Mönch Rasputin wird von Großfürst Alexander als nichts anderes als ein grobschlächtiger, derber Mensch bezeichnet. Rasputins Einfluß ist besonders auf die Zarin groß. Der Zar verachtete ihn, ließ ihn jedoch gewähren. „Sturmzeichen" nennt der Autor nun ein Kapitel seiner Erinnerungen, in dem er die Vorkriegszeit vom unglücklichen russisch-japanischen Krieg an erzählt. Die Epoche demonstriert schon den langsamen Verfall der Macht des Hauses Romanow. Die Vorkriegsgeschichte weiß zu besonderen von 3 Männern zu berichten, die im eigentlichen Sinne Rußland beeinflußten: die „Großen Drei von Petersburg". Sie beherrschten das Bank- und Zeitungswesen. Es sind Jaroschinski, Batolin und Putilow. Sie gaben der geladenen Epoche einen geradezu phantastischen Zug. Dann kam der Krieg. Der deutschfreundliche Großfürst begreift es nicht, wie Rußland gegen Deutschland ziehen kann. Auch in Rußland fachte der Kriegstaumel alle an; der Zar war am meisten von ihm eingenommen. Aber der Taumel verflog mit der Zeit rasch. An der Front ging es nicht voran und hinter der Front arbeitete mit Erfolg die revolutionäre Wühlarbeit. Die zaristische Regierung beging einen Fehler über den anderen. Zar und Zarin erkannten kaum die klare Situation. So bricht das Ende herein, ehe man es merkt. Die Straßenkämpfe mehren sich. Bei der Garnison stehen die Dinge so, daß sie immer unsicherer wird und mit den Aufständischen sympathisiert. Und es kommt der dunkle Tag, da es mit der Herrschaft des Hauses Romanow zu Ende geht. Der Zar und seine Familie, auch der Großfürst, werden gefangen gesetzt. Es war das Ende. Man hieß nicht mehr Zar und Großfürst, sondern Bürger Romanow. Aber der Großfürst und die Seinen sollten gerettet werden.

XII.

Rettung

Ich konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Meine Frau hatte recht gehabt.

„Ich weiß, es klingt wunderlich", gab Zadorojni zu, „aber es handelt sich darum, dich bis zum Morgen am Leben zu erhalten. Wenn mir das gelingt, dann bist du überhaupt gerettet."

„Was soll das heißen? Hat sich die Regierung entschlossen, uns in Freiheit zu setzen?"

„Frage mich nicht weiter! Bleib nur hier!" Er ging rasch weg und ließ mich in Verwirrung zurück.

Ich saß auf der Veranda. Die Aprilnacht war warm, und der starke Duft des Flieders erfüllte die Luft. Ich wußte, daß die Dinge ungünstig für uns standen. Nie würden die Mauern von Dulber einer Beschießung durch Artillerie standhalten. Die Verstärkungen aus Sebastopol konnten im besten Falle gegen vier Uhr morgens eintreffen, während die langsamsten Lastautos die Entfernung zwischen Jalta und Dulber in wenig mehr als einer Stunde zurücklegten.

Meine Frau trat in die Tür und fragte, was los sei.

„Ach, nichts Besonderes. Zadorojni hat mich nur ersucht, nach den Scheinwerfern zu sehen. Sie sind wieder in Unordnung geraten."

Ich fuhr zusammen, denn ich glaubte, in der Ferne das Geräusch eines Autos zu vernehmen.

„Sag mir die Wahrheit", bat sie. „Ich sehe, du bist besorgt. Was ist los? Ist es etwas wegen Nicki? Hast du schlimme Nachrichten aus dem Norden bekommen?"

Ich wiederholte ihr Wort für Wort, was mir Zadorojni erklärt hatte. Sie atmete erleichtert auf. Sie glaubte nicht, daß uns diese Nacht Gefahr drohe. Sie hatte das Vorgefühl, unsere Leiden würden bald enden. Ich widersprach ihr nicht. Ich bewunderte ihren Glauben und ihren Mut.

Die Zeit schlich träge dahin. Die Uhr im Eßzimmer schlug eins. Zadorojni ging an der Veranda vorbei und sagte, man könne sie jetzt jeden Augenblick erwarten.

„Es tut mir leid", sagte meine Frau, „daß sie Mutters Bibel weggenommen haben. Ich hätte gern eine Seite willkürlich aufgeschlagen, wie wir als Kinder zu tun pflegten, und den Vers gelesen, auf den das Schicksal meinen Finger legt."

Ich ging in die Bibliothek und brachte ihr eine Taschenausgabe der Bibel, die von den Plünderern im vorigen Sommer übersehen worden war. Sie schlug das Buch auf, und ich zündete ein Streichholz an. Es war die Offenbarung Johannis, 2. Kapitel, Vers 28: „Und ich will ihm geben den Morgenstern."

„Siehst du", sagte meine Frau, „es wird alles gut werden!"

Ihr Vertrauen übertrug sich auf mich, ich schlummerte in dem Lehnstuhl ein. Als ich die Augen öffnete, sah ich Zadorojni vor mir. Er rüttelte mich an der Schulter. Ein freundliches Lächeln erhellte sein Gesicht.

„Wie spät ist es, Zadorojni? Ich muß ein paar Augenblicke geschlummert haben."

„Ein paar Augenblicke?" Er lachte hell auf. „Du meinst wohl drei Stunden. Es ist vier Uhr. Die Lastautos aus Sebastopol sind soeben eingetroffen, mit Waffen und allem."

„Was ist's mit Jalta?"

„Das kann ich mir nicht erklären. Sie hätten schon längst hier sein sollen. Wenn nicht . . ."

„Wenn was?"

Er schüttelte den Kopf und ging zurück zum Tor.

Um sechs Uhr klingelte das Telephon. Ich hörte Zadorojnis Stimme, die laut und aufgeregt wiederholte: „Ja, ja, ja. Ich werde bestimmt tun, was Sie wünschen."

Wieder erschien er auf der Veranda. Zum erstenmal während der ganzen fünf Monate sah ich ihn fassungslos.

„Kaiserliche Hoheit", sagte er mit niedergeschlagenen Augen, „der deutsche General wird in einer Stunde hier sein."

„Der deutsche General? Du bist verrückt, Zadorojni! Was ist dir geschehen?"

„Bis jetzt ist mir nichts geschehen" antwortete er, „aber es sieht so aus, als werde mir etwas geschehen, wenn Sie mich nicht schützen."

„Wie kann ich dich schützen? Ich bin ein Gefangener."

„Nicht mehr. Die Deutschen haben vor zwei Stunden Jalta besetzt. Sie haben soeben telephoniert und gedroht, mich aufzuknüpfen, wenn Ihnen innerhalb der nächsten Stunde etwas zustoßen sollte."

Meine Frau sah ihn scharf an. Sie dachte, der Mann sei verrückt geworden.

„Nun, nun, schon gut, Zadorojni! Sprich keinen Unsinn! Die Deutschen sind mehr als fünfzehnhundert Kilometer von der Krim entfernt."

„Ja, wenigstens dieses Geheimnis habe ich vor Eurer Kaiserlichen Hoheit hüten können. Die Deutschen haben vorigen Monat Kiew besetzt und seither täglich dreißig bis vierzig Kilometer zurückgelegt. Ich bitte aber, daran zu denken, Kaiserliche Hoheit, daß ich Ihnen nie unnötige Leiden verursacht habe. Ich hatte meinen Befehlen nachzukommen."

Mit Worten läßt sich der Eindruck nicht schildern, den der Riese bot, der beim Gedanken an die anmarschierenden Deutschen zitterte und mich mit meinem vollen Titel ansprach.

„Mach dir keine Sorgen, Zadorojni!" sagte ich, ihm auf die Schultern klopfend. „Du warst ungemein gut zu uns. Ich habe nichts gegen dich."

„Wie ist's aber mit den Großfürsten Nikolaus und Peter?"

Wir lachten beide, und meine Frau beruhigte Zadorojni durch die Versicherung, sie werde selber dafür sorgen, daß keiner der älteren Großfürsten eine Klage gegen unseren gewesenen Gefängniswärter erhebe.

Nie werde ich die Verblüffung des deutschen Generals, der Punkt sieben Uhr eintraf, vergessen, als ich ihn ersuchte, die unter Zadorojnis Kommando stehende Matrosenabteilung als Wache in Ay-Todor und Dulber zurückzulassen. Im ersten Augenblick glaubte er, die lange Gefangenschaft habe meinen Verstand getrübt.

„Aber, das ist ganz unmöglich!" rief er mit dem Aerger eines preußischen Offiziers, der sich einem unlogischen Vorschlag gegenüber sieht. Ich solle bedenken, daß Kaiser Wilhelm und mein kaiserlicher Neffe, der deutsche Kronprinz, ihm nie verzeihen würden, daß er diese „blutigen Mörder" in nächster Nähe der Anverwandten seiner Kaiserlichen Majestät frei herumlaufen ließe!

Ich mußte ihm schwören, seinem Herrscher schriftlich meine Bereitwilligkeit zu bestätigen, die Verantwortung für diese „verrückte Idee" zu übernehmen. Auch dann noch murmelte er mit halber Stimme etwas über „diese phantastischen Russen".

Nach den Bestimmungen des Waffenstillstands mußten die Deutschen die Halbinsel Krim und alle anderen im Frühjahr 1918 von ihnen besetzten Teile des ehemaligen russischen Reiches räumen.

Die englische Flotte erschien vor Sebastopol, und ihr Oberkommandierender, Admiral Calthorpe, übermittelte uns das Anerbieten Seiner Britannischen Majestät, uns ein Schiff für die Reise nach England zur Verfügung zu stellen. Meine Schwiegermutter dankte ihrem königlichen Neffen für die freundliche Aufmerksamkeit, wollte jedoch die Krim nicht verlassen, wenn ihr nicht gestattet würde, einige Dutzend Freunde mitzunehmen, die auf der sogenannten „schwarzen Liste" der Bolschewiken standen. König Georg erklärte sich in gewohnter Liebenswürdigkeit damit einverstanden, und alles bereitete sich zur Reise.

Mich drängte es, die leitenden Persönlichkeiten der verbündeten Regierungen, die gerade in Paris versammelt waren, zu sprechen und ihnen einen Bericht über die Lage in Rußland zu geben. Ich schrieb einen Brief an Admiral Calthorpe und bat ihn, meine Abreise vor der unserer Gesellschaft zu ermöglichen, die Anfang März 1919 stattfinden sollte. Er schickte einen Zerstörer nach Jalta, um mich nach Sebastopol zu bringen, und es war vereinbart worden, daß ich noch denselben Abend an Bord SMS. „Forsythe" abreisen sollte.

Es war seltsam, die Stadt Sebastopol lustig in den amerikanischen, englischen, französischen und italienischen Farben beflaggt zu sehen. Vergebens spähte ich nach einer russischen Flagge oder einem russischen Kriegsschiff aus. Beim Anblick der Stechpalmen, die meine Kabine schmückten, erinnerte ich mich, daß am russischen 11. Dezember europäischer Weihnachtsabend ist. Es wäre entschieden geschmacklos gewesen, die Festfreude meiner Gastgeber durch den Anblick meines Kummers zu stören, daher bat ich, mich von der Teilnahme an der Mahlzeit zu entschuldigen, und ging auf Deck.

Wir beschleunigten unsere Fahrt, und die Lichter des Festlands wurden undeutlicher. Als ich mich dem offenen Meer zuwenden wollte, erblickte ich das Leuchtfeuer von Ay-Todor. Es war auf dem Land aufgerichtet, das meine Eltern und ich fünfundvierzig Jahre hindurch bebaut hatten. Wir hatten die Gärten angelegt und die Reben gepflanzt. Meine Mutter war stolz auf ihre Blumen und Früchte. Als Knaben mußten wir unsere Hemden durch eine Serviette schützen, wenn wir die riesengroßen, saftigen Birnen verzehrten. Seltsam, daß ich so viele Menschen und Ereignisse vergessen habe und die Erinnerung an das Aroma und die Süße dieser Birnen bewahre. Noch seltsamer aber, daß ich nach fünfzig Jahren vergeblicher Versuche, mich von der Lebensführung eines Großfürsten zu befreien, nun die Freiheit an Bord eines britischen Kriegsschiffes gewann.

*

Ich gedenke der Genossen meiner Jugend und versuche, sie mir in die Erinnerung zurückzurufen, nicht so, wie sie in den letzten Tagen des Trauerspiels



Rykow, der als Vorsitzender des Rates der Volkskommissare bei der russ. Revolution eine große Rolle spielte

waren, sondern wie ich sie in den sonnigeren Tagen unseres Daseins kannte. In meinen Träumen sehe ich uns oft. Nicki, Georgi, Sergej und mich, wie wir in dem hohen, taunassen Gras des kaiserlichen Parks bei Moskau liegen und müßig und vergnügt über jene geheimnisvolle, unglaublich schöne Zukunft sprechen, die ihr Leuchtfeuer über den Himmel auszusenden pflegt.

— Ende. —



Grünblau stand gläfern der Himmel über der verschneiten Flur. Grünblau und licht zog der Strom zwischen dem weißen Eisgeschiebe der Ufer. Hie und a zeichneten kahle Bäume ihre schwarzen Schattenbilder ins helle Land. Die Ufer waren laut



vom Gelärm der Vögel, prächtig schwarzweiße Gänsesäger, denen in nordischer Heimat das Futter unter Winterverschluß lag, heimische Stockenten, graufliigelige Nebel-, schwarze Raben- und kahlköpfige Saatkrähen, dazwischen das Kleinvolk der Dohlen. Das lärmte Durcheinander füllte die Luft mit zuckenden Flügelschlägen, drängte sich auf dem Uferrande, den Kopf unter die Flügel versteckt oder blinzelte schläfrig nach Eisschollen, die träge mit der Strömung trieben. Auf einer dieser Schollen stand würdevoll eine schwarzköpfige Krähe und schien sich der Wasserfahrt zu freuen.

Drei kleine Buben, die im Eisgeschiebe des Ufers umherkletterten, sahen ihr mit abenteuerlüchtigen Jungenaugen nach. „Sie fährt nach Riesa — nach Hamburg — in die Nordsee — bis Amerika." überboten sie einander und gerieten darüber in jungenhafte Prahlerei, bis der jüngste meinte: das brächte er auch fertig, nämlich auf einer Eisscholle zu fahren. Die beiden anderen antworteten mit einem Hohngelächter der Ungläubigkeit, was bewirkte, daß der Kleine sich nur fester in seiner Behauptung vertrotzte und endlich gar sagte: er wolle es ihnen auf der Stelle vormachen. Das gab nun eine Pause der Bedenklichkeit, doch die währte nicht lange. „Prahlhans!" rief der eine. „Prahlhans!" echote der andere, „das glaubst du ja selbst nicht!" und dergleichen aufmunternde Worte mehr, bis der Kleine glühend vor Zorn und Eifer, zum Wasserrande lief, wo angetriebene Schollen ruhten mit dem Ufer leicht verfroren. Stampfend erprobte er die Festigkeit der größten, trennte sie, mit dem eisenbeschlagenen Absatz seines Stiefels emsig hackend, vom Ufer los, trat hin und her, daß sie in Bewegung kam und nun langsam treibend ihn dahintrug längs des Ufers, auf dem die beiden Kameraden trabten und ihm lachend das Geleit gaben. In ihrem Eifer bemerkte keiner der drei, daß sich der Wasserstreifen zwischen Festland und Scholle immer mehr verbreiterte, bis diese plötzlich leise schütternd nach der Mitte des Stromes trieb, wo sie nun klein und verloren inmitten der weiten Flut schwamm. Einen Augenblick waren die Kinder schreckensstill. Das Bewußtsein etwas ungeheuer Dummes ja Gefährliches getan zu haben, dämmerte auf. Und nun schrieen sie. Doch ihre Stimmen, ihnen selbst so ungeheuerlich laut, verhallten, ehe sie die fernen Häuser erreichten. Am verzweifeltsten schrie der kleine Reisende auf seiner Scholle. Dieser wohlbekannte Strom, an dessen Ufern er unzählige Spiele gespielt, war plötzlich schauerlich fremd geworden; durch das freundliche Himmelblau, mit dem er sich trügerisch schmückte sah die dunkle, schreckliche Tiefe herauf; unerreichbar fern lagen die vertraulichen Ufer, unheimliche Wasser umrauschten den Knaben, Eisschollen trieben vorbei, streiften knirschend die seine.

„Mutter, Mutter!" schrie er, der besten Zuflucht, der nie versagenden, gedenkend, „Mutter, Mutter!" als könne sie die Scholle lenken oder mit weitreichendem Arm ihn erraffen. Und wovon er sich immer weiter entfernte, seines kindlichen Lebens vertrauter Bezirk und kleiner Besitz — Wohnstube und gedeckter Tisch, warmes bergendes Bett, Kreisel und Ball und das noch unausgeprobte neue Gartengerät von Weihnachten her, mit der hübschen weißen Gießkanne — all dies stand schmerzlich entrückt und doch so deutlich vor seinen verweinten Augen. Und während ihn die Wasser in rastloser Wanderschaft trugen, der Brücke zu, an deren grauen Pfeilern Scholle an Scholle sich brach, gelobte er ewige Brauheit in seinen geängsteten Herzen, wenn er wieder heimkäme, aufs sichere Land.

Hinter der großen Biegung des Stromes tauchte die Brücke auf und wuchs immer mächtiger in den Himmel hinein. Bei ihrem Anblick erhob der Kleine, obwohl er nicht wußte, welche Gefahr ihm drohte von neuem ein durchdringendes Jammergeschrei. Und diesmal verhallte es nicht ungehört.

Der alte Fährmann vom letzten Ueberfahrtsplatz vor der Brücke, der bei seinem Kieloben auf dem Lande ruhenden Boter ein wenig nach dem Rechten sah, vernahm's. Aufschauend gewahrte er die kleine dunkle Gestalt hilflos auf einer Eisscholle dahintreiben. Einen Augenblick stand er wie erstarrt, aber dann hatte er schon die Ruder aus dem Schuppen gerissen, ein Boot umgedreht, auf das Wasser geschoben, saß im Boote, die Ruder fest in der Hand und folgte mit kräftigen Stößen der fliehenden Scholle mit ihrer lebendigen Last. Schweiß troff von seiner Stirn, sein mühsamer Atem stand ihm wie Hauch vor dem Munde, aber der Brücke drohende Nähe erlaubte keine Rast. Schon vernahm er deutlich das Rauschen der Wasser gegen die Pfeiler, das Knirschen der berstenden Schollen, schon berührte der Schatten der Brücke des Kahnes Spitze, da bog sich der alte Fährmann weit über, packte das Häuflein Jammer auf dem Eise beim Kragen und setzte es mit gewaltigem Schwung, härter als beabsichtigt, in den nun heftig schaukelnden Kahn. Das Gebrüll des Gerettteten hallte gefährlich von der Bogenwölbung, unter der sie jetzt trieben, umkreiselt von den Trümmern der am Pfeiler geborstenen Scholle.

„Ich — will's — nicht — wiedertun!" klang's aus dem Schreien.

„Wirst du noch oft sagen in deinem Leben!" brummte der Alte, „bleibt höllisch wenig übrig im Leben, was man noch einmal täte!"

Unter der Knute der Tscheka!

Mit der nächsten Nummer beginnen wir den Abdruck einer ungemein spannenden Artikelserie, die das Leben selbst geschrieben hat. Nachdem uns die Artikelserie „Einst war ich ein Großfürst" mehr oder weniger das Rußland der Vorkriegszeit zeigte, erleben wir in der kommenden

Als Geheimagent der G. P. U.

die uns lebenswahre Selbsterlebnisse von Willy Melcher bringt, das Rußland der Nachkriegszeit als eine Epoche furchterregenden und grausamen Schreckens. Unsere Leser gewinnen einen Einblick in das Leben Sowjetrußlands, wie es sich hinter den Kulissen der rücksichtslosen G.P.U. abspielt

Ein Urwald wird ausgerottet



Ein kleiner Regierungsdampfer hatte 200 Neger nach Samkita am Ogowe-Strom gebracht. Dort wurden sie mit viel Geschrei ausgeladen. Und dann ging es in den Urwald, beladen mit Aexten und riesigen Sägen, mit Kisten und Ballen, die vor allem Nahrungsmittel enthielten: Bananen, Manjok, Konserven und Reis. Der Urwald selbst bietet dem Magen wenig. Die Jagd wird durch den sumpfigen Grund gehemmt. Gelegentlich glückt es wohl, einen jungen Affen zu schießen, dessen geröstetes Hirn einen Leckerbissen darstellt und eine Abwechslung in dem trostlosen Einerlei aus Corned beef und groben Sardinen.

Und nun beginnt im Unterholz, zwischen Lianen und Wurzelportalen der Urwaldriesen, ein Kampf um Leben und Tod, ein Kampf nicht etwa unter der blanken dörrenden Sonne, sondern im giftigen Brodem Zentralafrikas. Es geht um Holz, wie es am Klondyke um Gold, in Südwest um Diamanten, in den Urwäldern des Amazonas um Kautschuk geht. Es ist ein Kampf der Titanen. Aber er spielt sich ab auf den gebeugten Rücken der Schwarzen Westafrikas, die von der Tse-Tse-Fliege gepeinigt, von Fiebern geschüttelt, vom Rheuma verzerrt werden.

Das Land rund um den Ogowe-Strom ist ein reiches Land, wie die ganze Kolonie Gabun ein reiches Land ist. Hunderttausend Tons edelster Hölzer verlassen ihre Häfen: Braunes, edles Mahagoni, weicheres Okoume, wundervolles Ekewafenzo, eine Art Rosenholz, und rötlich schimmerndes Korallenholz. Albert Schweitzer, der Samariter von Lambarene, teilt mit, daß der Missionar Haug von N'Gomo noch zahllose Holzarten kenne, die in Europa unbekannt sind, für die die Industrie noch keinen Pfifferling gibt, um die sie sich aber reißen wird, sobald das Holzgeschäft sich wieder belebt. Denn heute ist es traurig um das Holzgeschäft bestellt.

Hier und da und dort klingt aus den endlosen Wäldern von Gabun der Schrei der Holzfäller. Es ist ein wilder, trauriger oft verzweifelter und anklagender Ruf. Denn die Urwälder, die hier durch die Axt auf die Wanderung genötigt werden, sträuben sich, und eine unheimliche und mächtige Natur hilft ihnen dabei. Ist der Stamm eines Okoume-Baumes geschlagen, dann stürzt er beileibe nicht um, dann halten ihn die Urwaldgenossen mit tausend elastischen Lianenarmen, so daß die ganze Baumgruppe gefällt werden muß, um den einen Riesen zu bezwingen. Und dann muß dieser Riese zerstückelt werden, ehe man ihn in Blöcken durch den schlammigen Grund zum Wasserlauf schleifen, rollen, stemmen und ziehen kann. 30, 40 Menschen, in Schweiß gebadet und von der Hysterie der Hitze aufgewühlt, legen an einem Vormittag oft nicht mehr als 80 Meter mit einem solchen Block zurück. Mit einem Block, der später in Deutschland in schimmernde, geflammte Furniere, in Schiffsplanken, Waggonwände, Zigarrenkisten oder kostbare Möbel verwandelt wird. Mit einem Block, der 2—3 Tonnen schwer ist, und doch nicht mehr als den vierten, fünften oder sechsten Teil eines dieser Riesen ausmacht.

In den Buchten von Ogowe wiegen sich Flöße von ungeheurer Länge. Tausende von mächtigen Stämmen sind durch Lianen, Ketten und Ringe zusammengehalten. Werden die Europadampfer avisiert, dann löst man die Flöße vom Ufer und überantwortet sie dem Strom. Da werden sie wieder von schlammigen Sandbänken bedroht und von falschen Armen des Deltas gefährdet, die unmittelbar in die See führen oder in eine unzugängliche flache Lagune. Sind sie glücklich bis Cap Lopez gebracht, dann kann sie immer noch der Sturm vertreiben oder der Schiffsbohrwurm (Seewurm) zernagen und entwerten.

Es ist Plage und Pein verbunden mit dieser Auswanderung des Urwaldes. Eine Zahl genügt: von der Sterblichkeit der Neger, die im Urwald sterben, ganz abgesehen, sterben von den Weißen in Libreville, der Hauptstadt der reichen Holzkolonie Gabun, 14—15 Prozent.

Wie das Holz Gabuns wandert, so reift auch das Indiens, Floridas, Domingos und Kameruns um die ganze Erde. Drüben am Hachmann-Kai in Hamburg hat man auf dem Gelände der Vulkan-Werft einen Holzstapelplatz errichtet, mit Kränen und Riesenhallen, in denen ein ganzer Urwald schlummert, ein Urwald, in Blöcke zerschnitten, gespalten und, wie beim Ebenholz, so zerkleinert daß eine Negertraglast daraus wurde. Da liegt in Stapeln das indische Zacaranda das bläuliche Amaranth, Grenadill aus Venezuela, bestimmt, süße Töne zu geben, nachdem man Klarinetten aus ihm gedreht hat. Da ruht das birnbaumähnliche afrikanische Makore, das feste Kambala, ein Teak-Ersatz, aus dem Schiffsplanken und sogar Fahrbahnen für die Kaischuppen hergestellt werden; da findet man, aufgetürmt, seltsame Knollen, deren wirbelige Maserung für eigenartige Intarsien geeignet ist. Wir finden beim „Mahagoni-Müller" am Hachmann-Kai das japanische Tamo, dessen wellige Maserung Furniere von fürstlicher Pracht abgibt (die Türen im Heidelberger Schloß besitzen Tamo-Furniere!), dann das harte Pockholz, aus dem Kegelkugeln gedreht werden, finden Hickory, Sapeli, Satin, Ayus und Bubinga. Holz von allen Kontinenten, allen Küsten, allen Inseln, Holz, das wir brauchen, von dem eine Industrie lebt, aus dem deutsche Tischler wertvollstes Exportgut machen, nachdem sie es in der Verarbeitung mit und neben deutschen Hölzern, wie Eiche, Linde, Kiefer, Ahorn, verwendet haben.

Nehmen wir neben der großen und leistungsstarken deutschen Möbel-Industrie nur als Beispiel eine andere: die Nähmaschinen-Industrie. Sie scheint zunächst keine Beziehung zum Import überseeischer und zum Export heimischer Hölzer zu besitzen, und doch stellen wir bei näherer Prüfung rasch fest, daß es die deutsche Nähmaschinen-Industrie gewesen ist, die in der Umstellung der Nähmaschine „von Eisen auf Holz", von der fast ausschließlich metallenen Maschine zum angenehmen und schönen Möbel bahnbrechend voranging. Es war geradezu erstaunlich, wie rasch sich das deutsche Nähmaschinen-Möbel in der ganzen Welt durchsetzte. Gerade für dieses Möbel und seinen Ausfuhrerfolg aber gilt die „Symbiose", die Zusammenwirkung von heimischem und überseeischem Edelholz. Aus dieser Zusammenwirkung gingen wundervolle Erzeugnisse hervor, deren köstliche Furniere sich oft als wirksame Exportwerber erwiesen. Zeigte diese Furnierarbeit den hohen Stand des deutschen Tischlerkönnens an, so barg die reichgemaserte Schale den festen und dauerhaften Kern, die technisch hochwertige Maschine selbst, deren Heimat Industriestädte wie Altenburg, Bielefeld, Dresden, Durlach, Frankfurt a. M., Kaiserslautern, Karlsruhe, Magdeburg, Saalfeld usw. sind, Städte, für die der Urwald ein exotischer Traum ist.

Die wuchtigen, hoch aufgetürmten Blöcke am Hachmann-Kai in Hamburg haben etwas von der Welt gesehen, tragen ein Schicksal, aber sie sind stumm. Es ist um jeden einzelnen von ihnen gekämpft worden, oft rauh und hart. Sie können nichts als warten: auf die Säge warten und, in feine Platten zerschnitten, prunken, in Kugeln verwandelt, rollen, und zu Klarinetten gedreht, singen wie der blaue Turaco-Vogel nachts an den Ufern der Ogowe.

Eine Insel zu verkaufen

Die Halbinsel Labrador für hundert Millionen Dollar erhältlich — Neufundland in Zahlungsschwierigkeiten

Da sich Neufundland in großen Zahlungsschwierigkeiten befindet, wird erneut der Plan erwogen, die Halbinsel Labrador zu verkaufen. Aus dem Plan dürfte diesmal Wirklichkeit werden. Die Regierungen von England und Kanada wollen Neufundland evtl. mit einer Anleihe von 300 000 Pfund zu Hilfe kommen; doch der einzige Ausweg aus der großen Finanzmisere Neufundlands besteht darin, Labrador zu verkaufen. Ein ernster Interessent für diesen Staat ist Kanada.



Das Leuchtturmhaus auf Labrador.
Hier fanden die deutschen Ozeanflieger Köhl und Hünefeld gastfreie Aufnahme.

Der Gedanke, daß sich ein Staat mit leeren Kassen durch den Verkauf eines Teils seines Grundbesitzes helfen will, ist an und für sich nicht neu, obwohl er in diesem Falle eigenartig anmutet. Bernhard Shaw, der weltbekannte englische Dichter, schlug seinem Lande vor nicht allzu langer Zeit vor, einen Teil seiner Kolonien zu verkaufen, um dadurch über die finanziellen Schwierigkeiten Englands Herr zu werden.

Kanada hat sich schon immer für die Halbinsel Labrador interessiert, und es scheint diesmal auch ganz so, daß der Kaufabschluß perfekt wird. Ein solcher Länderverkauf läßt die verschiedensten Zugen auftauchen. Insbesondere dürfte es interessieren, was ein Staat kostet. Die Regierung von Neufundland scheint sehr viel von Labrador zu halten, denn sie verlangt für diesen Staat nach englischen Pressemeldungen nicht weniger als hundert Millionen Dollars. Es wird behauptet, daß die Halbinsel Labrador aber noch mehr als die genannte Summe wert ist. Kanada hingegen ist skeptisch und erwägt vorsichtig alle Vorzüge und Nachteile Labradors. Labrador hat einen Flächeninhalt von 1,3 Millionen Quadratmetern und ist zum größten Teil unbewohnt. Als Halbinsel Nordamerikas gehört sie politisch zur britischen Kolonie Neufundland. Dem Staat sind zahlreiche kleine Inseln und Klippen vorgelagert, und die Küsten machen nicht gerade einen freundlichen und einladenden Eindruck. Das Innere des Landes ist unwirtlich und wirkt öde. Auch das Klima ist streng. Die Winter auf Labrador sind sehr kalt, im Sommer wird die Temperatur durch die längs der Küste schwimmenden Eisberge ungemein abgekühlt.

In Labrador sind ungefähr 10 000 Seelen beheimatet. Doch mit diesen Menschen ist nicht allzu viel anzufangen, weil es größtenteils Eskimos und Indianer sind. Natürlich hat die Halbinsel auch Schätze. In erster Linie könnte man an die Fische denken. In Labrador werden jährlich ungefähr eine Million Seehunde gefangen. Man findet dort den Kabeljau, den Lachs, die Lachsforelle und die Sprotte. Schwarze Bären, Eisbären, Wölfe, Füchse, Marder, Wiesel, Ottern usw. sind im Innern Labradors häufig anzutreffen. Sir Coaker wies darauf hin, daß die Halbinsel große Waldungen hat und auch Mineralschätze birgt. (William Coaker ist Minister von Neufundland.) Die Schätze müßten allerdings ans Tageslicht gebracht werden, wozu natürlich Geld gehört.



Teilbild der Insel Labrador



Labradors unwirtliche Küstenlandschaft

Staatsverkäufe sind bereits früher getätigt worden. Im Jahre 1867 erwarben die Vereinigten Staaten von Amerika Alaska für 7,2 Millionen Dollars, womit die Union ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Napoleon verlangte für den Staat Louisina fünfzehn Millionen Dollars. Deutschland kaufte Spanien die Karolinen im Stillen Ozean für 25 Mill. Peseten ab, nachdem Papst Leo XIII. entschieden hatte, daß das Land Spanien gehört. Früher fanden sich für Länder und Staaten leichter Käufer, denn damals herrschte noch keine so große Geldknappheit wie heute. Deshalb dürften sich auch dem Verkauf der Halbinsel Labrador noch mancherlei Schwierigkeiten, besonders bezüglich des Preises, in den Weg stellen.



Wenn man in eine
keiten und deren Au
ten Zeit wie der heu
„modern" gebraucht, u
Erscheinung als bes
zu kennzeichnen, so
der Lächerlichkeit aus
falls das modern sein
rade identisch mit etw
schem ist. Nennt ma
mühlen in einem
für ganz „ausgefallen
ten Wort, wird man
vorige Jahrhundert
mühlen und modern?
Eher hat man Muse
oder Sommerausflugs
tionsbetrieb, hier und



Auf einer Anhöhe od

Pietät oder durch Ini
eins für Heimatschutz
bruch oder Verfall verh
schichten von der klappe
von dem Müller, der
Segel stellt und nach
schaut, das ist heute ein
Das ist günstigen Falle
Maler der alten Schule
Und doch — genau so
Hutschachtel wieder aus



So wie der Wind es will
matisch (links), das Fo

hervorgeholt wurde, so
Windmühlen nicht mehr
bol aus der „guten alte
ben noch, und sie l
Nicht als Objekt und
idyllischen Landschaft
Zeichner, und der weiß

Windmühlen wieder modern

Wenn man in einer mit allen Eitelkeiten und deren Auswüchsen vorbelasteten Zeit wie der heutigen das Wörtchen „modern" gebraucht, um damit irgendeine Erscheinung als besondere Neuerung zu kennzeichnen, so läuft man Gefahr, der Lächerlichkeit ausgeliefert zu werden, falls das modern sein Sollende nicht gerade identisch mit etwas ganz Phantastischem ist. Nennt man nun gar Windmühlen in einem Atemzug mit jenem für ganz „ausgefallene Dinge" reservierten Wort, wird man möglicherweise ins vorige Jahrhundert verwiesen. Windmühlen und modern?

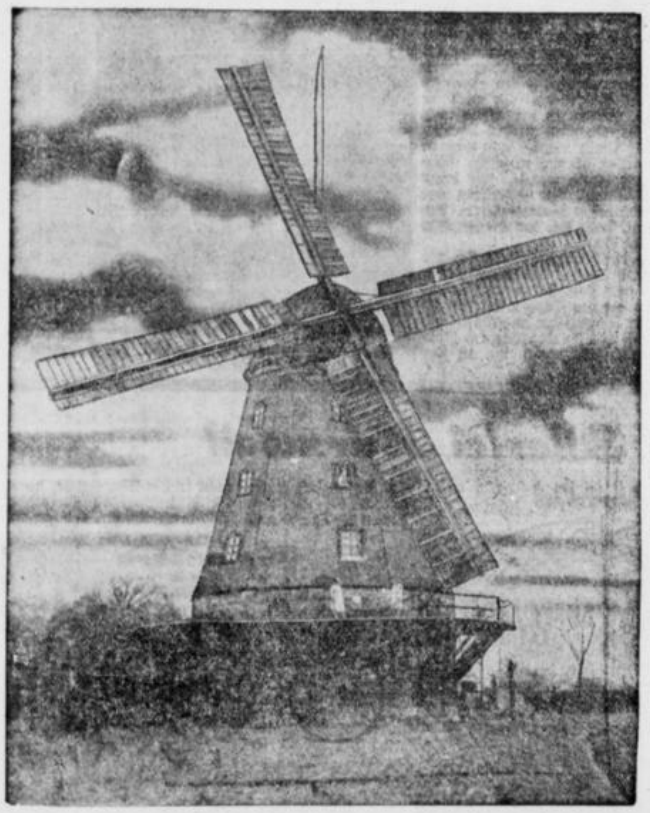
Eher hat man Museen daraus gemacht oder Sommerausflugsorte mit Restaurationsbetrieb, hier und da wohl auch aus Pietät oder durch Initiative eines Vereins für Heimatschutz ihren endlichen Abbruch oder Verfall verhütet, aber die Geschichten von der klappernden Windmühle, von dem Müller, der darin lebt, seine Segel stellt und nach dem Wind ausschaut, das ist heute ein schönes Märchen. Das ist günstigen Falles ein Motiv für Maler der alten Schule. So sagen viele.

Und doch — genau so wie Großmutters Hutschachtel wieder aus der Vergessenheit mit seinem Lied vom Wandern nicht als Figur einer längst geschwundenen Romantik, er ist wirklich da, mitsamt dem alten Müller, der eigentlich nie so ganz die Konkurrenz der Dampf- und elektrischen Mühlen verwinden konnte. Er hat trotz des Sturmes, den die Entwicklung des Maschinenbetriebes gerade in seinem Beruf mit sich brachte, immer dem Sturm vertraut, der in die Windmühlenflügel blies. Manchmal mehr als er brauchte, denn es gab Zeiten für ihn, wo die geringe Anfuhr von Getreide ihn zum Feiern zwang. Die maschinenmäßig betriebenen Konkurrenten arbeiteten schneller als seine Klappermühle, vielleicht auch zuverlässiger und besser.

Im großen Wirbelsturm der Geschichte, in den Kriegsjahren, erlebte sie ihre erste Auferstehung.

Die Bauern standen vor den alten Holzgehäusen Schlange, brachten ihr Getreide und ihre Mahlkarten.

Der Kundendienst wurde wieder eingeführt. Einige Jahre nach dem Krieg wehte dann wieder ein böser Wind. Das alte Gewerbe konnte nicht wetteifern mit der durch große Maschinenanlagen der Dampfmühlen aufgeblühten Industrie.



Auf einer Anhöhe oder im freien Feld, trotzig dem Wetter die Flügel zugekehrt, steht die alte Windmühle



So wie der Wind es will, füllen sich die um den Windtrichter gebundenen Säcke automatisch (links), das Fortschaffen dagegen erfordert die ganze Kraft des Müllers

hervorgeholt wurde, so sind auch die Windmühlen nicht mehr nur das Symbol aus der „guten alten Zeit". Sie leben noch, und sie leben wieder. Nicht als Objekt und Bestandteil einer idyllischen Landschaft für Maler und Zeichner, und der weißbepuderte Geselle wieder aufzulachen. Der alte Müller kommt wieder zu seinem Recht, und der Wind, sein alter Gönner, hilft ihm heute noch, wie vor hundert Jahren seinem Vater oder Großvater.

Jetzt aber, wo die großen modernen Mühlereien unter dem Druck der Arbeitsnot ihren Betrieb einschränken müssen, wo in jedem Betrieb an erster Stelle das Wort „Sparen" steht und die Herstellungskosten genau kalkuliert werden, beginnt das Leben in den Windmühlen

Des Müllers einzige Sorge ist immer noch: kommt „der Alte" oder nicht? Schönes Wetter ist ihm weniger erwünscht. Der lachende Himmel und die stille Luft sind nicht seine Freunde. Nur wenn draußen der Sturm sich meldet, dann herrscht in der Mühle beste Laune. Die ersten Anzeichen sind ihm, der immer Ausschau hält und oft als Wetterprophet in Anspruch genommen wird, gar wohl bekannt. Dann gilt es, alle Vorbereitungen zu treffen, wie sie ein Kapitän auf einem Segelschiff auf offenem Meere nicht besser treffen kann. Den Sturm kann er nicht regulieren, seine Stärke nicht festlegen, aber durch das Stellen der Tücher und Segel an den langen Flügelarmen bietet er dem Wetter gerade so viel Angriffsfläche, wie für die Schnelligkeit des Drehens erforderlich ist. Das muß ausprobiert werden. Der alte Müller hat ein Ohr dafür. Wenn alle Räder sich bewegen, dann hört er, ob alles in Ordnung ist.

Der weiße Mann, der den Wind herbeisehnt, ist nicht nur Müller, und es ist durchaus nicht so, daß er bei Sonnenschein und Windstille am Treppenaufgang lehnt und mißvergnügt und untätig in den Himmel blinzelt. Er ist in vielen Fällen Fuhrwerksbesitzer.



Was die großen Maschinenmühlen mit Lastautos u. Elektrokarren bewältigen, die Anfuhr von Getreide und die Abfuhr des Mehles, das tut bei ihm sehr oft der wieder zu Ehren gekommene Einspänner, der Wagen mit dem Pferd davor! Manchmal spielt Frau Müllerin den Kutscher, und wenn es sein muß, scheut sie nicht davor zurück, selbst Hand an die schweren Zentnersache zu legen.

Was die Bezahlung des gelieferten Mehles angeht, so ist man vielfach auch heute wieder zum bargeldlosen Verkehr übergangen. Von dem gelieferten Getreide wird eine bestimmte Menge vom Müller einbehalten, bargeldlose und dennoch prompte Zahlung! Und das letztere ist im wahrsten Sinne des Wortes modern!

Bild links:
Was ein richtiger Windmüller ist, der wohnt mitsamt der Familie in der Mühle. Das Wiegenlied für die Kinder singt der Sturm, und die Mühle klappert dazu. Unter dem Vorbau sieht man einen alten Mühlstein

Der falsche Goldschein

von Walter Schmidt-Falkenau



An den nebligen Abenden blühte Sörensens Nebengeschäft. Vor der Welt betrieb er im Hafenviertel Bergens einen kleinen Einzelhandel mit Kolonialwaren, beschäftigte darin zwei Angestellte und galt als unfreundlicher Mann. An diesen nebligen Abenden jedoch . . . sein Hauptgeschäft bestand im Spritschmuggel.

Sörensen saß in seinem kleinen Arbeitszimmer und sah mißtrauisch zu Gustaf, einem verwegenen Motorbootbesitzer und seinem Hauptlieferanten, hinüber. Sörensen hatte soeben die Rechnung bezahlt, mußte dreihundert Kronen zurückbekommen, und Gustaf hatte ihm lächelnd zwei echte und eine falsche Note auf den Tisch gelegt. Gustaf war ein sehr begehrter Mann an der norwegischen Westküste, es war nicht ratsam, ihn sich wegen dieser falschen Note zum Feinde zu machen, andererseits aber wollte Sörensen . . . da kam ihm ein rettender Gedanke:

„Geh in das Geschäft und kaufe dir eine Kiste Zigarren, bezahle aber mit einem Hundertkronenschein, ich gebe dir das Geld dann wieder, die Zigarren kannst du natürlich behalten."

Sie trennten sich also wieder als die besten Freunde. Nach einer kleinen halben Stunde bezahlte Gustaf einer blonden Kassiererin mit einem Hundertkronenschein, erhielt fünfundneunzig Kronen zurück, sagte „Guten Tag" und ging hinaus. Nach einer knappen Dreiviertelstunde aber kam Sörensen in sein Geschäft, in der Rechten hielt er sorgsam verborgen den falschen Schein und fragte die Kassiererin nach dem Geschäftsgang.

„Ich brauche Wechselgeld, Herr Sörensen", antwortete Ingrid, „ich habe soeben einhundert Kronen wechseln müssen."

Sörensen fragte nach dem Schein, erhielt ihn, überprüfte ihn kurz, vertauschte ihn, während eine Kundin bezahlte, mit dem falschen Schein und legte ihn in die Kasse zurück. Als nach Geschäftsschluß dann Ingrid die Abrechnung vorlegte, sagte Sörensen ruhig:

„Fräulein, der Hunderthronenschein ist falsch", damit übergab er der Entsetzten die „Blüte" und fuhr fort: „Ich werde Ihnen während der nächsten beiden Monate immer fünfzig Mark vom Gehalt abziehen, und wenn es noch einmal vorkommt, sind Sie entlassen."

Noch immer völlig fassungslos, den falschen Schein in der zitternden Hand, ging Ingrid hinaus, ihr erster Weg führte sie zu Olaf, ihrem Verlobten, einem Maschinenzeichner, dem sie weinend von ihrem Mißgeschick erzählte. Immer wieder versicherte sie: „Aber der Schein, den ich wechselte, war bestimmt echt, ich habe ihn so genau geprüft."

„Da hat dir Sörensen diesen schlimmen Streich gespielt, aber wir können es ihm doch nicht beweisen."

Sie war sehr niedergeschlagen, denn einhundert Kronen bedeuteten für sie sehr viel Geld. Olaf schimpfte weidlich auf Sörensen, auf einmal aber verstummte er, sah nachdenklich vor sich hin, sprang schließlich auf und sagte wie zu sich selbst:

„Wer andern eine Grube gräbt, soll selbst hineinfallen . . ." Und dann, wie erwachend: „Ingrid, ich werde morgen in euer Geschäft kommen, du kennst mich nicht, verstehst du . . ." Und dann nahm er den falschen Schein, den Ingrid immer noch in der Hand hielt, und lernte sich seine Kennummer auswendig. —

Am Vormittag des nächsten Tages hob er von dem gemeinsam Ersparten so viel ab, daß er einhundert Kronen Kleingeld in der Tasche hatte, damit betrat er dann Sörensens Geschäft, kaufte eine Kleinigkeit und fragte nach dem Inhaber. Als Sörensen vor ihm stand, sagte Olaf:

„Bitte, wechseln Sie mir doch dieses Kleingeld in einen Hunderter um."

Da für einen Geschäftsmann Kleingeld immer erwünscht ist, im allgemeinen Kunden mit dem gegenteiligen Wunsche kommen, war Sörensen gern bereit. Sorgsam prüfte er Olafs Kleingeld, griff dann in die Brieftasche und legte ihm einen Hundertkronenschein auf den Tisch. Olaf dankte höflich, nahm den Schein und ging hinaus. In der Tür blieb er stehen, wandte sich um und sagte langsam zurückkommend:

„Sind Sie mir nicht böse, ich bin etwas vorsichtig geworden, bin nämlich einmal hereingefallen, bitte, wollen Sie mir bestätigen, daß ich diesen Schein von Ihnen erhalten habe."

Sörensen lächelte: „Er ist echt, keine Sorge, aber wenn Ihnen damit ein Gefallen getan ist . . ."

„Vielleicht schreiben Sie", sagte Olaf ganz ruhig: „Ich bestätige hiermit, den Schein Nummer", und er las die Zahl ab, scheinbar, in Wirklichkeit nannte er die auswendig gelernte Nummer des Falsifikates, „heute an Herrn Olaf Berg weitergegeben zu haben."

„Na schön . . ." Sörensen schrieb die Bestätigungsformel auf einen Abreißblock. Olaf sah der schreibenden Hand zu, und als Sörensen aufsah und den Schein nehmen wollte, um die Nummer abzuschreiben, hielt ihn sich Olaf nahe vor die Augen und nannte wiederum, während es aussah, als lese er die Zahl von dem Scheine ab, die Kennummer des Falsifikates. Sörensen hielt kurz inne, dann füllte er die Blockseite mit der genannten Zahl aus und unterschrieb.

„Na, sind Sie jetzt beruhigt?" fragte er, und eine leise Verärgerung klang durch seine Stimme.



„Sehr", sagte Olaf aufatmend, nahm den Schein und die Bestätigung, barg beide in seiner Brieftasche und verließ, ohne auch nur einen Blick auf die erschrockene Ingrid zu werfen, das Geschäft. Sörensen murmelte ihm so etwas wie „Komischer Kauz" nach. Abends freilich dachte er über den komischen Kauz sehr anders.

Unmittelbar nach Geschäftsschluß nämlich betrat Olaf Sörensens Büro, zeigte dem erstaunten Händler einen Hundertkronenschein und sagte: „Ihr Schein war falsch, Herr Sörensen . . ."

Und Sörensen erkannte sofort das schlechte Falsifikat wieder, das ihm gestern der Motorschiffer Gustaf gegeben hatte. Er überlegte blitzschnell, wie er aus dieser gefährlichen Lage herauskommen könnte. Olaf paßte sehr auf und sagte mit leiser Drohung:

„Versuchen Sie nicht, den Schein zu zerreißen, zu verbrennen, ich habe meinen Freund, den Kommissar Swendrup, in den Vorfall eingeweiht, ich bin nämlich der Verlobte Ingrids, Ihrer Kassiererin. Geben Sie mir hier als Ersatz einen echten Schein; wenn Sie sich weigern, wird dann Herr Kommissar Swendrup alles weitere mit Ihnen besprechen."

Nun, Sörensen hatte durchaus keine Veranlassung, die dienstliche Bekanntschaft des erwähnten Kommissars zu suchen. Er zog seine Brieftasche, entnahm ihr einen Hunderter, legte ihn auf den Tisch und fragte:

„Wieder eine Quittung, mein Herr?"

„Sicher ist sicher", antwortete Olaf. Und Sörensen legte den Schein neben sich, schrieb eine neue Bestätigung, die Nummer ließ er sich dieses Mal aber nicht diktieren.

Ingrid wartete dann in den nächsten Tagen mit jeder Stunde, die sie im Geschäft arbeitete, auf die Kündigung. Nichts geschah. Im Gegenteil, Sörensen behandelte sie sehr zuvorkommend, lobte ihre Arbeit, nannte sie sehr zuverlässig, und nach Ablauf dieses Monats erhöhte er ihr Gehalt um 25 Kronen.

Sie konnten diese Entwicklung gar nicht verstehen, bis schließlich Olaf dann eine Ahnung dämmerte:

„Der Mann muß wahrscheinlich ein sehr schlechtes Gewissen haben, ich habe ihm damals, als ich die hundert Kronen rettete, vorerzählt, unten stünde mein Freund, der bekannte Kommissar Swendrup, der, wenn Schwierigkeiten sich ergeben sollten, für mich die Sache zu Ende führen würde. Das muß dem alten Gauner einen mörderischen Schrecken eingejagt haben. Dabei kenne ich Swendrup gar nicht."

Aus dem Jugendreich

Vom Anfang

Der Anfang ist oft gar nicht schwer,
leicht wird ein Werk begonnen.
Beharrung fordert oft viel mehr,
Schnell ist die Lust zerronnen.

Wenn sich ein Hindernis erhebt,
dann zeigt sich erst die rechte Kraft,
die unbekümmert weiterstrebt
und große Werke schafft.



„Bleibt dabei, Jungens, und niemand kann daran rütteln: Wir dienen auf dem wichtigsten Schiff der ganzen Flotte!" predigte der dicke Bootsmann mit weißem Gesicht. „Sie sehen alle auf uns, wenn die Geschichte brenzlig wird. Ist ein sonderbares Ding um so 'n Admiralsschiff und seine Flagge. Nehmt Alt-Englands Farben vom Topp, und das Unheil holt die ganze Schlacht. Ist auch drüben bei den Franzosen nicht anders. Solange das Lilienbanner auf dem Flaggschiff weht, ist alles in Ordnung. Herunter damit — und aus ist der Tanz. Wißt alle die Ehre nicht zu würdigen, daß ihr just auf der „Queen Anna" vorm Mast steht."

Tom, dem Schiffsjungen, klangen diese Worte in den Ohren, als er durch die dichten Schwaden des Pulverdampfes die weiße Fahne mit den goldenen Lilien der Bourbonen im Winde flattern sah. Vor noch nicht so vielen Tagen, als er Jahre zählte, saß Tom noch auf der Schneiderbank seines ewig grämlichen Meisters und sah mit Verachtung auf die Flickarbeit, die seiner Kunstfertigkeit anvertraut war. Den ganzen Tag, wenn er mit gekreuzten Beinen auf dem Schneidertisch hockte, fühlte er sich sterbensunglücklich und erwachte nur zum Leben, wenn es einen Botengang zu erledigen gab, den er regelmäßig dazu benutzte, heimlich für einen Augenblick zum nahen Hafen zu springen und mit sehnsüchtigen Augen den Wald der Schiffsmasten zu betrachten. Eines Tages nun, die Kriegsflotte war eingelaufen und es gab unendlich viel zu sehen, vergaß er Zeit und Auftrag, so daß er spät am Nachmittag heimkehrte, noch dazu ohne die Heringe, die er zum Mittagessen hatte besorgen sollen. Der hungrige Meister griff ohne viel Federlesens zur Elle, und das Strafgericht, das danach über seinen Rücken erging, kränkte Tom so empfindlich, daß er noch am selben Abend auf und davon ging und sich auf dem Admiralsschiff als Junge anmustern ließ.

In den bewegten Kriegsläufen wurde es damals mit den Fragen über das Woher nicht so ernst genommen — und so kam es, daß er kaum eine Woche später mit glühenden Wangen an Deck stand und die Kugeln der französischen Kanonen durch die Wanten sausen hörte. Seit Stunden tobte die Schlacht mit wechselndem Glück. Aber noch immer war keine Entscheidung zu sehen.

Zwei Fregatten der französischen Flotte lagen schon auf dem Grunde des Meeres; aber auch eine englische Brigg war in den Fluten versunken, und eben legte sich die Fregatte „Good Hope" auf die Seite und ging rauschend in die Tiefe. Dem englischen Admiralsschiff war es gelungen, sich an das Fahrzeug des feindlichen Befehlshabers heranzumanovrieren. Die verwegenen, rauchgeschwärzten Gestalten der Matrosen standen, mit den Enterhaken in der Hand, bereit, sie in die Bordwand des gegnerischen Schiffes zu schlagen, von dem man schon die Kommandorufe in der fremden Sprache herüberschallen hörte. Da dachte der Junge wieder an die Rede des Bootsmannes, die dieser gestern auf der Back den Leuten gehalten hatte; plötzlich wandte er sich um, und während die Schiffswände aneinanderkrachten, kletterte er wie ein Eichhörnchen die Rahen hinauf und schob sich durch den schweren Pulverqualm, für Freund und Feind verborgen, auf der Bramstange langsam zur äußersten Spitze vor. Bei einer Neigung des Schiffes erhaschte er den günstigen Augenblick, ergriff ein Tau des feindlichen Takelwerkes und schwang nun frei in der Luft, bis es ihm endlich gelang, in den Wanten Fuß zu fassen. Dann klomm er, unbekümmert darum, daß die Kugeln ihn umsausten, zur höchsten Mastspitze hinauf, wo er ein Messer aus dem Gürtel zog und mit ein paar schnellen Schnitten das Banner der Bourbonen von seinem Platz holte. Sich mit den Beinen festklammernd, legte er sich die Seide wie eine Schärpe um die Hüften und machte sich dann, als er sein Werk vollendet hatte, auf den Rückweg. Unten hatten sich die Mannschaften ineinander verbissen, und jeder versuchte, die anderen zurückzudrängen und auf dem Verdeck des feindlichen Fahrzeuges festen Fuß zu fassen. So gelang es Tom, das gefährliche Wagestück noch einmal glücklich auszuführen. Er konnte eine der Leitern der „Queen Anna" zu fassen bekommen und rutschte nun wieder aufs Deck herab. Es war die höchste Zeit. Eben trieb ein Windstoß die dichten Wolken auseinander, die alles umhüllten, und mit Schrecken sahen die übrigen französischen Schiffe, daß die Flagge des Admiralsschiffes gestrichen war. Zugleich erkannte man auf der englischen Flotte die seltsame Tatsache, und die britischen Matrosen erhoben ein Jubelgeschrei. Waren doch alle in dem Glauben, daß der französische Admiral die Schlacht verloren gegeben habe. Die nun folgende Verwirrung benutzten die Engländer zu einem ungestümen Angriff, dem die Widerstandskraft der entmutigten und niedergeschlagenen Feinde nicht mehr gewachsen war. Der größte Teil ihrer Flotte wurde vernichtet, ein kleiner Rest entkam schwer beschädigt unter dem Schutz der hereinbrechenden Dunkelheit.

So wurde die entscheidende Seeschlacht des spanischen Erbfolgekrieges gewonnen. Erst nach dem Kampfe erfuhren die Engländer, wessen verwegener Tat sie ihren Sieg zu verdanken hatten. Für Tom, den Schiffsjungen, war sie der Beginn einer glänzenden, an Ehren überreichen Laufbahn. Sein Name steht als Admiral Sir Thomas Hopson mit unvergänglichen Lettern im Buche der englischen Geschichte.



Das größere der beiden untenstehenden Sternbilder unseres nächtlichen Sternhimmels kennt ihr gewiß. Das leuchtende Siebengestirn heißt Großer Bär oder Großer Wagen. Er besteht aus den vier Rädern und der Deichsel. Am mittleren Deichselstern könnt ihr mit freiem Auge das „Reiterlein" sehen, das den Arabern dazu diente, die Schärfe des Auges zu prüfen. Denkt euch die beiden Hinterräder des Himmelswagens, durch die sogenannten Zeiger, eine gerade Linie gezogen und nach oben etwa viermal verlängert, dann trifft sie nahezu einen ebenso hellen, deutlich wahrnehmbaren Stern, den Polarstern. So wird er genannt, weil er jahraus, jahrein in der Nähe des Himmelspols steht und im Gegensatz zu den übrigen Sternen fast nicht von der Stelle rückt. Das wußten auch schon die alten Phönizier, die vor ungefähr 3000 Jahren ein mächtiges Handelsvolk waren. Ihr Land lag an der Grenze von Palästina. Der Polarstern war der Leitstern bei ihren nächtlichen Meeresfahrten. Als letzten Deichselstern gedacht, dreht sich der Kleine Bär oder der Kleine Wagen um ihn.

Worin gleichen und wodurch unterscheiden sich die beiden Sterngruppen? Die Sterne des Kleinen Bären sind mit Ausnahme des Polarsterns und eines Hinterrades schwächer als die des Großen Bären; sie sind ferner in umgekehrter Reihenfolge angeordnet als dessen Sterne, außerdem ist ihre Ausdehnung am Himmelsgewölbe viel geringer. Wie könnt ihr in der Nacht, deren Dunkelheit nur durch das Flimmern der Sterne gemildert wird, die Himmelsgegenden finden? — Stellt euch so, daß ihr den an der Schwanzspitze des Kleinen Bären befindlichen Polarstern vor euch habt, dann liegt in dieser Richtung Norden oder Mitternacht, hinter euch Süden oder Mittag. Rechter Hand ist der Osten oder Morgen, linker Hand der Westen oder Abend. Prägt das eurem Gedächtnis ein und sucht heute abend die beiden Sternbilder auf!

Woher die eigentümliche Bezeichnung Großer und Kleiner Bär stammen mag? Die Sage erzählt folgendes: Lykaon, ein fabelhafter König von Arkadien in Griechenland, ließ alle in sein Reich kommenden Fremden ermorden. Wegen dieser Grausamkeit wurde seine Tochter Kallisto von der Gemahlin des obersten Gottes Zeus, Hera, in eine Bärin verwandelt, und Arkas, ihr Sohn, in einen Bären. Aber auch noch dieser Bestrafung hatte sich der Zorn der in ihrer Eifersucht beleidigten Göttin noch nicht gelegt. Sie bat die Tethys, die Gemahlin des Titanen Okeanos, die die Seeungeheuer pflegte, nicht zu gestatten, daß sich Kallisto im Meer abkühle. Daher gehen die beiden Sternbilder der „Großen Bärin" und des „Kleinen Bären" nie unter wie die anderen Sterne. So berichtet die griechische Götterlehre oder Mythologie.



Großer und Kleiner Bär, rechts oben der Polarstern

Der Rattenfänger von Hameln

Wer ist, in dessen Erinnerung die uralte Sage vom Pfeifer zu Hameln, und wie der am Johannistage anno Domini 1284 mit 130 Bürgerkindern in den Koppelberg zog, nicht nachklänge? Chroniken, verwitterte Steine, Ammen, Wärterinnen und Großmütter haben seit vielen hundert Jahren davon erzählt und erzählen heute noch davon, und wer die Geschichte einmal gehört hat, der vergißt es so leicht nicht.

Ach, es war eine arge Plage zu Hameln an der Weser! Mäuse und Ratten hatten so überhand genommen in der Stadt, wie Raubritter und Strolche im herrenlosen, heiligen römisch-deutschen Reich. Bürgerschaft und Rat hätten wohl dem fremden Mann im grünen Jägerkleid mit der roten Feder den bedungenen Lohn zahlen können, als er seinem Versprechen gemäß das nagende Gezieser unter dem schrillen Klang seiner Pfeife in die Weser geführt hatte, daß kein Schwanz und kein Schwänzlein in der Stadt zurückblieb. Sie taten es aber nicht — geiziges Volk! —, der Plage waren sie ledig, das Gute hatten sie genossen; so machten sie's denn wie viele andere Leute und Gemeinwesen auch: sie knöpften die Taschen zu, und den Beutel öffneten sie nicht. Mit Hohnlachen schickten sie den grünen Jägersmann mit der roten Feder und der künstlichen Pfeife zum Tor hinaus; sie verließen sich, wie manche andere damals, darauf, daß der Kaiser Rudolf weit entfernt und Recht und Gerechtigkeit schwer oder nirgends zu finden sei.

Lauf, Pfeiferlein, lauf! Such den langnäsigen Habsburger Grafen, klag ihm dein Leid und bring ihn mit Rossen und Mannen, mit Mauerbrechern, Bigden und Mangen vor der Stadt Mauern! Wer weiß, was geschehen kann! — Vielleicht kommen wir dann zu einem Vergleich. Wer weiß, was geschehen kann, das Ganze werden wir auch dann wohl nicht zahlen, vielleicht aber doch die Hälfte oder ein Viertel! Es soll darauf ankommen, wieviel Knechte, Ritter und Rosse der Habsburger mit sich bringt; — lauf, Pfeiferlein, lauf!

Der grüne Jäger, der Pfeifer, lief aber nicht; er fluchte und wetterte auch nicht, als er unter dem Tore stand, und die Bürger von Hameln ihm nachlachten. Er zog nur eine Fratze, wie Rat und Bürgerschaft noch keine gesehen hatten, eine Fratze, vor welcher die Kinder in Haufen schreiend davonliefen oder das Gesicht in der Schürze der Mutter bargen; dann schüttelte er den Staub von den Schuhen und ging, und die Stadt ging auch an ihre Geschäfte, und die Kinder vergaßen die Fratze und fingen ihre Spiele in den Gassen von neuem an.

Nun hätten die Bürger jedenfalls das Ganze und doppelt und dreifach das Ganze bezahlt, und die Mütter würden all ihren Schmuck, alle Kostbarkeiten, Haus und Hof willig dem Pfeifer hingeworfen und überlassen haben, wenn sie gewußt hätten, was die Fratze des Mannes bedeuten sollte; sie wußten es aber nicht und vergaßen das Gesicht, bis es sich ihnen auf die allerschrecklichste Weise in die Erinnerung zurückrief.

Was erzählen nun die Chroniken, Großmütter und Ammen?

Es war der Johannistag im Jahre Eintausendzweihundertachtzigundvier; in der Kirche befanden sich alle erwachsenen Einwohner Hamelns, nur die Kinder spielten draußen im lichten Sonnenschein. In der Sankt Bonifatiuskirche sangen die Väter und Mütter die Messe, und so vernahmen sie vor den heiligen Klängen nicht den andern Klang, der ihnen so großes Weh bedeutete. Ueber den Kirchplatz schrillte eine lustige Pfeifermelodie, und der grüne Jäger mit der Hahnenfeder, dessen Gesicht man so schnell vergessen hatte, durchzog alle Straßen der Stadt, und alle Kinder in den Gassen schlossen sich ihm an, und alle Kinder in den Häusern, welche die Pfeife vernahmen, sprangen hervor und folgten ihr, wie einst ihr die Mäuse und Ratten gefolgt waren. Sie vernahmen nichts im Münster Sankt Bonifatius. Mit hundertdreißig Kindern zog der Pfeifer aus dem Ostertor langsamen Schrittes, immerfort seine wildlustige Weise blasend. Tanzend und jauchzend folgten ihm die Kinder gegen den Koppelberg, und als der Zug daran angelangt war, öffnete sich der Berg — tat auf eine schwarze Höhle, und hinein in die Höhle, in die dunkle Gruft, zogen aus dem hellen Sonnenschein mit dem Pfeifer die Kinder von Hameln. Der Berg schloß sich wieder, und niemals hat man wieder etwas gehört von dem Pfeifer und den armen Kleinen. Der Kinderjubel war verstummt, und das Wehklagen und Jammern der Väter und Mütter begann in den Gassen und Häusern Hamelns und hallte durch die Jahrhunderte weiter.

Im Jahre MCCLXXXIV na Christi Gebort
To Hameln worden utgevort
Hundert und drittig Kinder, dasülvest geborn,
Dorch einen Piper unter den Köppen verlorn,

lautet der alte Vers, und bis in die neueste Zeit durfte in der Bungenstraße, welche nach dem Ostertor führt, keine Geige gestrichen, keine Trommel gerührt, keine Pfeife und Flöte geblasen werden.

Wilhelm Raabe.

Allerlei Kurzweil

Vexierbild



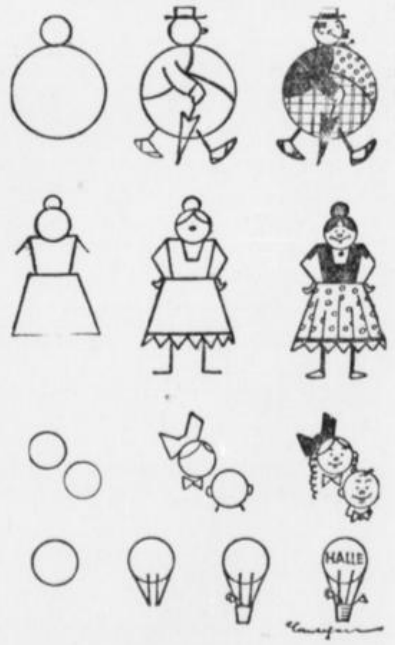
Wo steckt der Afrikajäger?

Auflösung: Bild von unten nach rechts drehen. Der Jäger steht im Traumschloß der Hexen.

Gesellschaftsspiel

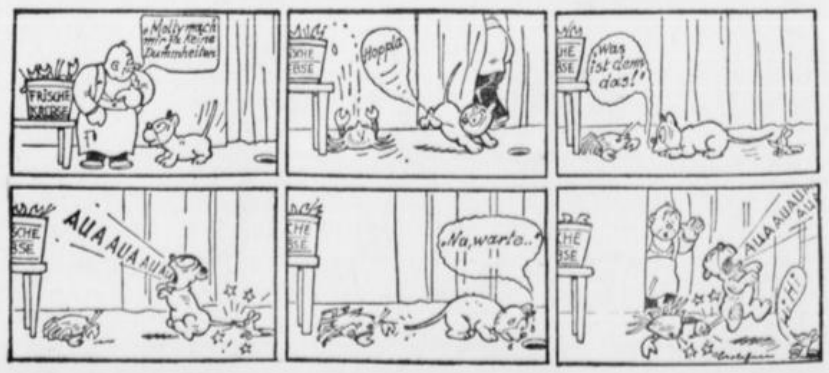
Ihr kennt das Spiel: „Alles, was Federn hat, fliegt hoch." Aehnlich ist das, was ich euch hier vorschlagen will, und mit dem ihr gleich eine kleine Lotterie verbinden könnt. Die Kinder sitzen im Kreise um den Tisch. Eins, das sich dazu erbietet, fängt nun an zu erzählen: „Neulich war ich bei meinem Onkel zu Tisch geladen. Da gab es saure Milch, Sellerie und Salzbretzeln." Ihr merkt schon, es sollen lauter Worte, die mit s anfangen, genannt werden. Zuletzt soll nämlich das Wort „Suppe" kommen, und bei diesem dürfen alle Hände zugreifen und sich einen Bonbon oder sonst was nehmen. Wer am langsamsten dabei ist, geht leer aus. Natürlich warten alle gespannt auf das erlösende Wort, und wenn der Erzähler seine Sache gut macht, das Anfangs-S einmal recht in die Länge zieht, dann wieder die Worte schnell hintereinander ausspricht, suchen die Hände viele Male vergeblich hin und zurück.

Für unsere Zeichenkünstler



Nehmt einen Stift und zeichnet das nach.

Eine ganz verzwickte Geschichte



Eine Viertelstunde Kurzweil

Der neugierige Simmerl

Von Petri Kettenfeier Wurzinger

(Nachdruck verboten.)

Der Grantnersimon hatte eigentlich keinen richtigen Beruf. Aber er konnte alles. Im Frühjahr half er den Bauern bei der Feldbestellung, im Sommer bei der Ernte, im Herbst beim Obstpflücken und Kartoffelausgraben und im Winter im Holz. Eine Stunde, und wäre sie noch so klein, konnte dem Simmerl, wie man ihn allerwärts nannte, kein Mensch nachsagen. Der alte Mann hatte nur einen Fehler: Er war neugierig, neugierig wie vier alte Weiber miteinander. Wenn der Simmerl frühmorgens seine Keusche verließ und sich zu seinem Bauer auf die Arbeit begab, da fing sein Leiden schon an, sich bemerkbar zu machen. Zuerst blickte er d.n ganzen Himmel ab, soweit er ihn in der engen Graben übersehen konnte, und war neugierig, ob die Wettervorhersagung des Kreisblattes auch richtig war. Dann fragte er seinen Nachbar, ob er gut geschlafen und um wieviel er sein Kalb losgeschlagen hätte auf dem Viehmarkt. Und ob viel Leute dagewesen seien. „Kümmer' dich do net um andere Leut', Simmerl!" rief der Nachbar, der die Reden schon gewöhnt war. Und der Simmerl ging weiter, guckte unterwegs in die Fenster bei den Bauern hinein, ob sie alle schon auf seien, und roch, ob es einen Kaffee gäbe oder eine Milchsuppe. „So, so!" sagte dann der Simmerl zu einer Bäuerin, als er bemerkte, daß sie neue dicke Betten auf dem Zaun hängen hatte. „Neuche Betten habt's! Was kosten denn die? Wo habt's denn die Federn her?" Und wenn der Simmerl dann auf die Arbeit kam, schnüffelte er erst auf dem ganzen Hofe umher, ob sich etwas verändert hätte während der Nacht. Und die Menschen konnte der Simmerl ausfragen wie so ein Untersuchungsrichter. Aber es war ihm gleichgültig, ob er richtige oder falsche Antworten bekam.

Eines Tages rief sein Bauer den Simmerl in die Stube und sagte zu ihm:

„Simmerl! Jetzt nimmst das Packerl da und tragst es hinein in die Stadt zum Notar Branderl. Paßt aber fein auf auf das Packerl, weil viel Geld drin is. Jetzt frag net viel und geh fort!"

Der Simmerl nahm das Paket und verschwand. Es waren aber zwei Wegstunden vom Berge herunter in die Stadt. Und weil es so heiß war, da kehrte der Simmerl unterwegs beim Sambacherwirt ein, wo es ein gutes Bier gab.

„Na, wo gehst denn hin, Simmerl?" fragte ihn die Wirtin. „Und was hast denn in dem Packerl da drin?"

„Neugierig bist du ja gar net!" lachte der Simmerl. Die Wirtin, der das eigentlich ganz „Wurscht" war, wo der Simmerl hinging und was er bei sich trug, ging in ihre Küche zurück. Der Simmerl aber wollte unbedingt wissen, was er in die Stadt tragen sollte. Darum setzte er sich in der Gaststube in den Ofenwinkel unter das Kruzifix, öffnete mit seinem Messer den Umschlag, und hatte gleich darauf fünfhundert Mark in der Hand, in fünf funkelnagelneuen Scheinen.

Im Herrenzimmer saß aber der Gendarm. Den konnte der Simmerl nicht sehen, wohl aber der Gendarm den Simmerl in dem Spiegel, der in der Gaststube an der Wand hing. Und als der Simmerl, vor Schreck käseweiß, das viele Geld in die Brusttasche steckte, da stand der Gendarm auf, um zu untersuchen, was es für eine Bewandtnis mit dem vielen Geld habe.

„Na, was machst denn da, Simmerl?" fragte der Gendarm und setzte sich neben den Grantnersimon.

„Neugierig bist ja gar net, Gendarm!" lachte der Simmerl; aber dabei lief es ihm kalt über den Buckel. Und er fuhr fort: „Was macht denn dei Frau und die siaben Kinderln? Und eine Zulag' mußt ja auch bald kriegen von der Behörde!" So redete der Simmerl.

„Weißt, Simmerl", meinte der Gendarm, „du bist scho recht neugierig, ich aber noch viel mehr. Warum holst denn das Geld da aus dem Umschlag heraus? Und wo hast denn den her?"

„Geh! Wer wird denn so neugierig sein?!" rief der Simmerl. Aber er kam nicht weit mit seiner Rede.

„Wir gehen zusammen zuerst hinunter in die Stadt!" sagte der Gendarm.

„Da bin i aber neugierig, was du da mit mir machst!" meinte der Simmerl.

Und sie stiegen zusammen den Berg hinunter; vorher hatte aber der Gendarm die fünfhundert Mark eingesteckt. Unten stechte der Gendarm den Simmerl zuerst in den Gemeindehotter.

„Da bin i aber neugierig", meinte der Simmerl, „wann i da wieder hinauskomm'!"

Nach einer Stunde war der Sachverhalt geklärt, und der Simmerl flieg wieder zu seinem Bauer auf den Berg zurück. Der Gendarm hatte sich telephonisch erkundigt — und kannte ja den neugierigen Simmerl ohnedem schon.

„Weißt, was du bist?!" schrie der Bauer oben den Simmerl barsch an.

„Bin gar net neugierig, Bauer, gar net!" sagte der Simmerl und setzte sich in die Stube hinter den Ofen. Als der Simmerl abends nach Hause ging, kam ihm der Ortsvorsteher entgegen.

„Simmerl", rief er, „i muß dir bloß sagen, daß —"

„Net weiter, Bauer!" sagte der Simmerl. „Will's ja gar net wissen, bin gar net mehr neugierig!"

Seit dem Tage hat der Simmerl keinen Menschen mehr um etwas gefragt und hat in seinen Stall und in seine Stube mehr hineingeschaut. Nur einmal, als der Gendarm durch den Ort ging, verfiel er in seinen alten Fehler.

„Du, Gendarm", sagte er, „hast denn wirkli denkt, daß i a Spitzbub bin?"

„Freili!" hatte der Gendarm geantwortet. „Warum sollst du denn gerad' keiner sein?!"

Heute kann sonst etwas im Ort passieren, der Simmerl kümmert sich nicht darum. Und wenn du ihn jetzt fragst, wie weit es auf den und den Berg ist, dann sagt er grob, daß der Mensch nicht neugierig sein dürfe, und macht ein Gesicht dazu wie der Teufel.

Schwierige Bestellung



„Warum schickt denn deine Mutter den Tee wieder zurück?"

„Pfefferminze hätt' se, Krauseminze meent se, möcht' se."

*

„Wissen Se, junge Frau, mir tut es immer weh, wenn de Jungens so barfuß laufen!"

„Ach, Sie sind wohl auch sehr kinderlieb?"

„Nee, det jerade nich, aber Schuhmacher!"

*

„Mein Vater hat bei der Geburt nur 5 Pfund gewogen!"

„Ach nein! Ist er denn am Leben geblieben?"

*

Als das Schiff unterging, warfen viele Matrosen Flaschen mit letzten Mitteilungen an ihre Angehörigen ins Meer. Auch Max Allan, der Schotte, vertraute eine Flaschenpost den Wellen an. Sie lautete:

„Max Allan, Maat auf Schiff Erpheline, gescheitert am Kap Finistere, sendet tausend Grüße an seine Mutter in Aberdeen, King Georg Street. Der Finder wird gebeten, diese Grüße zu übermitteln.

Nachschrift: Bittet, seiner Mutter auch die Flasche zu übersenden. Sie bekommt beim Händler 2 Pence dafür!"

*

Staatsminister B. fuhr durch eine kleine Stadt. Mitten auf dem Markte sprang ihm ein Riemen am Wagen, und er mußte aussteigen. Der Bürgermeister eilte sofort herbei und ersetzte den Riemen mit einem Strick. Als sich der Minister nach dem Preis erkundigte, meinte der Bürgermeister freundlich lächelnd: „Euer Exzellenz haben doch wohl um unser Land mehr als einen Strick verdient!"

Sie werden sich freuen

„Sagen Sie bitte Ihrer Gnädigen, ich könnte ihr leider keine Freikarten mehr zu dem Konzert besorgen, in dem ich singe."

„Gern! Sie wird sich sehr freuen!"

Eselsohren

Ein dummer und eingebildeter Kerl machte sich einmal in einer großen Gesellschaft über einen berühmten Gelehrten wegen seiner großen Ohren lustig. „Ich muß ja zugeben", sagte der Wissenschaftler, „daß meine Ohren etwas zu groß geraten sind. Aber da können Sie doch gleichzeitig feststellen, daß ihre für einen Esel ungewöhnlich klein geraten sind."

*

„Mann, wo kommst du denn so spät am Abend her?"

„Natürlich aus dem Büro!"

„Da bist du wohl aus Asbest?"

„Asbest, wieso?"

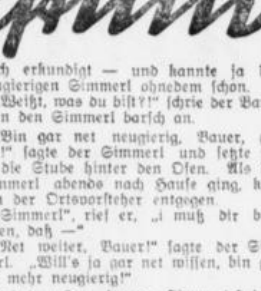
„Na, um acht hat die Polizei telephoniert, daß dein Büro abgebrannt ist!"

*

„Könnte ich Herrn Meyer sprechen, der neulich nach seinem Autounfall ins Krankenhaus kam?"

„Bedaure, Herr Meyer ist heute früh als geheilt entlassen worden. Aber wenn Sie nächste Woche mal wieder nachfragen wollen."

Schwere Frage



„Ich hab' dir doch schon mal gesagt, du sollst nicht an den Daum' lutschen!"

„Welchen soll ich aber denn nehmen, Vater?"

Fabelhafter Einfall mit fabelhaftem Reinfall

(Nachdruck verboten.)

Acht Stationen.

„Lieber Papa, brauche dringend anatomischen Atlas — kostet zirka 100 Mark. Bitte, schicke umgehend Geld! Dein dankbarer Sohn Fritz Bummelsdorf."

*

Famoser Einfall! Wenn mein Alter hundert Mark schickt, bin ich wieder im Strom.

*

Einige Tage später bringt die Post ein eingeschriebenes Paket mit Brief:

„Lieber Fritz! Anbei folgt anatomischer Atlas. Studiere fleißig! Dies wünscht aufrichtig Dein Dich liebender Vater W. Bummelsdorf."

*

Der Atlas geht selbstverständlich schnellstens den Weg der anderen Bücher Fritz Bummelsdorfs — zum Antiquariat.

*

„Lieber Papa! Atlas dankend erhalten. Studiere fleißig darin. Allein Hunger tut weh. Appelliere an Deine bewährte Großmut. Dein dankbarer Filius Fritz Bummelsdorf."

*

Darauf folgende Antwortkarte:

„Lieber Fritz! Zwischen den ersten Blättern des Atlanten befindet sich ein Hundertmarkschein. Hast Du ihn denn beim Studieren nicht gefunden? Dein Vater W. Bummelsdorf."

*

Oh, ich Patentheupferd — ich Rhinozeros — ich Zentralviehhof! — Fritz Bummelsdorf rennt zum Antiquariat.

*

„Ihren Atlas? Ja, sehen Sie, Herr Bummelsdorf, den habe ich gestern an einen völlig fremden, hier durchreisenden Herrn verkauft."

Walter Gelmar.

Radiogeflüster



„Hast du gestern Paris bekommen?"

„Ja! 's klang herrlich! Sie sangen gerade die Mayonnaise!"

*

Das Söhnchen aus dem Cafe nebenan ist eingeschult worden. Daheim erzählt es dann von seinen neuen Eindrücken und der Vater wundert sich, daß im ganzen nur so wenig Kinder in der Klasse sind. „Aber Vater", meint der angehende Geschäftsmann, „ist doch gerade gut, da werden wir ja um so besser bedient!"

*

Der Tefarzt einer Heilstätte diktiert seiner Tippschwester Gutachten:

„Die Berufsfähigkeit des Kranken ist ernstlich bedroht." Nachher muß er lesen: „Die Berufsfähigkeit des Kranken ist ärztlich bedroht."

*

„Es ist mir aufgefallen, daß die Autoren von Kriminalromanen meistens Männer sind."

„Das ist doch klar. Welche Frau könnte das Geheimnis, wer der Mörder ist, bis zum letzten Kapitel für sich behalten?"

Ideenverbindung

Lehrer: „Wie hieß der germanische Kriegsgott?"

Schüler: „Donner."

Lehrer: „Und sein Weib?"

Schüler: „Doria."

*

„Voriges Jahr habe ich etwas für die große Bilderausstellung gemalt."

„Und wurde es angenommen und aufgehängt?"

„O ja sogar ganz nahe am Eingang, damit jeder es sehen konnte."

„Meinen Glückwunsch! Was war es?"

„Ein Schild, worauf stand: „Bitte, links gehen"."

Die andere Seite



„Schaffner, fahre ich hier richtig nach dem Potsdamer Platz?"

„Nee, mein Lieber, da müssen Sie auf der anderen Seite einsteigen!"

„Nu, da war ich doch schon, da is doch der Wagen zu!"

Bürokratismus

Der arme Schreiber Binggelt hat sich auf dem Estrich des Gerichtsgebäudes mit Hilfe einer Aktenschnur erhängt. Als man ihn auffand, fand man folgenden Zettel bei ihm:

„Die benutzte Schnur gehört zu den Akten Müller gegen Meier, Regal 5, Fach 3."

Stoßseufzer aus Amerika

„Wenn wir das Geld noch hätten, das wir während der Prohibition versoffen haben — dann könnten wir jetzt aber die Aufhebung der Prohibition feiern . . ."

*

Pauls setzen sich zu Tisch. Pauline hat gekocht, Paul muß es essen. Die Suppe schmeckt nach Soda, der Fisch nach Seife, das Fleisch nach Teer.

„Gut heute, Männel, was?"

Paul steigt in Saft und schmeißt den Braten aus dem Fenster.

Pauline steht stumm. Dann greift sie zur Kompottschüssel und wirft sie hinterher.

„Was soll denn das heißen?" tobt Paul.

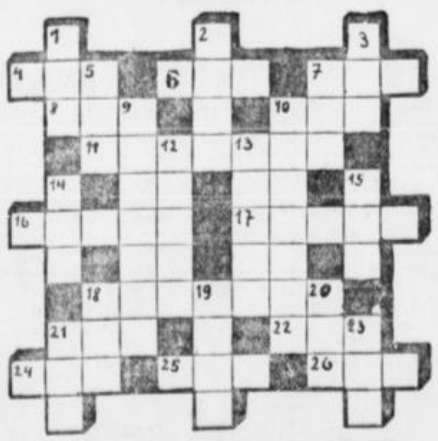
Pauline lächelt unschuldig: „Ich habe gedacht, du willst im Garten essen."

Der mondsüchtige Akrobat



RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 4. Geländeeinschnitt, 6. Körperglied, 7. Insel der südlichen Sporaden, 8. Fluß in Rußland, 10. Brennstoff, 11. mittlere Männesstimme, 16. Baum, 17. nordischer Wintergott, 18. Stadt am Bodensee, 21. arkadischer Hirtengott, 22. Tonart in der Musik, 24. Monat, 25. Nebenfluß der Saale, 26. altgerman. Wurfwaffe.

Senkrecht: 1. Wagenteil, 2. Zahl, 3. Göttin d. Morgenröte, 5. Anerkennung, 7. Nebenfluß d. Jenisseï, 9. Dickhäuter, 10. südlicher Teil Schwedens, 12. großer Mensch, 13. Vogel, 14. Windrichtung, 15. getrocknetes Gras, 18. Meereseinbuchtung, 19. Edelmetall, 20. schweizer Kanton, 21. Tanzschritt, 23. Wild.

Silbenrätsel

Aus den Silben

an — baum — bra — der — diet — e — e — en — fried — gel — gel — gra — heim — i — in — kon — la — ſi — li — mi — nach — ne — no — nuß — or — pel — phie — rich — rie — se — sel — shing — sie — sieg — stan — tter — tho — ti — ti — to — ton — wa — wie — zi

sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und dritte von unten nach oben gelesen, einen Gedankensplitter ergeben.

1. Regierungssitz der U.S.A. . . . .
2. Insektenfresser . . . . . .
3. Gotenkönig . . . . . .
4. Wasserbehälter . . . . . .
5. weiblicher Vorname . . . . .
6. Wagnergestalt . . . . . .
7. Stadt in Rheinhessen . . . . . .
8. Holzart . . . . . .
9. Nachschlüssel . . . . . .
10. Stadt am Rhein . . . . . .
11. Stadt in der Türkei . . . . . .
12. Bewässerungsanlage . . . . . .
13. Rechtschreibung . . . . . .
14. Staat in Südamerika . . . . . .

AUFLÖSUNGEN

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Maas, 4. Sure, 7. Arras, 9. Segel, 10. Torte, 11. legal, 13. Alsen, 15. Rone, 16. real, 17. Reis, 20. Opel, 23. Gemse, 24. Diner, 26. Eller, 27. Bebra, 28. Rogen, 29. Inge, 30. Lore.

Senkrecht: 1. Maul, 2. Arsen, 3. Satan, 4. Seele, 5. Regel, 6. Elan, 8. Sole, 9. Star, 12. Golem, 14. Samen, 17. Regen, 18. Isere, 19. Sela, 20. Oder, 21. Tirol, 22. Leber, 23. Gobi, 25. Rune.

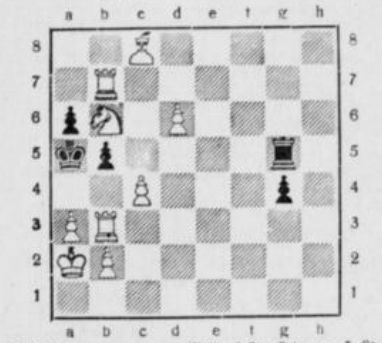
Besuchskartenrätsel

Weißer Sonntag

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

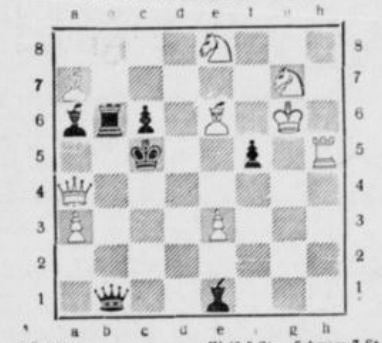
Problem Nr. 21.
Von G. Hume.
(Nationaltidende 1885.)



8 Punkte — Weiß: 9 St. Schwarz: 5 St

Matt in 3 Zügen.

Problem Nr 22
Von F. V. Wilson.
(Cincinnati Enquirer 1932.)



2 Punkte — Weiß 9 St. Schwarz 7 St.

Matt in 2 Zügen.

Lösungen.

Problem Nr. 13 von Dr. Christoffanini.
1. Ld4—b6! Ueberraschender Schlüssel.

Problem Nr. 14 von F. Schrüfer. 1. Tc1—c4! b5×c4 2. Dc7—a5! und 3. Da×e5 oder nach Kg5×f3 Da5—d2 resp. 2. — — Kg5—f6 3. Da5—d8 matt. 1. — — Se5×c4 2. Sd6—e4† Kg5—f5 3. g2—g4 matt. 1. — — g7—g6 2. Dc7—d8† Th7—e7 3. D×T. 1 Tc2—e2 scheitert an 1. — — g7—g6! Wenn darauf 2. Te×e5, so Kg×f4. Ein Mattbilderproblem alter Prägung.

Problem Nr. 15 von B. Weber. Nach direkten Drohungen wie 1. Da7 oder Te—a7 hat der König die Fluchtmöglichkeit c1—d1. Nach Läuferzügen, wie Lc6, g2 darf zwar der König nicht ziehen, da auf Kc—b1 2. Da7 oder auf Kc1—d1 Db8—f4 durchschlägt. Dagegen hat in diesem Falle Schwarz die Verteidigung Tf1—h1 (Tf1—g1? 2. Da7!) Wäre die Diagonale h1—a8 aber frei, so könnte Weiß auf 1. — — Tf1—h1 als durchschlagende Fortsetzung 2. Db8—a8 benutzen. Also: 1. Le1—h1! Tf1×h1 2 Db8—a8 usw. 1. — — Tf—g1 2. Db8—a7 usw. 1. — — Kc1—d1! Db8—f4! c2—c1D 3. D×T. 2. — — Tf1×f4 3. Te7—e1 matt. Die Idee war äußerst schwer darzustellen, wie einige Löser angeben, aber auch sehr schwer zu entdecken.

Problem Nr. 16 von B. Weber. 1. Se4—f5!

Problem Nr. 17 von C. Kaiser. 1. Db7—a7! f3×g2 2. Da7—a1 g2—g1D 3. Da1—h8† Kh2—g2 4. Dh8—h3 matt. 2. — — g2—g1S 3. Da1—f1! Sg1 belieb. 4. Sf2—g4 matt. 1. — — Kh2×g2 2. Sf2—h3! Hübsch! Kg2×h3 3. Da7—g1 und 4. Dg3 oder g4 matt 2. — — f3—f2 3. Da7×f2† usw. 1. — — Kh2—g1 2 Sf2—h3† f3—f2 3. Da7×f2† Kg1—h2 4. Df2—g1 matt. Frisch komponiert!

Problem Nr. 18 von S. Boros. 1. Se4—f6! Hat uns persönlich mit seinen eleganten, schönen Abspielen außergewöhnlich gut gefallen.

Stellung Bird — Süchting.

Die Frage wird wie folgt gelöst: 1. — — Te8×e2 Te1×e2 2 Da2—a1† Kd1—d2 3. Ta8—d8 und Weiß gewinnt den Td1 zurück und hat damit eine Figur mehr.

Bemerkenswerte Kombinationspartien der letzten Zeit.

Caro-Kann.

Gespielt als Korrespondenzpartie in einem russischen Turnier 1932.

Weiß: Baturinsky.	Schwarz: Toleschko.
1. e2—e4	c7—c6
2. d2—d4	d7—d5
3. f2—f3	e7—e6
4. Lc1—e3	

Ein interessantes Bauernopfer, welches dem Weißen ein gutes Spiel verschafft und daher vorsichtigerweise abgelehnt werden sollte.

4. — — —	d5×e4
5. Sb1—d2!	

Auf 5. f3×e4 folgt natürlich Dd8—h4†.

5. — — —	e4×f3
6. Sg1×f3	Sg8—f6
7. Lf1—d3	Lf8—d6

In Frage kam hier Sb8—d7 nebst c6—c5.

8. 0—0	Dd8—c7
9. Sd2—c4	Ld6—e7

Schwarz verspricht sich von seinem Läufer zuviel. Sb8—d7 sollte geschehen. Allerdings war nach Sbd7 10. Sc4×d6† Dc7×d6 11. Se5 auch ein starker weißer Angriff fällig.

10. Sf3—g5. Weiß strebt bereits nach höheren Zielen.

10. — — —	h7—h6?

Schlecht wäre 10. 0—0 wegen des Ueberfalls 11. Tf1×f6 Le7×f6 12. Ld3×h7† Kg8—h8 13. Dd1—h5 usw. Dagegen würde die Antwort Sb—d7 eine gute Verteidigung ermöglichen.

11. Sg5×f7! Beginn eines schönen Opferspiels.

11. — — —	Ke8×f7

Schwarz muß sich die Korrektheit der Kombination wohl zeigen lassen, denn auf Th8—g8 führt Ld3—g6 nebst S×e5 zu baldigem Verlust.

12. Dd1—h5†	Kf7—g8

Auf Kf7—f8 würde folgen: 13. Sc4×e5 Le7—d8 14. d4—d5! c6×d5 (e6×d5 15. Le3—c5† Kf8—g8 16. Dh5—d8† Sf6×d8 17. Tf1—f8 matt) 15. Ld3—b5 (droht Dd8 matt) Sb8—c6 16. Le3—c5† Kf8—g8 17. Tf1×f6 und Dh5—e8† Kg8—h7 18. Lb5—d3† usw. Brillante Varianten.

13. Tf1×f6	g7×f6

14. Sc4—e5! Lustig! Wird der Springer genommen, so setzt Dh5—g6† Kg8—f8 16. Ta1—f1† bald matt.

14. — — —	Le7—d6
15. Ta1—f1	Ld6×e5

(f6×e5? 16. Dh—g6† Dc—g7 17. Dg6—e8†!)

16. d4×e5	f6—f5

17. Tf1×f5!

Abermals das Stärkste. Schwarz ist genötigt, diesen Turm wegen der Drohung Dh—g6† Dg7 Dg—e8† zu nehmen.

17. — — —	e6×f5

18. Dh5—g6†

Schwarz gab auf, und das war wohlberechtigt: 18. — — Dc—g7 19. Ld3—c4† Kg8—f8 Le3—c5† usw.

Englund-Gambit.

Gespielt im Gambitturnier zu Stockholm.

Weiß: E. Lundin.	Schwarz: G. Stolk.
1. d2—d4	e7—e5

Diese außergewöhnliche Entgegnung war von dem Veranstalter des Turniers und eifrigen Befürworter dieser Eröffnung, dem schwedischen Meister F. Englund, vorgeschrieben.

2. d4×e5	Sb8—c6
3. Sg1—f3	Dd8—e7
4. Dd1—d5	

Soweit die vorgeschriebenen Züge.

4. — — —	f7—f6

Will Schwarz den Bauern zurückgewinnen, so kann dies durch h7—h6 g7—g5 Lg7 versucht werden. Die Gambitform ist zweifellos schärfer.

5. e5×f6	Sg8×f6
6. Dd5—b3	d7—d5
7. Sb1—c3	

In späteren Partien setzte Weiß besser mit Lc—f4 fort.

7. — — —	d5—d4
8. Sc3—b5	Lc8—g4
9. Lc1—f4	

In der „Tidskrift för Schack" empfiehlt hier Spielmann Sf3×d4 Sc6×d4 10. Sb5×d4 0—0—0 11. c2—c3.

9. — — —	0—0—0
10. 0—0—0	Sf6—e4!
11. Lf4—g3	g7—g6
12. Sf3×d4	Lf8—h6†
13. f2—f4	

Weiß will die Qualität retten, die nach Ke1—b1 Sc6×d4 14. Sb5×d4 (Td1×d4? Td8×d4 15. Sb5×d4 Se4—d2†! und Damengewinn) Se4—d2† verloren wäre, kommt aber nun vom Regen in die Traufe.

13. — — —	Sc6×d4
14. Td1×d4 (Oder Sb×d4 De7—f6!)	
14. — — —	Td8×d4
15. Sb5×d4	Th8—d8
16. e2—e3	Td8×d4

Ein Blitz aus heiterem Himmel. Nach diesem Kraftzug ist die Partie sofort aus.

17. e3×d4	Se4×g3!

Die Pointe. Nimmt die Dame, so gewinnt Lh×f4†, wenn aber h2×g3, so einfach De1 matt.

18. Lf1—a6. Auch das hilft nicht.	
18. — — —	Sg3×h1
19. Db3×b7†	Kc8—d7
20. La6—b5†	Kd7—e6
21. g2—g3	Sh1—f2
22. Db7—c6	Ke6—f7
23. Dc6—d5	De7—e6

Jetzt könnte Weiß aufgeben. Es geschah aber noch: 24. Lb5—c4 De6×d5 25. Lc4×d5† Lg4—e6 26. Ld5—g2 Lh6—g7 27. d4—d5 Le6—f5 28. c2—c4 Sf2—d3† Schwarz gab auf.

Aus einer Partie.
G. Földsepp.



P. Keres.

Wie gewann Weiß am Zuge?
Lösung in nächster Nummer.

Quade Foelke.

Von Berend de Vries.

Eine härtere, bissigere und zugleich arbeitswütigere Frau als Foelke Kromminga, Bäuerin auf Grauhuus, konnte man in der ganzen Marsch nicht weder auftreiben. Gott mochte wissen, wann und woher sie so viel Galle ins Blut bekommen hatte, denn in jüngeren Jahren war sie ebenso fraulich gewesen wie manche der anderen Bäuerinnen auf den Höfen ringsum. Vielleicht kam es daher, daß sie keine Kinder hatte. Vielleicht war die einsame Lage des Hofes Schuld; denn Grauhuus lag hinter den der Hamrich, unweit des Seedeichs, an einem Kleiweg, der acht Monate im Jahr vom Regen und Schnee aufgeweicht und kaum zugänglich war. Ach, wer konnte das wissen? Jedenfalls, es war ein Kreuz mit ihr. Und die Leute redeten. Sie wäre dem Teufel geradezu vom Karren gefallen, behaupteten sie; andere meinten, sie sei ein im heißesten Feuer geschmiedeter Höllenhaken. Das war übertrieben. Gewiß, sie war hart und herrisch von Natur. Um so viel härter und herrischer, als ihr Mann, Tjabbe Kromminga, sanfter und nachgiebiger war. Rein körperlich betrachtet waren sie schon sehr verschiedene Menschen. Tjabbe Kromminga war zart und feingliedrig, gar nicht der schwere, massige Typ des Marschbauern. Foelke dagegen verkörperte die beldische Frauengestalt einer hohen hageren Rasse, die, in früheren Jahrhunderten, oft genug Beispiele männlichen Mutes und kriegerischer aber nicht selten auch grausamer Gesinnung gegeben hat. Man nannte sie in der ganzen Marsch Quade Foelke, böse Foelke.

Aber niemand darf behaupten, daß nun Tjabbe Kromminga ein nasser Handschuh war, etwas, das nicht zu gebrauchen ist. So sanftmütig war er denn doch nicht, sich alles und jedes von seinem rechthaberischen Weibe bieten zu lassen. Es war jedoch so weit gekommen, daß er sie gewähren ließ, knurrend und brummend ließ er ihre ewig üble Laune über sich ergehen wie etwas Unabänderliches, wie Hagelschlag etwa, der ihm die Kornernte vernichtete.

Es war eines Tages in der Heuernte. Um fünf Uhr morgens waren sie mit dem Einfahren angefangen. Wagen um Wagen schwankte hochbepackt von den Wiesen am Teich über den aufgetrockneten, tennenharten Kleiweg dem Hofe zu. In der Scheune roch und duftete es nach zusammengepreßtem Frühling und Sommer. Aber niemand hatte Freude daran. Es fehlte der fröhliche Antrieb zum Werk, der sonst über jeglicher Erntearbeit liegt. Keiner der Knechte pfiff lustig vor sich hin. Keine Magd sang ein sentimentales Lied. Alle waren mürrisch und still. Denn, hol's der Teufel, die Bäuerin keifte und zankte in den herrlichen Sommertag hinein, daß es eine Sünde und Schande war. Schon lief Stientje Bloompott, die Kleinmagd, mit einer geschwollenen Wange herum. Hatte Quade Foelke das junge blonde Ding geschlagen? Verdrossen gingen die Leute ihrer Arbeit nach.

Nur ein Mann machte eine Ausnahme. Das war Hinnerk Rull, der neue Großknecht. Er war seit Mai auf dem Hofe und ein stiller, arbeitsamer Mensch. Man wußte, die Rulls hatten früher auf eigenen Höfen gesessen, aber die letzte große Sturmflut hatte ihnen alles genommen; wenn Hinnerk Rull, wie er es in seiner nachdenklichen Weise zuweilen tat, auf dem Kleedeich stand und über das Wattenmeer schaute, konnte er ziemlich genau die Stelle ausmachen, wo der Hof seiner Vorfahren gestanden hatte. dort tummelten sich jetzt die Braunfische . . . . Die leidhaftige Bosheit der Bäuerin schien Am nichts anzuhaben. Er war um einen halben Kopf größer als sie und überhaupt ein Bärenkerl. Mit einer ihr selbst unerklärlichen Scheu war Foelke Kromminga ihm bisher aus dem Wege gegangen.

Als die Mittagsstunde zu Ende ging, tobte die Bäuerin rasend vor Wut auf dem Hof umher. Grund dazu war, wie gewöhnlich, nicht vorhanden. Die Mägde flogen wie gejagte Hühner durch die Küche und Hinterhaus. Klapp — klapp! klang der energische Schritt der Bäuerin auf den blitzsauber geschrubbten Backsteindielen. Bald hatte sie die Leute in Bewegung gebracht. Der Bauer stand vor dem Scheunentor und horchte auf das wie eine bellende Hö sich nähernde Gefeif seines Weibes. Er schüttelte trostlos den Kopf, wie über eine unabänderliche Sache, vor der man sich am besten aus dem Staube machte. Er spuckte aus und ging um die Hausecke.

Endlich hatte Foelke Kromminga die Leute dort, wohin sie sie haben wollte: an den großen leeren Leiterwagen, der, wie sie es sich in den Kopf gesetzt, als erste Nachmittagsfuhr auf die Wiesen hinaus sollte. Schon schrie sie nach den Pferden. Aber der Kleinknecht hatte sich — vor lauter Angst, wie es schien, — verkrochen. „Helmer", rief die Bäuerin, „Helmer!!" Aber Helmer ließ sich nicht blicken. Statt seiner kam, fröhlich pfeifend, der Großknecht Hinnerk Rull aus der Knechtekammer, Fröhlich pfeifend, bei Gott! Die Mägde starrten ihn an wie einen Irrsinnigen. Und die Bäuerin, vor übergeschnappter Wut ihrer selbst nicht mehr mächtig, fuhr auf den Frechling los wie ein Ungewitter.

Eine Sturzsee harter Worte und bitterer Beleidigungen überfiel den langen Hinnerk. Die Luft am Pfeifen war ihm im Nu vergangen. Eine Falte grub sich über der Nasenwurzel in sein sonnenverbranntes Gesicht. Noch starrte er die wutschäumende Frau aus kühlen grauen Augen anscheinend ruhig an. Als sie aber, wie um ihn zu schlagen, die Hand hob, kam er ihr zuvor; denn dieser Gedanke war schon seit Wochen in ihm wach: will sie schlagen, schlägst du zuerst! Er gab ihr einen kleinen, flug abgewogenen Klaps auf die Wange. Herr des Himmels! Es schien, als sollte die Welt untergehen. Foelke Kromminga holte nun wirklich zum Gegenhieb aus; ihr Mundwerk ging wie eine Wassermühle. Aber Hinnerk Rull war auf der Hut. Er gab dem verrückten Frauensmensch, wie er die Bäuerin sehr respektlos bei sich nannte, wiederum einen Klaps, diesmal etwas härter. Und um die Sache abzutun, gab er ihr noch eine kleine Kopfnuß hinterher. O, wie sie schrie!

Die Mägde und der mittlerweile aufgesuchte Kleinknecht Helmer Rötiger standen mit tellergroßen Augen und aufgerissenen Mündern wie erstarrt da. Dann atmeten sie tief auf. Niemand rührte sich, der zeternden Bäuerin zu Hilfe zu eilen. Im Gegenteil, jetzt lief ein Schein heißter Schadenfreude über die vorher erschrocken gespannten Gesichtszüge der Dienstboten.

Foelke Krommings rief nach dem Bauern. Scham, Wut und Angst klang aus ihrer Stimme. Niemals hatte jemand diese harte Frau so rufen hören.

Tjabbe Kromminga kam von der Fohlenweide. Er wunderte sich über den seltsamen Tonfall im lang gewohnten Gefeif seines Weibes. Was, zum Teufel, war nun los?

Als er um die Hausecke bog, kam sie ihm entgegengestürzt, im Laufen schon die Untat des Großknechts herjammernd. „Ich verklag ihn!" schrie sie. „Und was sagst du dazu, daß ein Knecht deine eigene Frau zu schlagen wagt?"

Da sah Tjabbe Kromminga seine Frau ernst an und sagte, ruhig und ohne Groll gegen Hinnerk Rull:

„Er muß gehen. Klar, daß er nicht bleiben kann. So leid es mir tut. Verklag ihn. Gut. Aber merk dir dies: Jeder liegt so, wie er sich bettet."

Tief erstaunt sah Foelke ihren Mann an. Zum erstenmal fand sie kein Wort der Erwiderung. Sie wandte sich wortlos um und ging ins Haus.

Knechte und Mägde standen jetzt mit verlegenen Mienen umher. Hinnerk Rull wollte etwas sagen, eine Entschuldigung bei dem Bauern, den er schätzte, wollte er anbringen; er brachte kein Wort hervor.

Der Bauer fuhr mit der Hand über das Gesicht, als wollte er etwas verscheuchen, ein Insekt oder was sonst. Dann befahl er, die Pferde einzuspannen; im Südwesten sätzen übrigens Gewitterköpfe über der Bucht.

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

haben brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 19 Diözesen Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Landwirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generalobern der Barmherz. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Altenessen, Kaiserstraße 19, und Dortmund, Burghofstraße 150.

Brave, gesunde
kathol. Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung der Krankenpflege, des edelsten Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster Hl. Aleyius zu Neuß bei Düsseldorf.

30jähr. Bronchialkatarrh und Husten

mit „Silphocalin" beseitigt. Der 74jähr. J. P. in S. schreibt: „Ich war erstaunt über die Wirkung, fühlte sofort Linderung, nach 8 Tagen war der Husten weg. Ich war glücklich, setze den Gebrauch der Tabletten aber fort, auch habe ich sie überall empfohlen. Fühle mich jetzt vollständig gesund." Durch das ärztlich empfohl. Silphocalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchialler, Asthmatiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabl. RM 2,70 in allen Apotheken erhältlich; in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke, Verlang. Sie dort kostenl. Zus. d. Wiss. Broschüre.

Kath. Ehen.

Damen und Herren eben Standes und Berufes sowie Einheirat in Wohnung, Geschäfte vieler Branchen usw. vermittelt streng reell, diskret u. m. Erfolg

Frau E. Kalthoff, Essen-R., Rüttenscheiderstraße 184, Telefon 413 71

Geldsorgen?

Geschäfts-, Privat-, Beamten-**Kredite** bis 1 Jhr. bei sofort. Rückzahlg. nach Sicherstellg. Ferner Zinsgangs- u. Hypothekartarlehn b. 10 Jahre. Rückantwort erbeten Bank A. G. München, Kaufbeuerstr. 34a. Vertreter m. Büro ges.



Arterienverkalkte

die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite. Frau Gisbeimrat **Thewalt, Berlin 107 D.,** Budapester Straße 25. (Auch bei Gicht, Rheuma, Ischias anwendbar).



Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

mikrofilm service münster g. gutt KG essen + köln

SPORT·SPIEL·TURNEN

Schalke 04 — SV. Höntrop

Der erste Gang um die Ruhrbezirksmeisterschaft.

Endlich sind wir so weit! Nach langen Monaten einer kräftezehrenden Punktehatz, in der manche stolze Hoffnung unterging und der oder jene ungestüme Elan sich aller Theorie zum Trotz nicht unterkriegen ließ, kann der Kampf um die Meisterschaft an der Ruhr beginnen. Schalke 04 und der SV. Höntrop sind die Einheiten, die in ihren Staffeln das Rennen machten und nun für die zwei entscheidenden Kämpfe rüsten. Augenblicklich für den ersten, der am Sonntag in der Glückauf-Kampfbahn zu Schalke steigt.

Natürlich wird dieses Ereignis alles, was sich sonst noch im Ruhrbezirk tut, überschatten, aber dessenungeachtet werden auch die übrigen Spiele hier und dort interessieren. Neben einigen der letzten Kämpfe um die Punkte versucht man sich auch in freundschaftlichen Auseinandersetzungen.

Der Kampf in Schalke.

Schalke 04 — SS. Höntrop.

Der Ruhrbezirk hält es mit der Pünktlichkeit: fast genau auf den Tag wie ein Jahr zuvor läßt er den ersten Kampf um den Rang des Bezirksbesten steigen — am 18. März 1932 trafen sich zwei der drei Gruppenmeister im ersten Gang: Schalke 04 und Germania Bochum. Schalke schlug die unglücklich kämpfende Germania mit 7:0, die Unterlegenen machten mit Schwarz-Weiß in Essen ein 1:1 und in der Entscheidung Schalke mit einem 4:2 über Essen in großem Stile die Meisterschaft. Manches hat sich seitdem geändert. Germania Bochum verlor den Gruppentitel mit Nasenlänge an Schalke und in der anderen Staffel brachte eine energische unbefangene Elf die alten schwarz-weißen Strategen um ihre Hoffnungen: der SV. Höntrop. Es blieb also nur Schalke . . . Und es ist doppelt hoch zu werten, daß sich der alte Meister nicht kleinkriegen ließ, denn die vielen Aderlässe" just in der entscheidenden Phase des Kampfes um die Gruppenmeisterschaft haben ihn vor allerlei Schwierigkeiten gestellt.

Der SV. Höntrop hat in der Saison 32/33 dafür gesorgt, daß er einen Namen bekam. Die Elf hat in einem imponierenden Stile die Punktekämpfe begonnen, rasch die Führung in der Tabelle erreicht und sie auch bis zum Ausklang nicht mehr abgegeben. Und hinter dieser Leistung muß das entsprechende Können stehen, denn in den Meisterschaftskämpfen von heute wird niemandem etwas geschenkt. Jedenfalls hat Höntrop so unbeirrt den Kurs zur Gruppenmeisterschaft gesteuert, daß es allenthalben Anerkennung fand. Jetzt kommt aber das große Aber: wird man einem FC. Schalke 04 gewachsen sein? Nun, dazu hat man am Sonntag Gelegenheit, mit den Zweifeln aufzuräumen. Das eine steht jedenfalls fest: siegen wollen sie beide, aber nur einem wird es gelingen. In einem Kampfe, der für keinen der Bewerber nur ein Spaziergang sein wird!

Wie sie ihn aufnehmen:

Schalke: Mellage
Baborek Wohlgemuth
Tibulski 2 Hornemann Valentin
Rosen Szepan Mattkämper Kuzorra Wiesolski
Segelhoff Strzelewski Eckert Klowersa Timpert 2
Gasch Przelak Ochs
Happel Timperi 1
Höntrop: Stein

Dreimal um Punkte.

TuS. Bochum — BV. Altenessen.

Der T. u. S. Bochum sollte ursprünglich gegen Union Gelsenkirchen spielen, doch wurde da Schwarz-Weiß Essen den letzten Punktekampf gegen Union austragen möchte, der V. V. Altenessen als Gegner des T. u. S. bestimmt. Altenessen hatte im ersten Spiel daheim Mühe und Not, um mit 1:0 siegreich zu bleiben, aber unverkennbar hat sich die Elf seit dieser Zeit stark verbessert. Ob das im selben Maße beim T. u. S. der Fall ist, dürfte recht fraglich sein. Der T. u. S. benötigt zumindest einen Punkt, um nicht Gefahr zu laufen, einen Ausscheidungskampf mit dem S. T. V. Werne austragen zu müssen. Er sollte daran morgen denken, vor allem im Sturm produktiver arbeiten. Es könnte gelingen, wenn man den Ernst der Situation erkennt und sich restlos einsetzt.

„Schwarz-Weiß" Essen — „Union" Gelsenkirchen.

Eines der letzten Spiele um die Punkte, das durch die Vorwegnahme der Entscheidung in der Gruppenmeisterschaft stark an Interesse verloren hat. Seinerzeit schlug Schwarz-Weiß die Union knapp mit 2:1 und wird auch auf eigenem Grund und Boden erst einen starken Widerstand zu brechen haben, ehe sich die Gäste als bezwungen bekennen werden.

„Schwarz-Gelb" — „Preußen" Bochum.

Auch hier erwartet man eine Klärung der Abstiegsfrage, denn genau wie in der ersten Staffel steht auch in der Gruppe B der zweite absteigende Verein noch nicht fest. Wenn die Preußen dieses Spiel und den letzten noch ausstehenden Kampf gegen die heimische Germania gewinnen, würden sie die Chance haben, mit Gladbeck noch ein Spiel außer der Reihe um den Abstieg machen zu können.

Der 5:1-Sieg am letzten Sonntag über Horst-Emscher läßt erkennen, daß die Preußen ganz bei der Sache sind. Das wird natürlich bei Gladbeck ebenso sein. Die Platzleute gebrauchen nur noch einen Punkt, um sich in Sicherheit zu bringen, ferner spielen sie auf eigenem Platz. Letzteres ist ein ganz großer Vorteil. Dieses Handikap auszugleichen, bedarf es allen Elans und des Einsatzes aller Energien seitens der Preußen, die übrigens das erste Spiel in Bochum klar gewannen.

Freundschaftsspiele.

Germania Bochum — V. f. B. Bottrop.

Mit diesem Niederrheinvertreter haben die Germanen für heute nachmittag einen starken Gast verpflichtet, der in seinem Bezirk ungefähr dieselbe Rolle spielt wie Germania an der Ruhr. Auch der V. f. B. Bottrop schlug den Gruppenmeister Hamborn 07, wie Germania Schalke schlug. Und auf Hamborner Gelände hieß es 1:1. Desgleichen wurde der vorjährige Bezirksmeister S. V. Meiderich von Bottrop mit 2:0 geschlagen und Schalke 04 hatte vor einigen Monaten Mühe, mit bester Mannschaft mit 4:3 zu gewinnen. In Bottrops Elf stehen zwei westdeutsche Repräsentative, der Torwart Michels und der Verteidiger Schink, die letzthin gegen Ostholland mitwirkten. Auch süddeutsche Klasse, wie der F. C. Kaiserslautern, wurde von Bottrop mit 2:0 bezwungen. Dieser Elf stellt Germania die beste Garnitur gegenüber, so daß es zu einem interessanten Kampf mit hochwertigen Leistungen kommen wird.

*

VfL. Hörde — VfB. Speldorf.
Essen-West 81 — Castrop 02.

Die Spiele der 1. Bezirksklasse.

Gruppe 2:

Castrop 11 — S. V. Ehrenfeld,
Langendreer 04 — Witten 02,
SV. Sodingen — Hattingen 04,
Spvgg. Velper — VfL. Laer,
Witten 07 — „Westfalia" Bochum.

Kämpfe der Favoriten untereinander gibt es in Gruppe 2 nicht, umso heftiger wird aber um den Verbleib gerungen werden. Das ist besonders bei den beiden erstgenannten Spielen der Fall. Die Sp.Vg. Velper muß schon gewinnen, wenn sie nicht rettungslos am Schluß bleiben soll, denn Laer ist der Nächsthöhere. Der Papierform nach scheinen die Gäste etwas stärker zu sein, denn sie erzwangen letzthin gegen starke Mannschaften achtbare Ergebnisse, während Velper sich nur schwer behaupten konnte. Immerhin wird auch der eigene Platz eine gewisse Rolle spielen, so daß der Kampf offen erscheint.

Auch Langendreer 04 muß um den Verbleib kämpfen, ob aber selbst auf eigenem Gelände ein Sieg über den stärker gewordenen Wittener FC. gelingen wird, ist sehr zweifelhaft.

„Westfalia" Bochum, der Favorit, ist mit seinen Spielen weit im Rückstand. Die morgen zu lösende Aufgabe ist nicht leicht, denn in der Annener Gegend hat schon mancher Besucher Punkte lassen müssen. Immerhin räumen wir den Bochumern einen knappen Sieg ein.

Auch der SV. Ehrenfeld wird die Tücken eines fremden Geländes zu spüren bekommen, und da er in Castrop mit zwei Ersatzleuten im Sturm antreten muß, ist wohl kaum an einen Sieg zu denken.

Der SV. Sodingen ist auch noch nicht über den Berg. Sein Gast hat in den letzten Wochen eine sehr scharfe Klinge geführt. Er stößt aber morgen auf einen Gegner, der auf heimischem Platz zumindest gleichwertig sein sollte. Vielleicht gibt es ein Unentschieden.

Gruppe 3:

BV. 16 Essen — Karnap 07,
SV. Byfang — Ballfreunde Bergeborbeck,
Werden 08 — Turu 86 Essen,
Rheinland Essen — Preußen Essen,
Rot-Weiß Essen — BV. Stoppenberg.

Gruppe 4:

SC. Hassel — Erle 08,
Spvgg. Röhlinghausen — „Preußen" Wanne,
Schalke 96 — Buer 07,
VfB. Gelsenkirchen — „Union" Günnigfeld,
Gelsenkirchen 06 — Gelsenkirchen 07,
Hüllen 07 — BV. Eidel.

2. Bezirksklasse.

Gruppe 1:

SC. Altenbochum — Dahlhausen 16,
„Concordia" Bochum — SV. Sprockhövel,
„Westfalia" Weitmar — VfTuV. Henrichshütte,
Reichsbahn-TuS. Bochum — VfL. Winz-Baak,
Langendreerholz — SV. Herbede.

Gruppe 2:

„Teutonia" Riemke — Herne-Süd,
„Rasensport" Bochum — „Rasensport" Herne,
„Phönix" Bochum — VfB. Börnig,
VfB. Gerthe — VfL. Herne,
SV. Bochum-West — BC. Hordel,
Schwarz-Weiß Herne — Sp.Vg. Harpen.

Die Favoriten sind spielfrei, außer Langendr. 07 und dem VfB. Werne hat wohl keine andere Mannschaft noch Aussichten auf den Titel. So wird es Positionskämpfe geben, von denen die am unteren Tabellenende besonderes Interesse finden werden. Altenbochum wird sich zwar brav schlagen, aber daheim die Niederlage kaum abwenden können. „Concordia" Bochum erscheint stark genug, um gegen Sprockhövel ein Unentschieden herausholen zu können. Henrichshütte hat noch geringe Hoffnungen, daß andere Mannschaften ihr Vorspannbienste leisten werden im Kampf gegen die Favoriten. Darum wird man die Sache in Weitmar sehr ernst nehmen und auch als Besucher gewinnen, was übrigens den beiden anderen Gastvereinen Winz-Baak und Herbede glatt gelingen müßte.

In der anderen Gruppe marschiert eine starke Herner Streitmacht gen Bochum, aber weder Herne-Süd noch Rasensport Herne kann man im Kampf gegen die Tabellenführer eine Chance einräumen. Eher schon könnte das bei Börnig und dem VfL. Herne der Fall sein. Die beiden anderen Spiele führen gleichwertige Gegner zusammen, so daß die Tagesform entscheidend sein wird.

Gauklasse.

Gruppe 1:

„Fortuna" Bochum — Langendreer-Wilhelmshöh,
„Schl. u. Eisen" Dreer. — TuS. Kornharpen.

Gruppe 2:

„Germania" Quevenburg — „Teutonia" Stiepel,
Sp.Sp. Stiepel — TuS. Bredenscheid,
Sp.Sp. Dutenholz — TV. Hammerkhal,
„Ruhria" Hewen — Bommern 05.

Gesellschaftsspiel.

SV. Ehrenfeld, Ref. — „Borussia" Bochum 1.

Die Fortuna wird dem Gast starken Widerstand leisten, und es ist fraglich, ob dieser zum Siege kommen wird. Kornharpen dagegen wird durch einen Sieg die Spitzenposition weiter befestigen.

In Gruppe 2 wird man mit den Siegen der vier Platzvereine rechnen müssen.

Borussia kommt kampflos zu den Punkten, da Reichsbahn-TuS. Riemke nicht antritt. Ehrenfelds Reserve ist so spielstark, daß es der ersten Elf Borussias nicht so leicht fallen wird, einen Sieg davonzutragen.

Die ersten Termine

für die westdeutsche Fußballmeisterschaft.

Der Verbands-Spielausschuß des WSV. gibt schon die ersten Paarungen zur Westdeutschen Fußballmeisterschaft bekannt. In der Runde der Meister spielt am 19. März der alte und neue Titelträger von Hessen-Hannover, Borussia Fulda, in Kassel gegen den Mittelrheinmeister, der am Sonntag in der Spvgg. Andernach oder Fortuna Kottenheim ermittelt wird. Auch die Pokalmeisterschaft nimmt am 19. März ihren Anfang. Brachbach 09, der Meister von Südwestfalen, tritt in Koblenz gegen den FV. Neuendorf (Mittelrhein-Pokalmeister) an, und der Endsieger von Westfalen, der am Sonntag ermittelt wird und entweder Viktoria Recklinghausen oder SC. Münster 08 heißt, spielt in Westfalen gegen die Spvgg. Göttingen, die in Hessen-Hannover die Pokalmeisterschaft errang.

Für gültig erklärt.

STV. Werne — SV. Höntrop bleibt wie ausgetragen bestehen.

Am Donnerstag abend verhandelte der Ruhrbezirksvorstand über den Einspruch des STV. Werne, der eine Wiederholung des Spieles gegen Höntrop vom letzten Sonntag mit der Begründung erstrebte, daß er drei Spieler der 1. Mannschaft für den Wahlvorstand stellen mußte. Der Bezirksvorstand erklärte das ausgetragene Spiel für gültig und lehnte damit den Einspruch ab.

Der Sport im Reich.

Ein quantitativ sehr reichhaltiges Programm hat einmal mehr der zweite Sonntag des März aufzuweisen, wenn man auch Großveranstaltungen in erster Linie mit Rücksicht auf die Kommunalwahlen hat zurückstellen müssen. Insbesondere kommen jetzt die Anhänger des

Fußball

mit dem Beginn der entscheidenden Spiele mehr und mehr auf ihre Kosten. Nach Borussia Fulda und Hüsten 09, wird der Westen am Sonntag einige weitere Bezirksmeister ermitteln. Arminia Bielefeld und Sp.Vgg. Herten liefern sich ein drittes entscheidendes Spiel, nachdem die bisherigen Begegnungen unentschieden verlaufen waren. Fortuna Düsseldorf wird auf eigenem Platz gegen VfL. Benrath triumphieren und damit nach einjähriger Unterbrechung wieder zu Bezirksmeisterehren kommen. Der Ruhrbezirk meldet die erste Begegnung zwischen Schalke 04 und Höntrop, am Niederrhein stehen sich die Mannschaften von Duisburg 99 und Hamborn 07 im Kampf gegenüber. Im Rheindezirk ist man noch nicht soweit, dagegen dürfte es sich am Mittelrhein entscheiden, ob Kottenheim oder Andernach zu Meisterwürden kommt. Süddeutschland trägt mit zwei Repräsentativmannschaften einen Zweifrontenkampf aus. In Stuttgart ist eine Schweizer Bo-Elf als Gegner angesetzt und in Mannheim stellt sich Südwestfrankreich vor. Dadurch haben die süddeutschen Endspiele etwas Unterbrechung erlitten, immerhin stehen zwei äußerst interessante Großkämpfe zwischen Bayern und 1860 München, sowie 1. FC Nürnberg und Sp.Vg. Fürth auf dem Programm. Weiter spielen: FK. Pirmasens — Phönix Ludwigshafen und Union Böckingen — Phönix Karlsruhe, während der Endspielteilnehmer Wormatia Worms in Bonn gegen Tura antritt. In Mitteldeutschland steigt die zweite Runde zur Meisterschaft, an der noch 14 Vereine teilnehmen.

Aus dem Ausland wird das Länderspiel Schweiz — Belgien in Zürich gemeldet.

Im Rugby

hält der Deutsche Rugby Fußballverband zwei Probespiele in Heidelberg und Frankfurt ab, um eine möglichst starke Mannschaft für den Länderkampf gegen Frankreich zu ermitteln.

Ebenso probt die deutsche

Hockey-

nationalmannschaft in Hannover. In Bielefeld findet das 10. Westfälische Hockeyturnier statt, das die besten westfälischen Mannschaften im Kampf sieht.

Im Handball

beginnt am Sonntag bereits die entscheidende Meisterrunde mit dem Spiel Kassel 03 und Hindenburg Minden. In einem zweiten Ausscheidungsspiel der Gruppe West stehen sich in Aachen Alemannia und Tura Barmen gegenüber. In Leipzig steigt das Endspiel um den DSA.-Pokal zwischen Mitteldeutschland und dem Süden.

Der Boxsport

hat nur eine sehr magere Tageskarte aufzuweisen. Nur der Hamburger Punching tritt mit einer Veranstaltung an die Oeffentlichkeit, wobei Trollmann auf Hartkopp trifft und Adolf Witt den Franzosen Screve zum Gegner erhalten hat.

Die Schwimmer

ziehen ein gut besetztes Sportfest in Frankfurt auf. Die gesamte Meisterklasse hat etwa 100 Nennungen abgegeben und die Teilnahme von 30 Vereinen ist eine deutliche Sprache. In Düsseldorf steigt ein internationaler Damenklubkampf zwischen dem SV. Düsseldorf 98 und ADZ. Amsterdam, wobei die zur Zeit beste deutsche Brustschwimmerin, Clärte Dreyer mit der holländischen Weltrekordlerin, Jennh Kastein, zusammentrifft. Beim 5. Schwimmfest des Spree-Havel-Ruderverbandes in Berlin steigt ein Wasserballspiel zwischen dem deutschen Meister Weißensee 90 und dem Altmeister Hellas Magdeburg.

Im Lager der Schwerathleten

ist der Repräsentativkampf zwischen Westfalen und Rheinland in Essen zu nennen. Die Rheinländer, die wieder einige deutsche Meister in ihren Reihen haben, gelten auch diesmal als Favoriten, nachdem sie die letzte Begegnung mit 13:5 Punkten zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

Mehr und mehr fällt auch das Programm im

Winterport

ab. Nur in Bayern sind noch einige Konkurrenzen angesetzt, aber sonst hat die warme Sonne bereits allenthalben die Schneedecke weggeholt. In Berlin steigt am Samstag ein interessantes Spiel zwischen den Weltmeisterschaftsfinalisten Massachusetts Rangers und Toronto Nationales, das der BSC. aus Anlaß seines 40jährigen Bestehens aufsteht.

Die Kunstturner

veranstalten am Samstag in Stuttgart ein großes Sportfest, wobei außer den besten deutschen Könnern, wie Krötzsch, Winter und Steffens, auch der zweifache Olympiasieger Stephan Pelle (Ungarn) teilnimmt. Die Dortmunder TG. Eintracht zieht ebenfalls ein Hallensportfest auf, dessen Programm recht vielseitig gestaltet wird.

Revanche Neusel – Charles?

Durch die unten gemeldete Disqualifikation Young Striblings auf drei Monate hat der Veranstalter Dickson eine wertvolle Zugkraft verloren, aber schon ist für Ersatz gesorgt. Europameister Pierre Charles, der glückliche Bezwinger Striblings, soll diese Rolle unternehmen. Am 3. April im Pariser Sportpalast wird der Belgier gegen den Sieger des Londoner Kampfes Neusel — McCorkindale antreten. Da für Neusel durchaus die Möglichkeit besteht, daß er den Südafrikaner schlägt, könnte es leicht zu einer Revanchebegegnung mit dem einzigen Besieger des Westdeutschen kommen.

Young Stribbling auf drei Monate disqualifiziert.

Die französische Boxsportbehörde hat sich mit dem letzten Vorfall im Kampf zwischen dem Amerikaner Stribbling und dem Europameister Pierre Charles beschäftigt. Das Ergebnis war die Disqualifikation Stribblings wegen seiner unfairen Kampfesweise auf die Dauer von drei Monaten, nämlich bis zum 8. Juni. Charles bezeichnete seinen Gegner als den trickreichsten und unfairsten Boxer, mit dem er jemals geboxt habe. Stribbling kämpfte mit allen Raffinessen, mit Ellenbogenstoßen, Daumendruck ins Auge usw.

Fritz Reppel siegt in Prag.

Den Berufsboxkämpfen am Donnerstagabend im Prager Lusernasaal wohnten über 4000 Zuschauer bei. Der Deutsche Fritz Reppel kam gegen Pokorny zum Siege, da diesem in der 7. Runde ein Tiefschlag unterlief und er disqualifiziert werden mußte. Der Dresdner Schwergewichtler Hölal mußte dagegen eine Niederlage durch den Deutsch-Böhmen Stefan Schmidt einstecken.

Davispokal-Vorbereitungen

des Deutschen Tennis-Bundes.

Nach den in Heidelberg aufgestellten Richtlinien beginnt jetzt der Deutsche Tennis-Bund mit der Vorbereitungsarbeit für die kommende Saison. Zunächst wurde für die Tage vom 20. bis 26. März in der Wilmersdorfer Tennishalle ein Trainingskursus angesetzt, bei dem nicht nur unsere Spitzenkönner, sondern auch der Nachwuchs Gelegenheit für Fortbildung erhalten soll. Zur Teilnahme an diesem Kursus wurden eingeladen: von Cramm, Prenn, Denker, Dies, Göpfert, Gottschewski, Haensch, H. Henkel, Jaennede, Lund, W. Menzel, Schwenker, Eichner, Walch und Heydenreich. Die technische Leitung dieser Uebungsspiele wurde W. Hannemann übertragen. Mit Beginn der Spielzeit im Freien wird das Training auf Hartplätze fortgesetzt.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Nach dem glänzenden Auftakt am vorigen Sonntag setzt der Westdeutsche Traberzucht- und Rennverein in Gelsenkirchen am 12. März sein großes Eröffnungsmeeting fort. Die Nennungen für den zweiten Tag sind wieder sehr zahlreich abgegeben worden, so daß mit starken Feldern und gutem Sport zu rechnen ist. — Unsere Voraussagen: 1. R.: Organist — Peter Dooley — Rosenbaum. 2. R.: Miß Dolly — Biking — Patsy Gun. 3. R.: Hilde 2 — Rosemarie 1 — Ostermann. 4. R.: (Felix Gun) — Maikönig — Königsbote. 5. R.: Spitzbub — Manschette — Adelfried. 6. R.: (Felix Gun) — Marie Lee — Druin. 7. R.: Typhias — Rheinperle — Ostermann.

*

Rennen zu Maisons-Lafitte.

1. Rennen: 1. Belle Epine (Johnstone), 2. Dame du Turf, 3. Chebli. Toto: Sieg 21:10; Platz 13 16, 53:10.

2. Rennen: 1. Cobée II (Sautour), 2. Corbeille de Roces, 3. Douchka. Toto: Sieg 151:10; Platz: 86, 15, 178:10.

3. Rennen: 1. La Sonkina (Arnal), 2. Cyclone IV, 3. Lanikes. Toto: Sieg 31:10; Platz: 13, 12:10.

4. Rennen: 1. Lamako (Johnstone), 2. Chips, 3. Jarnac. Toto: Sieg 65:10; Platz 24, 47, 27:10.

5. Rennen: 1. Silvano (Brethes), 2. Filali, 3. Dorando. Toto: Sieg: 29:10; Platz: 15, 87, 18:10.

6. Rennen: 1. Talisman (Bridgland), 2. Metchout, 3. Teddy's Double. Toto: Sieg 86:10; Platz: 26, 12, 84:10.

Deutsche Turnerschaft.

Das Festplakat des 15. Deutschen Turnfestes in Stuttgart.

Das Festplakat ist an die deutschen Turnvereine des In- und Auslandes zum Versand gelangt, um die deutschen Turner aller Länder zu dem großen deutschen Volks- und Arbeitsfeste nach Stuttgart einzuladen. Der Entwurf stammt von Gerd Jogwer, einem Stuttgarter Künstler, dessen Arbeit gelegentlich einer im Mai 1932 vom Hauptfestausschuß veranstalteten Plakatausstellung aus 512 Entwürfen ausgewählt worden ist.

Jogwer hat es vorzüglich verstanden, den Plakattext „15. Deutsches Turnfest in Stuttgart" bildlich zu verdeutlichen. Deutsch ist die Schrift, vom deutschen Baum der Eichenzweig. Ueber dem ganzen Bilde weht die weiße Fahne mit dem roten Turnerzeichen. Sie beherrscht das Gesamtbild und gibt dem Plakat die Fernwirkung. Sie bläht sich im Winde als das Zeichen des Turnfestes, vom Künstler in S-Form festgehalten und auf den Namen von Stuttgart hindeutend. — Die Feststadt ist es auch, die im Tale liegend sich mit ihren Prachtgebäuden gegen das lichte Blau der Höhen abhebt, von denen Stuttgart rings umgeben ist. Nach dem Vordergrunde zu, dessen tiefes Blau in wirkungsvollem Gegensatz zu dem leuchtenden Gelb der Beschriftung steht, verläuft das Bild in Baumgruppen, die darauf hinweisen, daß es die mustergültig gepflegten Gärten und ausgedehnten Parkanlagen sind, die der schönen schwäbischen Hauptstadt das besondere Gepräge geben.

*

Freier Deutscher Turnerbund, Bochum.

Blau-Weiß — Jahn Hofstede
Gut-Heil — Sp. u. Sp. Wiemelhausen
Lohmania — Schwarz-Weiß
Tus. 32 — Ver. Sportfr. H. S. V.
Frisch-Auf — Colonia

Blau-Weiß dürfte kaum in der Lage sein, den bis jetzt ungeschlagenen Leuten aus Hofstede eine Niederlage zu bereiten. Der Ausgang des Spieles Gut-Heil gegen Sp. u. Sp. Wiemelhausen ist offen. Lohmania Hamme müßte in heimischer Umgebung seinen Gast Schwarz-Weiß die Punkte nehmen können. Frisch-Auf wird den Siegeszug von Colonia nicht unterbrechen können. Vielleicht langt es zu einem Unentschieden. Tritt Tus. 32 wieder komplett an, sollte es nicht schwer sein, sich die Punkte zu sichern.

Handball.

T. Bg. Eintracht (D. T.) — T. u. S. Bochum (W. S. V.)

Es wird zu einem interessanten Kräfteausgleich kommen, dessen Ausgang im voraus nicht zu benennen ist.

Rasenport (W. S. V.) — Ev. Gl.-V. Bochum (D. T.)

Auch dieser Kampf wird in beiden Lagern interessieren. Die Turner werden wohl den Sieger stellen.

Tvg. Eintracht Bochum — TuS. Bochum.

Turnerinnenwerbespiel beim Tv. „Fortuna" Weitmar

Der Tv. „Fortuna" Weitmar beabsichtigt die Neugründung einer Turnerinnen-Handballmannschaft und veranstaltet auf dem Sportplatze an der Landwehr ein Propagandaspiel. Zu diesem Spiele sind zwei Bochumer Einheiten verpflichtet worden, nämlich die spieltüchtige WSV-Elf von Respa Riemke und die Gaumeisterelf der DT. Borussia Bochum.

Boxsport.

Punching Bochum — Hamborn 24.

Im ständigen Ring des Griesenbruchs führt am heutigen Abend der Boxklub „Punching" Bochum einen Clubkampf durch. Die stärkste Mannschaft des Niederrheingaues, S. V. Hamborn 24, ist als Gegner verpflichtet. Hamborn 24 tritt in stärkster Aufstellung an und wird den Bochumern das Siegen sehr schwer machen. Im Federgewicht startet für Hamborn der frühere Repräsentative Busch gegen Gaumeister Kaisler (B.) Diese Paarung verspricht ganz großen Kampf, ebenso wie der Halbschwergewichtskampf der beiden Gaumeister Sochasi (H.) und Kampmann (B.). Weiter kämpfen: Batocka-H. — Gänserich-B. Litzak — Brosa, Sieffert — Taubofer, Heerz — Jorewitz, Ratay — Wegler, Kirschner — Jackmuth.

Radsport.

Der R. V. Westfalia 1895 Bochum veranstaltet morgen in Eppendorf eine Fuchsjagd. Abfahrt 9 Uhr vom Bülowplatz.

Kegelsport.

Klubabräummeisterschaft von Bochum.

Die vom westdeutschen Gau vorgeschriebene Klubabräummeisterschaft wird innerhalb des Bochumer Kegelverbandes morgen in der „Panzergrotte" ausgetragen. Die Klubs haben 7 Vierermannschaften gemeldet, die abzuräumen haben ohne Vordereck nach dem Parti-System. Nach den Ergebnissen der Einzelmeisterschaft dürfte auch diesmal der Klub „Vereinigte" mit der Mannschaft Lücking, Kilfitt, Oswald und Klöpper haushoher Favorit sein. Der Sieger vertritt Bochum bei den am 2. April in Dortmund stattfindenden Bezirksmeisterschaften.

Schach im K. J. V.

Schachfr. Altenbochum — Schwarz-Weiß Weitmar.

Am Sonntag um 15 Uhr beginnt im Jugendheim Meinolphus der Entscheidungskampf aus den Mannschaftskämpfen der A-Klasse um die Bezirksmeisterschaft 1932/33.

Die Gruppe Süd hat nach sehr wechselvollen Ergebnissen als Sieger „Schwarz-Weiß" Weitmar. (Stand 3½:½.) Weitmar verfügt über ausgezeichnete Kämpfer und wird die Turnierfestigkeit gewichtig in die Waagschale werfen. In Gruppe Nord stellten „Schachfreunde" Altenbochum ungeschlagen den Sieger mit 5:0. Trotzdem Altenbochum einigemal zu kampflosen Punkten kam, müssen zur Beurteilung zwei beachtliche Siege, über St. Joseph und über den Favorit Turm Werne mit je 6½:1½, Erwähnung finden.

Die Vorausberechnungen für den Ausgang dieses Abschlußkampfes sind sehr schwierig zu treffen. Man könnte auf einen, wenn auch knappen Sieg der kampferprobten Mannschaft von Weitmar schätzen, wenn nicht Altenbochum mit seiner durchschlagkräftigen Mannschaftsaufstellung antritt. Nachstehend die Mannschaften: 1. Brett: Biermann (Nordgruppe) — Drüke (Südgruppe); 2. Br.: Hülsmann — Th. Kröger; 3. Br.: A. Mönig — Hartmann; 4. Br.: Schröder — Vollmer; 5. Br.: Graw — Middelkötter; 6. Br.: J. Mönig — Wiegmann; 7. Br.: Strätling — Schäfers; 8. Br.: B. Voits — Stadtler.

Filme der Woche.

Capitol.

„So ein Mädel vergißt man nicht".

Ein Film, wie er gerade in unsere trübselige Zeit hineinpaßt, mit einem guten Schuß Humor und einer noch größeren Portion Optimismus, einer Reihe ausgezeichneter Lustspieldarsteller und einer reizenden Musik. Fritz Kortner, den wir schon oft als einen Regisseur mit besonderen Qualitäten bewundern konnten, hat dieses amüsante Werk mit vielen originellen Einfällen aufgezogen und trotz aller Beschwingtheit und Unbeschwertheit nicht den Kontakt mit der Wirklichkeit verloren. Und darum bleibt es in diesem Film auch zeitgemäß, wenn zwei erwerbslose Schauspieler wie toll nach einem Engagement jagen, wenn der Lebensmut einer kleinen Erwerbslosen sich nicht totkriegen läßt und wenn ein Theaterdirektor trotz allen Mißgeschicks nicht von seiner Liebe zum Theater lassen kann. Die Darsteller sind mit ganzem Herzen bei der Sache. Wir nennen Willy Forst, Dolly Haas, Paul Hörbiger, Oskar Sima, Ida Wüst, Max Gülstorff und Theo Lingen. Die Musik Ralph Erwins fügt sich in vollendeter Weise der Gesamtleistung ein. Dazu ein ausgesuchtes Beiprogramm.

Tonhalle.

„Menschen im Hotel".

Das Tonhallen-Theater bringt bis auf weiteres den mit größtem Erfolg aufgenommenen, von uns bereits vor einigen Tagen ausführlich besprochenen Großfilm der Metro-Goldwyn-Mayer-Gesellschaft „Menschen im Hotel". Der in glänzender Regie gedrehte Film zeigt eine Darstellerbesetzung, wie man sie bisher noch nie gesehen hat; es wirken mit die sieben bekanntesten Schauspieler Amerikas, an der Spitze Greta Garbo, weiter John und Lionel Barrymore, Wallace Beery, Joan Crawford, Lewis Stone und Jean Herslolt.

Weltlichtspiele.

„Drei von der Stempelstelle".

Dieser Film greift eines der allgemeinsten und schwersten Zeitprobleme — das Erwerbslosenproblem — auf und dürfte damit das größte Interesse des gesamten Filmpublikums erregen. Die Besetzung der Darsteller ist diesmal besonders sorgfältig bearbeitet und trägt dadurch mit dazu bei, den Stoff so plastisch und lebensecht zu gestalten, wie es gerade in diesem Falle notwendig ist. Jeder der Mitwirkenden, angefangen beim Chef des Modehauses, fortgesetzt bei der Dame vom Wohlfahrtsamt, der bürgerlichen Zimmervermieterin, dem Schankwirt und den Stempelbrüdern, ist eine Type für sich. Besonders nennenswert sind Fritz Kampers, der Fabrikarbeiter Adolf Wohlbrück, der Intellektuelle, Paul Kemp, der ewig politisierende Kleinbürgerangestellte, Margarete Kupfer, die Zimmervermieterin und Evelyn Holt. Dazu ein Zeitbild mit Hertha Thiele, Eduard Wesener, Erna Morena, E. v. Winterstein und Hertha v. Walter: „Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin".

Lichtburg.

„Marschall Vorwärts". — „Er und sein Diener".

Ein Film aus Preußens Freiheitskämpfen, der aus der Zeit zwischen der Kapitulation Lübecks (1806) und der Schlacht von Leipzig all die Episoden herausgreift, in deren Mittelpunkt der greise „Marschall Vorwärts" — Blücher — steht. In lebenswahrer Gestaltung wird hier Blücher als Träger der Ereignisse, Stimmungen, nationaler Wesenszüge und



Gefühle gezeigt. Die zahlreichen, sehr schön photographierten, malerisch und stimmungsvoll inszenierten Kämpfe nehmen neben der Gestalt Blüchers einen breiten Raum ein. Zahlreiche Parademärsche und schmissige Marschmusik geben dem Film eine besonders kriegerische Note. Filmisch ist Ausgezeichnetes geleistet. Regie (Heinz Paul) und Darstellung (vor allem Paul Wegener als Marschall Vorwärts) verraten eine bis ins Kleinste durchdachte sorgfältige Arbeit und großes Können. — Im Beiprogramm das Lustspiel „Er und sein Diener" mit Paul Heidemann und Paul Henkels.

Apollo-Theater.

„F. P. 1 antwortet nicht". — „Die Liebesfiliale".

Durch einen Trick lenkt der Ozeanflieger Ellisen (Hans Albers) das Interesse der Oeffentlichkeit auf eine Erfindung seines Freundes Droste (Paul Hartmann), die im Archiv der Lennartzwerke ruht. Der Plan wird finanziert und die schwimmende Insel wird gebaut. Ellisen verliebt sich in die Mitbesitzerin der Lennartzwerke Claire Lennart (Sybille Schmitz), zieht aber im letzten Augenblick ein neues Abenteuer dem Liebesglück vor. Als er nach zwei Jahren zurückkehrt, ist Claire Lennartz ihm verloren, denn sie liebt Droste, den Erbauer von F. P. 1, der kurz vor der Vollendung das Opfer einer Sabotage zu werden droht. Da macht Ellison trotz seines Grolls sich auf, um der teils im Kampf verwundeten, teils vergasten Mannschaft zu Hilfe zu kommen. Ein ganzes Flugzeuggeschwader, selbst den berühmten Do X, das Großflugzeug der Dorniewerke, macht er mobil, um das Liebespaar und die Mannschaft zu retten. Der Film ist ein herrliches Werk der deutschen Filmproduktion, auf das wir stolz sein können, ist es doch geeignet, in der Welt Zeugnis zu geben von deutschem Können und deutscher Arbeit. — Dazu ein Lustspiel „Die Liebesfiliale" mit Johannes Rieman und Anny Ahlers.

Lichtspielhaus.

„Der Rebell". — „Schön ist die Manöverzeit".

Der Luis-Trenker-Film „Der Rebell" ist einer der größten Erfolge der Ufa. Luis Trenker spielt den Tiroler Severin Anderland, dessen glühende Liebe zu seinem Vaterland keine Knechtung duldet, weder von den Franzosen noch von den bayrischen Stammesbrüdern, die sich mit denen „jenseits



des Rheins" zur Unterdrückung Tirols verbinden. Severin Anderland schwingt die Fackel der Begeisterung und knüpft das Band, das die beiden blutsverwandten Stämme wieder vereint. Neben den packenden Kampfszenen zeigt der Film überwältigende Bilder von der Schönheit der Tiroler Bergwelt. Und gerade die herrlichen Landschaftsaufnahmen und die vielen Bilder, die Tiroler Art so lebendig werden lassen, machen diesen Film besonders wertvoll und sehenswert. Neben Luis Trenker nimmt seine Partnerin Luise Ullrich eine überragende Stellung in der Reihe der übrigen Darsteller ein. — Dazu läuft ein lustiger Militärschwank mit Gretl Theimer und Paul Heidemann „Schön ist die Manöverzeit".

Gloria-Palast.

„Acht Mädels im Boot". — „Die nackte Wahrheit".

Das im früheren Operettentheater an der Rottstraße erbaute Tonfilmtheater „Gloria-Palast" bringt als Eröffnungsvorstellung den Erich-Waschneck-Film „Acht Mädels im Boot", der anerkennenswerterweise einmal nicht in Atelierluft und Film-Märchenwelt spielt, sondern in die frische freie Seeluft hinausführt und in die fröhliche Wirklichkeitswelt der modernen Sportjugend. Die Regie Erich Waschnecks hat es meisterhaft verstanden, den frisch-fröhlichen, schlicht-natürlichen Geist der Sportjugend einzufangen und ihn auf die Atmosphäre einer sonnigen, freien Landschaft, abzustimmen. Eine reine Freude ist Karin Hardt; die stille sanfte Beseeltheit ihres Spiels und ihrer Mimik gibt ihrer Rolle etwas bezwingend Ueberzeugendes. Bemerkenswert auch Ali Githo als Sportlehrerin, Martha Ziegler als Klubwart und Theodor Loos als Vater. — Als zweiten Film sieht man das Lustspiel „Die nackte Wahrheit", in dem uns Oskar Karlweiß einmal zeigt, wie unglaublich schwer und gefährlich es ist, 24 Stunden lang seinen lieben Mitmenschen nur die reine Wahrheit zu sagen. Seine liebenswürdige Partnerin ist Jenny Jugo, die durch ihr lebendiges Spiel besonderen Beifall verdient. Ein Ufa-ton-Beiprogramm vervollständigt den Eröffnungsspielplan.

Odeon.

„Ein toller Einfall" — „Die Goldmine von Santa Pati".

Es ist aber auch wirklich ein zu toller Einfall von Willy Fritsch, aus einem Schloß, das garnicht ihm, sondern seinem im Ausland weilenden Onkel gehört, einfach ein Hotel zu machen und ausgerechnet Max Adalbert als Hotelverwalter anzustellen! Wenn dann auch noch obendrein Rose Barsony mit spitzbübischem Lächeln und frechem Plappermaul eintrifft, und die tollsten Situationen und Verwechselungen heraufbeschwört, dann hat die schon ohnedin brenzliche Sache ihren Höhnpunkt erreicht und die Lachstürme des schadenfreudigen Publikums wollen kein Ende nehmen. Außer den genannten Darstellern sind auch Dorothea Wieck, Jakob Tiedtke und der Kammersänger Leo Slezsak am „tollen Einfall" beteiligt. — Im Beiprogramm Tom Mix in dem Wild-Westfilm „Die Goldmine von Santa Pati".

Alhambra.

„Mein Freund, der Millionär".

Auch in diesem Film sind es die Personenverwechselungen, die der an sich schon drolligen Geschichte einen besonders heiteren Rahmen geben. Hier ist es der beliebte Lustspieldarsteller Hermann Thiemig als schüchterner kleiner Bankbeamter, der seiner angebeteten Eva nach Bad „Wellenhagen" nachreist, dort mit einem Millionär verwechselt wird, bis er ehrlich erklärt, daß er gar kein Millionär ist. Der und wehmütig will er verschwinden, aber unter der resoluten und geschickten Leitung Evas rafft er sich auf und wird nicht nur ihr glücklicher Bräutigam, sondern auch Mitdirektor seines früheren Chefs und der Entlarver eines falschen Millionärs. Dazu wird ein spannender Wild-Westfilm mit Tom Dixer, noch ein anderes Lustspiel, ein interessanter Naturfilm und die Wochenschau geboten.

Industrie / Handel / Finanzen

Berliner Börse.

Berlin, 10. März. Obwohl die Kursgestaltung zu Beginn der heutigen Börse einen ganz uneinheitlichen Charakter hatte, konnte die Grundstimmung als behauptet bezeichnet werden. Zumeist waren gegen gestern mittag Kursbesserungen bis zu 1¼ Proz. festzustellen. Darüber hinaus waren Berlin-Karlsruher Industrie nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz 3¾ Proz. höher, Berliner Maschinen plus 2¾ Proz., Kali Aschersleben plus 2¼ Proz. und von Braunkohlenwerten Niederlausitzer plus 4 Proz. und Eintracht plus 6 Proz. Andererseits eröffneten noch auf ein Angebot von 5000 Mk. Conti Linoleum 3 Proz. und Werte wie Süddeutscher Zucker, Aktiengesellschaft für Verkehrswesen, HWE, Goldschmidt und Ilse 1½ bis 2½ Proz. schwächer. Unter stärkerem Angebot litten aber wieder Reichsbankanteile, die bei einem Umsatz von 100 Mille 5½ Proz. einbüßten. Nach den ersten Kursen wurde es dann aber vom Farbenmarkt ausgehend allgemein fester. Das Geschäft in Spezialwerten war dabei recht lebhaft. Auch Renten zeigten nach schwächerer Vorbörse freundliche Tendenz. Bei den Pfandbriefen überwog weiter die Nachfrage. Auch Dollarbonds waren im Gegensatz zu den eher schwächeren Industrieobligationen gefragt. Auch später blieb die Tendenz an den Aktienmärkten fest. Kurs gewinne bis zu 2 Proz. gegen den Anfang waren bei den Hauptwerten keine Seltenheit. Bevorzugt wurden im Verlaufe Kali- und Maschinenaktien, am Montanmarkt rückten Mannesmann in den Vordergrund des Interesses. Schlußkurse: Harpen 96¼, Gelsen 64¼, Mannesmann 68¾, Hoesch 63¾, Rheinstahl 84¼, Ver. Stahl 38, Phönix 37, Erdöl 102, Rheinbraun 209½, Farben 123, Oberkoks 77, Salzdetfurth 102, Siemens 150½, AEG. 33¾, Gesfürel 90, Schuckert 96, Felten 58¾, RWE. 99, Dessauer Gas 118¾, Schultheiß 112½, Tietz 33¼, Aku 36½, BMW. 111, Continental-Gummi 132, Dortm. Union 199.

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, 10. März. Die heutige Börse eröffnete wiederum in fester Haltung. Von Montanaktien waren Gelsenkirchen, Harpener und Hoesch ½ Prozent höher genannt. Mannesmann und Rheinstahl gewannen 1¼ Prozent bezw. 1¾ Prozent. Rheinische Braunkohlen stellten sich 1,5 Proz. höher und RWE ½ Proz. Von Kaliaktien waren Aschersleben 1 Prozent und Westeregeln 2 Prozent höher notiert. Salzdetfurth plus 1,5 Prozent. Wintershall wurden zum Anfangskurs 1 Proz. niedriger. Von Bankaktien gaben Reichsbank bis um 3 Proz. nach. Im Verlaufe war die Tendenz weiter freundlich und die Kurse zogen allgemein an. Von Montanaktien waren Harpener, Rheinstahl und RWE 1 Proz. höher. Wintershall konnten sich ebenfalls um 1¼ Proz. befestigen. — Am Kurzenmarkt war das Geschäft heute etwas geringer. Von Kohlenwerten wurden Heinrich 50 RM niedriger umgesetzt. Ewald konnten 50 RM anziehen, ebenfalls Carolus Magnus. Von Kohlenaktien gingen größere Posten in Lothringen Berg um, die per Saldo ¼ Proz. höher notiert wurden. Am Braunkohlenmarkt wechselten größere Posten Bruckdorf-Nietleben auf ungefähr gestriger Basis ihre Besitzer. Am Kalikurzenmarkt gingen von schweren Werten Wintershall 1000 RM niedriger um. Beienrode und Marie konnten ihre gestrigen Kurse behaupten. Ransbach erzielten einen Kursgewinn von 25 RM. Von Kaliaktien zogen Burbach bei kleinem Geschäft um ½ Proz. an. Der allgemeine Aktienmarkt war ohne Geschäft.

Berliner Dollarkurs unverändert.

Die Reichsbank ließ den Dollarkurs in Anbetracht der stabileren Auslandmeldungen unverändert auf 4,15. Das Pfund wurde amtlich auf 14,64 (gestern 14,63) heraufgesetzt.

Amtliche Devisen.

10. März	Geld	Brief	10. März	Geld	Brief
Holland	169,98	170,32	Amerika	4,148	4,154
Argentinien	0,869	0,871	Frankreich	16,60	16,64
Belgien	58,96	59,08	Schweiz	81,37	81,53
Norwegen	74,83	74,97	Spanien	34,98	35,04
Dänemark	65,18	65,32	Deutsch-Oest.	48,45	48,55
Schweden	77,27	77,43	Polen	—	—
Italien	21,45	21,49	Tschecho-Slok.	12,465	12,485
England	14,62	14,66	Ungarn	—,—	—

Märkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 10. März. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 kg) ab Verfrachtstation für Mehl je Doppelzentner (100 kg) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 kg) ab Abladestation, Raps, Leinund Kleesaaten (1000 kg) ab Verladestation. Raps und Leinkuchen (100 kg) ab Abladestation, Kleie (100 Kilogramm) frei Berlin. Futtermittel (100 kg) ab Abladestation sowie Stroh je Zentner (50 kg) ab märk. Station in Reichsmark:

Weizen 198—200, Roggen 155—157, Braugerste 172—180, Futter- und Industriegerste 126—129, Weizenmehl 23,50—27,25, Roggenmehl 70proz. 21,00—22,85, Weizenkleie 8,75—9,00, Roggenkleie 8,75—9,00, Viktoriaerbsen 21—24, Speiseerbsen kl. 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—14,50, Lupinen blaue 8,50—10, dto. gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17—23, Leinkuchen 10,70, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenmehl 10,50, Trockenschnitzel 8,70.

Groß-Bochum meldet ...

Bochum-Gerthe.

Kr. Verunglückt. Eine traurige Nachricht erhielten Donnerstag morgen die Stiefeltern des jugendlichen Arbeiters Paul Dü. aus der Landwehr. — Der junge Mann, welcher bei einem Landwirt in Voerde in Diensten stand, erhielt den Auftrag, eine Garbenmaschine in Ordnung zu bringen. Hierbei stürzte er derart unglücklich, daß die Spitzen der Gabeln ihm in die Brust drangen. In dieser Lage wurde er erst nach einiger Zeit leblos aufgefunden.

hö Höhere Mädchenschule Gerthe wird ab 1. April aufgelöst. Wie wir erfahren, wird die hiesige höhere zweiklassige Mädchenschule wegen Unrentabilität ab Ostern dieses Jahres aufgelöst. Geistlicher Studienrat Heer von der hiesigen kath. St.-Elisabethpfarrei, der zur Zeit an der Mädchen- bezw. Oberrealschule hierselbst seit einigen Jahren erfolgreich tätig ist, erhält demnächst eine Anstellung an der Goethe-Oberrealschule in Bochum. Herr Studienrat Heer, der seit 10 Jahren hier in unserer Gemeinde auch seelsorgerisch tätig und sehr beliebt ist, scheidet, wie uns noch mitgeteilt wird, aus der St.-Elisabethpfarrei vorläufig noch nicht aus.

hö. Der gefährliche Bahnübergang. Auf dem Castroper Hellweg in der Nähe von Abzweig Harpen wurde gegen 12.50 Uhr an dem zweiten gefährlichen Uebergang des eigenen Bahnkörpers der Straßenbahn ein Radfahrer von dem Straßenbahnmotorwagen Nr. 43 der Linie A erfaßt und zur Seite geschleudert. Nur der Aufmerksamkeit des Wagenführers, der die Geschwindigkeit des Wagens stark minderte und ihn im nächsten Augenblick zum Halten bringen konnte, verdankt er sein Leben, das Fahrrad jedoch wurde durch den Zusammenprall erheblich beschädigt.

Recht und Sachlichkeit: Liste 4!

Bochum-Harpen.

Die Stunde ruft! In einer gut besuchten Versammlung sprach am Donnerstag abend Gewerkschaftssekretär Rudolph über die Bedeutung der Provinziallandtags- und Kommunalwahlen im Lokal Berghaus. Der Bezirksvorsitzende begrüßte die zahlreich Erschienenen und stellte in aller Oeffentlichkeit fest, daß am vergangenen Sonntag der katholische Volksteil voll und ganz seine Pflicht getan habe. Doch dürfe für den kommenden Wahltag keine Müdigkeit aufkommen, denn die Wahlen seien genau so wichtig, als wie die vorhergegangenen. Sodann nahm der Redner das Wort. In kurzen und treffenden Ausführungen wies er hin auf die Wichtigkeit der Wahlen. Das Zentrum habe es sich zur Aufgabe gestellt, die Sicherung des Volksrechts in den Selbstverwaltungskörpern zu wahren. Nur Männer mit positiver katholischer Einstellung seien auf die Liste gesetzt worden. Es gelte am Sonntag zu zeigen, daß man gewillt sei, bei allen Instanzen den echten christlich katholischen Geist nicht ausschalten zu lassen. Die Versammlung dankte durch reichen Beifall. Der Vorsitzende forderte dann die Parteifreunde auf, nicht zu erlahmen, sondern sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß die Partei einen noch größeren Stimmenzuwachs zu verzeichnen hätte, als wie bei der Reichstagswahl.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

Noch einmal alle Mann an Deck! In der Zusammenkunft der Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter, in welchem die Erfahrungen und Ergebnisse der letzten Wahlen besprochen wurden, sei an dieser Stelle allen Zentrumswählern und -wählerinnen für ihre am vergangenen Sonntag bewiesene Treue gegenüber der Zentrumspartei der aufrichtigste Dank ausgesprochen. Wiederum hat die Zentrumspartei Hiltrop-Bergen die steigende Linie beibehalten können und sind namhafte Gewinne bei den letzten getätigten Wahlen zu verzeichnen. Katholiken von Hiltrop-Bergen, so muß es auch am kommenden Sonntag bei den Kommunalwahlen bleiben! Keiner darf durch Wahlmüdigkeit sich von diesen Wahlen zurückhalten lassen, denn gerade im Gemeindeparlament steht für uns Katholiken Vieles auf dem Spiel. Seitens des Vorstandes und der Mitarbeiter konnten in der Sitzung alle Funktionen und Arbeiten an die in stattlicher Anzahl Erschienenen vergeben werden, so daß für Sonntag alles klar zum Gefecht ist unter der Parole: Am Sonntag nur die Liste vier — das merke Dir!

l. Immer wieder Feierschichten. Auf den Schachtanlagen des Constantiner Konzerns wurde am Donnerstag wiederum eine Feierschicht wegen Mangel an Absatz eingelegt. Es ist dieses bereits die 2. Feierschicht in dieser Woche.

Bochum-Langendreer.

:=: **Gefährliche Tagesbrüche.** Im Papenholz machen sich jetzt seit einiger Zeit sehr gefährliche Tagesbrüche bemerkbar, die von der alten Zeche „Vinzenz" herrühren. Auf der Besitzung des Bauern Rhode-Steinberg sind zwei große Brüche aufgetreten. Nach dem jetzigen Befund besteht die Gefahr, daß diese Brüche noch nachstürzen.

Bochum-Werne.

:=: **Der Kreta wird geholfen.** Seit längerer Zeit wurde Klage darüber geführt, daß die Straße, die das Zentrum unseres Stadtteils von der Limbeckstraße zur Kreta verbindet, in sehr schlechter Verfassung ist. Die zuständigen Stellen zeigen aber jetzt volle Einsicht für die Not der Bewohner des Ortsteils Kreta und haben sich jetzt entschlossen, die Straße einer gründlichen Ueberholung zu unterziehen. Die erforderlichen Baumaterialien sind bereits angefahren.

:=: **Promotion.** An der Universität Würzburg promovierte der Sohn Heinrich des Konrektors Wiemers nach Ablegung des Staatsexamens zum Dr. med. dent.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Wattenscheid.

Hohes Alter! Frau Witwe Emma Bäder in Eppendorf, Gartenstraße 70, kann am 12. März ihren 83. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder verleben. — Unsern Glückwunsch!

Wanne-Eickel.

rb. **Ein Priesterjubiläum.** Dechant und Pfarrer Luft von der Josephspfarrei Wanne-Süd kann in der kommenden Woche sein 40jähriges Priesterjubiläum und sein silbernes Ortsjubiläum begehen. Der Jubilar wurde im Jahre 1868 zu Warburg in Westfalen geboren, wurde nach seinen theologisch-philosophischen Studien am 14. März 1893 im Dom zu Paderborn geweiht. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Diaspora kam Kaplan Luft im Jahre 1908 nach Wanne. Es war ihm vergönnt, seiner Pfarrei das lang ersehnte Gotteshaus im Jahre 1911 zu übergeben, während bis dahin die Pfarrangehörigen sich mit einer Notkapelle im Frankeschen Saale behelfen mußten. Wir wünschen dem hochverdienten Jubilar noch viele lange Jahre in seiner geliebten Josephspfarrei.

Von einem Motorrad angefahren. Gegen 14.25 Uhr wurde ein etwa achtjähriger Knabe, der mit einem Roller die Schwerinstraße entlangfuhr, von einem Kleinkraftrad gestreift und zu Boden geworfen. Ob der Knabe Verletzungen erlitten hat, konnte nicht festgestellt werden, da er nach dem Vorfall nun gleich weggelaufen ist. Der Motorradfahrer erlitt leichte Hautabschürfungen an beiden Beinen und am linken Arm.

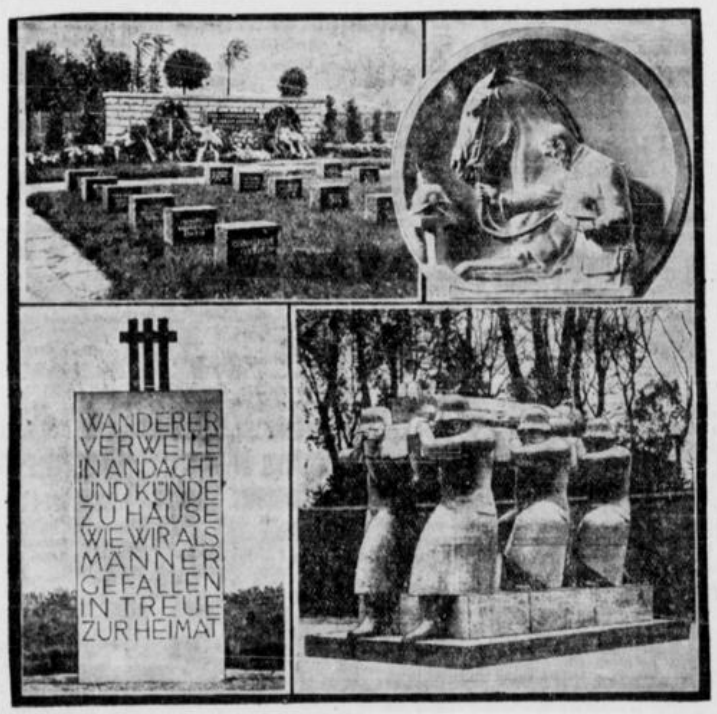
Straßenraub. Zwischen 1 und 1.30 Uhr will ein Mann aus Wanne-Eickel in der Herzogstraße in der Nähe der Prälat-Schneider-Straße plötzlich von zwei unbekannten Männern überfallen worden sein. Einer der Täter soll ihm eine Schußwaffe entgegen gehalten haben, während der andere seine Taschen durchsuchte und eine Geldbörse aus braunem Leder, ziemlich neu, mit etwa 8—10 Mark Inhalt geraubt haben soll. Die Täter sollen dann durch die Prälat-Schneider-Straße geflüchtet und entkommen sein.

fr. **Durch Steinfall aus dem Hangenden schwer verletzt** wurde im Untertagebetrieb einer Gelsenkirchener Schachtanlage beim Abbau von Kohlen der Hauer Hermann K. aus der Hammerschmiedstraße, der mit erheblichen Verletzungen an Kopf und Schulter ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

fr. **Vom Stalldach abgestürzt.** Der Erwerbslose Walter P. aus der Wilhelmstraße stürzte gestern nachmittag bei Ausbesserungsarbeiten an einem Taubenschlag aus einer Höhe von etwa 6 Metern ab und

Gegen inneren Zwist: Liste 4!

Zum Volkstrauertag.



Oben links: Das deutsche Kriegerehrenmal in Dorpat (Estland), das für die im Kampf um die Befreiung des Baltikums gefallenen deutschen Soldaten errichtet wurde. Daneben: „Heldenehrung", ein Relief des Berliner Bildhauers Josef Limburg am Kriegerdenkmal in Schweidnitz. Unten links: Gedenkstein für die deutschen Gefallenen auf dem Soldatenfriedhof in Montdidier (Frankreich). Daneben: Das eindrucksvolle Gefangenen-Ehrenmal in Würzburg, das von dem Bildhauer Friedrich Heuler stammt.

Am 12. März wird in ganz Deutschland der Volkstrauertag begangen, der vor allem dem Gedenken derer geweiht ist, die im Weltkrieg ihr Leben für das deutsche Vaterland hingaben.

Castrop-Rauxel.

d. **Die Stadtrandsiedlungen bezogen.** Im Laufe dieser Woche sind die beiden hiesigen Stadtrandsiedlungen bezogen worden. Im Stadtteil Dingen sind an der Dolstraße 46 Siedlerstellen errichtet und am Ringelrodtweg im Stadtteil Pöppinghausen 26 Siedlerstellen errichtet worden.

d. **Die Zahl der vom städtischen Fürsorgeamt unterstützten Personen** ist im vergangenen Monat wiederum gestiegen. Sie betrug am 1. März 1933 insgesamt 14 870, gegenüber 14 268 am 1. Januar 1933. Von diesen 14 870 Hilfsbedürftigen waren 11 802 Wohlfahrtserwerbslose, 167 Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, 730 Sozialrentner, 92 Kleinrentner, 244 Minderjährige, 23 Altersheiminsassen, 330 Zusatzempfänger zur Arbeitslosen- und Krisenunterstützung und 1042 sonstige Erwerbslose.

d. **Vermißter als Leiche geländet.** Aus dem Dortmund-Ems-Kanal wurde die Leiche des seit dem 7. 1. 1933 als vermißt gemeldeten Arbeiters Josef D. aus dem Stadtteil Habinghorst geborgen. Es ist noch nicht bekannt, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Gelsenkirchen.

Gefaßte Straßenräuber. Am Donnerstag früh wurde im Ortsteil Scholven an der Ecke Wetterkamp und Robertsweg ein Mann von drei Straßenräubern überfallen. Einer warf einen Kanaldeckel nach dem Manne und als dieser die Flucht ergriff erhielt er von hinten einen Schlag mit einem harten Gegenstand. Gleichzeitig sprangen die Räuber auf ihn zu und entrissen ihm aus der Brusttasche seine Barschaft in Höhe von 18 Mark. Die Täter wurden ermittelt und festgenommen.

Witten.

Ein Schwerverletzter. Auf der Crengeldanzstraße fuhr gegen 20.30 Uhr der Führer eines Kraftrades infolge zu schnellen Fahrens gegen einen Bordstein. Ein vorn auf dem Kraftdreirad sitzender Schüler, der vom Rade fiel, erlitt am Hinterkopf eine Wunde, eine Gehirnerschütterung und Verletzungen an den Händen und Beinen. Er mußte dem Marienhospital zugeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, den 12. März 1933. (2. Fastensonntag.)

Propstei. 6.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt, hl. Komm. der 2. und 3. Knabenklasse der Weilendorfschule und hl. Komm. der Jünglingsabteilung und der übrigen Jünglinge. 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule. 10 Uhr liturgisches Hochamt mit kurzer Predigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Sodalitätsandacht.

Christ-König (Franziskaner-Kloster). 6 Uhr erste hl. Messe ohne Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.15 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Kinderandacht mit Christenlehre. 8 Uhr Fastenpredigt.

St. Marien. 6 Uhr hl. Messe. 7.15 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr 3. hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 11 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 2.30 Uhr Kreuzwegandacht.

St. Joseph. 6.30 Uhr Gemeinschaftsmesse der Jungmänner. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 1.30 Uhr Dankandacht für die Jungmänner. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht. 8 Uhr feierl. Eröffnung der St. Josephs-Novene mit Ansprache.

Mariahilf-(Kloster-)Kirche (Redemptoristen-Kloster). 5 und 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr Singmesse mit Predigt. 8 Uhr feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Clemens. 9.15 Uhr Schülerin[illegible]ottesdienst. 10.30 Uhr polnische Singmesse. Nachmittags 5 Uhr Fastenpredigt und Andacht. 7.30 Uhr Fastenpredigt für die Männer.

St. Antonius. 6.30 Uhr erste hl. Messe 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Pred. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Fastenandacht.

St. Meinolphus. 6.30 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.45 Uhr Schülermesse. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr Kindermesse. 11.45 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre. 6 Uhr Fastenpredigt.

St. Johannes B.-Wiemelhausen. 7 Uhr Gemeinschaftsmesse des Jungmännervereins. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 8 Uhr Taufen. 6 Uhr Kreuzwegandacht. Fastenpredigt und Segen.

Herz-Jesu B.-Hamme. 7 Uhr hl. Messe. 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Pred. 11 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2.30 Uhr Andacht.

Dreifaltigkeit. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Herz-Jesu B.-Hordel. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Pred. 2.30 Uhr Andacht.

St. Franziskus B.-Riemke. 6.15 Uhr hl. Messe. 7.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 2.30 Uhr Kreuzwegandacht. 3 Uhr Taufen.

St. Franziskus B.-Weitmar. 6.30 Uhr 1. hl. Messe. 7.45 Uhr 2. hl. Messe. 9 Uhr Hochamt. 10.15 Uhr Schulmesse. 11.15 Uhr letzte hl. Messe. Nachm. 2.30 Uhr Andacht für die Kinder. 3 Uhr Taufen. 6 Uhr Fastenpredigt mit Segen.

St. Anna B.-West. 7.30 Uhr hl. Messe mit Gesang und Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt und Gesang. 10.15 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Fastenandacht mit Segen für die Schulkinder. 3 Uhr Taufen. 6 Uhr Fastenpredigt.

St. Liborius B.-Grumme. 7 Uhr hl. Messe. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit.

Hl. Kreuz. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Andacht.

Liebfrauen B.-Altenbochum. 6.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 7.45 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse (Gemeinschaftsmesse) mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Taufe. 6 Uhr Fastenpredigt mit Fastenandacht und Segen.

Liebfrauen B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Pred. 8.05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr hl. Taufe. 2.30 Uhr Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jünglinge und der Schulklasse 1a. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr Kreuzwegandacht. 6 Uhr Fastenandacht mit Fastenpredigt. — Freitag 6 Uhr Passionsandacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jünglinge; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 3 Uhr Kreuzweg.

Fronleichnamskirche, B.-Laer. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9.45 Uhr (nicht um 10 Uhr) Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Kreuzwegandacht; 3 Uhr hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe. Die hl. Messen sind: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Fastenandacht; anschl. Taufen; 3.15 Uhr ist Fastenandacht für die Polen.

St. Joseph, B.-Hiltrop-Bergen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht; 8 Uhr abends Fastenpredigt.

Hl. Geist, B.-Harpen. 7.30 Uhr Frühmesse; 10 Uhr Hochamt; 2.30 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Langendreer. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; nachm. 2.30 Uhr ist Andacht; 6 Uhr ist Fastenandacht mit Predigt.

St. Bonifatius, B.-Langendreer. 6.30 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr zweite hl. Messe mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre; 8 Uhr abends Fastenpredigt.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6.45 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 10.30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; abends 8 Uhr Andacht.

St. Laurentius, Wanne-Eickel. 6 Uhr stille hl. Messe; 7.15 Uhr stille hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr stille hl. Messe mit poln. Predigt; 9.15 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10.15 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 3 Uhr Christenlehre; 8 Uhr Abendandacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe; anschl. poln. Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8.15 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt; 2.30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalenen, Wa.-Süntrop. 6.45 Uhr erste hl. Messe; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr hl. Taufen; 5.30 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf. 7.45 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr Christenlehre; 4.30 Uhr Fastenpredigt.

Ein liebes, gutes Vaterherz,
hat aufgehört zu schlagen,
Wir fühlen es mit tiefem Schmerz,
was wir verloren haben.



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute in der Morgenfrühe mein lieber, unvergeßlicher Gatte, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Neffe

Herr August Fischer

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wiederholt versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von beinahe 52 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Gertrud Fischer geb. Wördehoff
Gertrud Deppe geb. Fischer
Karl Deppe.

Bochum, den 10. März 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 14. März 1933, nachm. 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Eintrachtstraße 11, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist morgens 7.45 Uhr in der St. Liboriuskirche zu Grumme. — Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese solche.

Statt Karten!

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir

herzlichen Dank

Familien J. Böddeker
H. Stockhausen

Bochum, den 11. März 1933.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute mittag um 11.45 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, herzensgute Schwester, Nichte und Cousine

Jungfrau

Ottilie Barenberg

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 15½ Jahren.

Um stille Teilnahme bittet:

Familie Heinrich Barenberg.

Bochum, Bonn, Hörde, den 9. März 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. März 1933, morgens 8 Uhr, vom Trauerhause Bochum, Wielandstr. 26, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist anschließend an die Beerdigung in der Propsteikirche.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Dienstag, den 14. März 1933, morgens 7.15 Uhr findet in der Herz-Jesu-Kirche zu Bochum-Hamme das

I. Jahresseelenamt

für den verstorbenen

Jüngling
Heinrich Brenker

statt, wozu freundl. eingeladen wird.

Lindackers reinigt Herrenmäntel RM 4.00 4.50
Fernruf 64168

Mütterverein
St. Meinolphus.

Unser liebes Mitglied, Frau
Franziska Piotrowski
ist gestorben.

Zur Teilnahme am Seelenamt Montag um 8 Uhr und an der Beerdigung Montag um 9 Uhr vom Trauerhause, Grollenstraße 7, aus ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Nebenerw.
Vertreter (innen)
(Arbeitslose) zum Besuch von Viehhaltern gesucht. Provision wird sof. ausgezahlt. Offerte Düsseldorf, Postschließfach 566.

Lehrling
für Farben-Spezialgeschäft gesucht. Ausführl. Ang. m. Lebenslauf, Zeugnissen unter B. R. 6483 an d. Geschäftsst. d. Stg. erbet.

Möbliertes
Frontzimmer
mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.
Zu erfragen Bochum, Brenscheder Straße 9.

Einfamilienhaus
mit Garten, Nähe Bochums, zu mieten gesucht; späterer Kauf nicht ausgeschlossen.
Off. m. Preisangabe u. B. F. 6488 an die Geschäftsst. d. Stg.

Suche ältere
Trinkhalle
zu übernehmen.
Off. u. B. J. 6491 an die Gesch. d. Stg.

Weißer Herd
Bettstelle, Kleiderschr., Chaiselong., Lederlofa, Spiegel, Vertikow, Waschtisch bill. z. verk. Bochum, Augustastr. 12, Einfahrt.

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Badezimmer, Speisekammer und Zubehör in gesunder Wohnlage sofort zu vermieten. Anfr. Tel. 634 05 oder 628 11 od. u. Offert. B. G. 6489 an die Gesch. d. Stg.

Abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
(Neubau) mit Zubehör, part., zum 1. 4. 33 billig zu verm. Näh. Bochum, Josephstr. 20 I.

3-Zimmer-Wohnung
Altstadt, für 3 Personen gesucht.
Ang. u. B. K. 6492 an die Gesch. d. Stg.
Freundliche

Wohnung
part., in landschaftlich schön. Gegend, 3 Zimmer m. Gart. u. Stallung zum 1. 4. oder 1. 5. zu verm. Preis monatlich 14 M. Passend für Rentner.
Ang. u. B. L. 6493 an die Gesch. d. Stg.

Eine
Wohnung
von 3—4 Zimmern in der Nähe der Christ-König-Kirche b. einem Postbeamten gesucht, mögl. mit Stall, Garten und Wiese.
Off. u. B. C. 6485 an die Gesch. d. Stg.

Beamter des Landgerichts sucht abgeschl.
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Mai, möglichst Altstadt.
Ang. u. B. H. 6490 an die Gesch. d. Stg.

Abgeschlossene
4-Zimmer-Wohnung
3. Etg., Dorstener Str. 14a a. 1. 4. zu verm. Näh. Bochum, Dorstener Str. 14, 1 Tr.

Vollständig renovierte
1. Etage
4 Zimmer, Küche, Badezimmer u. Mansarde Nähe Hauptbahnhof u. Stadttheater sofort zu vermieten.
Off. u. B. Z. 6482 an die Gesch. d. Stg.

Angestellter, sicherer Mietzahler, sucht zum 1. 6. 33
5-Zimmer-Wohnung
(mögl. Allwohnung).
Ang. u. B. Z. 6479 an die Gesch. d. Stg.

Gesucht wird
5-Zimmer-Wohnung
m. Heizg., 1. Etg. in Ehrenfeld (2 Person.).
Off. mit Preisang. unter B. E. 6487 an die Gesch. d. Stg. erb.

Fahrrad-Reparaturen
und Ersatzteile stammend billig. **P. Bern,** B.-Linden, Hattinger Straße 882.

Zwangsversteigerung
14 K 17/33

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum Band 31 Blatt Nr. 1531, Wohnhaus mit Hofraum, Hermannstraße 24, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 16 000 RM. Eigentümer: **Firma Eduard Nölle & Co., Kommanditgesellschaft in Essen,** Versteigerungstermin am 29. April 1933 — 10 Uhr — an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung.
14 K 137/32

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 42, Blatt Nr. 1608, Kortumstr. 109, beb. Hofraum, Gebäudefläche, Einheitswert nach dem Stande vom 1. Januar 1931: 59.000 — RM. Eigentümer: Kaufmann **Peter Schlipper** in Bochum, Versteigerungstermin am 25. März 1933, 10.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 177/32

Gemarkung Grumme, Grundbuch von Grumme, Band 1, Blatt Nr. 35, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Backhaus, c) Stall, Agnesstraße 40, Grundsteuermutterrolle 33, Gebäudesteuerrolle 193, Einheitswert: 295.0.— RM. Eigentümer **Ehefrau Heinrich Sträling** geb. Strauß in Bochum, Versteigerungstermin am 25. März 1933, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 31—32

Weitmar Flur 4 Nr. 1092/128 Ackerland (Am Waldschlößchen) 13.84 Ar. Eigentümer: **Weitmarer Gemeinnütziger Bauverein** in Weitmar. Versteigerungstermin am 25. März 1933, vorm. 10.15 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Das Gesetz über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder vom 7. 8. 1911 bestimmt, daß blinde Kinder, die das 6. Lebensjahr, und taubstumme Kinder, die das 7. Lebensjahr vollendet haben, den Unterricht in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder besuchen müssen, wenn sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen. Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durch Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachsichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter solcher Kinder werden hiermit aufgefordert, die Kinder, die das 4. Lebensjahr zurückgelegt haben, spätestens bis zum 1. April d. J. auf dem Schulamt, Rathaus, Zimmer 419, unter Vorlage einer Geburtsurkunde des Kindes oder des Familienbuches anzumelden.

Bochum, den 2. März 1933.

Die Stadtschuldeputation.

Beiträge zum Viehseuchen-entschädigungsfonds.

Zwecks Aufbringung der Entschädigung für Viehverluste in Fällen des § 66 des Viehseuchengesetzes und des § 5 der Vr. Ausführungsgesetzes soll in diesem Jahre für jedes Stück Rindvieh eine Abgabe von 0,30 RM erhoben werden. Maßgebend ist der Viehstand vom 1. Dezember 1932.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Tierhalter und der von jedem zu entrichtenden Beiträge liegt vom 13. März 1933 ab 14 Tage im Rathaus, Zimmer 4 (Polizeiamt) öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist beim Polizeiamt anzubringen.

Bochum, den 4. März 1933.

Der Oberbürgermeister.

Ist das nicht billig?
Für 10 Pfg. 5 mal
mühelos Feuer anmachen
mit
Kohlenanzünder „BRUNHILDE"
D. R. G. M.
geruchlos - sauber - praktisch - billig!
10 Pfg.
Überall erhältlich!

Radio- Apparate erster Marken zu herabgesetzten konkurrenzlosen Preisen
RadiO-Radio, Marthastraße 12, am Stadtpark

Pelze
fürs Frühjahr
Der Fuchs ist für das moderne Jackenkleid nicht zu entbehren.
Mit dem Fuchs in den Frühling
Silber-Füchse
Blau-Füchse
Natur-Füchse
Pelz-Krawatten
Enorme Auswahl
Kleine Preise
Steigen Sie eine Treppe!
Sie sparen Geld!
Offssanka
Kortumstraße 71
Schuhhaus Speier

Nur für Kranke!
Privatgelehrter
Aug. Herrmann
(früher Pfarrvikar in Lichtendorf)
wieder Sprechstunden in **Dortmund:** Nur Montags, Dienstags, Mittwochs von 9—12 und von 3—6 Uhr Schwanenwall 20.

Haben Sie Stoff?
Anfert. m. guten Zutaten, zweimal Anprobe **28.- RM.**
Aenderungen, Wenden, Reparaturen billig.
Anzüge
rein Kammgarn, nach Maß auf Seide **38.- bis 68.- RM.**
Raabe, Bochum, Herner Straße 110.

Gutschein!
Ausschneiden! Einsenden!
Sie erhalten
1 Füllfederhalter in Perlmutterfarben oder in schwarz, mit 2 Reservefedern, garant. 14kar. Gold plattiert, sowie 1 elegant. Drehstift in gleich. Farbe zusammen für nur 1.50 M. u. Nachnahme.
Füllfederhalterzentrale R. Boberlein, Nürnberg-N. 349, Schmausengartenstr. 23.

Wirtschaft
volle Konz., 10 Z., 20 Morg. Land dabei, b. Barmen zu verkaufen, 20 000 RM.
Ang. u. B. B. 6423 an die Gesch. d. Stg.

Offene Beine
Ein einfaches, billiges Hausmittel ärztl. empfohlen, täglich eingeb. Anerkennungen. Auskunft kostenlos.
H. Funke, Leipzig, Nr. 157, Theresienstr. 5



Es gibt kein Wort, das so überzeugend für unsere vorbildlich gute Kleidung sprechen könnte, wie eine unverbindliche Anprobe. Sie verpflichtet zu nichts, aber sie beweist Ihnen alles! Machen Sie einen Versuch und prüfen Sie unsere vorteilhaften Hauptpreislagen:

19,75 29,- 39,- 45,- 49,- 59,-

Wer Qualität will, kauft bei

Fischer
Bochum, Bongardstraße 42

H. Hutmacher, Bochum, große Beckstr. 19
Erstes Altestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**
Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Dortmund, Allgemeine Ortskrankenkasse, Schmiedingstr. 25—27, vom **14. bis 17. 3., in Essen,** Hotel Vereinshaus, Bachstr. 1, gegenüb. d. Hauptbhf., vom **18. bis 20. 3. 33.**



Jetzt am billigsten
das gute Edelweißrad und die Edelweiß-Nähmaschine. Katalog gratis und franko von
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 2

Sehenswerte Schaufenster-Passage

SAISON-ERÖFFNUNG

Bochums großes Spezialhaus für Damenkleidung

zeigt Ihnen ab morgen in 15 Schaufenstern alle maßgebenden Frühjahrs-Neuheiten in Mänteln und Kleidern. Unsere große Auswahl, mit erlesenem Geschmack gewählter Kleidungsstücke, zeichnet sich diesmal durch ganz besonders gute Qualität, hervorragenden Chic und weit niedrigere Preise, als es bisher möglich war, aus.

Wir laden Sie zur zwanglosen Besichtigung ein!

ERSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMENMODEN

BERNSTEIN

Bongardstr. 39

Billig und gut?

Jawohl, das gibt's! Seit Jahrzehnten nicht solch' billige Preise für Betten, und doch nur immer die gleichbleibend guten Friede-Qualitäten



Friede-Federbetten
Oberbett 120/200, 6 Pfd. Federn . . 7.90
Oberbett 130/200, 6 Pfd. Halbdaunen 19.85
Oberbett 130/200, 6 Pfd. Gänsefedern 26.40
Oberbett 130/200, 6 Pfd. Gänse-Halbdaune 34.70

Friede-Bettfedern
25 Sorten Friede's Spezial-Qualitäten
5.50 4.75 4.25 3.90 3.60
3.25 2.90 2.25 1.95 bis 45 Pf.





Friede-Steppdecken
Satin und Kunstseide, alle Farben
29.- 22.50 16.50 14.50 9.80 bis 4.90
Daunendecken 66.00 58.00 49.00
42.00 37.50 bis 26.00

Friede-Bettstellen
Stahl-, Holz- und Kinderbetten
48.00 39.00 32.50 26.50 22.00
19.50 15.75 12.75 bis 10.25



Matratzen
Alpengras mit Dreifachzug, 4teilig . . 12.50
Reine Wollfüllg. 19.80
Kapokfüllung 34.50
Elastika mit Federeinlagen ab 42.00



Reinigung
von Bettfedern, Oberbetten und Kissen in vorbildlichen Maschinenanlagen

Friedn-Lattmann
Westfalens größtes Betten-Spezialhaus
Bochum, Kortum-Ecke Harmoniestraße

Die behördliche Siedlerberatung.

Für jeden, der in Fragen landwirtschaftlicher Siedlung, insbesondere der West-Ostsiedlung, Auskunft und Rat wünscht, ist, wie die Pressestelle des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen mitteilt, wichtig zu wissen, daß die örtliche Beratungs- und Vermittlungsstelle für alle landwirtschaftlichen Siedlungsangelegenheiten der Landrat und der Oberbürgermeister ist. Die Obliegenheiten dieser behördlichen Beratungs- und Vermittlungsstelle, die dem Siedlungslustigen kostenlos zur Verfügung steht, sind insbesondere folgende:

a) Aufklärung und Beratung der Siedlungsbewerber,
b) Prüfung der Siedlungsbewerber und Eignung auf finanzielle Fähigkeit,
c) Verhandlungen mit den östlichen Landgesellschaften über Bereitstellung von Gütern und Siedlungsstellen,
d) Anträge betr. Heimat- und Einrichtungskredite und Sicherung der Darlehen,
e) Beschaffung der Eisenbahnvergünstigungen, Abbeförderung und weitere Betreuung der Siedler.

Die Siedlungsvermittlung bleibt also im allgemeinen den Stadt- und Landkreisen vorbehalten.

Dort, wo in den Kreisen weder der Landrat oder der Oberbürgermeister, noch eine sonstige von ihm beauftragte amtliche Stelle die Beratung und Vermittlung durchführt, tritt im Benehmen mit dem zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister an deren Stelle die Reichsstelle für Siedlerberatung, Berlin, die für das Gebiet der Provinz Westfalen im Landeshause zu Münster eine Zweigstelle eingerichtet hat (Anschrift: Reichsstelle für Siedlerberatung, Zweigstelle Westfalen, Münster, Landeshaus, Fernsprecher 244 11). Die Reichsstelle für Siedlerberatung in Münster wird in solchen Fällen im Einvernehmen mit dem Landrat und Oberbürgermeister in amtlichen Gebäuden der Kreise oder Stadtverwaltungen vorbereitende Sprechstunden abhalten, die jeweils frühzeitig bekannt gegeben werden.

Nach dieser Regelung verbleibt allen übrigen Verbänden politischer, berufsständischer oder konfessioneller Art lediglich die Arbeit der Siedlerberatung und die Verweisung der Siedlungslustigen an die Stadt- und Landkreise, soweit diese Verbände nicht durch die ihnen organisatorisch nahestehenden Siedlungsgesellschaften selbst Siedlungen schaffen.

Die Industriearbeiterrücksiedlung bleibt der Beratungsstelle für landwirtschaftliche Ostsiedlung, Essen, Kronprinzenstraße 35, in Verbindung mit den zuständigen Landräten und Oberbürgermeistern vorbehalten.

Nationale Wohlfahrt: Liste 4!

Zwei Bochumer vermißt.

Vermißt werden: seit dem 6. 3. 1933 der Invalide **Wilhelm Scheder, geboren 21. 10. 1883 in Kiel, zuletzt in Bochum, Fürstenstr. 27 wohnhaft.** Beschreibung: 1,55 Meter groß, mager, schwarzes, graugemischtes Haar, dunkelblonder, kurz geschnittener Schnurrbart, bleiches, eingefallenes Gesicht, braune Augen lückenhafte Zähne. Bekleidung: brauner Hut, dunkelbrauner Ueberzieher, braunkarierter Anzug, blaukariertes Oberhemd, Umlegekragen, Krawatte, schwarze, hohe Schnürschuhe; seit dem 7. 3. 1933 das Hausmädchen Auguste Dreifeldt, geboren 4. 8. 1914 in Bochum, zuletzt in Bochum, Kortumstr. 29 wohnhaft. Beschreibung: 1,70 Meter groß, kräftig, dunkelblondes Haar, rundes Gesicht, blaue Augen, lückenhafte Zähne, unter dem Kinn eine Narbe. Bekleidung: schwarze Baskenmütze, dunkelblauer Mantel, dunkelblaues Kleid, braune Strümpfe, helle Halbschuhe. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der Vermißten nehmen sämtliche Polizei- und Landjägereidienststellen entgegen.

V **634 preußische Jugendämter.** Nach einem im Preußischen Statistischen Landesamt bearbeiteten Verzeichnis der Preußischen Jugendämter betrug nach dem Stand vom 1. Januar 1933 die Zahl der preußischen Jugendämter 634. Davon befanden sich in der Provinz Ostpreußen 50, im Verbande der Stadt Berlin 20 in den Provinzen Brandenburg 52, Pommern 40, Grenzmark Posen-Westpreußen 10, Niederschlesien 52, Oberschlesien 26, Sachsen 64, Schleswig-Holstein 23, Hannover 73, Westfalen 86, Hessen-Nassau 43, Rheinprovinz 93 und in den Hohenzollernschen Landen 2 Jugendämter.

Aus der Zentrumspartei.

Herhören! Weitersagen!

Unsere Parteifreundinnen und Parteifreunde werden gebeten, wichtige Vorkommnisse am Wahltage in den Bezirken auf den Wahlbüros der Zentrumspartei zu melden. Dort wird auch Auskunft in allen Fragen, welche die Wahl betreffen, erteilt. Das Hauptwahlbüro der Zentrumspartei für die gesamte Stadt befindet sich auf dem Parteisekretariat Hellweg 39. Telefon 666 78.

*

Unsere Zentrumswählerinnen und Zentrumswähler gehen schon am Vormittag zur Wahl. Am Nachmittag stelle man sich in den Bezirken zur Verfügung zum Herausholen der Wahlmüden. Wir dürfen uns nicht damit zufrieden geben, daß wir selbst wählen. Denken wir daran, daß zwei Wahlen zu tätigen sind und für jeden Wähler, den wir zur Wahlurne holen, eine Stimme für die Stadtverordnetenwahl und eine Stimme für die Provinziallandtagswahl retten. Die Parole heißt: Wir kämpfen weiter. Alle Mann an Deck bleiben!

*

Bezirk St. Josephspfarrei.

Am vorigen Sonntag erhöhte sich die Zahl der Zentrumsstimmen in den 11 Stimmbezirken der Pfarrei von 3346 (am 6. Nov. v. J.) um 220 auf 3566. Am morgigen ebenso bedeutungsvollen Wahltage heißt es, diese Zahl nicht nur zu halten, sondern noch zu steigern. Möge deshalb jeder wahlberechtigte Katholik zur Wahlurne gehen und die bisher Säumigen mitbringen. — Abends 8 Uhr beginnt im Saale Balkenhol, Klosterstraße, die Bekanntgabe der Wahlresultate aus der Pfarrei, aus der Stadt Bochum und den Hauptorten Preußens.

*

Bezirk Weitmar-Mitte.

Zum letzten Appell für die Provinziallandtags- und Stadtverordnetenwahl treffen sich Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter heute Samstag, 11. März, abends 7.30 Uhr, bei Westhoff. Vor allem wird die Jugend erwartet. Alle Mann an Bord! Keiner darf fehlen! Alle interessierten Parteifreunde sind willkommen!

*

Die Wahlergebnisse werden am Wahltage ab 8 Uhr abends in der Bürgergesellschaft Wilhelmstraße bekannt gegeben, für den Parteibezirk in der Josephspfarre wie üblich im Lokale Balkenhol, Klosterstraße. Die Parteifreundinnen und Parteifreunde sind freundlichst eingeladen.

Stillstand des Arbeitseinkommens.

Seit 1929 um zwei Fünftel niedriger.

Das Arbeitseinkommen, d. h. das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ist nach den soeben veröffentlichten Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung gegen Ende des Jahres 1932 tendenziell zum ersten Male seit Ende 1929 wieder etwas gestiegen. Im Winter ist es weniger stark zurückgegangen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Die Zunahme ist freilich noch so gering, daß sie nicht nennenswert ins Gewicht fällt. Entscheidend ist jedoch, daß der Rückgang aufgehört hat. Da weder bei der Beschäftigung der Arbeiter noch bei den Lohn- und Gehaltssätzen ein neuer großer Einbruch wahrscheinlich ist, darf auch für das Arbeitseinkommen angenommen werden, daß die Zeit des steten Rückgangs nach nunmehr etwa drei Jahren abgeschlossen ist. Das bedeutet freilich nicht, daß schon eine neue konjunkturelle Zunahme des Arbeitseinkommens beginnt. Die Depression, in der sich die Wirtschaft vorläufig befindet, ist durch eine längere Zeit andauerndes Auf und Ab aller Wirtschaftselemente gekennzeichnet. Das wird sich zunächst auch beim Arbeitseinkommen zeigen. Das Arbeitseinkommen war im Jahre 1932 mit 25,7 Mrd. RM um mehr als zwei Fünftel niedriger als auf seinem Höhepunkt im Jahre 1929 mit 44,5 Mrd. RM. Es ist damit wieder auf den Stand zurückgeworfen worden, von dem aus nach der Währungsstabilisierung der Aufbau der Wirtschaft begonnen wurde. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des beschäftigten Industriearbeiters je Woche ist von rd. 37 RM im 4. Vierteljahr 1929 auf rd. 26 RM im 4. Vierteljahr 1932, also um rd. drei Zehntel gesunken. Das durchschnittliche Bruttoeinkommen des Angestellten je Monat ist in der gleichen Zeit von rd. 242 RM auf rd. 186 RM, also um fast ein Viertel zurückgegangen. Der für Verbrauchsaufgaben verfügbare Teil der Einkommen ist freilich stärker gesunken, da die Abzüge für Steuern und Arbeitnehmeranteil an den sozialen Abgaben zugenommen haben. Der frei verfügbare Teil des Einkommens, das Nettoeinkommen, dürfte seit Ende 1929 sowohl beim Ledigen als auch beim verheirateten Arbeiter um rd. 31 v. H., bei ledigen Angestellten um rd. 27 v. H. und beim verheirateten Angestellten um rd. 26 v. H. zurückgegangen sein. Das gilt für den einzelnen Arbeitnehmer. Bei volkswirtschaftlicher Betrachtung muß man jedoch bedenken, daß die zusätzliche Belastung durch Steuern usw. vor allem dazu gedient hat, die Ausgaben für die Arbeitslosenhilfe zu bestreiten.

Briefkasten.

J. D. Wenn der Pensions- bzw. Rentenempfänger im Ausland seinen Wohnsitz nimmt, ruht die Auszahlung. Kehrt er nach Deutschland zurück, so erhält er die Rente wieder; eine Nachzahlung für die Zeit seines Aufenthaltes im Ausland erfolgt nicht.

J. H. 300. Die Notverordnung erstreckt sich auch auf diese Bezüge. Wenn indes eine Verschlimmerung des Leidens eintritt, so stellen Sie einen neuen Antrag auf erneute Gewährung der Rente.

W. N. Legen Sie den Fall dem Mietseinigungsamt nochmals vor mit der Bitte um eine neue Entscheidung.

H. M. Wenn die Frau ebenfalls verdient, so wird ihr Einkommen bei den Bezügen des Mannes in Anschlag gebracht.

L. G. 87. Zuerst legen Sie den Fall dem Schiedsmann Ihres Bezirkes vor und beantragen Sie dann einen Sühnetermin. Erscheint der Angeklagte nicht vor dem Schiedsmann oder kommt es dort zu keiner Einigung, so steht es Ihnen frei, beim Amtsgericht Klage einzureichen. Wer dort unterliegt, muß die Kosten zahlen. Verweigerung der Aussage ist nur in bestimmten Fällen gestattet, die aber hier nicht in Frage kommen.

F. B. Wenn der Schaden durch den Stein veranlaßt ist, muß der Mieter die Reparaturkosten zahlen, andernfalls der Hausbesitzer, weil es sich hier um Instandsetzungsarbeiten handelt, nicht um Schönheitsreparaturen.

W. T. B. Sie legen dem städtischen Steueramt Ihre Einnahmen und Ausgaben betr. des Hauses vor und beantragen Erlaß der betr. Steuern.

Sch. 69. Da ein Beamter die Wohnung bis jetzt bezogen hat, so ist die Behörde berechtigt, auch dem Nachfolger desselben dieselbe Wohnung wieder zuzuweisen.

F. F. Der Schwiegersohn ist zur Unterstützung der Schwiegereltern gesetzlich nicht verpflichtet. Der Schwiegervater muß beim Wohlfahrtsamt Unterstützung beantragen.

C. K. Sie fordern zunächst den z. Zt. im Ausland weilenden Mieter zur Zahlung der fälligen und rückständigen Miete auf. Leistet er dieser Aufforderung keine Folge, so halten Sie als Pfand die beiden genannten Gegenstände fest. Sie sind auch nicht verpflichtet, einem vom Mieter Bevollmächtigten diese Sachen herauszugeben, falls er die Herausgabe verlangte.

F. A. 100. 1. Wie wir schon in den letzten Wochen mehrmals im Briefkasten mitgeteilt haben, ist es unmöglich, eine Reihe Zeitungen und der näheren Angaben dazu in einer kurzen Briefkastennotiz namhaft zu machen. In unserer Redaktion können Sie den Zeitungskatalog einsehen und sich Fachblätter aussuchen, die Ihrem Zweck am besten entsprechen. Auch die übrigen Fragen werden am besten mündlich erledigt.

F. B. Der 1929 gewählte westfälische Provinzial-Landtag enthält 138 Abgeordnete, 45 gehören dem Zentrum an.

L. B. 43. Unseres Erachtens braucht der Vater die Rente nicht abzutreten, weil er sie zu seinem Unterhalt selbst nötig hat.

C. C. Diese Wohnung, falls es sich um Vermietung und nicht Untervermietung handelt, unterliegt noch der Zwangswirtschaft. Die Kündigung des Hausbesitzes ist also wirkungslos.

Volksfront Groß-Bochum.

Sonntag, 12. März, morgens 10 Uhr, im Jugendheim Versammlung. Es wird erwartet, daß sämtliche Mitglieder zur Stelle sind.

Frei Volk.

Ein Polizeibeamter als Einbrecher.

Die Gerichtssache dürfte noch bei unsern Lesern in Erinnerung sein, in der der ehemalige Polizeibeamte Pforr vom hiesigen Amtsgericht wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, während seine Komplizen Weber ein Jahr Zuchthaus und Myska 9 Monate Gefängnis erhielten. Während Myska seine Strafe annahm, erhoben die beiden anderen Einspruch. Die Berufung wurde gestern vor der Großen Strafkammer in Bochum verwandelt und verworfen.

Gewinnauszug
5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 9. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 96787
8 Gewinne zu 10000 M. 39110 52450 89155 363206
16 Gewinne zu 5000 M. 43776 155059 162225 168393 259302 274545 357257 364468
20 Gewinne zu 3000 M. 10486 36500 113671 141312 141577 171611 172223 257661 277477 297489
46 Gewinne zu 2000 M. 15421 31212 67379 72284 76436 97636 108393 113208 184551 188708 200929 205422 223343 236787 239077 257303 258068 267825 293878 340024 390264 393047 396144
116 Gewinne zu 1000 M. 1431 3511 5314 11913 12151 29487 43487 44757 45788 48619 51908 63741 69168 69226 90347 90717 93619 95540 102717 114068 117087 124160 126144 130287 140870 156918 157684 167401 185661 191673 204813 213542 216004 216640 216774 221886 231361 235530 235945 239650 242131 255665 257624 258685 262319 265542 274307 277174 304959 310259 311772 318817 319555 321590 323566 350363 380743 388912
202 Gewinne zu 500 M. 2252 2420 3497 11336 12611 22300 29401 39122 42797 43178 49488 60496 63365 66979 67510 68844 76706 77041 88152 90604 102726 101428 104247 105436 108093 112446 113883 115982 120168 120900 128401 138795 145166 146115 149044 151268 158130 159257 160244 161148 166548 170096 172664 198271 202856 205659 211346 212019 217395 218468 220835 223026 224405 226804 230046 231749 234789 238246 240700 242167 248650 249246 258428 259110 263034 263114 263138 271382 276121 279331 286071 295161 305405 307499 311635 311782 314899 315067 316343 316677 317615 319387 319447 321543 331279 336655 338722 339258 343236 343911 351046 355161 355896 359950 361607 363568 368965 369090 372687 399842

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 194727
8 Gewinne zu 5000 M. 143659 160986 251533 279112
8 Gewinne zu 3000 M. 3173 51002 124017 361628
46 Gewinne zu 2000 M. 4653 5349 7011 9911 47237 52208 61127 71474 82757 108470 112967 132078 175255 199310 200365 209178 226371 229513 250027 280196 353294 389065 399443
80 Gewinne zu 1000 M. 12782 23130 32287 75071 83384 92639 102067 112475 114621 115458 122486 130716 149993 161262 163863 173576 177220 186745 197422 223464 237405 253397 254049 259485 264661 278059 289140 294698 311164 313236 321012 322091 323276 326290 341606 360603 369060 377308 388830 394719
162 Gewinne zu 500 M. 1128 11753 37620 47242 53485 58993 63977 65449 77298 77709 79802 79968 81189 83030 84658 93828 104265 107895 109415 110280 115096 124481 131929 135777 143215 151531 154474 157874 161184 166399 171032 173557 174941 177351 179718 192356 195080 200687 211029 219647 235341 235532 242098 246654 247114 250437 253421 255204 256792 256996 257331 258503 269955 275170 275265 280005 286511 295502 313854 320793 323737 325008 338863 347618 348413 350221 360802 360657 366537 372450 373884 378087 378342 378454 383138 384361 385167 391912 393077 396624 396674

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 25000, 24 zu je 10000, 58 zu je 5000, 80 zu je 3000, 272 zu je 2000, 566 zu je 1000, 872 zu je 500, 2632 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Vereinskalender.

Oesterreicher und Deutsche aus dem ehem. Oesterreich-Ungarn. Sonntag, 12. März, vorm. 10 Uhr, findet in Bochum im Lokale Albert Reinecke, Alleestraße 108, eine Aussprache über die Armee-Wiedersehens- und Denkmalsfeier in Wien 1934 statt.



Tuche!

Soll man Ramschware kaufen?

Restbestände, Lagerposten, Partiewaren usw. in **Tuchen haben fast stets einen Mangel.** Entweder sind die dazu verwandten Garne **minderwertig** oder die Ware ist **unmodern** oder hat anderwärts schon **lange gelagert** oder ist in der **Farbe verbrannt** oder **fehlernaft** ausgefallen oder hat bei der Abnehmerschaft **keinen Beifall gefunden** etc. Die Fabriken arbeiten heute ohne Not keine Ware auf Vorrat, sondern geben nicht mehr in Arbeit, als die Abnehmer fest bestellen. Meist ist Ramschware etwas billiger. Wollen Sie wegen des evtl. geringen Preisunterschiedes nicht lieber **fabrikfrische, verbürgt gesunde, moderne Schneiderware** kaufen, die allen Anforderungen entspricht, die man heute an eine solche Ware stellen muß? Dann

Tuchhaus Karl Hofmann jr.

Bochum, Viktorlastr. 5 (am Rathaus) Fernspr. 61851.

Unverbindlicher Lagerbesuch erwünscht!

Geschäftszeit von 8—13½, u. 14½—19 Uhr

Kunstverein
Bochum

Montag, 13. März, 20.15 Uhr, in der städtischen Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24

Lichtbildervortrag

von Herrn Dr. Reinold, Bochum über

„Greco"

Eintritt für Mitglieder frei für Nichtmitglieder 2.— RM., für Schüler 0.50 RM.

Täglich

werden bei

Lindau

Alleestr. 12a

Ihre Betten gereinigt

Kostenlose Abholung u. Wiederzustellung am gleichen Tage

Weißkalk Torfmull

f. Gartenland ab 13. 3. vorrätig. Lieferung auch frei Haus.

Th. Wiegelmann

Baustoffe, Bochum, Tattroper Straße 221. Fernruf 675 41.

Für gebrauchte Möbel a. Art erhalten Sie die höchsten Preise bei Friedler, Bochum, Königstr. 5.

SOEBEN ERSCHIENEN!

● Ein Hellseher-Roman!

Die Welt von Uebermorgen

Erlebnisse des Hellsehers Karl Förster

Ein soziologischer Auswanderer-Roman, der in meisterhaft klarer, realer Weise das Problem der Weltarbeitslosigkeit löst.

Südamerika: Raum ohne Volk (Südamerika, ein Gebiet von der zwanzigfachen Größe Deutschlands mit nur 10 Millionen Bewohnern)

Preis: Brosch. 1.20 Mk., in Leinen 1.90 Mk.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum i. W.

PLAZA

Tel. 63672 (Tonhalle) Tel. 63672

Samstag u. Sonntag 4.30 u. 8.30 Uhr

Die große Begeisterung über

Georg Ackermann

30 Minuten Lachen im Reiche der Hexerei und weitere

8 Attraktionen.

Freier Eintritt! Freier Eintritt!

Chéri, die Wunderbar Bochums Bea und **Ibi**, die Attraktion auf 2 Flügel.

Alle wählen den Krefft-Blume-Herd

BARMEN ELBERFELD KÖLN BOCHUM DUISBURG DORTMUND ESSEN REMSCHEID



Größte Auswahl, niedrigste Preise! Auf Wunsch Zahlungserleichterung! Lieferung frei Haus

Herde von Mk. 37.-

Caspar Blume

Bochum gegr. 1870 Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Größtes Spezialhaus Westdeutschlands

Luftfahrt ist not!

DELA ESSEN



Besucht die

DEUTSCHE LUFTSPORT-AUSSTELLUNG ESSEN

Vom 11.–26. März 1933

Veranstaltet v. Luftfahrtverein Ruhrgau E.V.

N.S.U.-Ballon

Luxusmodell „Flux"

Alle Blankteile, auch Bleche und Felgen verchromt.

5 Jahre schriftliche Garantie!

jetzt nur **RM. 55.-**

Roland-Fahrräder

5 Jahre schriftliche Garantie, gelöteter Rahmen, Torpedo-Freilauf .....

einfaches Modell	RM. 32.-
bestes Modell	RM. 38.-
Renn-Modell	RM. 49.-
Ballon-Modell	RM. 44.-

Mila-Renner

Meisterschafts-Modell Allerfeinste Ausführung

jetzt nur **RM 55.-**

Ersatz- u. Zubehörteile: beste Ware allerbilligst!

Röl, Bochum, Rottstr. 39

Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze.

Ratenzahlungen bei Zurückstellung der Waren gestattet

Motorräder

neueste Modelle, günstige Bedingungen. Motorsporthaus Schürer & Co., Herner Straße 29.

Sie dürfen niemals

abwarten wollen, ob sich Ihre Ware „von selbst" verkauft und ob es sich lohnt, sie noch in Zeitungsanzeigen der Allgemeinheit anzubieten. Sie würden infolge dieser Zurückhaltung vielleicht die unangenehme Feststellung machen müssen, daß Ihnen die rührigere Konkurrenz zuvorgekommen ist und daß die von Ihnen erwarteten Käufer nur deshalb ausblieben, weil ihnen die von Ihnen gebotenen Vorteile ja gar nicht bekannt waren. Vom „Abwarten" kann heute kein Geschäft existieren. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst und durch planmäßige richtige Kundenbearbeitung wird die Wirtschaftskrise am sichersten überstanden werden können. Durch regelmäßige Anzeigen in der Westfälischen Volks-Zeitung sichern sich die Geschäftsleute das Interesse und das Vertrauen der katholischen Bevölkerung Groß-Bochums

Herbin-Stodin

20 Tabl. 1.05 10 Tabl. 0.60

unschädlich und unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Rundfunk

Samstag, den 11. März 1933.

7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Choral „Harre meine Seele". 2. Aus der „Alcina"-Suite von Händel: a) Ouvertüre; b) Menuett; c) Musette; d) Menuett. 3. Aus „Rosamunde" von Schubert: a) Zwischenaktmusik Nr. 2 in B-dur; b) Ballettmusik 2 in G-dur. 4. Zwei Lieder: a) Traum durch die Dämmerung von Strauß; b) Ich grolle nicht von Schumann (Friedrich Schorr, Bariton). 5. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing. 6. Tausendundeine Nacht, Walzer von Strauß. 7. Szenen aus der Operette „Der Vogelhändler" von Zeller. 8. Vom Singen und Wandern, Wanderlieder-Potpourri. 9. Deutsche Marschperlen von Blankenburg.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
Anschl. 8.03 **Funkwerbung mit Schallplatten**
10.00 **Erste Meldungen, Zeitangabe u. Wasserstandsmeldungen**
10.15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20 **Schallplattenkonzert** (Parlophon-Platten)
12.00 Uebertragung aus dem Reichshof Wuppertal-Elberfeld: **Unterhaltungskonzert des Orchesters der erwerbslosen Berufsmusiker in Wuppertal,** Leitung: Alfred Reinecke.
1. Ouvertüre „Loreley" von Lachner. 2. Melodien aus der Operette „Der lustige Krieg" von Joh. Strauß. 3. Zweiter Satz „Andante con moto" aus der 4. Sinfonie B-dur von Gade. 4. Beim Tanz der Nationen, Original-Suite von Mannfred: a) Renaissance: Menuett; b) Biedermeierzeit: Gavotte; c) England: Vierschritt; d) Argentinien: Tango; e) Spanien: Bolero-Seguidilla.
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen 1.**
13.00 **Mittagskonzert,** Leitung: Wolf.
1. Fest-Ouvertüre von Lassen. 2. a) Mariettas Lied zur Laute von Korngold; Tanzlied des Pierrot aus der Oper „Die tote Stadt" von Korngold. 3. Erste Suite aus „Die Arlesierin" von Bizet. 4. Albumblatt und Träume von Wagner. 5. Schubert-Fantasie für Zimmer. 6. Seid umschlungen, Millionen von Strauß. 7. Melodien aus der Operette „Das süße Mädel" von Reinhardt.
Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.35 **Wochenend-Konzert** (Schallplatten).
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15.50 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: **Kinder vor dem Mikrophon.**
16.10 Die Welt im Buch. Peter Brüls: **Neue Funkliteratur:** Ernst Jolowicz: „Der Rundfunk"; „Rundfunk-Jahrbuch 1933". — Weichart: „Die physikalischen Grundlagen der Rundfunktechnik" — Barkhausen: „Einführung in die Schwingungslehre" — Coler-Roethger: „Wie helfe ich mir, wenn mein Rundfunkempfänger versagt?"
16.30 **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Professor Hase.
17.00 **Besperkonzert: Musikalische Reise.** Text: Dep. Arameco (Tenor), Wocke (Bariton), Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Spitz.
18.20 **Frauenstunde.** Aenne Pfisterer: **Mein Kind kommt Ostern zur Schule**
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
19.00 **Weltpolitische Tagesfragen.** Dr. Hans F. Zeck: **Italien und Jugoslawien**
19.20 **Die Welt auf der Schallplatte.** Egon Heymann: **Lied und Tanz der Südslawen**
19.55 **Erste Abendmeldungen**
20.00 **Meister ihres Fachs**
21.00 Vom Bayrischen Rundfunk München:
Mozart und Salieri.
Dramatische Szenen von Puschkin. — Musik v. Rimski-Korssakow. — Leit.: Hans A. Winter. Mozart (Fritz Krauß). Salieri (**). — Das Rundfunkorchester — Der Rundfunkchor.
22.15 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.30 **Einsame Musik.** Trierer Kammer-Streich-Quartett (Weiskirchen, Schmidt, Hänel, Gellrich).
1. Streichquartett a-moll op. 29 von Schubert. 2. Streichquartett G-dur K.V. 387 von Mozart.
23.30 **Nachtmusik auf Schallplatten.**

*

Sonntag, den 12. März 1933.

7.00 **Choral.** O Haupt voll Blut und Wunden. Kammerchor Cäcilia, mit Orgelbegleitung. Leitung: Pius Kalt.
7.05 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: **Hamburger Hafenkonzert.** Frühkonzert aus dem Dampfer „Albert Ballin" der Hamburg-Amerika-Linie. 1. Andante aus der 5. Sinfonie von Beethoven. 2. Ave Maria von Schubert. 3. Adagio aus der Sonate „Pathetique" von Beethoven. 4. Am Meer von Schubert. 5. Vorspiel zur Oper „Die Loreley" von Bruch. 6. Herzwunden von Grieg. 7. Gebet aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" von Kreutzer.
8.15 **Landwirtschaftliche Rundschau.**
8.30 **Italienische Unterhaltung.** Lektor Dr. Jesse.
9.00 Aus dem Festsaal des neuen Evangel. Gemeindehauses Münster: **Evangelische Morgenfeier.** Leitung und Ansprache: Pfarrer Schallenberg, Witten-Ruhr.
10.15 **Besuch am Krankenbett.**
11.00 Max Jungnickel: **Die ewige Uhr,** Erzählung.
11.20 **Musik der Woche.** Hans Ebert.
11.40 **Mensch und Gesellschaft.** Dr. Franz Linden: Arbeiterbewegung und Religion in Großbritannien.
12.00 Aus dem Plenarsitzungssaal des Reichstags: **Gedenkfeier** des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum Volkstrauertag. 1. Armeemarsch III, 51 von Möllendorf. Kosleckher Bläserbund e. V. Leitung: Musikdirektor Albert Rossow. 2. „O Deutschland hoch in Ehren", Volkslied. Charlottenburger Lehrer-Gesangverein. Dirigent: Hochschullehrer Kapellmeister Theodor Jacobi. 3. „Ave verum corpus" von Rossow. Kosleckher Bläserbund e. V., Leitung: Musikdirektor Albert Rossow. 4. „Reiters Morgenlied", Volkslied. Charlottenburger Lehrer-Gesangverein. Dirigent: Hochschullehrer Kapellmeister Theodor Jacobi. 5. Gedenkrede: Pfarrer Dr. Schaad, Konitanz. 6. Trommelwirbel und 1. Strophe des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden", Tambourkorps „Frei weg". Leitung: Richard Zellmer. Kosleckher Bläserbund e. V. Leitung: Musikdirektor Albert Rossow. 7. **Deutschland,** Deutschland über alles, 1. Strophe.
13.00 **Mittagskonzert.** Soloquartett für Kirchengesang. Prof. Röthig, Leipzig. Leitung: Dr. Kurt Taut. Kunkel-Quartett (Kunkel, Ortthmaen, Anrath, Keiper); Otto Bogner (Cello), Paul Gloger (Klarinette), Bernhard Hühnerfürst (Fagott), Willo Weber (Horn), F. Lüer (Kontrabaß). 1. Quintett von Boccherini. 2. a) **Christe,** du Lamm Gottes von Haffner; b) Er war der Allerverachtetste von Lotti; c) O Haupt voll Blut und Wunden. Sätze von Haffner, Crüger und Bach; d) Ich will dich lieben von König; e) Tretet näher von Bruckner; f) Christ ist erstanden, aus dem 12. Jahrhundert. Soloquartett für Kirchengesang, Prof. Röthig. 3. Septett von Beethoven.
14.30 Hans Molitor: **Deutsche Einheitskurzschrift.**
14.50 **Die Welt im Buch.** Dr. Bernhard Rang: **Alte und neue deutsche Lyrik.** „Die schönsten deutschen Dedichte"; Richard Billinger: „Der Pfeil im Wappen"; Gottfried Hasenkamp: „Salzburger Elegie"; Gottfried Hasenkamp: „Der Königsstuhl von Aachen; Gertrud von de Le Fort: „Hymnen an Deutschland".
15.20 Heinz. Cappelmann: **Begegnung auf der Flucht,** Erzählung.
15.45 **Natur und Geist.** Werner Deubel: **Der Wirklichkeitsgehalt der Dichtung.**
16.05 **Meister des Reiseberichts.** Viktor Meyer-Eckhardt: **Fußwanderung durch Cypern.**
16.30 (auch über den Deutschlandsender): **Der deutsche Bettelmann.** Hörspiel von Ernst Wiechert. Spielleitung: Rieth. Musik von Gustav Kneip. Der deutsche Bettelmann, genannt Hiob: Kurt Ehrhardt. Die heilige Stimme im Kerker: Elle Pfaff. Knecht: Walter Lichtschlag.
17.30 **Den Toten des Weltkrieges.** Sprecher: Uepach. 1. Sonate in G-dur von Bach. Electrola DB 1434. Adalf Busch und Rudolf Serkin. 2. Chor der Toten von Meyer. 3. Marcia funebre aus der As-dur-Sonate op. 26 von Beethoven, Electrola EJ 593, Frederic Lamond. 4. Der Tod fürs Vaterland von Hölderlin. 5. Ansprache: Paul Alverdes. 6. In stiller Nacht von Brahms. Gemischter Chor; Dirigent: Bruno Kittel. Grammophon 19 927. 7. Totenfeier von Binding. 8. Erster Satz aus dem Es-dur-Streichquartett op. 127 von Beethoven. Columbia LLS 3063. Lener-Quartett.
18.15 **Unsere Städte in Rheinland und Westfalen.** Meschede.
18.45 **Deutsche berichten aus aller Welt.** Gustav W. Rupp: **Arbeitslos in Newyork.**
19.10 **Sportbericht.**
19.25 **Konzert zum Volkstrauertag.**
22.30 **Letzte Meldungen: Bericht über das geistige Leben, Sportbericht und Berichterstattung über die Kommunalwahlen.**

*

Montag, den 13. März 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: **Atmungs- und Haltungsgymnastik**
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Chorgesang „Ave verum" von Mozart (Aus der Propsteikirche in Recklinghausen). 2. Deutsche Tänze von Schubert: Menuett Nr. 1, 2 und 4. 3. Ouv. z. Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus". 4. Zwei Lieder von Brahms: a) Minnelied; b) Ständchen (Schlußnus. Bariton). 5. Lortzing-Potpourri. 6. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer von Jos. Strauß. 7. Zwei Violinsoli: a) Menuett von Haydn-Friedberg; b) Barcarole von Tschaikowski (Diez Weißmann). 8. Melodien aus der Operette „Glasparone" von Millöcker. 9. Sizilietta von Blon. 10. Parademarsch der „Langen Kerls" von Roland.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersagen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
Anschl. 8.03 **Funkwerbung mit Schallplatten**
9.45 **Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.

Rosen

Hochstämme, 1,30—1,50 Meter hoch, 0,70 M., Buschrosen 0,30 M., starke Bare und gute Sorten. Bei Aufträgen von 5 M. an Verpackung frei versendet gegen Nachnahme

Gärtnerei Hömmerich, Niederdreiß a. Rh.

Vor der Reise

erkundigt man sich über Fahrgelegenheiten beim

Verkehrs-Verein Bochum,

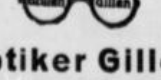
Rathausplatz 8,

Telefon Auskunft 62 141, Fahrkartenbestellung 62 142

wo man alle **Fahrkarten für In- und Ausland** erhält.

Ihre Augen

dürfen beim Gebrauch von Gläsern nicht ermüden oder schmerzen. Lassen Sie die Richtigkeit Ihrer Gläser prüfen durch .....



Optiker Gillen

Bochum, Kortumstr. 104 / Ruf 67931

Verschönerungs-Salon Joh. Pickhardt

Gußstahl-Humboldtstr.-Ecke

empfiehlt sich für gute Arbeit zu zeitgemäßen Preisen / Separater Verkauf von Qualitäts-Rauchwaren

Franz Hüppe

Feine Maßschneiderei

Bochum, Graf-Engelbert-Str. 24

liefert

Anzüge u. Mäntel

aus bekannt guten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen.

Privatdetektiv

O. Hänisch, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Wittener Straße 36.

Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. Telephon 662 24.

Lernt fahren: Fahrschule Kuhnert Wittener Straße 11 — Gegr. 1909

Neuer Flaggenerlaß für Volkstrauertag!

Nur schwarz-weiß-rot und schwarz-weiß!

Hakenkreuzfahnen werden heute eingeholt.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Der Kommissar des Reiches für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Goering, hat für seinen Geschäftsbereich folgendes angeordnet:

Mit Rücksicht auf die entsprechende gleiche Regelung der Reichsregierung für die Reichsdienstgebäude wird angeordnet, daß **am Gefallenengedenktag neben den Farben schwarz-weiß** auch auf den preußischen staatlichen und kommunalen Dienstgebäuden, den Gebäuden der Körperschaften des öffentlichen Rechtes sowie den Gebäuden der öffentlichen Schulen zum Gedächtnis der unter diesen Farben Gefallenen

nur die Farben schwarz-weiß-rot gezeigt werden dürfen.

Hierzu bemerkt Reichsminister Goering: Am 12. März, dem Volkstrauertage, gedenkt das deutsche Volk der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, die durch ihr geheiligtes Opfer das Fundament für den Neuaufbau der deutschen Nation vom 30. Januar bilden. Sie siegten und starben an allen Fronten unter der siegreichen deutschen Fahne schwarz-weiß-rot und unter der ruhmgekrönten preußischen Fahne schwarz-weiß. Aus diesem Grunde werden am 12. März zu Ehren der Toten auf allen Gebäuden des Staates

nur die Fahnen schwarz-weiß-rot und schwarz-weiß gesetzt.

Nun weht auf zahlreichen staatlichen Gebäuden das Hakenkreuzbanner als das Symbol des Sieges des erwachenden Deutschlands. Dieses ebenfalls durch das Blut zahlreicher Freiheitskämpfer geweihte Banner wird wegen des Volkstrauertages am Sonnabend, dem 11. März, bei Sonnenuntergang in feierlicher Flaggenparade im Beisein mindestens eines Sturmes der SS oder SA und unter Mitwirkung eines Musikkorps oder Spielmannszuges unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes feierlich eingeholt werden. Denn der 12. März ist der Tag des Gedenkens an die Toten des Weltkrieges.

Immer neue Zwischenfälle.

Regierungsrat schwer verletzt.

Tll **Köln**, 11. März. (Drahtb.) Am Freitag vormittag drang ein Trupp SA-Leute in eine Sitzung der Spruchkammer des Versorgungsgerichts ein. Im Laufe einer Auseinandersetzung wurde der Leiter der Sitzung, **Regierungsrat Poethen, so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden**

mußte. Im Laufe des Abends wurden außer dem Reichstagsabgeordneten Sollmann, der frühere Kölner Polizeipräsident Bauknecht, die sozialdemokratischen Kölner Beigeordneten Dr. Merfeld und Dr. Fressdorf, sowie eine Anzahl Führer der SPD. in Schutzhaft genommen.

Der 1. Bürgermeister der Stadt Hagen beurlaubt.

Hagen, 11. März. (Drahtb.) Der 1. Bürgermeister der Stadt Hagen, Dr. Weitzer, hat beim Regierungspräsidenten in Arnsberg mit der Begründung, daß er als der rechtmäßige Vertreter des beurlaubten Oberbürgermeisters Dr. Raabe durch Ernennung des Stadtrats Dr. **Doennewag an der Ausübung seines Amtes behindert worden sei, um Urlaub gebeten, der ihm gewährt wurde.**

„Beurlaubungen" in Düsseldorf.

Düsseldorf, 10. März. (Drahtb.) Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Regierungspräsident den Solinger Bürgermeister Brisch bis auf weiteres beurlaubt. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist der **Erste Beigeordnete der Stadt Düsseldorf, Bürgermeister Reuter, der der Zentrumspartei angehört, mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.** — Kapellmeister Jascha Horenstein von den Städtischen Bühnen Düsseldorf ist bis auf weiteres beurlaubt worden. Vor einigen Tagen erschien vor Beginn der Fidelio-Aufführung, die Horenstein dirigieren sollte, eine Abteilung SA vor dem Theatergebäude. Eine Abordnung verhandelte mit dem Intendanten, der zusagte, daß Kapellmeister Horenstein die Aufführung nicht dirigieren werde. Nunmehr ist Horenstein beurlaubt worden.

Berliner städtische Beamte festgenommen.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) Wie wir erfahren, sind der Bürgermeister des Bezirksamts Prenzlauer Berg, Dr. Ostrowski, der Stadtoberfekretär Ibscher und Stadtamtmann Kuhnert vom Bezirksamt Prenzlauer Berg, der Bürgermeister Dr.

Ordnung und Gerechtigkeit: Liste 4!

Herz vom Bezirksamt Kreuzberg sowie Obermagistratsrat Stech, Bezirksamtsdirektor Thun, der Stadtrat Schweickardt und die Stadträte Küter und Dr. Epstein gestern im Laufe des Vormittags in ihren Amtsräumen festgenommen worden.

Theaterintendant mißhandelt.

Tll **Breslau**, 11. März. (Drahtb.) Freitag früh erschienen, wie die Polizei mitteilt, in der Wohnung des Theater-Intendanten Barnay **fünf unbekannte Männer in SA-Uniform und zwangen Barnay, ihnen in einem auf der Straße wartenden Kraftwagen zu folgen.** Sie fuhren mit ihm nach dem vor der Stadt gelegenen Wald und zogen dort Barnay aus dem Wagen heraus, **nahmen ihn in die Mitte und mißhandelten ihn schwer. Als zufällig ein Schutzpolizeibeamter hinzukam, flüchteten die Täter. Sie entkamen unerkannt.** Die Polizei hat sofort die Ermittlungen **aufgenommen.**

Schwere politische Zusammenstöße.

Ein Toter.

Oppau (Pfalz), 11. März. (Drahtb.) **Zu schweren politischen Zusammenstößen kam es gestern hier bei der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathause. Der der SPD angehörende 1. Bürgermeister hatte sich geweigert, dem Ersuchen um Aufziehen der Flagge Folge zu leisten. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf eine Person getötet wurde. Nähere Einzelheiten stehen noch nicht fest.**

Bei einem Fluchtversuch erschossen.

Limbach (Sachsen), 11. März. (Drahtb.) In der vergangenen Nacht wurden zwei kommunistische Funktionäre, namens Förster und Tenner, die in Mühlau festgenommen worden waren, auf dem Wege nach Limbach bei einem Fluchtversuch erschossen.

Ein Kommunist erschossen.

50 Verhaftungen.

Tll **Chemnitz**, 10. März. (Drahtb.) Am Donnerstag nachmittag wurde in Penig die Polizeiwache im Rathaus durch SA-Leute besetzt. Etwa 50 kommunistische und sozialdemokratische Parteifunktionäre und Stadtverordnete wurden verhaftet. — In Limbach wurde bei der Besetzung der öffentlichen

Es trügt so mancher Traum.
In den Himmel wächst kein Baum.

Gebäude der Sohn des Kommunistenführers Grenz erschossen. Auch hier wurden zahlreiche Kommunisten und Sozialdemokraten festgenommen. Insgesamt wurden **15 Personen verletzt. Sämtliche Polizeibeamte bis auf einen wurden ihres Dienstes enthoben.**

Drei Leichen aufgefunden.

Berlin, 11. März. (Drahtb.) In einem Walde in der Nähe von Klein-Machnow sind gestern nachmittag drei Leichen aufgefunden worden. Es handelt sich um drei Männer im Alter von 20—28 Jahren. Die Kriminalpolizei hat sich sofort an den Tatort begeben und ist zurzeit mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Zentrumsversammlung in Köln verboten.

Köln, 11. März. (Drahtb.) Im Hinblick auf die letzten politischen Vorgänge in Köln hat der Polizeipräsident **die zunächst genehmigte Versammlung der Kölner Zentrumspartei, in der Oberbürgermeister Dr. Adenauer zu den Kommunalwahlen sprechen wollte, aus sicherheitspolizeilichen Gründen verboten.**

Auch in Münster Zentrumsversammlung verboten.

Tll **Münster**, 11. März. (Drahtb.) **Die für gestern abend angesetzte Kundgebung der Zentrumspartei in der Stadthalle, in der die Landtagsabgeordneten Graf von Gahlen und Raestrup Oelde sowie Reichstagsabgeordneter Kampschulte**

Reden ist Silber,
Wählen ist Gold.

sprechen sollten, ist wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung polizeilich verboten worden.

Die oberschlesische Zentrumspresse verboten.

Tll **Oppeln**, 11. März. (Drahtb.) Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat am Freitag nachmittag das Organ des oberschlesischen Zentrums, die in Gleiwitz erscheinende **„Oberschlesische Volksstimme" einschließlich ihrer Kopfblätter „Oberschlesische Zeitung" in Beuthen, „Miechowitzer Volksblatt", „Oppelner Kurier", „Kurier für Kreuzburg und Rosenberg", „Leobschützer Rundschau", „Oberschlesische Rundschau" in Ratibor und „Oberschlesischer Grenzbote" in Katscher (Kreis Leobschütz)** vom 11. bis einschließlich 13. März verboten. Das Verbot erfolgte wegen des Leitartikels der „Oberschlesischen Volksstimme" vom 8. März, in dessen Inhalt eine Verächtlichmachung der Reichsregierung erblickt wird. Weiterhin wurde die Beschlagnahme der Nummern vom 8. und 10. März angeordnet.

Mit dem Verbot der „Oberschlesischen Volksstimme" und ihrer Kopfblätter ist **der überwiegende Teil der oberschlesischen Zentrumspresse lahmgelegt.**

Straßenumbenennung in Dortmund

Dortmund, 11. März. (Drahtb.) Der Polizeipräsident hat die Umbenennung einiger Straßen verfügt. U. a. ist **die Rathenau-Allee in Adolf-Hitler-Allee**, die **Stresemannstraße in Goeringstraße**, die **Erzbergerstraße in Schlageterstraße**, der **Republikplatz in Horst-Wessel-Platz** umbenannt worden.

Polnische Truppenkonzentrationen in Gdingen.

Tll **Danzig**, 11. März. (Drahtb.) **Aus unbedingt zuverlässiger Quelle in Gdingen verlautet, daß im Laufe des Donnerstag dort zwei Militärtransportzüge mit Ulanen und gegen Abend ein weiterer Militärtransportzug mit Infanterie eingetroffen sind. Die Militärzüge liefen auf der Strecke der Kohlenmagistrale. Am Freitag sollten weitere polnische Truppentransportzüge in Gdingen eintreffen.**

Zangara zum Tode verurteilt.

Miami (Florida), 11. März. (Funkspruch.) Der italienische Anarchist Zangara, der am 15. Febr. dieses Jahres einen **Mordanschlag auf Präsident Roosevelt** verübte, wurde gestern **zum Tode verurteilt** weil das bisher ergangene Urteil von 80 Jahren Zuchthaus lediglich den Anschlag auf Roosevelt, nicht aber den gleichzeitig verübten auf den Bürgermeister Cermak erfaßte. Da Cermak inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, wurde am 6. März gegen Zangara Anklage auf Mord erhoben.

Ruhige Aufbauarbeit: Liste 4!

Wähler und Wählerinnen!

Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!

Welche Partei müßt Ihr am Tage der Provinziallandtagswahl, den 12. März, wählen?

Das Zentrum!

Wie wählt Ihr das Zentrum? Dadurch, daß Ihr auf dem Stimmzettel in dem Kreise, in den dieser Pfeil hineinzeigt, ein Kreuz anbringt.

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung)	1	○
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	○
4	**Zentrum**	4	⊗



Jeder Wähler erhält am Sonntag wiederum zwei Stimmzettel, einen roten für die Provinziallandtagswahl und einen weißen für die Kommunalwahl.

Zum Reichs-Polizeikommissar von Bayern ernannt.



General a. D. Ritter von Epp ist zum Reichspolizeikommissar von Bayern bestellt worden.

Neuer Anschlag auf Roosevelt verhindert.

Watertown (Newyork), 11. März. (Funkspr.) **Aus Watertown wird amtlich bekannt gegeben, daß dort vor einiger Zeit eine weitere an Roosevelt adressierte Bombe, ähnlich der am 19. Februar an Roosevelt nach Washington gesandten aufgefunden wurde. Die erste Bombe war ebenfalls von Watertown aus nach Washington abgesandt worden. Der Fall war bis jetzt geheim gehalten worden, um die Nachforschungen nach dem Täter zu erleichtern.**

Kleine Tageschronik.

Der Einzelhandel im preußischen Innenministerium. Vertreter der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels haben am Freitag im preußischen Innenministerium vorgesprochen und sind **wegen der Behinderung der kaufmännischen Tätigkeit von Warenhäusern usw.** vorstellig geworden.

Das Frick'sche Schulgebet in Plauen. Der mit der Führung der Oberbürgermeistergeschäfte beauftragte Stadtbaurat Werner hat angeordnet, daß vom 13. März an in **sämtlichen Plauener Schulen** das sogenannte **Frick'sche Schulgebet** eingeführt wird.

Die Riesenholzlager von Archangelsk brennen?

30 Arbeiter erschossen.

TU. **Oslo**, 11. März. (Drahtb.) Wie „Aftenposten" meldet, soll seit Ende Februar in **den riesigen Holzlagern von Archangelsk ununterbrochen ein mächtiger Brand wüten**, der schon 14 Tage allen Löschversuchen trotzt. Das Feuer begann in einem Holzlager, das für die Ausfuhr im Hafen aufgestapelt lag. Es verbreitete sich von hier auf die Lager der naheliegenden Sägewerke. Die Gefangenen der verschiedenen Straf-

Friede und Ruhe: Liste 4!

kolonien in Archangelsk arbeiten Tag und Nacht daran, die Holzbestände auf den anderen ebenfalls bedrohten Lagern schleunigst abzuschleppen. Große Militärabteilungen wurden von Wologda entsandt, um das Riesenfeuer zu begrenzen, was bisher nicht erreicht wurde. Die Behörden vermuten, daß der Brand von einem Gegenrevolutionär angelegt worden ist. Es wurden Verhaftungen vorgenommen, **und 30 Arbeiter, die im Verdacht stehen, Gegenrevolutionäre zu sein, kurzerhand erschossen.**

Ein Kohlenschacht ersoffen.

4 Tote.

London, 11. März. (Drahtb.) **Ein Kohlenschacht bei Rotherham in Yorkshire ist gestern zum Teil ersoffen. 100 Bergleute befanden sich in dem Teil des Bergwerkes, der von den eindringenden Wassermassen überschwemmt wurde. Vier Leichen sind bereits geborgen; ein Teil der Bergleute wurde gerettet, doch wird noch eine große Anzahl vermißt.**

Rätselhaftes Verschwinden von drei Kindern in Belgien.

CND. **Brüssel**, 11. März. (Eig. Meldung.) Das Verschwinden des zweijährigen Kindes eines Notars in Neerpelt, Provinz Limburg, beschäftigt die Oeffentlichkeit auf das lebhafteste. Auch in Laeken bei Brüssel ist seit dem 6. März ein Schulkind spurlos verschwunden. Weiter meldet die Polizei, daß eine 15jährige Schülerin in einem anderen Stadtteil Brüssels vermißt wird.

Todessturz vom Dach.

Mayen. An einem hiesigen Gebäude stürzte bei Ausbesserungsarbeiten am Dach plötzlich das Schutzgerüst zusammen. Der Dachdecker Wilders, sein Sohn und ein Lehrling stürzten 10 Meter tief. Der Meister erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb, sein Sohn wurde schwer, der Lehrling leicht verletzt.

Tragisches Ende einer Segelpartie.

Grieth. Drei junge Leute aus Rees waren auf einem Kahn rheinabwärts bis Grieth gesegelt. Bei dem Versuch, sich an einen Schleppkahn anzuhängen, um wieder rheinaufwärts zu gelangen, kippte der Nachen um. Einem Motorbootfahrer aus Grieth gelang es, zwei der Verunglückten zu retten, während der dritte ertrank.

Gloria-Palast

ROTTSTRASSE • FRÜHER OPERETTENTHEATER

Die von der Bochumer Bürgerschaft mit Spannung erwartete

ERÖFFNUNG

unseres, im früheren Operettentheater, Rottstraße, erbauten Tonfilm-Theaters findet **heute abend 8 Uhr** statt.

Unser Eröffnungs- und Festprogramm bringt den stärksten Tonfilm des Jahres

Erste Mädchenliebe

(3 Mädels im Boot)

Ein einzig dastehendes Werk, lebensecht von Anfang bis zu Ende, das zu sehen, Gewinn bedeutet

In den Hauptrollen: **Karin Hardt,** THEODOR LOOS, ALI GHITO u. a. m.

2. TONFILM:

Das entzückende Lustspiel voll Tempo, Spannung und Humor mit OSCAR KARLWEISS und JENNY JUGO

Die nackte Wahrheit

Die Folgen einer „unmöglichen" Wette

Lustiges • Belehrendes • Aktuelles

Umsonst ...



. . . . ist all' Ihre Arbeit und Mühe, wenn Sie nicht mit einem Präzisions-Reißzeug arbeiten von Wegener & Hamer, Kortumstr. 91

Autoanruf 68686

Tag- und Nachtbetrieb

Alex Schmidt

Bochum

Drusenbergstraße 103

Harry Wolff

Steuerberatung

Rechtsbüro, Bochum,

Mühlenstr. 16

Nähe Rathaus

Telephon 61464

Getragene Anzüge kaufen Sie gut u. billig auch leihweise bei **Brand,** Fürster Str. 6 am Alten Markt. Wohlfahrtsscheine werden in Zahlung genommen.

Mehrere erstklassige, fast neue

Pianos

äußerst preiswert unter günstigen Bedingungen abzugeben. Pianohaus **Martz,** Kaiser-Wilhelm-Straße.

Geld

erhalten Sie vom Geldgeber durch Hermann Lehmann, Bochum, Hofsteder Str. 44, Tel. 672 10.

Geld

zu 8% f. alle Zwecke, Rückzahlg. monatl. ab 150 M. **Rebeler,** Bochum, Redemptoristenstr. 35. Sprechzeit v. 2—6 Uhr.

Rechtsbüro Ermeling

(Rechtsanw.- u. Notar-Bürovorst. a. D.) Bochum, Cöln-Hoffmann-Str. 77a, Ruf 633 21

Stadt-Theater BOCHUM

Samstag, 11. März 20—22,15 Uhr. Außer Vormiete und Bühnenvolksbund Serie A:

Heimkehr des Olympiasiegers

Komödie von Sindbad.

Sonntag, 12. März 20—22,30 Uhr. Außer Vormiete:

Prinz Friedrich von Homburg

Schauspiel von Heinrich von Kleist.

Preise: 0,30—2,— M.

Montag, 13. März 20 Uhr. Außer Vormiete:

Einführender Vortrag Dr. S. Schmitt über

Kaiser und Galiläer

mit

szenischen Beispielen

Preise: 0,30—0,75 M.

Für Vormieter und Besucher der Erstaufführung 0,20—0,50 M.

Dienstag, 14. März 20 bis gegen 23,15 Uhr. A 22. Zum ersten Male!

Kaiser und Galiläer

von Ibsen

Mittwoch, 15. März 20 bis 23 Uhr. C 23 und Volksbühne Serie 1 Nr. 1—500

Die sizilianische Vesper

Oper von G. Verdi

Donnerstag, 16. März 20 bis 22,45 Uhr. Außer Vormiete

Morgen gehts uns gut

Posse mit Gesang von Ralph Benatzky. Preise: 0,30—2,— M.

Freitag, 17. März 20 bis 23 Uhr. Roter Ring 5

Der Freischütz

Romantische Oper von Carl Maria v. Weber

Samstag, 18. März, 20 bis 23,15 Uhr. Brauner Ring 9 und Bühnenvolksbund Serie B

Kaiser und Galiläer

Hill-Lebensmittel

DAS IST BILLIG

Molkereibutter . . . . . Pfund **98** ₰

Holländer Käse 40%	64 ₰	Ia Sülze Pfund	40 ₰
Edamer Käse 40%	68 ₰	Ölsardinen v.	16 ₰ an
Tilsiter Käse ohne Rinde	45 ₰	Ia Stockfisch	billigst

Ia helles Salatöl . . . . . Liter nur **29** ₰

Schnittnudeln	Pfund 33 ₰ **28** ₰	Pflaumen	Pfd. **24** ₰
Makkaroni	Pfund **38** ₰	Mischobst	Pfd. **45** ₰
Faden und Hörnchen	Pfund **36** ₰	Apfelringe	Pfd. **48** ₰
Heringe	10 Stück **36** ₰	Weiße Bohnen	16, 12 **8** ₰
Bratheringe	½-Liter **55** ₰	Gelbe Erbsen	20, 18 **16** ₰
Salzgurken	Pfund **12** ₰	Sauerkraut	. . **7** ₰

Eier stets frisch . . . . . 10 Stück **68** ₰

Rabattmarken auf alle Waren

Auf Hill-Packungen außerdem noch Zusatz-Rabatt-Marken oder Gutscheine. Haben Sie schon eine Oster-Rabattkarte? **Bochum**

Hill

Sammeln Sie unsere Sparmarken — Lebensmittel

Städtisches Orchester-Bochum

Morgen, Sonntag, 12. März, **16** bis **18** Uhr

Konzert im Parkhaus

Leitung: Konzertmeister **Curt Holmann**

Eintrittspreis 30 Rpf. / Zehnerheft 2,50 RM. / Schüler 20 Rpf.

Theater-Abend zum Besten des Redemptoristenklosters.

Sonntag, den 12. und 19. März, abends 7 Uhr, im Clemenssaal

„Im Hungerjahr"

Volksstück in 5 Akten von P. Dörfler. Aufgeführt von Mitgliedern des Alfonsuschores.

Karten zu 30 und 50 Pfennig bei den Mitgliedern, an der Klosterpforte und an der Abendkasse.

Miet-Pianos

neue, gute Fabrikate erhalten Sie unter günstigen Bedingungen. Pianohaus **Martz,** Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Blüthner-Piano

wie neu, schwarz, für jeden annehmbaren Preis, gebrauchter

Markenflügel

für 650 M. abzugeben. **Piano Conzen,** Essen, Rellinghauser Straße 5, Hallestelle Alfredusbad.

Hochfeines, schwarz pol.

Piano

kreuzsaitig, Eisenbeinklaviatur, guter Fabrikat, für 290 M. verk. Klavierstimmer Jünemann, Bochum, Meystraße 8.

Nähmaschine

billig zu verkaufen. Bochum, Oskar-Hoffmann-Str. 30, 3. Stock.

Bitte nehmen

Sie bei allen Hautleiden „Sprätin" 1 000 000fach bewährt gegen Pickel, Hautschweiß, Flechten, Bein- u. Brandschäden, Krätze, Hämorrhoiden. 100 Gr. Pack. 1,50, 150 Gr. 2,00. **Alle Apotheke Rosenstraße.**

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. **Frau Maria Mast Bremen B 23**

Maristentrank

Kalzium-Biphosphat

das im Kloster St. Joseph hergestellte, altbewährte, weltbekannte Kräftigungs- und Stärkungsmittel bei Nerven- und Magenleiden, Skrophulose, Blutarmut, Appetit-, Schlaflosigkeit, Asthma, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, reinigt das Blut, fördert die Verdauung und bildet Knochen und Zähne. Unentbehrlich für Kinder. Mütter, Kranke und Genesende. Aerztlich empfohlen.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Bestimmt zu haben in der

Stadt-Drogerie Bernh. Altmikus

Bochum, Bongardstraße 10,

Biphosphat-Werke

Recklinghausen i. W., Fernruf 3337

Original-Flasche Mk. 2.90

Erkenschwick Kr. Recklingh.

(ca. 8000 Katholiken)

die ärmste Gemeinde Preußens.

95% der Bevölkerung ist seit der Stilllegung der Zeche Ewald Fortsetz. am 1. Juni 1931 erwerbslos und fristet ein kümmerliches Dasein. **Die Not ist sehr groß.** Besonders fehlt es an Kleidung und Wäsche. **Am Weißen Sonntag sollen über 200 Kinder zur Erstkommunion zugelassen werden.** Wo finden sich Wohltäter, die aus Liebe zum göttl. Kinderfreunde dem Pfarrer helfen bei der Bekleidung der armen Erstkommunikanten? Milde Gaben und Spenden nimmt entgegen

Alt-Epping, Pfarrer, Postscheckkonto 20908 Dortmund.

Katholiken! Berücksichtigt beim Einkauf die in Eurer Zeitung inserierenden Geschäftsleute.

Händels „Dettinger Tedeum"

wird am Sonntag, dem **12.** März, 6—7 Uhr abends, in der **CHRISTUSKIRCHE** aufgeführt.

Ausführende:

Der Pauluskirchenchor

mit 100 Damen und Herren und Knabenchor (Chorl.: Berthold Schmiedeknecht); Marta Ebert (Sopran); Wilhelm Kraft (Bariton); Studienrat Hermann Schneck (Orgel)

Eintrittspreis 50 Pfennig.

Rheinbach bei Bonn

Unterrichtsanstalten für Knaben und Mädchen.

Städt. hum. Gymnasium	Erzbischöfliches Konvikt	Höh. Mädchen-Bildungsanstalt mit Internat
VI. Lat., IV. Franz., UIII Griech. Kleine Klassen. Individuelle Behandlung. Gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Gesund., nicht übertr. Sport; Schwimmen. Unterkunft in Konvikt u. guten Familien. Aufnahme in alle Klassen.	Ober- und Unterabteilung getrennt. Gediegene Erziehung; Förderung der Studien. Gute Verpflegung; eigene Oekonomie. Haushaltführung durch Schwestern. Pension ab RM. 600.—.	Lyzeum mit doppeltem Aufbau; Einj. Frauensch., dreij. Frauenoberschule. Realgymn. Studienanstalt. Staatl. anerk. Haushaltungsschule. Prüfungen in der Anstalt. Leitung: Schwestern U. L. Frau.

Konvikt und Pensionat sind wohnliche, großzügig eingerichtete Studienheime in gesunder Waldumgebung zwischen Rhein u. Ahr.

Prospekte und Auskunft durch die Leiter der Anstalten.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 33, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrleger: Hamblock Bochum, Rottstr. 12. Spar.-Konto 906.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:

A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65427

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1

Paga, Bochum, Elisabethstr. 17

Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 1

Hamblock, Bochum, Rottstr. 12

Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13

Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 126a

Handarbeiterinnen:

Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:

Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art: Kreuzstraße 10, Telefon 63513.

Haushaltungsschule St. Nikolaus

Füssenich, Kreis Düren.

Gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft Bürgerliche und feine Küche. Nähen, Handarbeiten, Bügeln usw. Gesunde Lage. Großer Park mit Spielplatz. Weiher mit Kähnen und Schwimmbassin. Mäßiger Pensionspreis. Prospekte durch die Oberin.

Gymnasium Petrinum Brilon.

Die **Prüfungen und Aufnahmen** finden zum **Schulbeginn, 21. April,** statt.

Anmeldungen, denen Abgangs- und Führungszeugnis, Geburts- und Impfschein beizufügen sind, werden baldigst erbeten.

Der stellv. Direktor.

Hat Ihr Sohn, Ihre Tochter Schwierigkeiten auf der Schule?

Schicken Sie sie sofort zur

Höheren Privatschule Dr. Leib,

Essen, Kaiserstr. 23. Am Stadtgarten

Dort finden sie in kleinen Klassen liebevolles Eingehen auf ihre Eigenheiten und damit Zuversicht und neue Arbeitslust.

Sexta bis Oberprima in Real- und Gymnasialklassen. Hohe, luftige Klassenräume, reiche Lehrmittel, im öffentlichen Schuldienst erprobte Lehrkräfte.

Sprechzeit täglich von 8—13 u. 15—18 Uhr. Fernsprecher 23964. Prospekte frei.

Ein Standardwerk des Stadtverfassungsrechtes!

Kommentar der westlichen Städteordnungen Preußens

Text und eingehender Kommentar der rheinischen, westfälischen hessen-nassauischen, hannoverschen und schleswig-holsteinischen Städteordnung mit dem Gemeindewahlrecht

von

Dr. Johannes Tiertes, Beigeordneter in Neunkirchen-Saar und Dr. F. J. Kleinsorg, Stadtsyndikus in Gladbach-Rheydt

Dieses soeben erschienene Werk stellt eine ganz besonders wichtige und langersehnte Neuerscheinung auf dem Gebiete des Kommunalrechtes dar. Die Autoren haben, sämtliche westlichen Städteordnungen zusammenfassend, ein Standardwerk geschaffen, das nach jeder Richtung das Stadtverfassungsrecht der westlichen Provinzen erschöpfend behandelt. Es berücksichtigt auch den neuesten Stand der Gesetzgebung und Literatur, bis 1. Januar 1933 und bietet ferner eine Uebersicht über die wichtigsten Entwürfe zur Neuregelung, gehört daher auf den Tisch eines jeden Verwaltungsbeamten und Kommunalpolitikers, in die Bibliothek einer jeden Behörde, in die Hand aller Rechtsanwälte, Richter, Studierenden, Gewerkschaftssekretäre, sowie aller, die in irgend einer Weise mit Gemeinde-, Kreis- oder Stadtverwaltungen zu tun haben.

Umfang 526 Seiten. Preis RM 19.50

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Saarbrücker Druckerei und Verlag AG., Saarbrücken

Landschulheim

(staatl. anerkannt)

für **Volksschüler** von 9—15 Jahren. Neuzeitlich eingerichtetes Heim; frohes, gesundes, katholisches Gemeinschaftsleben; gewissenhafte Betreuung und gründliche und vertiefte Schulbildung.

Leitung und Unterricht: **Franziskaner-Lehrbrüder**

Prospekt u. Auskunft durch den Superior **Franziskushaus • LINNICH,** Bezirk Aachen

Alumnat St. Anno

Schülerheim für städt. Vollrealgymnasium

(Sexta Latein, Quarta Französisch, Untertertia Engl.)

Bad Honnef am Rhein

geleitet von den Schulbrüdern. Neuzeitliche Einrichtungen. Schöne und gesunde Lage. Gewissenhafte Betreuung. Nachhilfe. Volksschüler werden auch aufgenommen. Preise ermäßigt. Prospekte durch die Leitung.

Kath. Schülerheim Bad Ems

für Schüler der Städtischen Oberrealschule

Herrl. Lage zwischen Westerwald u. Taunus. Gewissenhafte Beaufsichtigung der Hausaufgaben, Nachhilfe, Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung, mäßige Preise! Prospekt

KYFFHÄUSER TECHNIKUM für Ingenieure und Werkmeister **BAD FRANKENHAUSEN**

Technikum Lemgo i. L.

Ingenieurschule | Bauschule | Maschinen-, Auto-, Brückenbau • Elektrotechn. • Betriebstechn. Hochbau • Tiefbau • Eisenbetonbau • Architektur. Staatl. Ingenieurexamen | Gegr. 1901 | Lehrpläne frei

Eheberatungs- und Rechtsschutzstelle des Kathol. Deutschen Frauenbundes

Die Sprechstunden sind jeden Donnerstag nachmittag von 3 bis 6 Uhr, Kanalstraße 15, Erdgeschoß. Die Beratung ist vertraulich u. kostenlos. Den Ratsuchenden steht ein erfahrener Seelsorger, Arzt und Jurist im Einzelfalle durch Vermittlung der Beratungsstelle zur Verfügung.



Werbt neue Leser!